Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 1 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 6. Januar 1907. Neunzehnter Jahrgang.

Jetzt Thaufluth!

Schlimme Ueberschwemmungen in Westdeutschland.

Zur Wahlkampagne.

Bülows Manifest findet ziemlich wenig Anklang.

Der Kampf zwischen deutschen Rhedern und Schiffsführern.

Deutsche Kriminalstatistik.

Berlin, 5. Jan. Die Ultrakonservativen zeigen jetzt entschiedenes Mißvergnügen über das Reichstags-Wahlmanifest, welches jüngst der Kanzler v. Bülow in Gestalt eines offenen Briefes an Generalmajor v. Liebert erließ. Vor Allem bekämpft die Kreuzzeitung („Neue Preußische Zeitung") das bekannte preußische Adelsorgan, sehr ernstlich ein Zusammengehen der Konservativen mit den liberalen Gruppen. Ja dieses Blatt geht soweit, ein Zusammengehen mit den Konservativen gegen Liberale und Sozialisten vorzuschlagen. Dieser bemerkenswerthe Vorschlag läßt allem Anschein nach vollends ein Scheitern der Regierungsbemühungen erwarten, alle nationalen Parteien gegen Zentrum und Sozialisten zu vereinigen, obwohl ein solches in einigen Gegenden, besonders in Baden, gesichert ist.

Doch gibt es einige Konservative, welche ein Zusammengehen mit den Liberalen befürworten. So der frühere Minister v. Podbielski, welchem die Liberalen gewiß wenig grün gewesen sind, welcher aber sagt, es sei immer noch das verhältnißmäßig Beste, mit diesen gegen die Feinde des Reiches zusammenzuwirken. Podbielski will aber nicht zum zweiten Male im Potsdamer Distrikt kandidiren; er sagt, seine Gesundheit erlaube es ihm nicht.

Die Zentrumsblätter zerpflücken das Manifest des Reichskanzlers unbarmherzig. Und die Sozialdemokraten lassen natürlich kein gutes Haar daran; ihr Zentralorgan „Vorwärts" nennt das Schriftstück „Bülow's Sylvesterscherz". Dieses Blatt rügt es auch in sensationeller Weise, daß 30,000 Landwehrleute, hauptsächlich aus Berlin und Oberschlesien, für die Zeit vom 12. bis zum 25. Januar einberufen worden seien, so daß sie von der Betheiligung an den Wahlen abgehalten würden. Amtlich wird aber versichert, daß die Vorbereitungen für diese Einberufung schon längst getroffen worden seien, ehe ein Mensch an die Auflösung des Reichstages gedacht habe.

Auf Kälte folgt Fluth.

Dem Schneefall und der schrecklichen Kälte ist jetzt theilweise Thauwetter gefolgt, und dies hat im westlichen Deutschland zeitweiliges Steigen einer Anzahl Flüsse verursacht, besonders der Mosel, der Saar, der Ruhr und des Neckar. Alle betreffenden Tiefländereien sind überschwemmt.

Verbrechen steigen nicht mit der Bevölkerung

Das neue Jahr hat u. A. kriminalistische Erhebungen von höchstem Interesse gebracht. Darunter ist eine Mittheilung über die Zunahme der Verbrechen und Vergehen im deutschen Reiche während der letzten drei Monate des alten Jahres, aus der erhellt, daß die Steigerung im Verhältniß zum Bevölkerungswachsthum nicht unerheblich zurückblieb. Während Deutschlands Bevölkerung im Jahre 1906 um 1.6 Prozent gegen das Vorjahr zugenommen hatte, machte sich für den gleichen Zeitraum bei den Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze nur eine Steigerung um 0.6 Prozent bemerkbar. Es wurden insgesammt 520,889 Personen, darunter 51,232 jugendliche, wegen strafbarer Handlungen verurtheilt. Von ihnen hatten sich 94,586, darunter 2336 jugendliche, gegen die Gesetze betreffend den Staat, die öffentliche Ordnung und die Religion vergangen, 219,105, darunter 12,654 jugendliche, waren mit dem Personenrecht, 205,538, darunter 36,194 jugendliche, mit den Gesetzen betreffs des Vermögens in Konflikt gerathen, und 1160, darunter 18 jugendliche, wurden wegen Vergehens im Amt bestraft.

Der Streit um Virchow-Denkmal.

Der Kampf um das Virchow-Denkmal scheint sich noch immer nicht seinem Ende zu nähern. Der große Denkmalsausschuß hat vor Kurzem beschlossen, mit dem Bildhauer Fritz Klimsch wegen Aenderung seines, mit dem ersten Preis ausgezeichneten und zur Ausführung bestimmten Denkmalsentwurfes in Unterhandlungen zu treten. Diese sind jetzt eingeleitet, dürften aber wenig Aussicht auf Erfolg haben, da Herr Klimsch entschlossen sein soll, an seinem ersten Entwurf festzuhalten, und nicht daran denkt, Aenderungen daran vorzunehmen.

Aachener Münster wird restaurirt.

Mit der Wiederherstellung des Aachener Münsters, die im Juni 1906 von einer, in Aachen tagenden Ministerialkonferenz beschlossen wurde, wird im Laufe der nächsten Woche begonnen werden. Die Kosten sind auf rund 772,000 Mark veranschlagt, von denen eine halbe Million durch eine Lotterie aufgebracht werden soll. Die Restaurirung des karolingischen Mauerwerks ist bereits in Angriff genommen, die eigentliche Arbeit jedoch mußte verzögert werden, bis wenigstens ein Theil des Geldes vorhanden war.

Kaiser und Wohlthätigkeit.

Bezüglich der, jüngst an dieser Stelle berichteten Absicht des Kaiserpaares, einer allgemeinen Kollekte für Arme mit großmüthigem Beispiel voranzugehen, ist hinzuzufügen, daß am 12. Januar unter den Auspizien des Augustenheims eine Versammlung von Vertretern wohlthätiger Gesellschaften stattfinden wird, bei der Näheres über den Plan bekannt gemacht werden dürfte. Es verlautet auch, daß die Majestäten nur in ganz indirekter Weise mit dem Unternehmen genannt zu werden wünschen.

Weitere Entlassungen von Schiffsführern.

In Hamburg hat der Kampf zwischen dem Rhederverband einerseits und demjenigen der Kapitäne und Offiziere andererseits ein ernstes Stadium erreicht, und sind neuerdings 120 Offiziere entlassen worden. Die früher entlassenen 43 Offiziere haben die erste Unterstützung aus dem Streikfonds ihres Verbandes erhalten.

Die Dampfergesellschaften versichern, daß sie auch ferner imstande sein werden, ihre Fahrten programmmäßig zu machen; einige derselben mußten jedoch ausländische Schiffe sammt deren Bemannung für die vollkommene Aufrechterhaltung ihres Dienstes pachten.

Untersuchung gegen Polenführer.

Der Staatsanwalt hat jetzt auch eine besondere Untersuchung gegen den radikalen Polenführer Korfanty begonnen. Dieser wird beschuldigt, Beamte von Bergwerksgesellschaften beredet zu haben, ihm geheime Schriftstücke zur Verfügung zu stellen.

125jähriges Zeitungsjubiläum.

Die „Bautzener Nachrichten" in Bautzen, Sachsen, haben das 125jährige Jubiläum ihres Bestehens gefeiert. Dieses Blatt ist schon seit dem Jahre 1788 ununterbrochen im Besitz der Familie Monse.

Jetzt kommen Zivilklagen.

Die Untersuchung des mehrerwähnten Explosionsunglücks in der Roburitfabrik bei Annen, Westfalen (Ende November) behufs etwaiger Einleitung eines kriminalistischen Verfahrens ist zwar ergebnißlos verlaufen. Dagegen haben bereits nicht weniger, als 22 andere Werke die Eigenthümer der Sprengstofffabrik auf Schadenersatz verklagt.

Oesterreich-Ungarisches.

Die preußisch-polnischen Wirren fanden auch in der österreichischen Delegation in Wien einen Wiederhall, wenn auch keinen nachhaltigen. Die dortigen Polen regten eine Debatte über Preußens Polenpolitik an; indeß protestirten die Alldeutschen dagegen und sagten, die Delegationen hätten nichts mit der auswärtigen Politik zu thun.

Die Stadt Wien hält ihren wenig beneidenswerthen Ruf für eine hohe Selbstmordziffer aufrecht! Im verflossenen Jahre ereigneten sich in Wien nicht weniger als 425 Selbstmorde und außerdem noch 707 Selbstmordversuche. Unter den ersteren waren 313 Männer und 112 Frauen, und die Altersstufe schwankte zwischen 8 und 87 Jahren. In 63 der Fälle wurde der Selbstmord durch Liebesangelegenheiten verursacht, in 100 Fällen durch Krankheit, in 31 Fällen durch Armuth, in 30 durch allgemeine Lebensmüdigkeit, und in 20 durch Familienstreitigkeiten.

Ungarn hatte ebenfalls furchtbaren Schneefall, und in der Hauptstadt Budapest wurden 4000 Mann Truppen aufgeboten, um die Stadtbehörden in der Wegräumung der Schneemassen aus den Straßen zu unterstützen. Es herrscht dort auch großer Mangel an Holz und Kohle, und die Kohlenbesitzer und -Händler haben nicht Pferde genug, um das heißbegehrte Brennmaterial nach entfernteren Stadttheilen durch die schneeversperrten Straßen zu schaffen! Der Schnee verstopft sogar die Kloaken, deren manche geplatzt sind. Die Bewohner fürchten, daß sich weiterhin eine gefährliche Ueberschwemmung der Donau einstellen wird.

Gegen die „Trusts".

Missouri soll besonders umfassendes diesbezügliches Gesetz erhalten.

Jefferson City, Mo., 6. Jan. Gilmore von Kansas City bringt am Montag im Staatssenat eine Gesetzesvorlage ein, die eine vollständige Durchsicht der Antitrustgesetze von Missouri verfügen wird, um dieselben umfassender und wirksamer zu machen. Nach der Annahme der Vorlage wird Missouri so ziemlich an der Spitze der trustfeindlichen Staaten der Union marschiren.

Generalstaatsanwalt Hadley hatte durch Studien und praktische Erfahrung gefunden, daß die vorhandenen diesbezüglichen Staatsgesetze noch immer viele bedenkliche Mängel enthalten.

Zum Thaw-Mordprozeß.

Ein „Waffenstillstand" mit Thaws Schwiegermutter.—Ist sie doch abgefunden worden?

New York, 5. Jan. Clifford W. Hartridge, persönlicher Anwalt des, der Ermordung von Stanford White angeklagten jungen Pittsburger Millionärs Harry K. Thaw, reiste heute wieder von Pittsburg hierher ab, mit der bestimmten Zusicherung, daß Frau Charles J. Holman nicht nach New York kommen wird, um gegen ihren Schwiegersohn Zeugniß abzulegen.

Er war längere Zeit in Pittsburg gewesen, und eine Chiffern-Depesche an seinen Geschäftstheilhaber dahier, E. Russell Peabody, meldete, daß ein „Waffenstillstand" zwischen Frau Holman und den Vertretern der Familie Thaw zustande gekommen sei. Hr. Peabody wollte heute noch nicht zugeben, daß der Einfluß der Familie Thaw schließlich bei Frau Holman die Oberhand erlangt habe; doch trug er eine sehr zuversichtliche Miene zur Schau.

In Angelegenheiten persönlicher oder irgendwie heikler Art wird Thaw stets von Hartridge vertreten, der auch sein Freund in früheren Tagen war. Frau Holmans kürzliches, unerwartetes Auftauchen in Zeitungssensationsnachrichten bezüglich ihrer Stellung gegenüber ihrer Tochter Evelyn Nesbit Thaw war mit der Ankündigung verbunden, daß Briefe, welche Stanford White an Frau Holman geschrieben, und welche Thaw in ein wenig beneidenswerthes Licht setzen würden, von ihrem Sohne Howard Nesbit in der Prozeßverhandlung gegen Thaw vorgelegt werden sollten. Und es wird hinzugefügt, die Holmans hätten ein Anerbieten der Familie Thaw, $50,000 für diese Briefe zu zahlen, abgelehnt, und Evelyn Nesbits Bruder oder auch die Mutter in eigener Person, werde nächstdem nach New York kommen und eine hervorragende Rolle in dem Prozeß spielen. Jetzt aber heißt es auf einmal, der Gesundheitszustand der Frau Holman sei ein sehr heikler, und sie könne nicht einmal das Klingeln eines Telephonglöckchens aushalten!

Man kann sich darnach vorstellen, daß irgend eine neue Entwicklung erfolgt ist.

Ein Mann, welcher sagte, er sei ein Zusteller gerichtlicher Vorladungen aus Newark, erschien heute Nachmittag im Kriminalgerichtsgebäude und sagte, er habe Thaw in den Tombs einige Papiere zuzustellen. Er war von einem geheimnißvoll aussehenden Mann begleitet, welcher, wenn er nicht den Polizeikreisen angehörte, einen Schauspieler oder Dichter oder Bühnendirektor vorstellen konnte. Ersterem wurde erklärt, daß Samstag Nachmittag keinerlei Besucher im Tombsgefängniß vorgelassen würden. Ein altes Gerücht, das im fernen Oesterreich entstand, spricht vom früheren Priester einer polnischen Kirche in Jersey City, welcher bedeutendes Geld für die Suche nach einem, bis zum heutigen Tage vermißten polnischen Mädchen ausgegeben haben soll, das angeblich von Stanford White in einem Thurme des „Madison Square Garden" gefangen gehalten wurde! Jener frühere Pastor, Namens W. Blaskowsky, strengte einen Prozeß auf Wiedererlangung des Geldes an, und auch Thaw soll eine Vorladung für diesen Prozeß zugestellt werden.

Einer der Thaw'schen Anwälte sagte aber, dieses Geschichtchen sei schon lange untersucht worden, und man habe gefunden, daß es auf einen Versuch hinauslaufe, die Thaw'sche Vertheidigung zu behumbugen. Das angeblich vermißte Mädchen sei auch schon für eine Deutsche und für eine Irländerin ausgegeben worden.

Wanderte irre umher:

Der frühere Theaterdirektor Robert Grau.

New York, 5. Jan. Robert Grau, der Impresario und Theaterdirektor, dessen geheimnißvolles Verschwinden seit zwei Wochen zu Gerüchten Anlaß gab, daß er entweder todt oder geistesgestört sei, gab heute endlich seinem Freunde Freeman Bernstein Kunde über sich. Er sagte in seinem Brief, er sei in den letzten zwei Wochen um New York herum gewandert und er sei „pfenniglos und ohne Freunde",—„aber ich bin glücklich", sagt er mit Nachdruck weiter, „über ein Ding: daß ich in New York bin."

Der betreffende Brief, welcher Bernstein in dem Gebäude Nr. 1358 Broadway zuging, wo er und Grau eine „Office" hatten, wurde auf einen Briefbogen des „Hotel St. Denis" geschrieben und ist von gestern datirt.

Hr. Grau kündigt seinem Freunde noch an, daß er morgen an ihn telephoniren und mit ihm zusammentreffen werde, und daß er sich imstande fühle, am Montag ein neues Leben zu beginnen und seine Familie zu unterstützen, wie er es in den letzten 25 Jahren gethan.

Hr. Bernstein gibt zu verstehen, daß Hr. Grau in der letzten Zeit schwere Verluste an der Börse erlitten habe. Auch sagt er, der „White Rats"-Streik habe ihm einen schweren Schlag versetzt, und die Abschiedstour der Patti sei finanziell unheilvoll verlaufen.

Leset die „Abendpost".

Erbauliche Thatsachen

Kommen bei der Untersuchung einer Bahnkatastrophe an's Licht.

Washington, D. K., 6. Jan. Noch ist die formelle Untersuchung seitens der Regierung und der Ortsbehörden bezüglich der Ursachen der jüngsten schrecklichen Katastrophe auf der Baltimore- & Ohiobahn (3 Meilen von Washington) nicht zum Abschluß gelangt; aber bereits haben sich folgende Thatsachen ergeben:

Eine sehr laxe Verwaltung.

Ein offenbarer Wunsch von Vorgesetzten, Trubel mit ihren Leuten zu vermeiden.

Schwere Verletzungen der Regeln betreffs der Handhabung des Signalblocksystems werden nur durch Suspendirung auf kurze Zeit bestraft!

Zugtelegraphisten verlieren auf 5 bis 10 Minuten Züge ganz aus ihrer Beachtung!

Die Leute, welche die Blocksignalthürme zu betreiben haben, vernachlässigen es mitunter, Züge zu rapportiren.

Der Lokomotivführer des Zuges, welcher im obigen Fall an einem Gefahrsignal vorbeifuhr, war zur Zeit des Unglücks seit 58 Stunden ununterbrochen im Dienst gewesen, nur zwei vierstündige Schlafpausen ausgenommen.

Die amtlichen Uhren der Bahnen halten keine regelmäßige Zeit; „man" läßt sie oft achtlos ablaufen, und Lokomotivführer und Schaffner verlassen sich allgemein nicht auf sie!

Die Signale in den Blöcken werden manchmal vom Lokomotivführer mißachtet, wenn der Grund zu der Annahme hat, daß dieselben irrthümlich sind.

Die Verordnungen nehmen an, daß die Signale auch durch den Nebel hindurch gesehen werden können.

Die Zugmannschaften wissen, daß die Zugdirigirer viele Fehler machen, und verlassen sich doch darauf, daß dieselben die Dinge in Ordnung bringen.

Die Lokomotivführer erhalten keine offiziellen Nachrichten darüber, was hinter ihnen vorgeht.

In offener Verletzung der Verordnungen fahren Leute auf den „Cabs" mit.

Nach den Philippinen

Kommen jetzt sämmtliche Negertruppen unserer Armee.

Washington, D. K., 5. Jan. Das 9. und das 10. Kavallerieregiment und das 25. Infanterieregiment—das heißt, alle Negertruppen in der regulären Armee der Ver. Staaten—haben Befehl bekommen, sich zum Dienst auf den Philippineninseln bereit zu halten. Sie werden zu verschiedenen Zeiten zwischen dem 5. März und dem 5. Juni d. J. dorthin abfahren. Das einzige andere Regiment, das aus Negern besteht, nämlich das 24. Infanterieregiment, thut ohnedies auf den Philippineninseln Dienst. Es wird versichert, daß die neuesten Ordres gar nichts mit der Brownsviller Affäre zu thun hätten.

Es wird noch hinzugefügt, General Wood habe berichtet, daß das 24. Infanterieregiment, welches an verschiedenen Stationen auf den Philippineninseln Visaya und Mindanao postirt ist, bei den Zivilbehörden in jener Gegend sehr beliebt sei, sowie auch, um einen gleichmäßigen auswärtigen Dienst aller Regimenter der Armee herzuführen, sei die obige Verfügung getroffen worden; die anderen Farbigen, außer dem 24. Regiment, seien schon seit vier Jahren nicht mehr auf den Philippineninseln gewesen. Der auswärtige Dienst ist auch mit einer, um 20 Prozent höheren Löhnung verbunden, und die Dienstzeit zählt bei der Verabschiedung doppelt.

Strengste Temperenzgesetze

Sind von der Tennesseer Legislatur zu erwarten.

Memphis, Tenn., 6. Jan. Beim Zusammentritt der Tennessee'er Staatsgesetzgebung am Montag, zu Nashville, bietet sich die eigenthümlichste Lage in der Geschichte des Staates. Diese Legislatur steht nämlich unter unbedingter Kontrolle einer Organisation, welche auf die allerradikalsten Temperenzmaßnahmen verpflichtet ist. Wie weit die vorhandenen diesbezüglichen Gesetze abgeändert werden, läßt sich augenblicklich noch nicht sagen, — Thatsache aber ist, daß die „Anti-Saloon League" durchaus thun kann, was sie will. — Auch gegen das Rennbahngämbeln soll ein außerordentlich strenges Gesetz erlassen werden. Und man glaubt, daß diese Gesetze auch in den Gerichtshöfen standhalten werden.

Puff für eine Zeitschrift.

Schon wieder eine große Klage gegen „Colliers Weekly".

Memphis, Tenn., 6. Jan. Das James'sche „Old Homestead Sanatarium" dahier und Mitglieder der Fakultät haben Beleidigungsklage gegen die bekannte illustrirte Zeitschrift „Collier's Weekly" in New York angestrengt und verlangen insgesammt $700,000 Schadenersatz. Die Zeitschrift hatte die Art, wie in jener Anstalt Trunksucht und Opiatenlaster behandelt werden, als schwindelhaft bezeichnet.

C. B. James, Präsident der Anstalt, hatte jahrelang in den Bundesgerichten einen Prozeßstreit mit Dr. Leslie E. Keeley betreffs Whiskykur.

Jene Bank-Bombenexplosion.

Weiteres über die Verletzten und die Todten.

Philadelphia, 5. Jan. Folgendes ist eine Liste der Verletzten bei dem berichteten Bombenwurf (gegen Samstag Mittag) in der 4. Str. Nationalbank durch den muthmaßlich geistesgestörten Pumpberger Robert Steele:

Wm. Crump, Privatbote des Bankpräsidenten Rushton (tödtlich). Eugen McIlhone, Clerk; Harry Beck, Bankbediensteter; Arthur McNichol, Clerk; Harper Mercer, Clerk; C. R. Horton; A. S. Dominci, Wm. White, Clerk; —— Labol, Officejunge; Albert Smith (auf der Straße durch umherfliegende Glassplitter verletzt).

Sonach beträgt die Gesammtzahl der Verletzten 10.

Wie schon gemeldet, beträgt die Zahl der Getödteten vorläufig zwei, nämlich Hilfskassirer McLear und der Bombenwerfer selbst. Mindestens einer wird aber noch dazu kommen, da, wie gesagt, die Verletzungen des farbigen Privatboten Crump unbedingt tödtlich sind.

Der Bombenwerfer, der, wie gemeldet, erst vom Bankpräsidenten $5000 gepumpt haben wollte, ist einstweilen als R. Steele bekannt, und der Aufschrift auf dem Plättchen eines Schlüsselbundes zufolge, den man in den Kleidungsfetzen der Leiche fand, war er anscheinend aus Garner, Iowa, — aber zu später Stunde heute Abend machte die Polizei bekannt, daß er seine Familie in Chicago, 1870 N. Ashland Ave., wohnen hat.

Festzustehen scheint indeß, daß Robert Steele früher Droguenverkäufer in Garner, Ja., war.

Bemerkenswerth ist auch noch, daß unmittelbar nach der Explosion Spitzbuben den Versuch machten, in die Bank zu dringen und Hunderttausende von Dollars wegzunehmen, welche zerstreut auf dem Boden herumlagen! Aber sie wurden von den verletzten Angestellten und von der Polizei, die sich immer mehr verstärkte, an der Ausführung dieses kecken Vorhabens gehindert.

Die Bombe war mit Nitroglyzerin geladen.

(Später:) Mit allen leicht verwundeten Depositoren und Straßenpassanten kommt die Zahl der Verletzten auf über 30! Leicht verletzt ist auch der Bankpräsident Rushton selbst, der aber auch eine schwere Nervenerschütterung davongetragen hat.

Philadelphia, 6. Jan. Während der Nacht hielten nahezu 200 Mann Polizei an dem Bankgebäude, wo die Bombe geworfen worden war, Wache, und innerhalb des Gebäudes befand sich ebenfalls eine starke Polizeimacht. Die Gewölbe sind ganz unversehrt geblieben.

Der Bomben-„Crank" Steele hatte, als er die $5000 gepumpt haben wollte, dem erstaunten Präsidenten ein Photographien-Album als Sicherheit gezeigt! In dem Album waren die Bilder von einem Halbdutzend Männer und Frauen, und Steele sagte, das seien seine Familienangehörigen.

Nach der Explosion lagen die Beine des Bombenwerfers in einem Theil Lokals, seine Arme in einem andern, Theile des Kopfes und des Rumpfes lagen innerhalb und andere außerhalb des Gebäudes in der Osinna Str.! Die Leiche des Kassirers McLeary war beinahe ebenso sehr zerrissen; ja in einigen Fällen war es geradezu unmöglich, Körperfetzen McLearys und des Bombenwerfers von einander zu trennen! Man mußte die Leichenfetzen theilweise mit Schaufeln sammeln.

Wie später bekannt wurde, war Steele nicht nur Droguenverkäufer in Garner, Ja., sondern auch Petroleumbrunnen-Ansprenger gewesen. Auch hatte er eine Zeitlang der Chicagoer Polizeimacht angehört, und dabei war er auch mit dem Emma Goldman-Berkman'schen Anarchisten-Zirkel in Fühlung gekommen.

Seine Bombe war ein zylindrisches Metallgehäuse, etwa 6 Zoll lang, und enthielt ungefähr 6 Unzen Nitroglyzerin, — was aber unter Umständen genug gewesen wäre, den ganzen Bau aus seinem Fundamente zu reißen. So sagt wenigstens ein Sachverständiger der „Dupont Powder Co."

Vermißter wichtiger Dampfer

„Ponce" seit 5 Tagen von Portoriko überfällig.

New York, 5. Jan. Beamte der „New York & Portorico Steamship Co." haben Schritte gethan, eine systematische Suche nach dem vermißten Dampfer „Ponce" zu veranstalten, der von Portoriko nach New York bestimmt und seit fünf Tagen überfällig ist. Unter den Kajütenpassagieren sind verschiedene hervorragende Persönlichkeiten.

Der Typhus in Scranton.

Schon beinahe tausend sind erkrankt.

Scranton, Pa., 5. Jan. 35 neue Fälle von Typhusfieber wurden für die letzten 24 Stunden berichtet. Dies ist mehr, als das Dreifache der Zahl am vorherigen Tage, und die Gesammtzahl dieser Erkrankungen dahier beträgt jetzt schon beinahe 1000. Dennoch läßt der Bürgermeister Dimmick versichern, daß die Behörde die Lage unter Kontrolle hätte. Das verseuchte Wasser ist schon seit drei Wochen abgesperrt.

Reichstags-Macht.

Der Hauptschlachtruf des Zentrums im deutschen Wahlkampf.

Bülow und Reichsschuld.

Zum neuen Terorristentreiben in Rußland.

Vatikan hat nnn auch mit Großbritannien eine Streitfrage.

Britische Politik.

London, 5. Juni. Aus Berlin meldet ein Londoner Korrespondent über den deutschen Reichstags-Wahlkampf:

Die Gegner der Regierung machen jetzt auch starken Gebrauch von dem Argument, daß während der, noch kurzen Verwaltung des Kanzlers v. Bülow die Reichsschuld sich um etwa 2800 Millionen Mark vermehrt habe, und zwar infolge eines „uneingeschränkten Militarismus".

Uebrigens stimmen die Zentrumsleute nicht in den sozialistischen Ruf nach einer Verminderung der Rüstungen ein; aber sie sagen, Deutschland treibe geradeswegs dem Bankerott entgegen und werde an demselben anlangen, wenn nicht das Volk der Krone ein „Halt!" zurufe.

Und in Verbindung damit erklären die Zentrumsleute: „Wir kämpfen für das Recht des Reichstags auf einen größeren Antheil an der Regierung. In diesem Punkte sind wir mit den Sozialisten einig, und neben dieser Frage erscheinen alle anderen geringfügig."

Kanzler Bülow wußte ganz gut, daß dieser Schlachtruf „Mehr Macht für den Reichstag" eine bedeutende Zugkraft üben kann, und eben diese Erwägung veranlaßte ihn wohl, in seinem, zum Theil sehr sensationell gehaltenen Wahlmanifest das Gespenst einer Schreckensherrschaft und des Schwertes Napoleons heraufzubeschwören, welches auf Robespierre gefolgt sei.

Die Sozialdemokraten greifen diese Stelle heftig an und sagen, wenn er sich etwa einbilde, die Rolle eines Napoleon spielen oder „irgend eine imposantere Persönlichkeit" für die napoleonische Rolle eines Zerstörers des Jakobinismus finden zu können, so habe er sich gewaltig vergaloppirt.

Jedenfalls wird bei der Wahl ein riesiges Votum abgegeben werden. Ob sich die Erwartung Vieler, daß keine beträchtlichen Verschiebungen im Stärkeverhältniß der Parteien stattfinden werden, erfüllen wird, steht noch dahin.

* * *

Aus St. Petersburg wird mitgetheilt: Riesige Aufregung verbreitet sich wieder über ganz Rußland hin, wegen der neuen unverkennbaren Zeichen, daß die Revolutionäre entschlossen sind, ihre schrecklichen Todesurtheile zu vollstrecken, ohne Rücksicht auf eigene Opfer. Niemand bezweifelt, daß das Schicksal des St. Petersburger Polizeipräfekten von der Launitz und des Generals Alexis Ignatiew noch manche andere hervorragende Persönlichkeit erwartet, ehe dieses unglückliche Land zu wirklich verfassungsmäßigen Verhältnissen gelangt, — worin ihm jetzt sogar Persien voraus ist.

Die neuen, anhaltend großes Aufsehen hervorrufenden Enthüllungen des Geheimausschusses der russischen Verfassungsdemokraten, welcher die, im letzten Sommer erfolgte Ermordung des Abgeordneten Herzenstein untersuchte, deutet direkt auf Dr. Dubrowin, den Präsidenten der reaktionären „Liga des russischen Volkes" („Schwarze Hundert") als für diesen Mord verantwortlich.

Dubrowin ist von den Terroristen ebenfalls für „Beseitigung" gebucht, und bekanntlich wurde jüngst der erste Versuch gemacht, ihn zu tödten.

Für das Leben des Premierministers Stolypin gibt man auch sehr wenig, obwohl derselbe nicht neuerdings als Todeskandidat proklamirt wurde. Professor Milyukow hat sich eine ausdrückliche Warnung vor einem solchen Beginnen geleistet; er sagt, die Tödtung Stolypins würde sicher nur die Wirkung haben, daß derselbe durch einen Staatsmann ersetzt würde, welcher liberalen Ideen noch weniger zugänglich wäre. Aber den Allerextremsten käme Solches gerade gelegen, weil sie davon eine Beschleunigung des schließlichen Kampfes erwarten.

Ferner wird aus Rußland gemeldet, daß General Kuropatkin und General Linewitsch — der frühere und der spätere Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte der Mandschurei — gegen einander intriguiren, und daß der Erstere jetzt nach dem Amt eines Vizekönigs des Kaukasus strebe, während der Letztere nach der Mandschurei zurückkehren wolle. Obwohl sie sich also nicht unmittelbar im Wege sind, bekämpfen sie einander doch lebhaft. Kuropatkin — so wird weiter berichtet — wird auch von Graf Witte, dem früheren Premierminister, unterstützt, welcher gegen den General Linewitsch die Beschuldigung erhebt, von der Zeit der Schlacht von Mukden an bis nach dem Abschluß des Friedensvertrages von Portsmouth Krankheit simulirt zu haben!

Die russische Militär- und die Hofpartei sind wieder sehr angriffslustig geworden, und sie dringen jetzt darauf, die japanischen Ansprüche (in der gemeinsamen Kommission, welche derzeit in St. Petersburg tagt) zurückzuweisen und Truppen zum Bauen von Wegen und zur bessern Befestigung von Wladiwostok abzusenden.

Auch der japanisch-kalifornische Schulstreit ist diesen Koterien Wasser auf ihre Mühle!

* * *

Nach neuerlicher Meldung aus Rom ist es wahrscheinlich, daß auch ein Konflikt zwischen dem Vatikan und Großbritanien entstehen wird, und zwar wegen Religionsstreitigkeiten auf der britischen Mittelmeerinsel Malta. Der Erzbischof nebst dem ganzen Klerus von Malta hat die Hilfe des Papstes angerufen, und der Papst soll überzeugt sein von der Gerechtigkeit der Ansprüche der Malteser Katholiken, welche geltend machen, die Insel sei überhaupt nur unter der Bedingung an Großbritannien abgetreten worden, daß der Katholizismus die herrschende Religion daselbst bleiben solle, was England über ein Jahrhundert hindurch stillschweigend anerkannt habe.

Wie es weiter heißt, hofft der Vatikan, daß England aus Furcht vor internationalen Verwicklungen, welche seinen Besitz Maltas in Frage stellen könnten, nachgeben und das Gesetz widerrufen werde, welches die Gleichheit aller religiösen Bekenntnisse in Malta gutheißt. Denn dieses Gesetz ist der Zankapfel.

(England nahm im Jahre 1800 Napoleon diese Insel ab, und seitdem hat dieselbe namentlich einen wichtigen Rückhalt für die britische Flotte gebildet. Die Insel gehörte früher abwechselnd den Griechen, Römern, Sarazenen, Malteserrittern, Sizilianern, Italienern und Franzosen. Sie hat eine sehr gemischte Bevölkerung von etwa 200,000. Italienisch ist die amtliche Sprache der Gerichte und wird auf Wunsch auch in den Schulen gelehrt, aber mehr als 90 Prozent der Kinder erhalten jetzt englischen Sprachunterricht.)

* * *

Die Engländer nehmen außerordentliches Interesse an dem jetzigen Besuch des Emirs Halib Ullah von Afghanistan beim Generalgouverneur von Indien, Earl of Minto, besonders da der Emir mit einem so imposanten Gebiete von Potentaten und Kriegern erschienen ist. Man glaubt, daß dieser Besuch das neue Einverständniß zwischen Indien, resp. England, und dem Herrscher des „Pufferstaates" endgiltig besiegele.

Der Emir hatte erst einen starken Widerstand in Kabul zu überwinden, wo seine Annahme europäischer Kleidung ohnehin großen Anstoß bei den Priestern und Reaktionären erregte, welche es am liebsten gesehen hätten, wenn er durch seinen jüngsten Bruder ersetzt worden wäre, welcher als heftiger Feind ausländischer Ideen bekannt ist.

Muthmaßliches Wetter.

König Boreas zieht die Zügel schärfer an.

Washington, D. K., 5. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise trübe und kälter am Sonntag.

Montag schön; kälter im äußersten südlichen Theil; lebhafte Südwinde, welche in nordwestliche umschlagen.

Für den Staat Indiana wird umgekehrt schöner Sonntag und theilweise wolkiger Montag, aber gleichfalls kältere Winde in Aussicht gestellt. Für Michigan wird theilweise trüber Sonntag und Montag und Schnee in der Nähe des Sees, sowie kälterer Sonntag im westlichen Theile angekündigt; und im Wesentlichen Dasselbe gilt auch für Wiskonsin.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 44 Grad, um 3 Uhr 46, um 4 47, um 5 Uhr Abends 45, und um 6 und 7 Uhr 43 Grad. Die niedrigst Temperatur des Tages, nämlich 32 Grad, herrschte nach Mitternacht, während 47 Grad, um 4 Uhr Nachmittags, die höchste war.

New York hatte am Samstag 44 Grad (durchschnittlich), — die Bundeshauptstadt 40 Grad. Die niedrigste Temperatur auf dem nordamerikanischen Kontinent hatte Qu'Appelle, Kanada, nämlich 24 Grad unter Null.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: New York von Southampton; Etruria von Liverpool; Minnetonka von London. (Sonntag früh am New Yorker Dock).

Queenstown: Umbria, von New York nach Liverpool.

Abgegangen.

New York: St. Paul nach Southampton; Cedric nach Azoren u.s.w.; Franzesca nach Neapel (ohne Briefpost); Carpathia nach Fiume (ohne Briefpost); Montserrat nach Barcelona (ohne Briefpost); Mohawk nach Antwerpen (ohne Briefpost); Mesaba nach London (ohne Briefpost); [illegible] nach Hull (ohne Briefpost); Morro Castle nach Habana; [illegible] nach Brasilien u.s.w.; Prinz August Wilhelm nach Westindien und Columbia.

Lokalbericht.

Nur Geduld!

Straßenbahn-Vereinbarungen vorläufig noch nicht spruchreif.

Taxe auf Telephonpfosten.

Die neue Prüfungs-Kommission der Erziehungs-Behörde. — Genaue monatliche Ausweise über die Stadtgerichte.—Sterblichkeits-Statistik des Gesundheitsamtes.

Die Konferenzen zwischen den Vertretern der Straßenbahngesellschaften und der Stadt über die Abänderung der Ordinanzen für eine endgiltige Lösung der Straßenbahnfrage wurden gestern Nachmittag fortgesetzt. Wie der Spezialanwalt der Stadt, Walter L. Fisher, einem Berichterstatter der „Sonntagpost" mittheilte, sind keine Aussichten vorhanden, daß die Maßregeln dem Stadtrath in der nächsten Sitzung, morgen Abend, zugehen werden. Er sprach sich vielmehr dahin aus, daß noch wenigstens zwei Wochen vergehen werden, bis die Fassung der Ordinanzen endgiltig bestimmt ist.

In der gestrigen Konferenz wurde eine Reihe von Amendements berathen, die auf die von Anwalt D. K. Tone vor dem Ausschuß für örtliches Verkehrswesen geübte Kritik der Maßregeln in ihrer gegenwärtigen Form zurückzuführen sind. Herr Fisher gab zu, daß er im Vereine mit den Anwälten der Straßenbahngesellschaften versucht habe, die von dem genannten Anwalt gerügten Mängel zu beseitigen. Ein vom Anwalt der Chicago City Railway Co., John P. Wilson, vorgelegtes Amendement zu der Ordinanz dieser Gesellschaft soll ihr das Recht geben, ihre Linien unter Umständen auch auf die Nordseite der Stadt auszudehnen, falls die Union Traction Co. ihre Ordinanz nicht annehmen würde.

Dies wäre, wie Anwalt Tone vor dem Ausschuß betont hatte, unter dem gegenwärtigen Freibrief der Gesellschaft nicht möglich gewesen. Das von Herrn Wilson vorgelegte Amendement, das die Zustimmung des städtischen Spezialanwalts fand, sieht die Gründung einer neuen Gesellschaft durch die Chicago City Railway Co. vor. Die Ordinanz würde dann sowohl an die neue, wie auch an die Muttergesellschaft ausgestellt werden.

Weiterhin wurde noch ein Amendement zu der Ordinanz für die Union Traction Co. berathen, das dieser das Recht geben soll, alle ihre Stammgesellschaften in eine neue Gesellschaft, die Chicago Railway Co., zu verschmelzen, die sich die Kontrole dieser Stammgesellschaften sichern muß. Eine Entscheidung über diese Vorschrift wurde noch nicht getroffen. An der Konferenz nahmen außer den Genannten noch W. W. Gurley, der Generalanwalt der Union Traction Co., und John M. Harlan, der Rechtsbeistand des Bundesrichters Großcup, theil.

Die Telephonraten in Vorstädten.

Ein aus den Ald. Sitts, Moynihan und Harkin bestehender Unterausschuß des Stadtrathskomites für Oel, Gas und elektrisches Licht befaßte sich gestern mit Ald. Derpas Antrag, daß die Telephon-Gesellschaft verhindert werden möge, für die Vermittelung des Fernsprechverkehrs zwischen verschiedenen Stadttheilen Extragebühren zu berechnen. Der frühere Hilfs-Korporationsanwalt Hoyne, welcher vom genannten Ausschuß für die Dauer der Unterhandlungen wegen der Telephon-Gerechtsame als Rechtsberather beibehalten worden ist, wurde beauftragt, zu ermitteln, wie es sich in Wirklichkeit mit den Telephonraten in South Chicago verhält. Herr Hoyne selber hat den Eindruck gewonnen, daß die Leute in South Chicago thatsächlich für den Telephondienst nicht mehr bezahlen, als ihre Mitbürger in der unteren Stadt; man könne es der Telephon-Gesellschaft nicht verbieten, diesen Kunden, denen sie für den nachbarlichen Verkehr besondere Preisermäßigungen zugestehe, für den Verkehr über große Entfernungen höhere Raten zu berechnen, sofern diese die im Freibrief der Gesellschaften festgesetzten Höchstraten nicht übersteigen.

Aus der Schulverwaltung.

Die neue Prüfungskommission der Erziehungsbehörde, welche in Zukunft die Aufnahmeprüfungen für das Lehrerseminar, sowie die Anstellungsprüfungen für Lehrer zu leiten und die Leistungen der Lehrpersonen zu bewerthen haben wird, ist gestern zusammengetreten. Sie besteht aus Herrn H. B. Loomis, Herrn C. E. Lowrie und Frau Ella Young, der Vorsteherin des Lehrer-Seminars. Herr Loomis wurde zum Vorsitzer, Herr Lowrie zum Schriftführer gewählt. Es wurde beschlossen, die nächsten Aufnahmeprüfungen für das Lehrseminar am 15. und am 16. d. M. abzuhalten. Frl. Addams, die Vorsitzerin des Schulrathsausschusses für Unterrichts-Angelegenheiten, wohnte der Sitzung bei und erklärte, wie es mit der Bewerthung der Lehrleistungen gehalten werden soll. Man wird vier Grade zu unterscheiden haben, wie folgt: Mehr als tüchtig, tüchtig, weniger als tüchtig, untüchtig. — Die Werthung „untüchtig" würde die Person, deren Leistungen sie trifft, gefährlich nahe an die Entlassung bringen. — Der Unterrichtsausschuß hat sich für diese Woche eine Menge Arbeit vorgenommen. Morgen Abend will er über Einzelheiten des Beförderungssystems berathschlagen und den Bericht des Superintendenten Cooley über Maßnahmen entgegennehmen, welche in Bezug auf den Unterricht in der „Physiologie" getroffen werden könnten, der bisher nach einem Leitfaden ertheilt worden ist, welcher von Temperenzfanatikern stammt. Für Dienstag ist eine Disziplinar-Untersuchung in Sachen des Vorstehers Coleman von der Blaine-Schule anberaumt, der bezichtigt wird, einige Schüler körperlich gezüchtigt zu haben. Am Mittwoch will man sich der Neubesetzung der vakanten Distrikts-Superintendentenstellen zuwenden und am Donnerstag Abend soll über die Einführung eines neuen Leitfadens für die Rechtschreibung verhandelt werden.

Monatliche Ausweise.

Präsident Olson vom Stadtgericht stellt in Aussicht, daß über die Thätigkeit dieses Gerichtshofes jeden Monat ein genauer Ausweis veröffentlicht werden wird. Aus diesem wird nicht nur zu ersehen sein, welche Menge Arbeit in den verschiedenen Abtheilungen geleistet wird, sondern auch, was diese Arbeit kostet und was sie einbringt.

Finden die Steuer zu hoch.

Der Stadtrath hat im vergangenen Frühjahr beschlossen, daß die Telegraphen-Gesellschaften für ihre Leitungspfosten eine Lizensgebühr von $5 das Stück an die Stadt entrichten sollen. Zur Durchführung dieses Beschlusses ist man aber noch nicht geschritten. Der Ausschuß für Vergütungen hat erst ermitteln wollen, wie viele Telegraphenpfosten es eigentlich in der Stadt gibt. Bisher man man 1308 solche Pfosten gezählt, welche der Western Union Co., und 1671, die der Postal Co. zugehören. Von den Pfosten erstgenannter Gesellschaft werden 704, von denen der Postal Co. werden 581 von der Stadtverwaltung mitbenutzt, und für diese wird man deshalb kaum eine Lizensgebühr verlangen können. Was die andern Pfosten anbelangt, so erklären die Gesellschaften, daß sie sich zwar zur Entrichtung einer Gebühr verstehen würden, daß aber der Gebührensatz von $5 entschieden viel zu hoch sei.

Wird sich's überlegen.

Anwalt A. A. Goodrich sprach gestern im Auftrage des Gastwirthe-Vereins beim Mayor vor, um diesen auf die Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen, welche in den Bestimmungen der Ordinanz liegen, welche der Stadtrath am Mittwoch zur Einführung eines Kontrolsystems über die Gasthäuser angenommen hat. Die Ordinanz sehe vor, daß der Mayor jede Gasthaus-Lizens widerrufen solle, deren Inhaber sich zwei Mal eine Ordnungsstrafe zugezogen hat. Es werde hierdurch mit Entziehung der Betriebslizens jeder Inhaber eines Hotels bedroht, dessen Schankkellner zwei Mal die Polizeistunde nicht genau einhalte und deshalb von einem übereifrigen Polizisten vor das Stadtgericht gebracht werde. Schankwirthen gegenüber, welche in ähnliche Lage gerithen, hätte der Mayor die Wahl, ob er von seiner Macht, die Lizens zu widerrufen, Gebrauch machen wolle oder nicht, in der Hotel-Ordinanz aber werde ihm eine solche Wahl nicht gelassen, er würde die Lizens widerrufen müssen. Der Mayor versprach, sich die Sache zu überlegen; wahrscheinlich wird er dem Stadtrath morgen eine zweckmäßige Milderung des betr. Paragraphen empfehlen.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes hat die Zahl der im Jahre 1906 in Chicago gemeldeten Todesfälle die Todtenzahl vom Jahre 1905 um 1836 überstiegen, und gegen das Ende des Jahres hat sich die Zunahme am allerstärksten gezeigt. Sie belief sich für den Monat Dezember auf 419, für die Schlußwoche des Jahres auf 111. — In der vergangenen Woche ist die Sterblichkeitsrate, auf das Jahr und je 1000 Köpfe der Bevölkerung gerechnet, auf 16.65 gestiegen, höher, als seit langer Zeit. Für das abgelaufene Jahr ergibt sich die immerhin noch sehr günstige Rate von 14.18, was freilich auch eine Zunahme um 3.7 Proz. bedeutet, wenn man einen Vergleich mit der vorjährigen Rate anstellt. — Was die ansteckenden Kinderkrankheiten betrifft, so zeigte sich, mit der Vorwoche verglichen, in vergangener Woche wieder eine kleine Abnahme in der Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Diphtherie, dagegen hat das Scharlachfieber fast doppelt so viele Opfer gefordert, als in der Woche zuvor. Die vergleichenden Tabellen mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle während der vorigen Woche, während des Monats Dezember und während der Jahre 1906 und 1905 folgen:

Für die Woche:

	5. Jan. 1907	29. Dez. 1906	6. Jan. 1906
Gesammtzahl der Todesfälle	673	575	562
Jährl. Sterblichkeitsrate, per 1000	16.65	14.63	14.31
Nach Geschlechtern:			
Männlich	401	336	320
Weiblich	273	239	242
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	188	123	93
Zwischen 1 und 5 Jahren	62	60	43
Zwischen 5 und 20 Jahren	39	42	31
Zwischen 20 und 60 Jahren	294	282	260
Ueber 60 Jahre	150	118	135
Hauptsächliche Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	31	31	17
Schlagfluß	9	16	16
Bright'sche Nierenkrankheit	54	34	54
Luftröhrenentzündung	27	25	14
Schwindsucht	63	59	71
Krebs	27	30	29
Krämpfe	16	10	8
Diphtherie	15	17	11
Herzkrankheiten	47	51	32
Influenza	6	6	4
Masern	—	3	1
Nervenkrankheiten	25	15	18
Lungenentzündung	137	101	102
Scharlachfieber	13	8	3
Selbstmord	4	9	8
Typhus	6	9	4
Unfälle u. Gewaltthaten	58	28	40
Keuchhusten	6	4	—
Alle anderen Todesursachen	6	4	—

Für den Monat:

	Dez. 1906	Nov. 1906	Dez. 1905
Gesammtzahl der Todesfälle	2678	2386	2259
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.39	14.17	13.36
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1543	1365	1298
Weiblich	1135	1021	961
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	531	423	374
Zwischen 1 und 5 Jahren	271	212	177
Zwischen 5 und 20 Jahren	215	168	161
Zwischen 20 und 60 Jahren	1097	1066	1046
Ueber 60 Jahre	564	517	501
Hauptsächl. Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	127	122	87
Schlagfluß	44	52	55
Bright'sche Krankheit	202	174	185
Luftröhrenentzündung	105	67	68
Schwindsucht	264	253	291
Krebs	115	110	100
Krämpfe	48	47	35
Diphtherie	91	80	51
Herzkrankheiten	227	226	176
Influenza	20	8	11
Masern	12	8	19
Nervenkrankheiten	114	92	93
Lungenentzündung	450	350	349
Scharlachfieber	51	51	16
Selbstmord	34	26	33
Typhus	30	39	39
Unfälle und Gewaltthaten	179	150	132
Keuchhusten	16	18	4
Alle anderen Todesursachen	549	513	515

Für das Jahr:

	1906	1905
Gesammtzahl der Todesfälle	29048	27212
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	14.18	13.67
Nach Geschlechtern:		
Männlich	16710	15466
Weiblich	12338	11746
Nach Altersklassen:		
Unter 1 Jahr	6252	5831
Zwischen 1 und 5 Jahren	2574	2681
Zwischen 5 und 20 Jahren	2114	1899
Zwischen 20 und 60 Jahren	12308	11474
Ueber 60 Jahre	5800	5327
Hauptsächliche Todesursachen:		
Akute Eingeweidekrankheiten	2709	2570
Schlagfluß	577	702
Bright'sche Krankheit	2129	2017
Luftröhrenentzündung	726	848
Schwindsucht	3222	3203
Krebs	1334	1191
Krämpfe	459	516
Diphtherie	549	426
Herzkrankheiten	2190	2110
Influenza	118	153
Masern	128	231
Nervenkrankheiten (einschl. Krämpfe)	1158	1093
Lungenentzündung	4047	3582
Scharlachfieber	493	79
Blattern	—	61
Selbstmord	385	430
Typhus	370	329
Unfälle u. Gewaltthaten	1789	1633
Keuchhusten	167	359
Hitzschlag	57	39
Alle anderen Todesursachen	6441	5635

Pickel in 5 Tagen beseitigt

Alle Arten Hautausschläge in wunderbar schneller Zeit kurirt durch die neue Calcium Behandlung.

Schreibt heute wegen freies Probe-Packet.

Beulen wurden in 3 Tagen kurirt und etliche der schlimmsten Fälle von Hautkrankheiten wurden in einer Woche kurirt durch die wunderbaren Stuarts Calcium Wafers. Diese Wafers enthalten als Haupt-Ingredient das gründlichste, schnellste und wirksamste Blutreinigungsmittel, Calcium Sulphide.

Die meisten Blut- und Hautbehandlungen wirken schleichend langsam und außerdem sind viele derselben giftig. Stuarts Calcium Wafers enthalten kein Gift oder Droguen irgend welcher Art. Sie sind absolut harmlos und doch werdet Ihr über ihre Wirkung überrascht sein. Sie sind das wirksamste Blut- und Hautreinigungsmittel, das je entdeckt wurde und sie verursachen keine Beschwerden.

Ganz gleich an was Ihr leidet, Pickel, Mitesser, Acne, Röthe, Flecken, Ausschlag, Flechten und anderen Hautausschläge, Ihr könnt sie beseitigen lange ehe andere Behandlungen auch nur Resultate aufweisen können.

Geht nicht mit einer entstellenden widerlichen Masse von Pickel und Mitessern in Eurem Gesicht umher. Von einem Gesicht mit diesen widerlichen Dingen bedeckt, wenden sich die Leute ab und Eure Lebensarbeit mag erfolglos sein. Beseitigt dies. Leset, was ein Mann von Iowa sagte, als er eines Morgens aufwachte und ein neues Gesicht hatte.

„Nie habe ich dergleichen gesehen. Drei Jahre versuchte ich meine Pickel und Mitesser los zu werden und glaube, ich habe alles unter der Sonne angewandt. Ich gebrauchte Ihre Calcium Wafers nur sieben Tage. Heute Morgen waren alle Pickel verschwunden und ich kann keine Mitesser mehr finden. Ich könnte meine Dankbarkeit Ihnen gegenüber in Bänden ausdrücken.

Ihr könnt Euch auf diese Behandlung verlassen, da sie ein nie versagendes Heilmittel ist.

Schickt uns heute Euren vollen Namen und Adresse und wir schicken Euch ein Probe-Packet von Stuarts Calcium Wafers frei. Wenn Ihr die Probe versucht habt und Ihr überzeugt sind, daß alles, was wir sagen wahr ist, könnt Ihr zu Eurem nächsten Apotheker gehen und eine 50c-Schachtel kaufen und Ihr werdet von Eurem Gesichtsleiden geheilt. Sie sind in Tablet-Form und sind leicht einzunehmen. Ihr könnt Eurer gewohnten Arbeit nachgehen und Ihr seid geheilt und glücklich.

Schickt uns Euren Namen und Adresse heute und wir schicken Euch sogleich per Post ein Probe-Packet frei. Adresse F. A. Stuart Co., 55 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Theures Nachtquartier.

Unbekannter bittet um Nachtlager und läßt dreiundzwanzig Dollars zurück.

Sergeant Jamieson von der Bezirkswache in Evanston wurde gestern von der hiesigen Hauptwache benachrichtigt, daß ein Mann Namens John Young um Nachtquartier nachgefragt habe, der erzählte, daß ihm am letzten Samstag in Evanston für ein Nachtquartier $23.90 abgenommen worden seien. Der Sergeant theilte daraufhin der hiesigen Hauptwache mit, daß Young in der angegebenen Nacht in der Wache in Evanston geschlafen habe. Er habe dem dienstthuenden Stationsschreiber $23.90 zur Aufbewahrung übergeben, sei aber am nächsten Morgen verschwunden, ohne nach seinem Gelde zu fragen. Die hiesige Polizei sandte Young nach Evanston, wo er sein Geld erhielt. Young, ein alter Mann von ungefähr 60 Jahren, gab an, daß er an dem fraglichen Morgen zeitig aufgestanden sei. Er habe sich wollen nach dem Pult des Sergeanten begeben, als ihm ein Beamter im Uniformrock mit Messingknöpfen und weißen Handschuhen entgegengerufen habe: „Gehen Sie zur Hinterthüre 'raus!" Der alte Mann gehorchte und verließ die Wache, ohne nach seinem Gelde zu fragen. Es stellte sich heraus, daß der Beamte der Stallwärter Pat. Smith war.

— Je heller uns Erfahrung das Leben macht, um so frostiger wird es in ihm.

Polizeiliche Rauhbeine.

Großgeschworene erheben ernste Beschwerde über solche.

Zumeist Neulinge.

Ein Gesetz erwünscht zur Bestrafung von Unziemlichkeiten mit kleinen Mädchen.—Die Einkassirung von falschen Bankanweisungen.—Andere Bemerkungen.

Die Großgeschworenen haben sich gestern Nachmittag nach Erledigung ihrer Arbeiten vertagt, mußten aber, da kein Richter im Kriminalgerichtsgebäude anwesend war, um ihren Bericht entgegenzunehmen, längere Zeit warten, bis Kapitän Knoch schließlich Richter Dupuy fand und ihn veranlaßte, nach dem Gebäude zu kommen.

Die Großgeschworenen haben das Beweismaterial in 303 Fällen geprüft, in 221 Anklage erhoben und die übrigen abgewiesen.

Der Bericht der Großgeschworenen beschäftigt sich vorwiegend mit den Rohheiten, welche sich Polizisten Bürgern und Gefangenen gegenüber zu Schulden kommen ließen, und verweist darauf, daß namentlich seitens einer gewissen Klasse kleiner Geschäftsleute immer wieder der Versuch gemacht werde, die Körperschaft zur Einkassirung von Forderungen in Gestalt werthloser Bankanweisungen zu verwenden; daß ein solcher Mann bei seiner Vernehmung auch zugegeben habe, daß es ihm nicht um die Bestrafung des Thäters, sondern nur um die Wiedererlangung seines Geldes zu thun sei, und daß er, wenn er diesen Zweck erreiche, gar nicht daran denke, als Belastungszeuge aufzutreten.

Ueber diesen Punkt heißt es in dem Bericht wie folgt: „Bei unserer Vernehmung von Zeugen haben wir gewisse Beobachtungen gemacht, auf die wir Ihre Aufmerksamkeit zu lenken wünschen.

„Erstens, daß viele Beschwerdeführer, von denen einiger einer gewissen Klasse Geschäftsleute angehören, die Großgeschworenen als eine Agentur zur Eintreibung von Forderungen ansehen. Wir sind der Ansicht, daß, würden wir Anklagen erheben, unsere Handlungsweise von solchen Beschwerdeführern als Knüppel gegenüber den Angeklagten benutzt werden würde, und daß die Beschwerdeführer, wenn ihre Forderung bezahlt würde, sich nicht zur Verhandlung des Prozeßverfahrens im Kriminalgericht eingestellt hätten. Einer hat das selbst zugegeben.

„Zweitens. Die vielen Gefahren, denen die Chicagoer Polizisten ausgesetzt sind, sind uns nur zu gut bekannt, und wir sind einstimmig der Ansicht, daß in der Polizei, namentlich unter den Leuten mit längerer Dienstzeit, viele sind, welche nicht nur ehrlich und muthig sind, sondern auch ein gutes Herz, gesunden Menschenverstand und das richtige Urtheilsvermögen darüber besitzen, wann sie zur Verhaftung zu schreiten und wie sie Gefangene zu behandeln haben. Alle solche Beamten ehren und achten wir, und die Anerkennung ihrer Tüchtigkeit zum Schutz der Unschuldigen und in der Verfolgung und Verhaftung von Verbrechern vermögen wir nicht in Worten auszudrücken. Unsere Aufmerksamkeit ist jedoch auf die grenzenlose Rohheit gelenkt worden, deren sich gewisse Mitglieder der Mannschaft schuldig gemacht haben. Aus den uns vorgelegten Beweisen erfuhren wir, daß diese Leute in den letzten sechs Monaten als Polizisten angestellt worden sind. Sie sind für die Pflichten eines Polizisten völlig untauglich. Es wurden ihnen Waffen zum Selbstschutz und zum Schutz von Unschuldigen gegeben, nicht aber, um damit unsere Bürger zu mißhandeln, welche allen Grund haben, Schutz zu erwarten statt Mißhandlungen.

Sollen bestraft werden.

„Die Thatsachen grausamer Behandlung seitens solcher Männer sind uns von zuverlässigen Zeugen erhärtet, und es sind gegen die Uebelthäter einstimmig Anklagen erhoben worden. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß die Angeklagten im Kriminalgericht nicht der verdienten Strafe entgehen werden.

„Es liegt klar auf der Hand, daß die mit der Auswahl und der Ernennung neuer Leute zu Polizisten betrauten Beamten gar nicht vorsichtig genug sein können, und die Großgeschworenen ersuchen daher den Staatsanwalt, die zuständigen städtischen Beamten auf die Thatsache aufmerksam zu machen, daß viele durchaus ungeeignete und gewaltthätige Männer seit dem 1. Juli 1906 zu Mitgliedern der Polizei ernannt worden sind.

Das Einkassiren von Bankanweisungen.

„Drittens. Unsere Aufmerksamkeit ist erregt worden durch die große Zahl Wirthe und Schankwärter in Wirthschaften zweiten und dritten Ranges, welche Beschwerde über Kunden führten, die ihnen gefälschte Bankanweisungen über kleine Beträge in Zahlung gegeben hatten. Es besteht kein Zweifel darüber, nach den vorgelegten Beweisen zu urtheilen, daß Fälschung begangen worden ist, wir sind aber überzeugt, daß das für die Anweisungen erlangte Geld zumeist wieder bei den Wirthen, als Zahlung für Getränke, sitzen blieb.

„Die Leichtfertigkeit, mit welcher Wirthe Bankanweisungen irgend welcher Art umwechseln, hat uns überrascht. Wirthe in der Nachbarschaft von Fabriken und Werkstätten nehmen die Bankanweisungen von Angestellten solcher Industrie an, in vielen Fällen zum großen Nachtheil der Familien dieser Arbeiter. Einer der von uns vernommenen Wirthe gab zu, daß er Anweisungen nur von solchen Leuten einlöse, die auch etwas bei ihm verzehrten.

Gegen entartete Subjekte.

„Es sind mehrere Fälle von uns untersucht worden, in denen sich Männer unanständiger Handlungen an Mädchen von unter zwölf Jahren zu Schulden kommen ließen, zwar keine Vergewaltigung, auch erlitten die Kinder keinen körperlichen Schaden. Die Gesetze zur Bestrafung solcher Schändlichkeiten sind viel zu milde und sollten daher entsprechend verschärft werden."

Anerkennung und Lob.

Zum Schluß lobt der Bericht die Geheimpolizisten Dubach, Larkin und Coyle wegen ihres Eifers, die Beweise bezüglich des Thäters, welcher Frl. Japes, Kassirerin von Morse & Co., um $1300 beraubte, der Körperschaft vorzulegen, und Kapt. Knoch, welcher sich ebenfalls sehr eifrig gezeigt habe. Auch die Staatsanwaltschaft erhält das übliche Lob.

Angeklagter Kraftwagenlenker.

Unter den von den Großgeschworenen erhobenen Anklagen sind solche wegen böswilliger Schädigung und Verletzung der Fahrvorschriften gegen Adam Moerschaeber, Kraftwagenfahrer von Joy Morton, dem Präsidenten der International Salt Co. Der Angeklagte soll unerlaubter Weise anfangs Dezember mit Mortons Kraftwagen eine Fahrt gemacht haben und wie toll durch die Straßen gejagt sein. An der Clark und Division Str. stieß er mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei der Kraftwagen zertrümmert wurde. Herr Morton beantragte, zur Warnung für andere Kraftwagenführer, die Erhebung der Anklage.

Aus dem dunklen Erdtheil.

Reich mit wissenschaftlichen Schätzen beladen, kehrt Prof. Starr zurück.

Professor Frederick Starr von der Universität Chicago ist gestern von seiner langen Reise durch das Innere Afrikas wohlbehalten nach Chicago zurückgekehrt. In Begleitung seines angenommenen Sohnes Manuel Gonzales, eines jungen Mexikaners, trat Professor Starr im September 1905 die Forschungsreise an, die sich über 25,000 Meilen erstreckt und die Forscher in das Gebiet von achtzehn afrikanischen Stämmen geführt hat. Auf der Rückreise nahmen sie in Belgien mit Prof. Rubot Rücksprache, dem Entdecker der Ueberreste einer uralten Kultur in Afrika. Prof. Starr wird während des laufenden Vierteljahrs an der Universität Vorlesungen über die Stämme am Kongo und über allgemeine Anthropologie (Lehre vom Menschen) halten.

Während seiner langen Fahrt hat der Gelehrte eine reichhaltige Sammlung wissenschaftlicher Schätze angelegt, die vorläufig noch, in 120 Kisten verpackt, im New Yorker Zollamt liegt, später aber dem hiesigen Museum für Menschenkunde einverleibt werden soll. U. A. hat Professor Starr auch 700 photographische Aufnahmen gemacht.

„Ein Weißer kann das afrikanische Festland ohne Gefahr durchkreuzen", sagte der Professor, „wenn er sich nicht um Dinge kümmert, die ihn nichts angehen. Daß die kriegerischen Stämme den Weißen feindlich seien, ist eine irrige Annahme. Sie liegen nur mit ihren Nachbarstämmen in beständiger Fehde. Den Weißen lassen sie ungeschoren, wenn er nicht bewaffnet ist und Miene macht, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen. Wir hatten einen Dolmetscher bei uns und erfuhren keine Schwierigkeiten seitens der Eingeborenen.

„Wir fuhren den Kongo, den Kasai und den Erurmi so weit wie möglich hinauf. Nicht alle Stämme sind Zwerge, gewöhnlich wohnt ein Zwergenvolk neben einem Stamm von normaler Größe. Die Zwerge sind durchschnittlich etwa vier Fuß groß, sie leben von der Jagd."

Ueber die politische Lage und die angeblich im Kongostaat verübten Scheußlichkeiten wollte Prof. Starr sich nicht äußern, da er sich verpflichtet hat, einer Zeitschrift einen ausführlichen Artikel über diesen Gegenstand zu liefern.

Billigere Frachtraten.

Die Geschäftsleute von Oak Park fordern sie von der Northwestern-Bahn.

Der Verband der Geschäftsleute von Oak Park ist beim Gemeinderath der Ortschaft dahin vorstellig geworden, daß dieser in die Ordinanz, welche die Hochlegung der Geleise der Northwestern-Bahn verfügt, auch eine Klausel einschalte, welche von der genannten Bahn die Gewährung niedrigerer Frachtraten für die Ortschaft Oak Park fordert. Die Geschäftsleute behaupten, daß die Bahn bei der Festsetzung der Frachtraten sie ungerecht behandelt habe und den Geschäftsleuten von Melrose Park, Austin und Maywood viel geringere Frachtsätze berechne, wie ihnen. Die Gesellschaft könne sich, so behauptet die Geschäftswelt von Oak Park, das leisten, weil außer der ihren keine Bahn durch die Ortschaft führt. Der Unterschied in den Frachtsätzen für Oak Park soll um von 8 bis 10 Dollars die Wagenladung höher sein, als die Northwestern-Bahn sie für Sendungen nach Austin, Maywood und Melrose Park berechnet.

— Selbsthilfe. — „Nun heirathest Du ja doch den jungen Privatdozenten; wie hast Du denn das angefangen, er hat Dich ja, wie Du selbst sagtest, nie beachtet?" — „Ja, weißt Du, ich bin ihm beim Eislauf so lange in den Weg gefallen, bis er über mich gestolpert ist — und damit war das Schwierigste überwunden!"

Leugnet nicht.

Bekannte sich als Schreiberin des bei Johnson gefundenen Briefes.

Ihr Gewissen rein?

Frau Rose Sorenson behauptet, daß das Schreiben sich auf eine rein geschäftliche Angelegenheit bezog. — Andere Briefe lassen aber andere Deutung zu.

Frau Rose Sorenson, die gestern Mittag, wie kurz berichtet, in Verbindung mit der Ermordung Adolph Johnsons verhaftet wurde, hat zugegeben, daß sie es war, die an Johnson den in der Tasche des Todten gefundenen, „Rose" unterzeichneten Brief geschrieben hat.

Die Frau ist 38 Jahre alt und wohnt mit ihrem Gatten Frederick im Hause Nr. 146 Sedgwick Straße. Sie ist seit zwei Wochen als Scheuerfrau im Neuen Theater beschäftigt. Dort war nichts Näheres über sie in Erfahrung zu bringen. In der Nähe der Bezirkswache an Chicago Avenue wurde sie dingfest gemacht. Die Frau war gut gekleidet, zeigte keine Spur von Erregung und folgte willig den Detektives nach der Wache.

Dort erklärte sie auf Befragen, daß sie den fraglichen Brief geschrieben habe. Sie hatte angeblich das Stelldichein mit Johnson, und zwar vor seiner Wohnung, vereinbart, um ihm einen Theil ihr geliehenen Geldes zurückzuzahlen.

„Ich bin nicht im Stande," sagte sie, „das Dunkel zu lichten, in das die letzten Augenblicke des Mannes gehüllt sind. Ich habe mit ihm kein unlauteres Verhältniß unterhalten, war auch nicht verliebt in ihn. Seit etwa fünf Jahren kannte ich ihn. Als er sein eigenes Geschäft hatte, lieh ich das Geld von ihm und machte ihm seitdem Abschlagszahlungen, wann immer mir das möglich war."

Briefe widersprechen ihr.

Daß Frau Sorenson nicht die Wahrheit sagte, als sie behauptete, mit Johnson kein Verhältniß unterhalten und nur in rein geschäftlichen Angelegenheiten mit ihm Briefwechsel gestanden zu haben, geht aus einer Anzahl Briefe hervor, die, von ihr herrührend, nachträglich in den Taschen des Ermordeten gefunden wurden. Aus diesen Briefen geht untrüglich hervor, daß sie ihren ahnungslosen Mann hinterging und, wenn er zur Arbeit gegangen war, sich zu den mit Johnson an den verschiedensten Orten vereinbarten Stelldicheins einfand. Auch plante sie mit ihm Ausflüge und Theaterbesuche: Alle diese Schreiben sind: „Deine Dich liebende Rose" unterzeichnet und enthalten oft noch den Zusatz: „Mit vielen Küssen und inniger Umarmung verbleibe ich Deine Dich liebende Rose."

Weiß von Nichts.

Ihr Gatte, der als Polirer in der Anlage der „Western Electric Co." beschäftigt ist, wurde am Spätnachmittag von dem Detektive Clancy aufgestöbert, dingfest gemacht und dem Inspektor Revere vorgeführt. Dieser unterzog ihn einem längeren Kreuzverhör und ließ ihn dann laufen. „Ich bin zur Ueberzeugung gelangt, daß der Mann an dem Morde nicht betheiligt war", sagte der Inspektor. Sorenson hat angeblich behauptet, von Johnsons Existenz keine Ahnung gehabt zu haben.

Der Inspektor hat seine Mannen beauftragt, eine Schwester der Frau Sorenson und die Schwester ihres Gatten zu ermitteln. Die Namen der Gesuchten werden geheim gehalten.

Unter den in Verbindung mit der Bluthat in Untersuchungshaft befindlichen Personen befinden sich drei, die den Namen Smith führen.

Erfreut sich guten Rufes.

Sorenson erfreut sich eines guten Rufes. Sein Hauswirth P. J. Bygren gibt an, daß der Mann sich am Freitag Abend zwischen halb sieben und sieben Uhr nach der von Axel Wahlstrom im Hause Nr. 130 Sedgwick Straße betriebenen Wirthschaft begab, um eine Kanne Bier zu holen. Er sei bald darauf wieder heimgekehrt. Sorenson wohne seit sechs Jahren bei ihm. Wärend dieses Zeitraumes sei er, seines Wissens, niemals in Ungelegenheiten irgendwelcher Art gerathen. Wahlstrom bestätigt, daß Sorenson um die vorerwähnte Zeit von ihm eine Kanne Bier holte.

Frau A. Johnson, die unter den Sorensons wohnt, glaubt, daß Sorenson den größten Theil des Freitag Abends im Hause zubrachte. Sie habe ihn in der Wohnung herumwirtschaften gehört. Auch sie stellt dem Manne ein gutes Zeugniß aus.

Theurer Spaß.

Unter der Anklage, am Neujahrsmorgen mit mehreren Kommilitonen im Bismarck-Hotel den dort beschäftigten Schankkellner Max Scheur verbläut zu haben, weil er sich weigerte, ihnen nach ein Uhr Getränke zu verabfolgen, wurde gestern Victor Scott, ein Fuchs der Universität Michigan, dem Stadtrichter Newcomer vorgeführt. Er stellte dort zu seiner Freude fest, daß der Richter, die Anwälte und der Gerichtsschreiber Alumnen seiner Alma Mater sind. Dieser Umstand hinderte aber den Richter nicht, ihm $10 Strafe aufzubrummen. Als er geblecht hatte und Anstalten traf, nach Ann Arbor abzudampfen, wurde ihm eine Gerichtsvorladung zugestellt, aus der er ersah, daß Scheur ihn auf $999 Schadenersatz verklagt hat. Scheur behauptet, sein Arzt habe ihm mitgetheilt, daß er wahrscheinlich die Sehkraft des verletzten Auges einbüßen wird.

Neueste Raubmethode.

Der Zigarrenmacher Andrew Broll, Nr. 695 Haddon Ave., meldete gestern in der Bezirkswache an Desplaines Straße, daß er nach neuer Methode ausgeplündert wurde. Er sei, nichts Böses ahnend, seinen heimischen Penaten zugesteuert, als plötzlich, an Lake und Desplaines Straße, dicht vor seinen Augen ein Blitzlicht abgebrannt wurde. Der grelle Lichtschein habe ihn geblendet. Im selben Augenblick habe Jemand die Arme um seinen Leib geschlungen und ihn festgehalten. Ein Anderer habe seine Taschen durchsucht und $11 ergattert, aber $185 übersehen, die er in einer inneren Westentasche bei sich trug. Ehe er sich von seiner Ueberraschung erholt hatte, seien die Raubgesellen über alle Berge gewesen.

Wenn man zerstreut ist.

Unter der Anklage, am 15. Dezbr. aus einem Gebäude in Lansing, Mich., einen dem Handlungsreisenden Daniel T. Calvin aus Detroit, Mich., gehörigen Handkoffer, der Kleidungsstücke im Werthe von $200 enthielt, entwendet zu haben, wurde gestern im Geschäftszimmer seiner Arbeitgeber, der Wm. E. Dee Co., Zimmer Nr. 214—216 im Royal Insurance-Gebäude, der 23jährige Verkäufer Wm. H. Horton von Detroiter Geheimpolizisten verhaftet. Der angeblich gestohlene Koffer wurde in seinem Besitz gefunden. Der Angeklagte wurde im Zwinger der Bezirkswache an Harrison Str. eingekäfigt. Er betheuert, daß er den Koffer in der Zerstreutheit für seinen eigenen gehalten und ihn nach Chicago mitgenommen habe. Erst hier habe er den bedauerlichen Mißgriff festgestellt und sich auch, aber leider vergeblich, bemüht, den rechtmäßigen Eigenthümer zu ermitteln.

In schlechter Laune.

Der frühere Polizist Patrick P. Mahoney, der als Hauptbelastungszeuge gegen den ehemaligen Polizei-Inspektor Lavin in dem seiner Zeit gegen letzteren anhängig gemachten Disziplinarverfahren auftrat, und sein Nachbar Frank Klama hatten sich bekanntlich auf Grund einer am Neujahrstage zwischen den beiden Familien ausgebrochenen Fehde gegenseitig wegen angeblich unordentlichen Betragens verhaften lassen. Gestern wurden sie dem Stadtrichter Walker vorgeführt. Mahoneys Anwalt bat um einen Aufschub, um weitere Beweise sammeln zu können. Klamas Rechtsberather erhob anfänglich Einspruch, bat aber dann um die Erlaubniß, der ursprünglichen eine auf Mordangriff lautende Klage hinzufügen zu dürfen. Dieser Antrag brachte Mahoney, der an und für sich schlechter Laune war, in Harnisch. Er schrie den Richter an: „Ew. Ehren, ich sehe nicht ein, weshalb dem Antrage Folge gegeben werden sollte. Man hat mich in den Zeitungen schändlich heruntergerissen. Jetzt dürfte es noch schlimmer werden." Der Richter erwiderte ihm, daß er die Zeitungsberichte nicht als Beweismaterial betrachten werde. Dann verschob er die Verhandlung auf den 15. Januar.

Starb an Alkoholismus.

Die Koronersjury, die gestern einen Inquest abhielt über den Tod der am Freitag Morgen in Blue Island entseelt aufgefundenen Frau Kitty Jagert aus Morgan Park gab den Wahrspruch ab, daß die Frau an Alkoholismus gestorben sei. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß die Frau unmäßig getrunken hatte. Zu dieser Ansicht war auch der Koronersarzt Dr. Rheinhart gelangt, der die Leiche geöffnet hatte.

Lotterieagent abgeurtheilt.

Der 50jährige Abraham Schulmann, Nr. 160 Johnson Str., der vorgestern Abend, wie berichtet, unter der Anklage verhaftet wurde, einen schwunghaften Handel mit Lotterieloosen betrieben zu haben, ist gestern vom Stadtrichter Newcomer um $75 und die Kosten gestraft worden. Die Detektives, die seine Verhaftung vornahmen, beschlagnahmten bekanntlich eine Menge Loose und Ziehungslisten.

Maulesel in Zisterne.

Schwere Arbeit für die Feuerwehr in Oak Park, sie zu retten.

Als der Kohlenhändler F. H. Reser, Central und Pine Ave., Austin, gestern Nachmittag eine Ladung Kohlen hinter dem Hause von H. L. Egert, 318 Clinton Ave., Oak Park, abliefern wollte, traten die dem Wagen vorgespannten Maulesel auf morsche Bretter, mit denen eine alte Zisterne auf dem Anwesen verdeckt war, und stürzten im nächsten Augenblick in die Tiefe, glücklicherweise aber so, daß sie ihre Köpfe aus dem Wasser heraushalten konnten. Reser wandte sich an die Feuerwehr in Oak Park um Hilfe, und nicht vergebens. Die Thiere erhielten erst einige Maiskolben, um sie zu beruhigen, dann wurde ein Versuch gemacht, sie mittels einer Winde herauszuziehen, was aber infolge der Aengstlichkeit der Thiere erst gelang, nachdem sie durch weitere reiche Gaben Mais beruhigt worden waren. Feuerwehrmann Troester, welcher auf einer Leiter zu ihnen hinabstieg, wurde dabei ins Wasser geschleudert und gerieth in große Gefahr, erschlagen zu werden. Schließlich zog er doch das Seil ihnen unter dem Leibe durch, und dann gelang es mit vereinten Kräften, die völlig erschöpften Vierfüßler in die Höhe zu ziehen.

— Verheirathet. — „Hörtest Du schon davon, daß unser früherer Freund Duckdich verheirathet ist?" — „Ja, die Nachbarn hören's sogar alle Tage!"

— Neues Wort. — „Ist es wahr, daß der Baron v Neuhaus die kleine Felizitas heirathen wird?"—„Wollen thut er's — aber die ganze Familie stammbäumt sich dagegen auf."

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Gesellige Unterhaltung.

Der Northwest-Frauenverein und der Schwäbisch-Badische Damenverein bereiten sie heute ihren Gästen. — Zahlreiche Maskenbälle in Vorbereitung.

Eine vielversprechende gesellige Unterhaltung mit Ball gibt der Northwest-Frauenverein am heutigen Sonntag in Schoenhofens Halle. Das Programm ist äußerst reichhaltig und umfaßt u. A. Deklamationen von Frau A. Heider, einen Gesangsvortrag von Frau Ammer, Chorlieder der „Schiller-Liedertafel" und die Aufführung des lustigen Schwanks „Ein Mustergatte" durch die Damen A. Heider und Ammer und die Herren Serverius und Heider. Das Fest wurde von den folgenden bewährten Mitgliedern vorbereitet: Caroline Krause, Präsidentin; Hulda Mueller, Sekretärin; Frau Nix, Schatzmeisterin; Elisa Schoknecht, Anna Rebenstock und Frau Wiesefe. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Ein gemüthliches Tanzkränzchen für seine Mitglieder und Freunde hat der Schwäbisch-Badische Damenverein für heute, Sonntag, vorbereitet. Das Vergnügen findet in Hammerstroms Halle, 760 N. Halsted Str., statt und beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Der Festausschuß hat Vorsorge getroffen, daß die Besucher einige recht gemüthliche, frohe Stunden verleben können.

Der junge, strebsame Unterstützungs-Verein Fidelia Nr. 1 hält sein erstes Stiftungsfest mit Ball am kommenden Samstag in der Nordwestseite-Turnhalle, Division Straße und California Avenue, ab. Eintrittskarten im Voraus 25 Cents, an der Kasse 35 Cents. Das Komite wird keine Mühe und Arbeit scheuen, um das Fest zu einem glänzenden zu machen. Der Ausschuß besteht aus den Damen Margaretha Doescher, Präsidentin; Margaretha Krohn, Margaretha Weißheit und Kunigunde Lang, sowie Herrn Emil Schwab.

Einen großen Bauern-Ball gibt Sektion 3 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County am kommenden Samstag in Müllers Halle an North Ave. und Sedgwick Str. Ein tüchtiger Festausschuß hat alle Vorbereitungen getroffen, die dem Fest einen großen Vergnügungserfolg sichern, und da der Verein viele Freunde hat, dürfte auch der Besuch sehr zahlreich ausfallen. Der Ball beginnt um 8 Uhr, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

In der Federation-Halle, 3954 State Str., hält die Hermann-Loge Nr. 4 vom Orden der Hermannsschwestern am kommenden Samstag einen Preis-Maskenball ab. Der aus den Damen Anna Huster, Anna Volkard und Friederike Behne (Präsidentin der Loge) bestehende Festausschuß richtet sein ganzes Streben darauf, den Besuchern einen vergnügten Abend zu verschaffen. Große Anziehungskraft dürften zwei Gruppenpreise von je $5 und zwei von je $3, sowie ein Hut für die beste Damen- und ein Schirm für die beste Herrenmaske ausüben.

Seinen zwölften großen Preis-Maskenball gibt der Chicago-Baiern Frauen-Unterstützungsverein am kommenden Samstag in Yondorfs Halle. Der Verein, dessen Maskenfeste von den vergangenen Jahren noch in bestem Andenken stehen, hat auch diesmal große Vorbereitungen getroffen, die den Besuchern ein schönes Vergnügen sichern, und hat eine Menge verlockende Preise angeschafft. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends, der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Der Festausschuß besteht aus den Damen Creszentia Kastner, Präsidentin; Kati Hock, Bertha Pampel, Anna Baumgärtner, Gretchen Scheiner, Christine Burger, Rose Jung, Anna Meßner und Theresia Träger.

Die Konkordia-Liedertafel hält ihren großen Preismarkenball am kommenden Samstag in der Gut Heil-Turnhalle an Albany und Belmont Ave. ab. Der Festausschuß des beliebten Gesangvereins hat durch Beschaffung begehrenswerther Preise und alle übrigen Vorarbeiten dafür gesorgt, daß das Fest große Anziehungskraft ausüben wird und die Gäste sich prächtig amüsiren können. Eintrittskarten kosten 25 Cts. im Vorverkauf und 50 Cents an der Kasse.

Sein zwanzigstes Stiftungsfest mit Ball feiert der Cleveland-Frauenverein am kommenden Sonntag im großen Saale der Wicker Park-Halle. Dafür, daß das Fest ein in jeder Hinsicht vergnügungsreiches werden wird, sorgt der aus folgenden bewährten Mitgliedern bestehende Festausschuß: Katharine Schoknecht, Präsidentin; Henriette Geiß, Vize-Präsidentin; Wilh. Kiest, Ulrike Grützmann und Johanne Fick. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents. Kinder zahlen 10 Cts. Das Programm enthält u. A. Gesangs- und Piano-Vorträge der Schwestern Leßmann, einen spanischen Tanz von Frl. Franziska Rich, Gesangsvortrag von Herrn F. Hesse und ein Instrumental-Solo von Herrn Jürgensen.

In Gadens Halle an Madison Str. und Desplaines Ave. feiert am kommenden Sonntag der Deutsche Kriegerverein von Harlem und Umgegend sein fünftes Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit wird dem Verein die deutsche Kaiserfahne vom Zentralverband übergeben werden. Es stehen Konzert, komische Vorträge, Theater-Aufführung, Gesang und Ball auf dem Programm des Festes, das somit den Besuchern reichen Genuß verheißt. Es beginnt um halb 4 Uhr Nachmittags. Kameraden mit Abzeichen haben freien Eintritt. Eintrittskarten kosten an der Kasse 25 Cents.

Weihnachts-Bescheerung mit Tanz und gemüthlicher Unterhaltung veranstaltet der Kaiser Friedrich deutsche gegenseitige Unterstützungsverein am kommenden Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, in Jungs Halle, 183 North Ave., Ecke Burling Str. Der Verein ladet zu dieser Festlichkeit Jeden ein, der kommen will; Eintrittsgeld wird nicht erhoben, und Damen und Herren, die sich zum Beitritt melden, werden ohne Vorschlagsgeld als Mitglieder aufgenommen. Jedes Kind und jedes Mitglied des Vereins wird ein kleines Geschenk erhalten.

Der weit bekannte und beliebte Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Kranken-Unterstützungsverein gibt am Samstag, dem 19. Januar, in der Sozialen Turnhalle seinen sechsten großen Preis-Maskenball, dem seitens der vielen Freunde des Vereins mit Spannung entgegengesehen wird. Der Festausschuß, mit dem Präsidenten Karl Bunge an der Spitze und aus den Herren Hermann Genski, John Schalla, John Pahl, Ernst E. Schmidt, Konrad Roßmann, Heinrich Pramschäfer, Hermann Schlichting, Fritz Schmidt und Fritz Tiedt zusammengesetzt, hat zahlreiche Geld- und andere werthvolle Preise ausgesetzt, und auch in Bezug auf Musik, Bewirthung und Bequemlichkeit der Gäste nichts ungethan gelassen, was dazu dienen kann, das Maskenvergnügen zu erhöhen. Ein starker Besuch und ein großartiger Erfolg sind in Aussicht. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Einen Preis-Maskenball gibt der Pleasure Club der Cook County Logen vom Orden der Ehrenritter und -Damen am Samstag, dem 19. Januar, in Brooks' Kasino an Wabash Ave. und Peck Court. Die zahlreiche Mitgliedschaft und der weite Freundeskreis des Klubs und des ganzen Ordens verbürgt eine zahlreiche Betheiligung auch ohne die besonderen Attraktionen, die der Festausschuß in Gestalt vieler werthvoller Preise in Aussicht stellt. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cents.

Der Konkordia-Frauen-Unterstützungsverein gibt am Samstag, dem 19. Januar, in Müllers Halle einen großen Preis-Maskenball. Der aus den Damen Ida Becker, Präsidentin; Katharine Burg, Lina Gertenrich, Karoline Jansen, Ernestine Schleimer, Frieda Hert, Antonie Schleye, Eva Fleig, Josephine Youris und Sophie Münzenmayer bestehende Festausschuß hat eine Menge schöne Preise angeschafft und auch sonst alle Vorbedingungen zu einem prächtigen Maskenvergnügen geschaffen. Bei der Beliebtheit des Vereins ist ein starker Besuch des Festes mit Sicherheit zu erwarten.

Am Sonntag, dem 20. Jan., Nachmittags 3 Uhr, veranstaltet der Orpheus-Männerchor in der Haendel-Halle, 40 Ost Randolph Str., nahe Wabash Ave., ein großes Liederkonzert. Der Verein, der auf dem Gebiete des Männerchorgesanges den Besuchern seiner Konzerte stets Gediegenes dargeboten hat, wird auch bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, seinen alten Ruf zu bewähren. Das Programm umfaßt, außer einigen neuen, im Volkston gehaltenen Liedern, nur solche Chöre, welche bei dem großen Sängerfest, das im nächsten Juni in Indianapolis abgehalten wird, vom Massenchor gesungen werden. Herr Gustav Ehrhorn, der bereits 30 Jahre der musikalische Leiter des Orpheus ist, hat mit seiner Sängerschaar fleißig geübt. Außerdem hat das Musikkomite ausgezeichnete Solisten gewonnen, deren Namen, sowie das Programm, später veröffentlicht werden.

Am Sonntag, dem 20. Januar, gibt die Harmonie-Loge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, ein großes Konzert nebst Ball. Das Fest verspricht recht unterhaltend zu werden, denn es sind u. A. drei wohlbekannte Komiker zur Mitwirkung gewonnen worden. Komische Vorträge und zum Schluß ein lustiges Theaterstück: „Die drei Jäger" werden das Publikum voraussichtlich aufs Schönste unterhalten. Da der Festausschuß durchweg aus Damen besteht, die in der Kunst der Festleitung wohlbewandert sind, so darf mit Sicherheit vorausgesetzt werden, daß das Fest auch in geselliger Beziehung höchst erfolgreich verlaufen wird.

Der Columbia-Damenverein hat für Sonntag Abend, dem 20. Jan., in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., eine vielversprechende Abendunterhaltung, verbunden mit Theatervorstellung, Konzert und Ball, arrangirt. Ein hübsches Lustspiel, Gesangs-Vorträge der beliebten Sängerin Frau Murphy-Schlau und ein Trommel-Solo von dem 3jährigen Knaben Frankie Novak mit Piano-Begleitung von Frau F. J. Novak, werden die Besucher aufs Beste unterhalten. Zum Schluß findet Ball statt. Frau Joh. Horn wird die Unterhaltung leiten, und die Damen Amalia Krauspe, Präsidentin; E. Hoyer, H. Schwarzkopf, M. Kuester; A. Kahn, K. Heibel und M. Weber werden sich bemühen, das Publikum zufrieden zu stellen. Eintritt 25 Cts. Anfang punkt 7 Uhr Abends.

Seinen fünften großen Preis-Maskenball veranstaltet der Magdeburger Klub am Samstag, dem 26. Jan., in der Mozart-Halle, 245 Clybourn Ave. Der Klub, bei dessen Festlichkeiten es bekanntlich immer urgemüthlich zugeht, hat diesmal außergewöhnliche Anstrengungen gemacht, um das Fest so anziehend und so unterhaltend wie nur möglich zu machen, und es wird deshalb in dem weiten Kreise seiner Freunde dem kommenden Ereigniß mit großer Spannung entgegen gesehen. Eintrittskarten kosten 25 Cts. im Vorverkauf und 50 Cts. an der Kasse.

Einer der beliebtesten Gesangvereine der Stadt, der Senefelder Liederkranz, veranstaltet auch in dieser Saison einen großartigen Maskenball, der am Samstag, dem 2. Febr., in der Nordseite-Turnhalle stattfinden wird. Der mit den Arrangements betraute „Narrenrath" ist bereits seit Wochen eifrig an der Arbeit, um den Mitgliedern, Freunden und Gönnern einen fidelen und genußreichen Abend zu verschaffen. U. A. sei das Auftreten einer Zigeunertruppe hervorgehoben, mit Prinzessin Chimay an der Spitze, die nach ihrem früheren Gemahl, dem Zigeuner-Geiger Rigo, Ausschau halten wird. Die Hauptattraktion dürfte jedoch der „Hauptmann von Köpenick" bilden, welcher auf dem Maskenball das Kommando führen wird.

Der Teutonia Frauenverein gibt am 3. Febr. in der Wicker Park-Halle ein Konzert, das den Besuchern viel Genuß in Aussicht stellt. Der Festausschuß besteht aus Damen mit langjähriger Erfahrung und hat die Mitwirkung hervorragender musikalischer Kräfte gewonnen. Es ist alles aufgeboten worden, durch den Erfolg dieses Konzerts alle anderen derartigen Veranstaltungen des Vereins zu übertreffen.

Gestrige Vereinsfeste.

Sie bestanden aus Maskenbällen, die alle genußreich verliefen.

In Yondorfs Halle hielt gestern Abend der populäre Viktoria-Frauenverein zum zwölften Male einen Preis-Maskenball ab, der sich seinen Vorgängern in jeder Hinsicht würdig anreihte. Mit unermüdlichem Eifer hatten die Präsidentin, Frau Henriette Kiederlen, und die den Festausschuß bildenden Damen Emma Carsten, Cäcilie Stoeber und Fanny Rehder, sowie die Damen vom Hilfsausschuß auf einen Erfolg hingearbeitet, und sahen denn auch ihre Mühe auf's Schönste belohnt. Die Gäste fanden sich in großer Menge ein und waren so vergnügt, wie man sich's nur denken kann. Die vorzüglichen Arrangements und ganz besonders die vielen schönen Preise fanden großen Anklang, und die fröhliche Gesellschaft amüsirte sich bis in die frühen Morgenstunden auf's Beste.

Nord-Chicago Frauenverein.

Eine kleine, aber desto gemüthlichere Maskerade veranstaltete der Nord-Chicago Frauenverein in Hacks Halle. Die behaglichen Räume waren mit den Mitgliedern und Freunden des Vereins gefüllt, und Alle fühlten sich so recht wie im Familienkreise. Von minderwerthigen Kostümen, die bei großen Bällen manchmal unvermeidlich mit unterlaufen, war hier nichts zu erblicken, sämmtliche Damen und Herren waren so hübsch und originell gekleidet, daß das Preisrichter-Kollegium mit Recht seufzen konnte: „Ein saures Amt und heut' zumal!" Es war ein wunderhübsches Fest, dessen prächtiger Verlauf nicht zum Wenigsten den geschickten Anordnungen folgender Damen vom Festausschuß zu danken ist: Katie Fischer, Präsidentin; Margarete Ertel, Vorsitzende; Martha Nettke, Minnie Clemens, W. Wederwell, E. Flettig, K. Kestler, J. Strehlow, S. Thomsen und K. Bader.

Humboldt-Loge Nr. 84.

Unter reger Betheiligung ihrer Mitglieder und Freunde hielt gestern Abend die Humboldt-Loge Nr. 84, Hertha-Grad, D. O. H., ihren jährlichen großen Preismaskenball in der Wicker Park-Halle ab. Eine besondere Attraktion bildete neben den zahlreichen Preisen, die zur Vertheilung kamen, die Verlosung eines werthvollen Lehnstuhls. Der Besuch der gelungenen Festlichkeit ließ nichts zu wünschen übrig, es herrschte im Saale reges Leben und Treiben. Unter den vielen hübschen Masken war eine Anzahl wirklich origineller Kostüme zu sehen. Die Leitung der schönen Feier lag in den Händen der Damen M. Henk, A. Eton und E. Dunkel, die das Arrangementskomite bildeten. Ihnen standen als Saalkomite die Damen A. Martens und E. Wagener und als Hilfskomite die Damen A. Dombrosky und M. Maas zur Seite.

Groß Park-Loge Nr. 9.

Als der Preis-Maskenball, den die Groß Park-Loge Nr. 9 vom Orden der Hermannsschwestern in der Sozialen Turnhalle gab, heute früh sein Ende erreicht hatte, durfte die Loge und vor Allem ihr aus den Damen Minna Saffer, Präsidentin; Katharine Oberbillig, Vorsitzende; Margarethe Freese, Friederike Rose, Karoline Palmer, Auguste Schulz, Käthe Kalck, Martha Gehrke, Ida Jordan und Wilhelmine Normann bestehender Festausschuß sich zu einem schönen Erfolge Glück wünschen. Der Saal war fast zu klein für die Menge der Masken, die sich in allen erdenklichen Kostümen in froheſter Laune durcheinander drängten und einen prächtigen Karnevalsabend verlebten. Der Wettbewerb um die werthvollen Gruppen- und Einzelpreise war äußerst rege, und die Preisrichter hatten bei der Fülle der hübschen Masken kein leichtes Amt. So groß war das Vergnügen, daß, als endlich die Scheidestunde schlug, Niemand sich ohne Bedauern von der fröhlichen Stätte trennte.

Eintracht-Loge Nr. 5.

Prinz Karnevals lustiges Volk fand sich gestern Abend zu Haufe in der Freiheit-Turnhalle ein, um unter der Gastfreundschaft der Eintracht-Loge Nr. 5 vom Orden der Hermanns-Schwestern seine Possen zu treiben. Ein fröhliches Getriebe hat die Halle gewiß noch nicht gesehen, denn alle Anwesenden hatten die echte Faschingslaune mitgebracht und sich auch, verlockt durch viele schöne und werthvolle Preise, durchweg in geschmackvolle und originelle Kostüme der verschiedensten Art geworfen, so daß der Anblick der Festräume ein wirklich prächtiger war. Da der umsichtige Festausschuß Alles, was zum Vergnügen und zur Annehmlichkeit der Besucher beitragen konnte, sorglich bedacht hatte, verlief der Maskenball vom Anfang bis zum späten Ende in der schönsten Weise.

County Democracy.

Höchst fidel, wie üblich, ging es gestern Abend, und bis heute in den frühen Morgen hinein, in Brooke's Kasino zu, wo „Bobby" Burkes „County Democracy" ihren jährlichen — den 17. — Preis-Maskenball abhielt. Der Ball fing eigentlich erst kurz nach Mitternacht an, als die Masken — und hauptsächlich die weiblichen — in hellen Schaaren in die Halle zu strömen begannen. Nun begann auch der Sekt zu strömen, und da man es mit der Polizeistunde nicht so genau nahm, so war um 4 Uhr Morgens die Fidelitas noch immer eine ebenso große, wie allgemeine. Die Kostüme der Damen, von denen viele im südlichen Theil der 1. Ward ihren Wohnsitz haben, waren zwar theilweise etwas gewagt, aber ohne Ausnahme höchst interessant, sodaß der Ball auch in dieser Beziehung ein Erfolg zu nennen war.

Nichtsnutzige Racker.

Leisteten sich mit ihren Genossen einen grausamen Scherz.

Der 16jährige Thomas Keller, Nr. 118 N. State Str., und der um ein Jahr jüngere Harry Hughes, Nr. 130 Dearborn Ave., leisteten sich gestern 4 in Lake View wohnhaften Freunden gegenüber einen grausamen Scherz. Harry ersuchte telephonisch die Genossen schleunigst nach Kellers Wohnung zu kommen, da dem Thomas etwas zugestoßen sei. Er empfing sie vor der Thür und theilte ihnen mit, daß Harry sinnlos betrunken im Erdgeschoß liege. Dann geleitete er sie an die Seite der angeblichen Bierleiche, zog dort seinen Revolver und jagte dem angeblichen Trunkenbold mit den Worten: „Wir haben Dich oft genug gewarnt, Du Lump, aber Du hast nicht hören wollen. Jetzt erhälst Du Deinen Lohn!" zwei Kugeln in den Leib. Die vier Jungen stürmten entsetzt in's Freie und benachrichtigten die Polizei. Nach wenigen Minuten traf die Ambulanz ein. Die sie begleitenden Polizisten fanden im dunklen Erdgeschoß statt der Leiche eine Strohpuppe.

Diese nahmen die Schergen mit nach der Wache. Dann äfften sie den Jungen den dummen Streich nach, riefen einen Leichenbestatter an und ersuchten ihn, eine Leiche abzuholen. Als er sich einstellte, wurde ihm mit Hohngelächter die Strohpuppe ausgeliefert. Die Polizisten wieherten noch vor Wonne, als er in nicht gerade rosiger Stimmung schon wieder auf seinem Wagen saß und die Pferde anpeitschte.

Schlimme Folgen hatte ein Bubenstreich für den Barbier Louis Heinz, Nr. 1394 Ravenswood Park. Mehrere Rangen hatten eine Schnur über den Bürgersteig an Wilson und N. Hermitage Ave. ausgespannt. Ueber diese stolperte Heinz und fiel auf einen Staketenzaun. Einer der spitzen Stöcke drang ihm in die rechte Seite. Der Verunglückte fand Aufnahme im Alexianer-Hospital. Dort wurde festgestellt, daß er auch einen Rippenbruch erlitten hat. Die Polizei hat angeblich die Namen der Rangen, die ihn zu Fall brachten, festgestellt. Sobald er imstande sein wird, das Hospital zu verlassen, will er die Verhaftung der Burschen erwirken.

— Vielleicht würden Idealgesinnte den Philister weniger hassen, wenn er nicht gar so oft Recht behielte.

Arzt flüchtig?

Die Polizei fahndet vorgeblich seit gestern auf Dr. H. W. Fox.

Des Mordes bezichtigt.

Er soll durch eine verbrecherische Operation den Tod von Frau Emma Miller veranlaßt haben. — Der angebliche Verführer in Haft. — Vom eigenen Vater erschossen.

Auf Grund eines von Wm. G. Hawkeye erwirkten Haftbefehles wurde gestern der 30 Jahre alte Chauncey R. Johantgen unter der Anklage auf Mord verhaftet, und Detektives fahnden auf Dr. H. W. Fox, gegen welchen dieselbe Anklage erhoben worden ist. Sie werden beschuldigt, den Tod der 20 Jahre alten Emma Miller, welche in einem der großen Läden an State Str. beschäftigt war, durch eine verbrecherische Operation herbeigeführt zu haben. Die Leiche wurde in Belvidere, wo sie beigesetzt worden war, ausgegraben.

Johantgen, der in Diensten der Firma Hibbard, Spencer, & Bartlett stand, soll der Verführer des Mädchens gewesen sein. Dr. Fox soll die Operation vollzogen haben. Hawkeye, angeblich ein Verwandter von Frl. Miller, erwirkte die Haftbefehle von Richter Going, und im Laufe des Nachmittags wurde Johantgen verhaftet. Richter Going weigerte sich, ihn zur Stellung von Bürgschaft zuzulassen, und er wird bis Dienstag Nachmittag, wann das Verhör stattfinden soll, in der Wache an Desplaines Straße in Haft bleiben. Dr. Fox soll die Stadt verlassen haben.

Auf dem Todtenschein, den er ausstellte, soll Dr. Fox die Todesursache als Blinddarmentzündung angegeben haben, aber die in Capron, Jll., wohnhafte Schwester der Verstorbenen, sowie andere Verwandte, veranlaßten den Koroner von Boone County, die Leiche wieder auszugraben und eine Obduktion vorzunehmen. Diese soll ergeben haben, daß thatsächlich der Tod durch eine verbrecherische Operation herbeigeführt worden ist.

Das Mädchen starb am 23. November im Park Ave.-Hospital, wohin sie von ihrer Wohnung, 273 Indiana Str., aus geschafft worden war. Wie die Polizei behauptet, wurde sie von Johantgen, der Nr. 51 Rush Straße wohnte, verführt, und als die Folgen sich nicht mehr verheimlichen ließen, soll er Dr. Fox, der ein Sprechzimmer im Gebäude der Chicago Savings Bank hat, zu Raithe gezogen und dieser die Operation ausgeführt haben. Am 21. November wurde die Kranke nach dem genannten Hospital geschafft, wo sie zwei Tage später starb.

Vom Vater erschossen.

Der 19 Jahre alte Frank Groß wurde gestern Abend von seinem Vater John in der Wohnung der Familie, 896 36. Str. geschossen und so schwer verwundet, daß er eine Stunde später im Provident-Hospital starb. Der Thäter wurde bald darauf an 35. Str. und Emerald Ave. verhaftet und eingesteckt. Er war betrunken und konnte nur unzusammenhängende Angaben machen, aus denen hervorzugehen scheint, daß der Mann in Nothwehr gehandelt zu haben vorgibt.

Die Wohnräume der Familie liegen hinter dem Kohlengeschäft, welches John Groß in dem genannten Hause betreibt. Er behauptet, daß der Junge ein unverbesserlicher Taugenichts war und gedroht hatte, seinen Vater zu tödten, als dieser auf ihn schoß, angeblich weil er sein Leben bedroht glaubte. Seine Frau und die beiden anderen Kinder des Paares stellen den Sachverhalt aber anders dar. Nach den Angaben von Frau Groß saß der Junge schlafend neben einem Waschbecken, als sein Vater eintrat und ihm aufzustehen befahl, da er sich die Hände in dem Becken zu waschen wünsche. Frank habe den Vater nicht gleich gehört und dem Befehl nicht Folge geleistet, worauf John Groß wüthend geworden sei und Frank unter Fluchen angeschrieen habe. Nun sei der Junge aus dem Schlafe geschreckt und aufgefahren. Er habe, ohne die Hand zu rühren, vor seinem Vater gestanden, der ohne Weiteres einen Revolver gezogen und zwei Mal auf seinen Sohn geschossen habe. Nach der Aussage der Mutter war Frank, welcher in Diensten der Firma Mac Veagh & Co. stand, ein musterhafter Sohn und die Hauptstütze der Familie, da der Vater seinen Verdienst zum größten Theil vertrank.

Eine der Kugeln war dem unglücklichen jungen Mann in den Unterleib gedrungen und hatte die Eingeweide an 13 Stellen durchbohrt.

Lebensüberdrüssig.

In einem Anfalle von Schwermuth machte gestern der 55jährige G. Hoste in seiner Wohnung Nr. 414 Center Str. mittels Leuchtgases seinem Dasein ein Ende. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 238 Lincoln Avenue geschafft. Der Verstorbene stand als Verkäufer in Diensten der Kohlenhändler Alwart Brothers, Nr. 165 W. Webster Ave.

Fiel vom Wagen.

Hinter dem Hause Nr. 1162 Racine Ave. fiel gestern Abend der 14jährige Albert Stromberg, Nr. 623 Osgood Str., von einem von ihm bedienten Wagen der Northwestern Dyeing & Cleaning Co., Nr. 1223 N. Clark Str. Er rollte unter die Räder, wurde überfahren und erlitt einen Bruch des rechten Armes. Die Polizei schaffte ihn nach dem Alexianer Hospital.

Mandel Brothers

Rester-Verkauf von schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

In der ganzen Welt gibt es keinen Verkauf wie diesen — das halbjährliche Kleiderstoffe-Ereigniß, auf das eine Menge erfahrener Frauen seit Monaten warten. Ein Verkauf, der geradezu wunderbar ist, denn er bietet tausende von Yards der feinsten und besten sechsundvierzig- bis sechsundfünfzigzölligen schwarzen und farbigen Kleiderstoffe, die fortwährend zu 1.50 bis $4 verkauft wurden, jetzt hübsch markirt für diesen Spezial-Verkauf zu dem unerhört niedrigen Preis von 50c. Erster Floor, Wabash Ave.

50c — 1.50 bis 4.00 die Yard werth — 44- bis 54zöllig.

Darunter befinden sich Broadcloths, seidene Coliennes, Poplins, Taffetas, Silk Wrap Arcadia Cloths, französische Voiles, Chiffon Voiles, gestickte Voiles, Broadcloth Checks und Plaids, Clay Serges, englische Coating Serges, wasserdichte Mischungen und Covert Cloths, Chiffon Panamas, karirte Suitings, französische Cheviots, englische Worsteds, schottische Tweeds, englische Mohairs u. s. w. Alles 1.50 bis $4 Stoffe, die Yard zu 50c.

50c — 1.50 bis 4.00 die Yard werth — 44- bis 54zöllig.

Kleiderstoffe 25c und 15c

Sparsamkeits-Basement: Rester von 36- und 40zölligen farbigen Kleiderstoffen, 2 bis 10 Yards; 50c und 75c Werthe, 25c. 15c von allen Stoffen, welche zu 25c bis 50c verkauft wurden; volle 36 Zoll breit, Yard, 15c.

Kleiderstoffe-Rester zu 35c

Sparsamkeits-Basement: Rester von 40 bis 50zölligen Kleiderstoffen, die zu 75c bis 1.25 verkauft wurden, in Längen von 2 bis 10 Yds., 35c. Große Auswahl von Stoffen, schwarz und farbig, jetzt, die Yard zu 35c.

75c französische Waistings 25c

Rester von 75c fancy französ. Waistings, französischen Flanellen und 50c und 75c ganzwollenen und seide-und-wollenen einfachen u. fancy Shirt Waist-Suitings, in Längen von 3 bis 12 Yards, per Yard, 25c und 35c.

Die Rester von schwarzen Stoffen wurden jetzt zum speziellen Preise von 50c markirt, sie sind zu finden in der schwarzen Kleiderstoffe-Abtheilung auf dem dritten Floor, Wabash Ave.

Die farbigen Kleiderstoffe-Rester wurden speziell markirt zu 50c. Pariser Kleiderlängen zu $5, u. franz. Flanelle und Waisting Rester sind auf dem ersten Floor, Wabash Ave.

Die Rester von schwarzen und farbigen Kleiderstoffen wurden speziell markirt zu 15c, 25c und 35c p. Yard und sind in dem großen Sparsamkeits-Basement-Kleiderstoffe-Abtheilung zu finden.

Basement-Bargains in feinen Leinenstoffen

Große Preisherabsetzungen sind an allen unseren Basement Leinenwaaren vorgenommen worden, um so schnell wie möglich eine vollständige Räumung derselben vorzunehmen. Die Herabsetzungen betragen in vielen Fällen 25 Proz., und sogar 33⅓ Proz.

Gebleichte Satin-Damast Muster-Tischtücher, große Auswahl neuer Muster, speziell markirt wie folgt:
$2 Tischtücher, 2 bei 2 Yds., jetzt zu nur 1.50.
2.50 Tischtücher, 2x2½ Yards, jetzt nur 1.90.

Tafel-Damast 78c

72zöll. schwerer Satin-Damast, voll gebleicht, hübsche Blumen-Muster, regulärer $1 Werth, zu, die Yard, speziell, 78c.
2.75 Tisch-Servietten, 23x23, um damit zu räumen, Dutzend, 2.10.
160 leinene Servietten, 20x20, während dieses Verkaufs nur Dutz. 1.25.
10c schwere 18x33 Huck-Handtücher, spez. St. 7c.

Tafel-Damast 50c

Silber gebleichter Satin-Tisch-Damast, stark und dauerhaft zwecks stetigen Gebrauchs, 65c Sorte, jetzt herabgef. auf nur 50c.
30c ganzleinene Huck-Handtücher, jetzt zu speziellen Preisen, zu 23c.
20c gesäumte türkische Bade-Handtücher, Preis am Montag nur 15c.
Befranste gehäkelte Bettdecken, spez. morgen $1.

2.50 gesäumte Satin-Bettdecken, volle Größe, in hübschen neuen Mustern, zum Verkauf zu 1.75.

Bargains in feinem Muslin-Unterzeug

Unsere Basement-Abtheilung offerirt gegenwärtig eine ungewöhnlich feine Auswahl von prachtvollen Unter-Muslins zu bedeutend herabgesetzten Preisen, welche es Euch ermöglichen, Kleidungsstücke von allerbester Qualität zu sichern und zwar zu Preisen, welche Ihr gewöhnlich für Waaren von geringerer Qualität zu bezahlen pflegt. Basement.

Muslin Beinkleider für Damen, reguläre und extra Größen, in vielen Mustern, besetzt mit Spitzen, Hohlsaum oder Stickerei, sowie Korset Covers und kurze Unterröcke, 25c.

Unterröcke zu $1

Cambric Top Unterröcke, mit breiten, fluffy Flounces aus Spitzen oder Stickerei, speziell zu $1.
Shirtwaist Suits aus Chambray, Gingham oder Lawn, große Auswahl in Mustern, gut gemacht, $1

Unterröcke zu 50c

Unterröcke aus guter Qualität Muslin, Flounce mit Spitzen und Cluster Tucks, jetzt für nur 50c.
Beinkleider für Damen — aus guter Qualität Muslin, Ruffle mit Cluster-Tucks, zu nur 15c.
Nainsook- und Muslin-Gowns für Damen, sehr hübsche Facons, zu 58c.
Damen-Gowns, aus weichem Muslin, Yoke aus Cluster Pin Tucks, für nur 35c.

Beinkleider für Damen, breite Umbrella Flounces, in hübschen Facons, für nur 38c.

Tragisches Ende.

Bejahrter Kaufmann von einem Kraftwagen überfahren.

Der 60jährige, reiche Kommissionshändler Frederick H. Guhl, Nr. 1427 Windsor Ave., wurde gestern Abend an Sheridan Road und Wilson Ave. von einem Louis Wolff jr. gehörigen und von ihm persönlich gelenkten Kraftwagen überfahren.

Herr Wolff, wohnhaft Nr. 33 Hazel Ave., hielt sofort, sprang ab und hob, von Albert J. Kaltenberg, Nr. 1211 Oak Grove Ave., unterstützt, den Verunglückten in das Gefährt und fuhr mit ihm nach der Nr. 1669 Sheridan Ave. gelegenen Wohnung eines Arztes, der die sofortige Ueberführung des alten Herrn nach einem Hospital empfahl. Dieser Ansicht war auch Herrn Wolffs sogleich zu Rathe gezogener Hausarzt.

Herr Wolff hatte inzwischen die Bezirkswache an Sheffield Ave. benachrichtigt. In deren Ambulanz wurde Herr Guhl nach dem Deutschen Hospital geschafft. Dort starb er eine Stunde nach seiner Einlieferung. Er hatte drei Rippenbrüche und schwere Brauschen am Kopfe erlitten. Der Brustkorb war ihm eingedrückt worden.

Herr Wolff behauptet, und seine Angaben werden von Herrn Kaltenberg bestätigt, daß er mit nur mäßiger Geschwindigkeit fuhr, den Unfall aber nicht verhüten konnte, da der alte Herr, durch einen anderen, sich nahenden Kraftwagen in Verwirrung gebracht, ganz plötzlich in den Pfad des von ihm gelenkten Gefährts trat. Von Herrn Wolffs Verhaftung wurde Abstand genommen. Er versprach, sich zum Inquest einzufinden.

Leset die „Abendpost".

Eine Spur gefunden.

Die Polizei sucht nach einem Farbigen Namens George Smith.

In Verbindung mit dem Johnson-Mord, über den an anderer Stelle berichtet ist, fahndet die Polizei auf einen Neger Namens George Smith, von dem sie glaubt, daß er Näheres über die Blutthat weiß. Man fand in dem Stall des Ermordeten eine mit Blut bedeckte Quittung der Verwaltung des Policlinic-Hospitals, welche auf den Namen George Smith ausgestellt war, und Nachforschungen ergaben, daß ein Neger dieses Namens vor Jahresfrist in jenem Hospital an einem Nasenleiden behandelt worden ist. Ferner wurde festgestellt, daß Smith mit Melvin Davis, welcher über der Stallung wohnt, bekannt ist und sich am Nachmittag des Tages, an dem der Mord verübt wurde, in der Nähe des Thatortes befand.

Melvin Davis und seine Frau sind vorläufig in Zeugenhaft genommen worden, da sie einander widersprechende Aussagen machen. Davis behauptet, er habe am Freitag den ganzen Tag über in Evanston, bis 10 Uhr Abends, gearbeitet, während seine Frau eine andere Darstellung über seinen Verbleib an jenem Tage gibt.

Schuner in Brand.

Der vor der Werft der Graham & Morton Co. vor Anker liegende Schuner „Hattie Hute" gerieth gestern Abend in Brand und wurde zum Betrag von $200 beschädigt. Mehrere Werftarbeiter, welche die Flammen entdeckten, bemühten sich erfolgreich, sie von der Werft selbst fernzuhalten, bis die Feuerwehr auf dem Platze angelangt war. Der Schuner hatte Kartoffeln geladen.

Guter Fang.

Frank Zahsta, Otto Hodina und Paul Katosh wurden gestern Abend in einem Pfandleihgeschäft an Clark Str. verhaftet, als sie eine Uhr versetzen wollten, um die A. Geddeß, Nr. 73 W. Washington Str., am Freitag Abend an Jefferson und Washington Str. von drei Banditen beraubt worden war. Katosh ist ein der Polizei wohlbekanntes Subjekt. Er und seine Kumpane stehen im Verdacht, eine Menge Raubüberfälle verübt zu haben.

Die alte Leier.

In einer überfüllten Cottage Grove Ave.-Elektrischen wurde gestern Abend R. W. Bayle, Nr. 73 47. Str., von zwei Taschendieben angerempelt und um seine $65 enthaltende Börse erleichtert. Die Spitzbuben entkamen. Bisher fehlt von ihnen jede Spur.

Der Preisklopfer Gans

Wird sich nicht mit O'Brien schlagen.

Salt Lake City, Utah, 5. Jan. Joe Gans, der farbige Klopffechter im Leichtgewichtsfach, welcher jüngst den „Kid Herman" besiegte, erklärt alle Gerede, daß er sich auf einen Preiskampf mit „Philadelphia Jack" O'Brien einlassen werde, für einen müßigen Traum. Es wäre thöricht für ihn, sagt er, aus seiner Klopffechterklasse hinauszugehen (O'Brien ist Mittelgewichts-Klopffechter), während schon hohe Angebote für einen weiteren Preiskampf mit dem Chicagoer „Battling Nelson" eingelaufen seien (der von Gans schon einmal geschlagen wurde und damals über angebliches falsches Spiel schrie).

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephone
Geschäftsstelle, Main 1496, 1497 und 1498.
Redaktion, Main 2253.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Am Tage nach Weihnachten bestieg das Fußball=„Team“ unserer „North Division“=Hochschule in Begleitung ihres Abrichters und eines Mitgliedes der Lehrerschaft der Hochschule einen Ueberland=Expreßzug, der sie nach Seattle, im fernen Staate Washington, bringen sollte. Die verschiedenen „Herren Eltern“ der jungen Leute waren damals unzweifelhaft sehr stolz auf ihre Sprößlinge und nicht minder werden die zurückbleibenden Lehrer der Hochschule, die Kameraden der jungen Ritter und — last not least — die holden Mägdelein, die mit ihnen die Bänke der Hochschule drücken, stolz gewesen sein auf sie. Denn die Scheidenden gingen nicht als gewöhnliche schaulustige Vergnügungsreisende, sondern als Vertreter der Hochschule, und der Zweck ihrer Reise war, sich mit dem „Team“ der Seattle=Hochschule im edlen muskelstärkendem Fußballspiel zu messen. Sie gingen, den Fernwestlichen zu zeigen, was 'ne Harke ist und was Chicago fertig bringen kann, von sich reden zu machen und ihrer theuren Vaterstadt zu neuem Ruhm zu verhelfen. — Sie thaten's; aber leider in etwas anderer Weise als man sich's ausgemalt und erhofft hatte. Den Gegnern auf dem Fußballfelde gegenüber versagten ihre Kraft und Geschicklichkeit, über die Schränke, Kästen und Schlösser der Gastfreunde triumphirten sie, und sie wären reich mit Beute beladen zurückgekehrt, wenn nicht — doch das muß ausführlicher erzählt werden, so wie es eine gestern aus Seattle eingelaufene Depesche meldet.

* * *

Die vom 4. Januar datirte Depesche erzählt: „Kurz ehe das Fußball=„Team“ der Chicagoer NorthDivision=Hochschule gestern von hier abreiste, nach Hause zurückzukehren, wurden seine Mitglieder gezwungen, einen großen Haufen Sachen wieder herauszurücken, die sie sich in der Turnhalle der Universität von Washington widerrechtlich als „Andenken“ angeeignet hatten. Außerdem mußten sie $25 herausrücken zur Bezahlung der Reparaturkosten der Thüren und Schlösser der Wandschränke, die sie zertrümmerten, bezw. gewaltsam öffneten, die „Andenken“ zu erlangen.

„Als die Chicagoer Jungen in Seattle ankamen, lud der „Trainer“ Connibear, von der Universität von Washington, der früher in Chicago war, sie ein, den Spielplatz der Universität für ihre Uebungsspiele zu benützen, zugleich stellte er ihnen die Turnhalle und Bäder der Universität zur Verfügung. Zum Dank für seine Liebenswürdigkeit brachen sie 38 Wandschränke in der Turnhalle auf, um sich ihren Inhalt anzueignen. Ein Universitätsbeamter entdeckte den — den „Scherz“, nachdem die Chicagoer die Universität verlassen hatten; er suchte sie in ihrem Hotel auf und verlangte eine Aufklärung. Sie leugneten, irgend etwas mit den Diebstählen usw. zu thun gehabt zu haben und erklärten, „böse Jungen“ der Nachbarschaft hätten den Unfug verübt; ja, sie zeigten sich höchlichst entrüstet, daß man es überhaupt wagte, sie zu verdächtigen. Auch als der Universitätsbeamte ankündigte, er werde sie sammt und sonders verhaften lassen, wenn sie die gestohlenen Sachen nicht wieder herausrückten und für den angerichteten Schaden bezahlten, blieben sie noch verstockt, und erst nachdem ein mitgekommener Papa ihnen eine eindringliche Standrede gehalten und sie gebeten hatte, die gestohlenen Sachen wieder herauszurücken, gaben sie nach. Einer nach dem andern öffnete seinen Reisekoffer und holte die „Andenken“ heraus. Es wurden ausgeliefert: 20 Paar Lauf= und Ballspielschuhe, 6 Paar Faustkampfhandschuhe, ein Dutzend „Sweaters“, Tennisschlägel, Turnanzüge, Schwimmhosen usw., alles zusammen eine halbe Wagenladung Raub. Zur Entschuldigung sagten die Jungen, sie hätten die Sachen als Andenken mitgenommen und nicht um ihres materiellen Werthes wegen. Es sei so eine Chicagoer Mode, daß ein besuchendes „Team“ mitnehme, was es finden könne als „Souvenirs“..... Die $25, welche der Universitätsbeamte als Ersatz für den angerichteten Schaden forderte, wurden von dem Dr. Boynton, dem Vertreter der Fakultät der Chicager Hochschule, unter dessen Aufsicht die Jungen standen, verlangt. Dr. Boynton erklärte dabei, daß er ob der That der Jungen entsetzt sei und sich über alle Maßen beschämt fühle, und daß er die Angelegenheit zur Kenntniß der Fakultät der Hochschule bringen werde.“

* * *

Die traurigen Helden dieser Geschichte werden wohl heute oder morgen wieder hier eintreffen und dank der Unsicherheit unserer Bahnen, werden die Angehörigen selbstverständlich froh sein, die Jüngelchen wieder zu sehen, aber eine ungetrübte Freude wird das Wiedersehen hoffentlich für die Heimkehrenden nicht sein. Daß sich gestern auf der Nordseite eine Nachfrage nach guten dicken Rohrstöcken „für einen besonderen Zweck“ gezeigt haben sollte, ist ja leider nicht zu erhoffen, aber man darf doch wohl erwarten, daß verschiedene Papas den Sonntag dazu benützen, sich mehr eindringliche und kräftige als liebenswürdige Begrüßungsreden an die Herren Söhne einzustudiren und die Mitglieder der Fakultät der North Division=Hochschule, die schon jetzt die Frage erwägen, was für sie zu thun ist, die niederträchtige Blamage, die ihre Schüler ihnen selbst und der Stadt Chicago eintrugen, zu ahnden, und — und das ist schließlich die Hauptsache — den Geist zu bekämpfen, der solche niederträchtige Blüthen treiben kann.

Man mag sagen, die ganze Affäre in Seattle war schließlich doch immer nur ein Dummerjungenstreich, vom Augenblick eingegebenen, über dessen wahren Charakter und Tragweite sich jedenfalls keiner der Burschen zur Zeit der That klar war. Aber — das zugegeben — dann bleibt immer noch die Thatsache, daß die jungen Leute sich in Seattle gemein, roh und feige zeigten und, wenn wir diese Eigenschaften nicht als typisch für „Chicago“, also gewissermaßen den jungen Leuten angeboren gelten lassen wollen, dann müssen wir sie als „anerzogen“ ansehen; dann hätten wir in der Affäre von Seattle, die unsere reifere Jugend auf so beschämenden sittlichen Tiefstand zeigt, eine Frucht unserer Erziehungsmethode, und das sollte uns sehr zu denken geben.

* * *

„Dumme Streiche“ werden von Schuljungen, besonders von größeren und großen, überall auf dem Erdenrund gemacht. Nicht zum wenigsten in Deutschland, wo die Knabenerziehung durchaus in männlichen Händen liegt, die Knaben die ganze Lernzeit hindurch völlig von den Mädchen getrennt sind und sogar der Stock noch mitspricht, weshalb man sie hierzulande schon oft „brutalisirend“ nannte. Aber es ist ganz gewiß noch nicht vorgekommen, daß eine Gruppe Schüler einer höheren deutschen Schule sich auf einer Besuchsreise und als Gäste eines solchen gemeinen und brutalen, gegen alles sittliche Gefühl und Gesetz verstoßenden Betragens, wie das hier besprochene des Fußball=„Teams“ der Nordseite=Hochschule, schuldig machte. So etwas ist für deutsche Schüler, die in der Obhut eines Lehrers irgendwo zu Gaste sind, schlechterdings unmöglich — und zwar nicht trotz, sondern Dank der männlichen Erziehung, die ihnen wurde! — Wird dem deutschen Knaben eine einseitig männliche Erziehung, so haben unsere Chicagoer „Hochschüler“ eine durchaus weibliche Erziehung gehabt. Seit sie in die Abc=Klasse eintraten, bis sie zur Hochschule abgingen, standen sie ausschließlich unter weiblichem Szepter, denn 99 Proz. der Lehrkräfte an den Elementarschulen sind weiblich, und stets waren sie in der Schule mit Mädchen zusammen, wurden ihnen die Mädchen als nachahmenswerthe Beispiele im Betragen usw. vorgehalten. In der Hochschule mögen sie hie und da einmal einen männlichen teacher gehabt haben, denn an den Hochschulen gibt's ein paar solche, dafür kommen hier aber in der Schülerschaft auf jeden einen Jungen durchschnittlich zwei Mädchen, so daß der Unterricht und die Lehr= und Behandlungsart auf das Weibliche zugeschnitten bleibt und bleiben muß, und der weibliche Einfluß noch stärker oder doch ganz gewiß nicht minder stark ist, als in der niederen Schule. Im Durchschnitt mindestens zehn, wahrscheinlich volle elf oder zwölf Jahre lang haben die Mitglieder des Fußball=„Teams“ der Nordseite=Hochschule während der Schulzeit vollständig unter weiblichem Einfluß gestanden; ebenso lange hat dieser so viel gerühmte, weil angeblich so veredelnde, mildernde, die rohen männlichen Sitten und Gefühle abschleifende und bändigende Einfluß von oben und von allen Seiten auf sie gewirkt, und — in Seattle, Wash., beschädigen und stehlen sie das Eigenthum ihrer Gastfreunde, machen sie sich nachher frecher Heuchelei und feiger Lügen schuldig, beschimpfen sie den guten Namen Chicagos!

* * *

Es ist leider ziemlich häufig schon über rohes und wüstes Gebahren und grobe Ausschreitungen amerikanischer Studenten und „Hochschüler“ zu berichten gewesen. Dann fanden aber merkwürdigerweise nach einigen heuchlerischen Redensarten unsere amerikanischen Blätter, die von der Unübertrefflichkeit und dem unvergleichlichen Segen der Coeducation (der gemeinschaftlichen Erziehung der Geschlechter) überzeugt sind oder aus Angst vor „ihrem“ Zorn sich so stellen, in der Regel darin einen Beweis der Haltlosigkeit der von Anderen gegen unser ganzes Erziehungswesen und die Coeducation im Besonderen erhobenen Anklage, daß sie feminin sei und die männliche Jugend ungünstig beeinflusse. Ordentlich triumphirend schrieben sie: „Ist es ein Zeichen der Verweiblichung und Verweichlichung, wenn unsere Studenten sich auf dem Fußballfelde Arme und Beine brechen oder in Theatern die Sitze und Thüren zerschlagen, Polizisten durchhauen usw.?“.... Vielleicht werden sie auch in der Zertrümmerung der Wandschränke usw. in der Universitäts=Turnhalle zu Seattle einen solchen Beweis sehen, und man wird ihnen, wie in jenen früheren Fällen, zugeben müssen, daß solches Gebahren allerdings nicht „weiblich“ ist. Aber „feminin“ ist's in der Bedeutung, die das Wort in der deutschen Anwendung, bezw. als Charakterisirung der Handlung oder Haltung eines männlichen Wesens hat, und eine Frucht der durchaus femininen Erziehungsweise der männlichen Schuljugend ist es!

Durch eine weibliche Erziehung kann man einen Jungen ebenso wenig zum Weib machen (geistig und sittlich), wie man einen Hund zur Katzennatur erziehen kann, oder umgekehrt. Der Beweis ist geliefert durch unsere Chicagoer Hochschüler und Studenten, denn eine noch weiblichere Erziehung als die, die ihnen wird durch die ausschließlich weibliche Lehrerschaft und die Coeducation, ist ganz unmöglich. Weiblich sind sie dadurch nicht geworden, denn das, was jene Hochschüler in Seattle und andere Studenten und Hochschüler anderswo thaten, war nicht weiblich; aber männlich war's auch nicht — noch viel weniger! Es kam da eben das zum Ausbruch, was bei so völlig verkehrter Erziehung zumeist nur herauskommen wird: ein trauriges Gemisch unedler männlicher und weiblicher Eigenschaften — beide potenzirt. Die männlichen durch den ständig auf sie ausgeübten Druck; die weiblichen durch die Verpflanzung oder Anerziehung an die männlichen Natur. Das anerzogene Feminine ist verantwortlich für das heiße Verlangen nach „Souvenirs“; der männlichen Natur ist die Gewaltthat, das Aufbrechen der Schränke und Nehmen der Sachen zur Last zu legen; „feminin“ war es, nach der Entdeckung noch Entrüstung zu heucheln und zu lügen.

Die Fakultät der North Division=Hochschule muß sich die Helden des Skandals von Seattle vornehmen und an ihnen ein Exempel statuiren, denn Strafe muß sein. Aber allzu schwer darf die Strafe nicht ausfallen, wenn man nicht ungerecht sein will. Denn die jungen Leute sind doch nur die Opfer einer gründlich verkehrten Erziehung.

Sonntagszwang und Religionsfreiheit.

Mit der „verfassungsmäßigen Religionsfreiheit“, die dieser Tage ein Einsender in der „Abendpost“ gegen den gesetzlichen Sonntagzwang angerufen hat, ist in dem vorliegenden Kampfe leider nichts anzufangen. Am wenigsten mit der Religionsfreiheit, die uns die Bundesverfassung gewährleistet, denn die hat nichts zu thun mit der Sache. Die Bundesverfassung in Ehren, aber man soll und darf nicht Dinge von ihr verlangen, die außerhalb ihres Zweckes und Bereiches liegen. Die Bundesverfassung ist geschaffen worden, nicht die persönlichen Beziehungen der Bürger unter einander oder ihre staatlichen Rechte und Pflichten zu regeln, sondern um die Beziehungen der Staaten zum Bunde und des Bundes zu den Staaten zu regeln. Nicht zum Schutze der persönlichen, sondern zum Schutze der nationalen Freiheit und Unabhängigkeit. Die persönliche Freiheit hielt man am besten dadurch gesichert, daß die Bürger das Recht hatten, innerhalb ihrer Staaten sich selber zu regieren. Die große Sorge, als die Verfassung gemacht und angenommen werden sollte, war nicht, daß die Staaten die Freiheiten ihrer Bürger gefährden könnten, sondern daß der Bund die Rechte der Staaten gefährden könnte. Deshalb sind die Machtvollkommenheiten der Bundesregierung so sorgfältig umgrenzt und eingeschränkt worden. Beschränkt auf Dinge, von denen die Erfahrung gelehrt hatte oder von denen man glaubte, daß sie einheitlich, für die ganze Nation gleichmäßig geregelt und gehandhabt werden müßten: wie die nationale Vertheidigung, der Verkehr mit fremden Regierungen, der Handel mit dem Auslande und zwischen den Staaten, der Postverkehr, die Einbürgerung von Eingewanderten, die Wahrung der Vertragsrechte von Ausländern u. s. w. — und, nicht zu vergessen, die Beschaffung der nöthigen Geldmittel dazu, so daß die Bundesregierung selbstständig Steuern auflegen konnte und nicht mehr nöthig hatte, wie zuvor, betteln zu gehen bei den Einzelstaaten.

Was Religion und religiöse Dinge angeht, hat die Bundesverfassung in ihrer ursprünglichen Fassung nichts weiter als die folgende Bestimmung enthalten: „Keine religiöse Prüfung (test) soll jemals verlangt werden behufs Befähigung zur Bekleidung irgend welchen Amtes oder Vertrauenspostens unter den Ver. Staaten.“ Was nichts weiter heißt, als daß bei der Erwählung oder Ernennung von Bundesbeamten nicht nach deren Religion gefragt werden darf. Erst durch Anhängung der ersten 10 Amendements, die man die „Bill of Rights“ der Vereinigten Staaten genannt hat, kam noch hinzu, daß der Kongreß nicht die freie Religionsausübung verbieten und kein Gesetz betreffend die Einrichtung einer Staatskirche machen darf. So weit dies geht, ist dafür gesorgt, daß die Religionsfreiheit nicht beeinträchtigt wird durch Bundesgesetze. Aber es liegt darin kein Hinderniß gegen ihre Beeinträchtigung durch Staatsgesetze. Ein Schutz gegen letztere könnte höchstens herausgelesen werden aus dem (erst im Jahre 1868 zugefügten) 14. Amendement, worin gesagt ist: „Kein Staat soll irgend welche Person des Lebens, der Freiheit oder des Eigenthums ohne gehöriges Rechtsverfahren berauben, oder irgend welcher Person den gleichen Schutz der Gesetze versagen.“ Da jedoch jeder Staat selber bestimmen kann, was innerhalb seiner Grenzen gehöriges Rechtsverfahren ist, und da auch das verrückteste Sonntagsgesetz den gleichen Schutz der Gesetze nicht verletzt, sofern es nur gleichmäßig gilt für alle Bürger des Staates, so ist auch hierdurch der staatsgesetzlichen Sonntagstyrannei kein Riegel vorgeschoben.

Ebenso wenig ist ihr ein Riegel vorgeschoben durch die Staatsverfassungen, trotzdem diese durch die Bank Bestimmungen zum Schutze der Religionsfreiheit enthalten, die anscheinend nicht das Mindeste zu wünschen übrig lassen. Die Verfassung von Illinois z. B. „gewährleistet für immer“ freie Ausübung des Glaubensbekenntnisses und Gottesdienstes ohne Unterschied. Sie verbietet, daß irgend jemand in seinen bürgerlichen oder politischen Rechten oder Freiheiten verkürzt werde seiner religiösen Meinungen wegen. Auch darf niemand ohne seine Zustimmung gezwungen werden, zum Unterhalt irgend welcher Geistlichkeit oder Stätte der Gottesverehrung beizusteuern; und keinem religiösen Bekenntnisse und keiner Form des Gottesdienstes darf durch Gesetz ein Vorzug vor andern gegeben werden. Im Wesentlichen sagt das selbe, wenn auch in etwas anderen Worten, jede andere der 45 Staatsverfassungen. Aber was damit gewonnen ist, ist schließlich nicht mehr, als daß es keine Staatskirche gibt; daß die verschiedenen Religionen und Glaubensbekenntnisse gleichberechtigt sind; daß niemand gezwungen werden darf in eine Kirche zu gehen, oder — (wie einst in Massachusetts) — gestraft werden darf, wenn er nicht hineingeht; daß niemand gezwungen werden darf, beizusteuern zum Unterhalt einer Kirche oder für kirchliche Zwecke; und daß jeder frei ist, in allen religiösen Dingen seinem eigenen Gewissen zu folgen. Letzteres natürlich nur in so weit, als er damit gegen die allgemeinen Gesetze des Staates nicht verstößt. So wird, wer mehr als eine Frau nimmt, in's Zuchthaus gesperrt, ob er auch noch so aufrichtig die Vielweiberei für eine Gott wohlgefällige und von Gott gebotene Einrichtung halte. Und wer heute, seinem Gott zu dienen, ein Menschenopfer bringen wollte, wie es einst Abraham hat bringen wollen, den würde der Staat auf den Galgen schicken oder in's Zuchthaus, falls er ihn nicht in's Irrenhaus schickte.

* * *

Was die Sonntagsgesetze anlangt, so könnten die und würden als unvereinbar mit der verfassungsmäßigen Religionsfreiheit für nichtig erklärt werden, wenn sie keinen anderen Grund und Zweck hätten als den, ein religiöses Gebot zu vollstrecken. Dann wäre das Sonntagsgesetz eine Bevorzugung gewisser kirchlicher Gemeinschaften, deren Religion die Heiligung des Sonntags vorschreibt, vor anderen, welche — wie die Juden und die Adventisten des siebenten Tages — durch ihre Religion verpflichtet sind zur Feier eines andern Tages. Desgleichen könnten alle Ungläubigen berechtigten Einspruch dagegen erheben, daß man das Gesetz auf sie anwende. Aber obgleich die gesammte Sonntaggesetzgebung religiösen Ursprunges ist, religiöse Beweggründe den Anlaß gegeben haben zur Erlassung der Gesetze und auch die auf Aufrechterhaltung und Durchführung der Gesetze dringenden Eiferer noch heute, ohne Ausnahme religiöse Eiferer sind, soweit sie nicht Politiker sind, denen es zu thun ist um den Beifall der frommen Eiferer — trotz allledem gilt im Gesetzbuche und gilt in der Rechtsprechung das Sonntagsgesetz als weltliches Gesetz.

Die Beobachtung eines wöchentlichen Ruhetages wird vorgeschrieben, nicht zur Erfüllung eines göttlichen oder kirchlichen Gebotes, sondern als eine gesundheitspolizeiliche Maßregel, weil „erfahrungsgemäß“ der Mensch eines wöchentlichen Ruhetages zu seiner körperlichen Wohlfahrt bedarf. Daß das Gesetz als solchen Ruhetag gerade den Sonntag bestimmt, sei nur Bequemlichkeitssache, weil eben die große Mehrheit der Bevölkerung sich so wie so schon an diesem Tage der gewöhnlichen Arbeit enthält. Das ist die Theorie der Gesetzgebung, nach der auch die Rechtsprechung sich richtet, ob die Theorie auch tausendmal mit allbekannten Thatsachen im Widerspruch steht. Es ist nicht Sache der Gerichte, nach etwaigen geheimen Beweggründen der Gesetzgeber zu forschen. Die Gesetzgebung sagt, das Sonntagsgesetz ist ein weltliches Gesetz, ein gesundheitspolizeiliches Gesetz. Und auf das Wort der Gesetzgebung hin nehmen es die Gerichte als ein solches, gerade wie sie auf das Wort des Kongresses monopolschützende Zollgesetze, Oleomargarin=Verbote und Unterdrückung der Staatsbanknoten als Steuergesetze nehmen, auch wenn dadurch niemals ein Cent in die öffentliche Kasse gebracht wird.

* * *

Wie die Gerichte die Sache anfassen und mit ihrem richterlichen Gewissen sich abfinden, zeigt folgende Stelle aus einer bezüglichen Entscheidung des Bundesobergerichtes: „Es ist kein genügender Einwand gegen die Anforderungen des Gesetzes, daß man sagt, die Menschheit wird die nöthige Ruhe von der Arbeit von selber suchen, unter dem natürlichen Triebe der Selbsterhaltung. Der Einwand setzt voraus, daß alle Menschen unabhängig sind, und frei sind, die Zeit ihrer Arbeit zu wählen. Ob dies in der Theorie richtig oder nicht richtig ist, thatsächlich ist es falsch; die Erfahrung jedes Tages widerlegt es. Die Beziehungen zwischen Ueber= und Untergeordneten, zwischen Herr und Diener, zwischen Arbeitgeber und Angestellten haben stets bestanden und werden immer bestehen. Die Arbeit ist in großem Maße vom Kapital abhängig; und wenn man die Macht des Kapitals nicht beschränkt, so werden Die, welche gezwungen sind, zu arbeiten, nicht die Freiheit der Ruhe haben, von der sie andernfalls Gebrauch machen würden. Sorge um Nahrung und Kleidung ist gebieterisch, und Anforderungen der Habgier sind schwer zufrieden zu stellen. Es ist vergebens, von eines Mannes Freiheit zu reden, wenn seine Frau und seine Kinder für ihren Unterhalt auf seine tägliche Arbeit angewiesen sind. Das Gesetz schreitet ein, die Macht des Kapitals zu beschränken. Sein Zweck ist nicht, die zu beschützen, die nach Belieben ruhen können, sondern Ruhe zu sichern denen, die sie nöthig haben und die, unter den gesellschaftlichen Verhältnissen, sie andernfalls nicht finden würden.“

Natürlich ist das Alles nicht „to the point“. Die Masse derer, die sich die Woche hindurch abarbeiten muß, will am Sonntage nicht blos Ruhe, sondern will auch Erholung haben. Damit sie die finde, und damit überhaupt die Mehrheit gehörig der Ruhe pflegen kann, muß eine Minderheit arbeiten können an dem Tage. Auch der Ruhende will essen und trinken und hat andere Bedürfnisse, die nicht befriedigt werden könnten, wenn niemand arbeiten wollte. Ueberhaupt ist die Zeit längst vorbei, wenn sie jemals bestand, wo die Masse der Arbeiter nicht einen wöchentlichen Ruhetag gehabt hätte oder ihn nicht haben könnte, ohne daß das Gesetz ihn vorschrieb. Wenn heute jede Zeile jedes Sonntagsgesetzes aus jedem Gesetzbuch gestrichen würde, so würde deswegen die Masse der Menschen nach wie vor an sechs Tagen alle ihre Dinge beschicken und am siebenten Tage kein Werk thun; ganz wie zuvor. Und wer am Sonntag zu arbeiten hätte, würde an einem andern Tage ruhen, auch wie zuvor.

Aber die Fragen, zu denen dies führt und um die sich der ganze Sonntagsstreit dreht, sind Zweckmäßigkeitsfragen, mit denen die Gerichte nichts zu thun haben und die nur auf dem Wege der Gesetzgebung zu gehöriger Lösung gebracht werden können. Zu befriedigender Lösung dadurch, daß die Gesetze dem öffentlichen Bedürfniß und dem Stande der öffentlichen Meinung angepaßt werden. Wie das zu geschehen hat und warum es geschehen muß, ist in letzter Zeit so oft zur Sprache gebracht worden, daß darauf heute und an vorliegender Stelle nicht weiter eingegangen zu werden braucht.

Lokalbericht.

Rechtsfragen.

Werden vom zuständigen Ausschuß des Charter=Konvents erwogen.

Unter dem Vorsitz von Herrn John P. Wilson war gestern Abend der Charterkonvents=Ausschuß für Rechtsfragen in Sitzung. Er befaßte sich mit dem 22. Abschnitt des Charterentwurfes, worin man festzulegen versucht hat, welche Bedeutung die Charter=Bestimmungen anderen Gesetzen, besonders der staatlichen Städte=Ordnung gegenüber, haben soll, wie es später mit etwanigen Charterveränderungen gehalten werden soll, usw.

Unbeanstandet gelassen wurden der erste und der fünfte Paragraph des Abschnittes. In dem ersten wird vorgesehen, daß Verfügungen, welche in der Folge von der Legislatur in Bezug auf Stadtverwaltungen getroffen werden mögen, auf Chicago keine Anwendung finden sollen. Im 5. Paragraphen wird die Bestimmung getroffen, daß es auch unter dem neuen Charter der Stadt freistehen solle, ihr Gebiet unter dem Gesetz vom 25. April 1889 durch Angliederung benachbarter Bezirke zu vergrößern, sofern die Bewohner dieser Bezirke mit solcher Angliederung einverstanden sind. Noch nicht zu einem Gutachten gelangt ist man über den 3. Paragraphen, worin es heißt, daß die, zum neuen Charter nicht in Widerspruch stehenden bisherigen Bestimmungen in Bezug auf die Chicagoer Stadtverwaltung dem neuen Charter eingefügt werden sollen, daß aber der Stadtrath befugt sein solle, diese Bestimmungen, falls es nöthig sein sollte, umzumodeln, um sie mehr in Einklang mit dem neuen Freibrief zu bringen. Für hinfällig erklärt wurden die Paragraphen 3 und 4, in deren erstem gesagt ist, daß der Stadtrath, mit Einwilligung von drei Fünfteln der Wählerschaft, zur Amendirung des Freibriefes befugt sein, aber nicht an der Steuergrenze, der 20jährigen Zeitgrenze für Gerechtsame, der Stadtgerichtsakte rütteln, oder der Stadtverwaltung Machtvollkommenheiten verleihen solle, die nicht lediglich örtlicher oder stadtgemeindlicher Art sein würden. In Paragraph 4 ist die Rede davon, daß auf Gesuch eines bestimmten Prozentsatzes der Wählerschaft Urabstimmungen über Vorschläge zur Abänderung des Charters vorgenommen werden sollen, vorausgesetzt, daß diese sich nicht auf Punkte erstrecken, welche in vorstehenden Paragraphen als der Aenderung nicht unterliegend bezeichnet sind.

Der Bartzen=Ausschuß.

Der sogenannte Bartzen=Ausschuß hat gestern Nachmittag wieder eine längere Sitzung abgehalten, aber — wie Vorsitzer Richert nachher erklärte — zu einer Entscheidung über die ihm vorliegende Frage ist er noch nicht gelangt. Diese Frage lautet bekanntlich: „Ist Kommissär Bartzen berechtigt gewesen, zu behaupten, daß es unter den Stadtrathsmitgliedern nicht an Grabschern und nicht an Dummköpfen fehle?“ — Man hat sich wieder eingehend mit den Einzelheiten der Abschließung des Pachtvertrages mit Herrn Kesner befaßt, ist sich aber noch nicht darüber schlüssig geworden, ob man den Staatsanwalt ersuchen solle, die Aufmerksamkeit der Großgeschworenen auf diesen Gegenstand zu lenken. Der Ausschuß hat noch etwa 1200 Seiten von dem Protokoll der Zeugenaussagen durchzugehen, so bald wird er also mit seinen Erwägungen noch nicht fertig werden. Die nächste Sitzung ist auf Mittwoch anberaumt.

Verdiente Beförderung.

Auf Empfehlung des Feuerwehrchefs Horan ist gestern Kapitän Chas. Heaney, der diesen Posten schon seit Juni vorigen Jahres in Stellvertretung bekleidet hatte, vom Mayor als Nachfolger von John Cook zum Chef des vierten Bataillons der Feuerwehr ernannt worden. Das Hauptquartier des Bataillons befindet sich an North Ave., nahe Robey Str. Der Name Heaneys stand als erster auf der betr. Anwärterliste der Zivildienstkommission. Der neue Bataillonschef ist am 1. Februar 1888 als Schlauchhalter bei der Feuerwehr eingetreten. Er wurde 1892 zum Leutnant, 1896 zum Kapitän befördert. Sein Vorgänger Cook erlitt im Juni vorigen Jahres schwere Verletzungen, hat sich davon noch jetzt nicht erholt und hat sich nun pensioniren lassen. Heaney ist ebenfalls wiederholt bei Löscharbeiten zu Schaden gekommen, am schlimmsten am 1. Februar vorigen Jahres, als er einen Armbruch und eine ernste Verletzung der Wirbelsäule erlitt. Mehrmals hat er sich durch Rettungsthaten ausgezeichnet.

Das erste Opfer.

Vierjähriger Knabe beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Auf einem gefrorenen Tümpel an Calumet Ave., nahe 67. Str., vergnügte sich gestern Nachmittag ein halbes Dutzend Knaben mit Schlittschuhlaufen. Unter Anderen auch der vierjährige Vincent Leroy Thomas, Nr. 6744 Calumet Ave. Der kleine Kerl brach, unbemerkt von den andern Knaben, ein und ertrank in zwei Fuß tiefem Wasser. Seine Leiche wurde zufällig von dem neunjährigen James Sweline, Nr. 6721 Calumet Ave., entdeckt und herausgezogen. Es wurde sofort ein Arzt geholt. Dieser konnte nur den Tod des Verunglückten feststellen.

Gefährlicher Beruf.

Ein in der Höhe des 12. Stocks an dem im Bau begriffenen County=Gebäude angebrachtes Gerüst brach gestern Nachmittag zusammen und zwei auf ihm beschäftigte Bauschmiede stürzten ab.

Die Verunglückten sind:

Wm. Carrick, 35 Jahre alt, Nr. 282 West Madison Str.; fiel in's achte Stockwerk hinab. Er wurde innerlich verletzt und hat schwere Brauschen erlitten.

Luke Neven, 40 Jahre alt, Nr. 1380 West Polk Str., blieb auf einem Querbalken des elften Stocks hängen. Er kam mit Wunden an den Händen und Brauschen davon.

Die Verunglückten fanden Aufnahme im Grace=Hospital. An Carricks Aufkommen wird gezweifelt. Neven wird voraussichtlich genesen.

Gewaltsames Ende.

Der 35jährige Paul Straka, ein Angestellter der Calumet Engineering Company zu Harvey, hatte am Freitag Abend einen in Blue Island wohnhaften Freund besucht. Auf dem Heimwege begriffen wurde er auf dem Eisenbahndamm von einer Lokomotive der Chicago Terminal Transfer Co. überfahren und auf der Stelle getödtet.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter

Margaltha Rost

im Alter von 81 Jahren am 4. Januar, Abends 11 Uhr, im Hause ihrer Tochter, Frau R. M. Green, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 226 Wilson Ave., am Montag Nachmittag um 2 Uhr nach Graceland.

Frau R. M. Green, Tochter.
R. M. Green, Schwiegersohn.
Nebst Enkelkindern.

saso

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater und Großvater

Carl Schultz

im Alter von 69 Jahren, 2 Monaten und 26 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 7. Januar, 12.30 Nachm., vom Trauerhause, 746, 21. Str., nach der St. Mathiaskirche, Ecke Hoyne Ave. und 21. Str., und von da nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Schultz, Gattin.
Friedrich und Wilhelm, Söhne.
Ida Grins, Minnie Seicke, Bertha Dreher, Sarah Schultz, Töchter.
Emma Schultz geb. Wegner, Schwiegertochter.
Louis Grins, Hermann Seicke, Charles Dreher, Schwiegersöhne, nebst Enkelkindern.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Alfred

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 1 Jahr und 10 Tagen im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 7. Januar, um 1 Uhr 30, vom Trauerhause, 117 Burling Str., nach dem Montrose Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Arthur und Minnie Dietz, Eltern, nebst Verwandten und Bekannten.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Fred Barth

im Alter von 64 Jahren und 6 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. Januar, Nachm. 1.30, von Emil Muehlhoefers Leichenbestattungshalle, 112 Clybourn Ave., nach dem Montrose Gottesacker. Um stille Theilnahme bittet die tiefbetrübte Hinterbliebene:

Maria Louisa Barth geb. Strack, Gattin.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Friedrich Wenzel

am 4. Januar, 6 Uhr Abends, im Alter von 79 Jahren und 4 Monaten gestorben ist. Beerdigung findet statt am 8. Januar, Morgens 9:30, vom Trauerhause, 1363 N. Campbell Ave., nach Arlington Heights. Um stille Theilnahme bitten:

Wilhelmina Wenzel, Gattin.
Wilhelmina Batz, August Wenzel, Kinder.

Zur Montag=Aufführung im Powers=Theater! Schillers: Braut von Messina. Handliche Ausgabe. Schöner Druck. Preis geb. 25c.
KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan=Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.— Stadt=Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maaß, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien=Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car=Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512. 13no✱

$5,000.00
Lebensversicherung
$1 per Monat
J. SCHLUETER, D. S. P.,
302 E. Blackhawk Str.

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion........................ Leon Wachsner.
Sonntag, den 6. Januar 1907.
16. Abonnements=Vorstellung.
Zum ersten Male:
Die goldene Brücke!
Schauspiel in 3 Akten von Richard Skowronnek.
Sitze: 25c, 50c, 75c, $1, $1.50.

Matinee am Montag, 7. Januar 1907.
Anfang punkt 2 Uhr Nachm.
Die Braut von Messina!
Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
Sitze: 25c, 50c, 75c jetzt zu haben.

HOWARDS — Lincoln und Belmont Ave.
Woche beginnend mit heutiger Matinee: Lorin J. Howard Co., in: The Fisherman's Daughter.

2. große Narrensitzung des Rheinischen Vereins
Sonntag, den 13. Januar '07 in Pondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Eintritt 25c @ Person, zahlbar a. d. Kasse. Narrenmütze frei. Anf. 4 Uhr 11 Min. Nachm.
17. Gala=Maskenball
am Fastnacht=Montag, 11. Febr. '07.

Großer Preis=Maskenball
veranstaltet vom
Thüringer Verein und Männerchor
in der unteren Lincoln Turnhalle, Ecke Sheffield und Diversey, am Samstag, den 12. Januar 1907. Anfang Abends 8 Uhr. Tickets 25 Cents die Person. sondo

Hannoveraner und Braunschweiger.
Sonntag, 27. Januar, 3 Uhr Nachm.
4. Stiftungsfest,
Konzert, Unterhaltung und Ball, in der Wicker Park Halle, 501 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave. Eintritt 25 Cents.
Preis=Räthsel=Tournier (unentgeltlich).
jan6,13,20,27

Großes Konzert und Ball
veranstaltet von der
Harmonie=Loge No. 3
Orden der Hermanns=Schwestern,
am Sonntag, den 20. Januar 1907, in der Wicker Park Halle, 501—507 W. North Avenue. Tickets im Vorverkauf 25c — An der Kasse 35c. Anfang 4 Uhr Nachmittag. jan6,17

WM. SCHOENINGER & SON
655-657 N. Clark Str.,
Ecke North Ave.,
Konzert
frei jeden Abend. Eingang zum Konzert=Saal an North Avenue. — Alle Arten Erfrischungen. — „Edelweiß“ und „Hofbräu“ an Zapf. 5dg,mison,✱

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien=Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.— M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen= und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren. 10ol,mifson✱

CHICAGO TURN-GEMEINDE.
47. Saison Sonntag Nachmittag Konzerte.
Adolph Rosenbecker und sein Orchester.
Heute 3 Uhr Nachm. Eintritt 25 Cents.
4nov,24son

Frei während des Lernens.
Voller Kursus in der
Buchführung und im Stenographiren.
Dutzende unserer Schüler haben keinen Dollar Unterichtsgeld bezahlt, bis sie eine gute Stellung inne hatten. — Abendschule, Privatunterricht, Englisch Schönschreiben, Rechnen etc. 3 Monate, $10. — Lassen Sie sich einen Katalog geben oder holen Sie ihn selbst.
MILES COLLEGE,
92 LaSalle Str. (gegenüber der City Hall).
jan2,misafo,1m

Kretlows Tanzschule,
401 Webster Ave.
Eröffnung des 2. Kursus für Anfänger u. vorgeschrittene Schüler am Donnerstag, 3. Jan. 1907. Zirkulare geschickt. Auskunft ertheilt und Anmeldungen in meiner Wohnung, 401 Webster Ave. Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. Telephon Dearborn 3594. 15da,1m,mifson

Gelernte Wiener Modistin,
Modellarbeiterin,
10 Jahre beim Fach, frisch eingewandert, nimmt Arbeit von großen Geschäften ins Haus.
Frau Dora Perz,
2866 Archer Avenue, Chicago.

RICHARD A. KOCH,
Deutscher Anwalt,
Erster Floor
95 Washington Str.
Sprechst. täglich von 9 bis 5. Sonntags 10—12 war nov10✱

Umgezogen sind
Dr. M. Schultze, Physician,
Telephon { Haus: Lake View 3104. Office: Lake View 364.
Dr. B. B. Autenrieth, Dentist,
von
1723 N. Ashland Ave. (S.=W.=Ecke Belmont)
nach
1072 Lincoln Avenue, Südost=Ecke Belmont
über der Apotheke.
Thes,frsonbtfm

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office=Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.
Mil,fon,✱

WATRY N. WATRY & CO.
99—101 O. Randolph Str.
— Deutsche Optiker —
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

EMIL H. SCHINTZ,
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1bj1j

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

E. Th. A. Hoffmanns Oper „Undine". — Eine erstmalige Herausgabe des Klavierauszugs ist erschienen. — Die Schicksale des Werkes und ein Urtheil Webers. — Josef Joachim über moderne Musik und Musiker.

Am 3. August 1816 fand im Berliner Schauspielhaus eine denkwürdige Uraufführung statt: man gab zum ersten Male die Zauberoper „Undine", Dichtung von Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, dem großen Romantiker und skurrilen kgl. preußischen Kammergerichtsrath. Der Erfolg war ganz außerordentlich, wozu auch die genialen, von Hoffmann selbst in Gemeinschaft mit Schinkel entworfenen Dekorationen nicht wenig beitrugen. Dreiundzwanzig Mal wurde das Werk innerhalb eines Jahres gegeben, da brannte plötzlich, zwei Tage nach einer Aufführung der Oper, das Haus am 29. Juli 1817 mit sämmtlichen Dekorationen und Requisiten ab. Hoffmann hat über diesen Brand einen höchst possirlichen Bericht mit beigefügter Karikatur an Adolf Wagner, den Onkel Richard Wagners, geschrieben, da er alles von seiner Wohnung, die dabei in große Gefahr gerieth, mit ansehen mußte. Graf Brühl, der Intendant, der für „Undine" außerordentlich eingenommen war, wollte das Werk so bald wie möglich wieder im Opernhaus geben, allein Hoffmann erklärte, daß ihm der große Raum dieses Hauses für seine Oper nicht geeignet erscheine, und so schlief die Angelegenheit ein, — auf volle 30 Jahre! Ja, es bildete sich bald schon die auch vom alten Zelter, dem Freund Goethes, verbreitete Sage, die Partitur der „Undine" sei bei dem Brande ebenfalls vernichtet worden, und dieses Märchen spukt noch heute, sogar noch in der allerletzten, eben erscheinenden Auflage des Meyer'schen Conversationslexikons. Glücklicherweise blieben die beiden Partituren von Hoffmanns Hand erhalten. Schon im Jahre 1839 kündigte der Berliner Musikschriftsteller Hieronymus Truhn (1811 bis 1886), ein begeisterter Verehrer Hoffmanns, in einem trefflichen, heute fast verschollenen Aufsatze über Hoffmanns musikalischen Nachlaß („Der Freihafen", Galerie von Unterhaltungsbildern u. s. w., zweiter Jahrgang, drittes Heft) die Neuherausgabe der „Undine" an, aber es hatte damit gute Wege, obwohl auch neuerdings Jose Vianna da Motta in den Bayreuther Blättern 1898 in einer ausführlichen Analyse auf das Werk hinwies. Erst jetzt, in diesen Tagen, ist eine erstmalige Herausgabe des Klavierauszuges, von Hans Pfitzner bei C. F. Peters in Leipzig besorgt, erschienen, und diese eminente That konn von allen, denen Hoffmann theuer ist, ja von jedem Freunde der Romantik überhaupt, nicht freudig genug begrüßt werden.

Mit Hoffmanns bereits im Jahre 1813, dem Geburtsjahre Rich. Wagners, komponirten Werke ist die romantische Oper geschaffen. Alle Errungenschaften der folgenden Meister der musikalisch-dramatischen Romantik, wie Karl Maria v. Weber, sind in einem bisher kaum geahnten Maße durch Hoffmanns geniale Neuerungen, unter deren Bann er mit der Composition des „Freischütz" begann, beeinflußt worden. Weber hatte Hoffmann im Jahre 1811 zu Bamberg kennen gelernt, wo der damals so berühmte Novellist, durch die Kriegsstürme aus seiner wohlgesetzten juristischen Laufbahn gerissen, sich gerade am Theater als Kapellmeister und—Dekorationsmaler bethätigte. Da saßen denn die beiden Männer, wie Webers Sohn in der Biographie seines Vaters erzählt, in der „Rose" zu Amberg Abends „beim kühlen Frankenwein" zusammen, und Hoffmann interessirte den zukünftigen Componisten des „Freischütz" schon damals „durch das diabolische Blitzleuchten in seinem genialen Wesen" so sehr, daß später eine nahe Bekanntschaft, ja, soweit die Heterogenität der Charaktere es zuließ, sogar eine Art Freundschaft sich entspann, die beide Künstler wirksam anregte. Fünf Jahre später kam Weber von Prag nach Berlin, wo er alsbald bei Gubitz in einer Gesellschaft den ehemaligen vagirenden Musikanten als wohlangestellten Kammergerichtsrath wieder fand. Das war kurz vor der Uraufführung der „Undine", der indeß Weber nicht beiwohnen konnte. Erst später, im November, kehrte Weber nach Berlin zurück, wo er sogleich mehrere Aufführungen der Oper hörte. „Abends war „Undine", in die ich mit der gespanntesten Erwartung ging," schreibt er an seine Braut, „die Musik ist ungemein charakteristisch, geistreich, ja oft frappant und durchaus effektvoll geschrieben, so daß ich große Freude und Genuß dran hatte. Gegeben wurde sie sehr gut und die Schönheit der Dekoration ist wirklich außerordentlich. Ich war so erfüllt davon, daß ich gleich nach dem Theater zu Hoffmann lief, ihm meinen Dank und Theilnahme zu bezeugen." Wie begeistert Weber in der That war, beweist ein kurz darauf ausgearbeiteter, in der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung" erschienener Aufsatz Webers, der auch in seine gesammelten Schriften aufgenommen ist. Kann es wohl ein schöneres Lob geben, als wenn ein Meister vom Range Webers sich über ein Werk folgendermaßen vernehmen läßt: „Die Oper ist wirklich ein Genuß, und Referent erinnert sich bei oftmaligem Anhören keiner einzigen Stelle, die ihn nur einen Augenblick von dem magischen Bilderkreise, den der Tondichter in seiner Seele hervorrief, entrückt hätte. Ja, er faßt so gewaltig vom Anfange bis zum Ende das Interesse für die musikalische Entwickelung, daß man nach dem ersten Anhören wirklich das Ganze erfaßt hat, und das Einzelne in wahrer Kunstunschuld und Bescheidenheit verschwindet. Mit einer seltenen Entsagung, deren Größe nur derjenige ganz zu würdigen versteht, der weiß, was es heißt, die Glorie des momentanen Beifalls zu opfern, hat Herr Hoffmann es verschmäht, einzelne Tonstücke auf Unkosten der übrigen zu bereichern, welches so leicht ist, wenn man die Aufmerksamkeit auf sie lenkt, durch breitere Ausführung und Ausspinnen, als es ihnen eigentlich als Glied des Körpers zukommt. Unaufhaltsam schreitet er fort, von dem sichtbaren Streben geleitet, nur immer wahr zu sein, und das dramatische Leben zu erhöhen, statt es in seinem raschen Gange aufzuhalten oder zu fesseln.... Das ganze Werk ist eines der geistvollsten, das uns die neuere Zeit geschenkt hat. Es ist das schöne Resultat der vollkommenen Vertrautheit und Erfassung des Gegenstandes, vollbracht durch tief überlegtesten Ideengang, Berechnung der Wirkungen des Kunstmaterials zum Werke der schönen Kunst gestempelt durch schöne und innig gedachte Melodien."

Im eigentlichen Mittelpunkt der Handlung steht neben der lieblichen Gestalt Undinens vor Allem Kühleborn; als gewaltiger, unversöhnlicher Elementargeist, in dämonischer Größe sich aufstreckend. Schon die ungeheuren Intervalschritte (mit Vorliebe Duodezinensprünge) seiner Stimme lassen ihn hoch über menschliches Maß emporragen. In seiner Partie finden sich Stellen von erschütterndem Ausdruck, verstärkt durch unheimliche Instrumentalfarbenmischungen tiefer Holzbläser (zum ersten Male vor Weber!), getheilter Violoncelli und Pianissimo-Blechbläser. Namentlich ist der Ausdruck des Hohnes und der Ironie dem Menschenvolk gegenüber — ein echt Hoffmann'scher Zug—geradezu genial gelungen. Der Augenblick, wo Kühleborn sich für einen Schneider ausgibt, der zur Hochzeit bestellt sei, sucht seinesgleichen und erinnert in der kühnen Intervalführung schon an Wagner. Ueberhaupt, wie viel „Zukunftsmusik" steckt in diesem großartigen Werke! Stellt man ihm Lortzings heute einzig bekannte, um volle 20 Jahre später entstandene Oper gegenüber, so erstaunt man, wie verblaßt die Lortzingsche Romantik mit ihrem sentimentalaltväterischen Kühleborn dagegen wirkt, und einzig die allerdings dem Werke etwas gewaltsam aufgepfropften komischen Partien verschaffen ihm ein gewisses populäres Uebergewicht, das freilich auch wohl auf der sehr geschickten Textanlage beruht. Zu Hoffmanns Oper hat Fouqué, dessen liebliches Märchen 1811 erschien und Hoffmann sofort in helle Begeisterung versetzte, den Text unter Zugrundelegung eines von Hoffmann entworfenen Szenariums, das dem Märchen viel getreuer als Lortzing folgt, geschrieben, und schon dieser Umstand ist geeignet, dem Werke ein besonderes Interesse zu verleihen, ist es doch die erste und gewissermaßen authentische Undine. Hoffmann hat sich, mit Ausnahme weniger Stellen, genau an Fouqués Text gehalten, und nur den Schluß in großartig freier Weise umgestaltet. Daß die szenische Angabe dieses Schlusses von Pfitzner in seiner so ausgezeichneten Neuausgabe — wie es scheint, aus Versehen — zum allergrößten Theil weggeblieben ist, bedaure ich außerordentlich. Wer sich dafür interessirt, möge ihn in Ellingers Hoffmann-Biographie, Seite 220, nachlesen, wobei man finden wird, daß Lortzing diesen Schluß fast genau übernommen hat.

Auf Hoffmanns musikalische Sprache, so originell sie auch erscheint, haben außer Beethovens Instrumentalmusik vor Allem zwei Vorbilder eingewirkt, denen er beiden unsterbliche Denkmäler in Novellenform gesetzt hat: Gluck und Mozarts Don Juan. Während der Einfluß Glucks nur gelegentlich in der übrigens meisterhaft gewahrten Form, der nie etwas Konventionelles anhaftet, und in der Strenge der Deklamation bei den wenigen Rezitationen zu erkennen ist, darf man sagen, daß Hoffmann aus den romantischen Elementen des Mozart'schen Meisterwerkes heraus zum ersten Male ein rein romantisches Kunstwerk entwickelt hat. Hielt er doch, wie er in seinem großartigen Dialoge „Der Dichter und der Komponist" ausführte, die romantische Oper für die einzige wahrhafte, denn nur im Reiche der Romantik ist die Musik zu Hause. „Sie ist die geheimnißvolle Sprache eines fernen Geisterreiches, deren wunderbare Akzente in unserem Inneren wiederklingen und ein höheres Leben erwecken."

* * *

Eine Dame hat jüngst den greisen Meister Joachim in Berlin interviewt und gibt seine Ansichten über moderne Musik und Musiker wie folgt wieder:

„In der selbständigen Beherrschung der musikalischen Form", sagte Joachim, „erscheint mir Brahms in der Reihenfolge als der Drittgrößte. Allen voran steht J. S. Bach, der Allgewaltige, Unvergleichliche, der Schöpfer, der große Anfang. Ihm folgt Mozart als Schöpfer einer neuen Schönheitsform und nach ihm kommt sofort Brahms.

In Bezug auf Erfindung, auf fortschrittliche Entwicklung, auf Selbständigkeit und Knappheit der Form scheint mir Brahms über Beethoven zu stehen. Ueber ihm und sogar über Schubert und Mendelssohn. Beethoven hat bis an sein Lebensende mit mühevoller Anstrengung fortstudirt, Schubert hat trotz seiner kolossalen Melodienerfindung ebenfalls bis zuletzt an seiner Fortbildung gearbeitet. Brahms hat nicht studirt, nicht gesucht, er hat gefunden. Er war kein Epigone, kein Ableger, er war in sich Wurzel, Stamm und Blüthe, er hatte alles, seinen ganzen großen Reichthum nur sich selbst zu danken. Brahms erscheint wie die Quintessenz einer ganzen Musikperiode und doch nur als Eigener, als Schätzespender aus eigenem Vermögen, und Schumann hat ein prophetisches Wort gesprochen, als er einst voraussagte: daß mit Brahms jemand gekommen sei, von dem wir alle Wunderdinge erleben würden. Brahms hat uns eine neue Schönheit gebracht. Und er ist nicht bloß an Tiefe, Erfindung und Konzentration ein Wunder, er ist eine der erstaunlichsten Erscheinungen durch seine Vielseitigkeit. Er ist Lyriker, Symphoniker, er hat große Chorwerke — darunter das herrliche deutsche Requiem — geschrieben; er hat für die Vertiefung der Hausmusik durch vierstimmige Gesänge gesorgt, er hat die halbvergessenen Blasinstrumente in der Kammermusik wieder eingeführt und dieser dadurch Ausbreitung und Bereicherung gegeben.

Seine Musik hat nur langsam und schwer Eingang gefunden, das Neue und namentlich das übergroße Neue wird von der stets konservativen und bequemen Menge gerne abgelehnt, während das Altgewohnte, Geläufige ängstlich vor dem Einfluß des Neuen behütet wird. Aber ist Brahms denn ein Zerstörer? Er ist im Gegentheil ein Aufbauer, einer, der uns zur alten Schönheit die neue Schönheit bringt. Brahms ist das Element der Bereicherung, des Fortschrittes."

Nach einer kurzen Pause fuhr Joachim fort: „Auch als Mensch wurde Brahms häufig verkannt, und doch war er, wenn auch äußerlich schroff, ein grundgütiger, edler Mensch, ohne Eitelkeit, ohne Ueberhebung."

Man kann mit einem so außerordentlichen Musiker wie Joachim nicht von Musik sprechen, ohne sich für seine Ansicht von Richard Wagner und dessen Richtung zu interessiren.

Der Meister hält Wagner für eine Erscheinung von einschneidendster kunsthistorischer Bedeutung, für einen enormen Menschen, dessen hoher Sinn und ernstes Wesen ihn von jeher außerordentlich fesselten. Vor seiner Energie, vor seiner ungewöhnlichen Bildung empfindet er den größten Respekt. Wenn auch seiner Ansicht zuwider Wagner die musikalische Form zu Gunsten der dramatischen Form aufgelöst hat, so gesteht er doch gerne zu, daß in den „Meistersingern", „Walküre" und „Tristan" Musik von höchster Schönheit sich offenbart.

Er glaubt, daß die Zeit noch nicht gekommen sei, um Wagners Erscheinung und Einfluß ein abschließendes Urtheil aussprechen zu können. Gegen die Nachahmer Wagners, die, ohne seine Genialität und seine Meisterschaft zu besitzen, Karrikaturen seiner Art und geistlose Formzerstörer sind, spricht sich Meister Joachim scharf abfällig aus.

Die Erinnerung an R. Wagner zaubert auch das Bild von Franz Liszt herauf. Joachims hohes und reines Gerechtigkeitsgefühl steht wie ein cantus firmus im Gedränge der Meinungsverschiedenheiten. Selbst bei ganz entgegengesetzten künstlerischen Ansichten wird er Vorzüge und Verdienste von Künstlerkollegen nicht bloß vollauf gelten lassen, sondern bestrebt sein, sie in's hellste Licht zu setzen.

Schon in seiner Jugend trennte ihn eine ganz entschiedene musikalische Meinungsverschiedenheit von Franz Liszt als Tonsetzer; aber er fand bei dem hochherzigen, vornehmen Menschen und Künstler Liszt so verehrungswürdige Eigenschaften, daß das freundschaftliche Verhältniß dadurch nicht getrübt wurde. Liszt selbst, dem Joachim unumwunden zugestanden hatte, daß dessen Tondichtungen „ihm keine Freude machten", verstand diese ehrliche Gesinnung und sagte ihm: „Hand auf's Herz, lieber Joachim, au fond gehören wir beide doch zusammen."

Wenn man auch nicht Allem zustimmen kann, was Joachim gesagt hat, so wird man doch dem Meisten seine Berechtigung nicht absprechen können.

Ein Quäcker

Erzählt wie sie es in Philadelphia machen.

Der Himmel wird sich wundern, welch' einfache Dinge früher genügten, uns glücklich oder unglücklich zu machen.

Falls ein Mensch darauf besteht, gewöhnliches Soda in Trinkwasser aufgelöst tagaus tagein zu trinken und sich wundern würde, daß sein Magen in Aufruhr ist, so würde man ihn für verrückt halten. Es ist fast ebenso schlimm, das Betäubungsmittel, das im Kaffee liegt, zu genießen, obgleich es eine althergebrachte Gewohnheit ist, es zu thun.

„Ich war ein großer Kaffeetrinker, und meinte, nichts sei so nahrhaft als Kaffee, außer Milch. Aber ich war kränklich, mit fahlen Wangen und fortwährendem Kopfweh", sagte neulich ein Mann in Philadelphia.

„Doch ich blieb beim Kaffeetrinken, ohne je die Ursache meiner Leiden zu ergründen, und wunderte mich, ob ich dazu verurtheilt sei, fortwährend krank zu sein, ohne mein Leben genießen zu können, wie andere Leute. Es war, als ob ich täglich Gift in kleinen Dosen nehme und mich wunderte, weshalb ich krank sei.

„Sehr häufig las ich von Postum Food Kaffee, aber dachte, es sei einer der Schwindel-Artikel, die auf das Publikum abgeladen werden. Ich wollte ihn zuerst nicht versuchen, gab aber den Kaffee auf, um zu sehen, ob die Postum-Leute Recht hatten mit ihrer Behauptung, Kaffee sei schädlich.

„Sie können sich wohl vorstellen, daß ich überrascht war, als meine Kopfschmerzen nur noch sehr selten sich einstellten, und ich fühlte mich, als ob eine Last mir vom Magen genommen sei.

„Als ich so halb überzeugt davon war, daß Kaffee mich schädigte, entschloß ich mich, ein Packet Postum zu versuchen. Ich machte ihn sorgfältig nach den Anweisungen, und er schmeckte prächtig!

„Er ist ausgezeichnet, wenn er richtig gemacht und setzt den Kaffee völlig in den Schatten mit Bezug auf Geschmack, ganz abgesehen von der Zuträglichkeit. Den Kaffee aufzugeben, nachdem man sich ihn angewöhnt hat, ist schwer, aber Postum macht Einem die Sache leicht. Es gibt keinen größeren Liebhaber oder Befürworter von Postum, als mich, nachdem ich gelernt habe, gesund zu sein." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich. Leset das kleine Buch: „Der Weg nach Wohlstadt" in Pack. „Es hat seinen Grund."

Protestiren gegen Verzögerung.

Bürger nehmen Stellung gegen eine Volksabstimmung über Straßenbahnordinanzen.

Die Zahl der Proteste gegen eine weitere Verzögerung der vollständigen Lösung der Straßenbahnfrage, welche die von Bürgermeister Dunne befürwortete Volksabstimmung sicher mit sich bringen würde, mehrt sich von Tag zu Tag. Der „West Irving Park Improvement Club" hielt in der 27. Ward eine Versammlung ab, in der einstimmig ein Beschluß zur Annahme gelangte, den Bürgermeister zu ersuchen, den Plan einer Volksabstimmung über die Straßenbahnordinanzen fallen zu lassen, und eine Abordnung des Klubs wird beim Bürgermeister dahin vorstellig werden, die ganze Angelegenheit so schnell als möglich zu regeln. Gestern Abend fand in Jefferson eine Massenversammlung statt, die sich ebenfalls gegen den Plan des Bürgermeisters aussprach. Für heute Abend ist eine Massenversammlung nach der Kimball Halle, 1086 Hayes Ave., einberufen worden, um gleichfalls gegen eine Volksabstimmung Stellung zu nehmen.

Linie soll ausgebaut werden.

Aldermen der 13., 34. und 27. Ward werden in der nächsten Sitzung des Ausschusses für örtliches Verkehrswesen verlangen, daß die Straßenbahnlinie an der 40. Ave., die gegenwärtig nur von der 31. Straße bis zur Madison Straße läuft, bis zur Elston Ave. ausgebaut werde, wo sie Anschluß an eine bereits in Betrieb befindliche Linie erhalten würde. Dadurch würde eine direkte Linie von der 31. Straße nach dem böhmischen Friedhof und dem äußersten Nordwesten der Stadt geschaffen werden. Gegenwärtig müssen die Bewohner der stark böhmischen Bezirke im Westen und Südwesten der Stadt einen Umweg von wenigstens drei Meilen machen, um nach dem genannten Friedhof zu gelangen. Die Aldermen Kohout, Riley, Considine, Siewert und Blase werden die Forderung vor dem Ausschuß vertreten.

Interessante Zahlen.

Auszug aus dem Jahresbericht des Aichmeisters Grein.

Aichmeister Joseph Grein hat dem Mayor seinen Bericht über die Thätigkeit des städtischen Aichamts im letzten Jahre eingereicht. Es wurden demnach 100,202 Waagen und Maße inspizirt und 2,978 als unrichtig befunden, während die Zahl der im Jahre 1905 untersuchten Waagen und Maße nur 92,535, also 7,667 weniger, betrug. An Gebühren wurden $20,262.05, gegen $19,567.05 im Vorjahre, eingezogen, und 339 Verhaftungen wurden vorgenommen, 171 mehr als im Jahre 1905. Geldstrafen sind insgesammt $4,576 verhängt worden, im Vorjahre dagegen nur $3,350. Der Ueberschuß an Gebühren und Geldstrafen über das Vorjahr beträgt $1,921. Der Aichmeister erklärt die große Zunahme der Prüfungen, wie Gebühren und Strafen, mit der Vermehrung seines Personals um vier Mann, die der Stadt nicht nur nichts gekostet, sondern ihr im Gegentheil noch $250 nach Abzug der Unkosten eingebracht hat. Das Aichamt hat ungefähr $4800 Reineinnahme zu verzeichnen. Herr Grein ist daher überzeugt, daß der Maß- und Gewichtsbetrug so gut wie ganz aufhören wird, wenn man sein Gesuch um 12 Leute mehr und einen Kraftwagen bewilligt.

(Eingesandt.)

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. — Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, das Papier darf nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht).

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Da die Gewerkschaft der Flaschenbierfahrer am nächsten Sonntag ihre Beamtenwahl abhält, so möchte ich einige Worte an diejenigen deutschen Mitglieder richten, welche es nicht für nöthig halten, sich je zu den Geschäftsversammlungen der Union einzufinden. Gerade ihrer Gleichgiltigkeit ist es zuzuschreiben, daß die Irländer in der Union das große Wort führen und die Beamtenstellen bekleiden, während doch die meisten Mitglieder Deutsche sind und für deutsche Brauereien arbeiten. Wäre es nun nicht selbstverständlich, daß alle deutschen Mitglieder der Union auch darauf sehen würden, daß deutsche und nicht irische Beamte sie vertreten? Und wie die Irländer uns vertreten, das haben wir sehr deutlich gesehen, als es vor einem Jahre galt, einen neuen Lohnkontrakt zu vereinbaren. Zuerst haben sie uns Zucker ums Maul geschmiert und dann die Sache sieben Monate lang hingeschleppt, um schließlich zu erklären: „Es ist nichts zu machen!" Es liegt in unserem eigenen Interesse, daß wir jetzt durchweg neue Beamte wählen, und deshalb sollte kein Mitglied der Gewerkschaft, namentlich aber kein deutsches, in der nächsten Versammlung fehlen.

Achtungsvoll
H. W. B., Flaschenbierfahrer.

Rienzi.

Ein genußreicher Nachmittag oder Abend winkt Jedem, der heute eines der beiden im Rienzi stattfindenden Konzerte besucht. Das bekannte Lokal an N. Clark Str. und Diversey Blvd. ist seit Jahren ein Sammelplatz von Liebhabern guter Musik, die dort von M. Ballmanns trefflichem Orchester jeden Abend und Sonntag Nachmittags geboten wird. Die Programme für heute stehen auf gewohnter Höhe. Bekanntlich sind die Gäste im Rienzi auch in Bezug auf leibliche Erfrischung sehr gut aufgehoben.

— In's Grabgeläut einer Illusion klingt meist schon das Taufglöcklein einer neuen

Aus dem Eheleben.

Vierzig Jahre und acht Tage lang in ehelicher Gemeinschaft.

Trug sich mit Mordgedanken.

Frau bezichtigt, versucht zu haben, den schlafenden Gatten zu ermorden. — Joseph Bloomers Unkenntniß der Scheidungsgesetze.

Ueber vierzig Jahre waren die Eheleute Willie und Anna Bowles verheirathet, und gestern hat die Frau Richter Windes gebeten, sie auf Grund treulosen Verlassens hin zu scheiden. Gleich darauf stellte Frau Lulu W. Henrion ein gleiches Gesuch mit Bezug auf Edward J. Henrion. Dieses Paar lebte nur acht Tage zusammen. Die Eheleute Bowles hatten am 10. November 1865 in Lockport, N. Y., geheirathet. Sie haben vier erwachsene Kinder. Frau Henrion heirathete am 27. Juni 1904 und wurde am 5. Juli jenes Jahres verlassen.

Ein Bildner der Jugend.

Frau Mary Johnston, 2349 Nord Harding Ave., mußte vier Tage lang, nachdem ihr Gatte, Roland B. Johnston, sie verlassen hatte, in Ermangelung jeglicher anderen Nahrung von Aepfeln leben, die sie von Bäumen hinter ihrer Wohnung in Gifford, Jll., pflückte. Also erzählte sie gestern dem Richter Windes bei der Verhandlung ihres Scheidungsgesuches. Das Paar hatte im Oktober 1902 geheirathet. Einen Monat später ging Johnston allein zu einem Fußballspiel, obwohl er wußte, daß seine Frau gerne mitgegangen wäre. Als sie ihn bei der Heimkehr fragte, wie das Spiel verlaufen sei, erhielt sie zur Antwort, er sei zu müde. Die gleiche Antwort bekam sie, als sie ihn am nächsten Morgen zum gemeinsamen Kirchgang aufforderte, und als sie darauf bestand, soll er sie geschlagen haben. Im Juli hat der Mann die Klägerin angeblich völlig mittellos verlassen. Er erwirbt seinen Unterhalt jetzt als Lehrer in einem Jllinoiser Städtchen, und seine Frau ernährt sich, wie vor ihrer Verheirathung, als Musiklehrerin.

Auch lange verheirathet.

Sarah F. Jasen, 437 12. Avenue, Maywood, erwirkte durch Richter Gibbons gestern die Scheidung von ihrem Daniel, den sie vor 39 Jahren geheirathet hatte, der sich aber in den letzten zwölf Jahren einem Faulenzerleben hingegeben und gerne „eins getrunken" haben soll.

Zwei andere Frauen, welche gestern ebenfalls Scheidungsgesuche einreichten, Clara Brown und Anna Werner, klagten darüber, daß ihr Eheglück nur achtzehn, bezw. acht Tage gedauert habe. Frau Brown heirathete ihren Harry am 28. Juli 1903 und wurde von ihm am 15. Tage des folgenden Monats verlassen, während Robert Warner seine Anna am 25. August 1898, acht Tage nach der Hochzeit, im Stich gelassen haben soll.

Angeblich eine böse Frau.

Geo. W. Simpson erhebt in seiner gestern im Superiorgericht eingereichten Scheidungsklage gegen seine ihm am 19. Oktober 1900 angetraute Gattin Josepha die Beschuldigung, den Versuch gemacht zu haben, ihn zu ermorden, während er im Schlafe lag. Auch soll sie ihn verschiedentlich angegriffen haben. Das Paar trennte sich am 17. Februar 1906. Simpson bezeichnet einen gewissen Kennedy als den Urheber seines ehelichen Unglücks.

Ein Mann mit drei Frauen.

Auf seine eigenen Angaben hin, und nachdem diese von zwei seiner drei angeblichen Gattinnen bestätigt worden waren, wurde gestern Joseph Bloomer von Richter Wells im Stadtgerichtshof an der West Chicago Ave. unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überantwortet. Er gab zu, daß er sich drei Mal verheirathet habe, will aber geglaubt haben, gesetzlich berechtigt gewesen zu sein, nachdem er zwei Jahre lang nicht mehr mit einer Frau zusammengelebt hätte, eine andere zu heirathen.

Frau Sophia Bloomer, 229 West Fletcher Str., sagte aus, daß sie den Angeklagten 1876 geheirathet und er sie 1897 nach einem Streit verlassen habe. Sie hat nichts mehr von ihm gehört bis nach seiner Verhaftung.

Frau Antonia Kowalski betreibt 720 Noble Str. ein Kosthaus; im letzten April wurde Bloomer dort Kostgänger und am 25. Juni heirathete sie ihn. Vor Kurzem hatten sie Streit miteinander, und Bloomer zog aus. Die energische Frau ließ ihn dann aber wegen böswilligen Verlassens einsperren, und nun kamen seine Liebesgeschichten an den Tag. Frau Antonia erfuhr zu ihrem Entsetzen, daß sie Frau Bloomer Nr. 3 sei, und daß Frau Bloomer Nr. 2, Auguste mit Vornamen, 340 Augusta Str. wohne. Diese Dame ist aber verreist und konnte daher nicht zur Verhandlung vorgeladen werden. „Es geht auch ohne sie," sagte der Richter.

Der verliebte Schuhhändler.

Vor Richter McEwen wurde gestern die Klage der Frau Laura C. Leebrick, 1050 Washington Boulevard, auf Scheidung von Arthur C. Leebrick, einem Schuhhändler, verhandelt. Das Paar hatte am 2. September 1891 geheirathet, seit sieben, acht Jahren soll der Gatte aber nur sein Frühstück zu Hause eingenommen haben. Fast über denselben Zeitraum soll sich die Bekanntschaft Leebricks mit Frau Anna R. Rohrer, 319 Flournoy Str., erstrecken. Diese soll mittels Fernsprechers die Leebrick'sche Wohnung angerufen haben und, als sie von Frau Leebrick erfuhr, daß ihr Gatte verreist sei, gesagt haben, dieser sei der einzige, der ihr einen Schuh anpassen könne. Die Klägerin hat angeblich Frau Rohrer auch durch die Fenster der Leebrick'schen Wohnung gaffen sehen.

H. W. Wright, 185 Honore Str., welcher sieben Jahre lang in Leebricks Laden als Verkäufer beschäftigt war, sagte aus, daß er Frau Rohrer und Leebrick einander mit Kosenamen rufen hörte, und daß das Pärchen gemeinsam Theatervorstellungen besucht habe.

W. H. Holseln, welcher Leebrick seit 25 Jahren kennt, bezeugte, daß Frau Rohrer zu ihm gekommen sei, sich für eine berufsmäßige Krankenpflegerin ausgegeben und gesagt habe, sie unterhalte zu Leebrick vertrauliche Beziehungen. Leebrick habe sie zu ihm gesandt zu dem Zwecke, sich ihrer zu entledigen. Der Zeuge hat sich aber entschieden ablehnend verhalten.

Wer hat nun Recht?

Michael Lurz, 779 Bosworth Ave., ein 36 Jahre alter Mann, welcher am letzten Mittwoch auf Veranlassung seiner Gattin Henriette unter der Anklage verhaftet worden war, ihr Leben bedroht zu haben, erwirkte gestern vor Richter Scovel im Stadtgericht an der Sheffield Ave. einen Aufschub bis zum nächsten Samstag, um inzwischen Beweise dafür zu sammeln, daß seine Frau, wie er behauptete, sich mit einem nicht genannten Arzt verschworen habe, um ihn los zu werden. Frau Lurz stellte das als unwahr hin und versicherte, ihr Gatte leide infolge übermäßigen Genusses von berauschenden Getränken manchmal an Geistesverwirrung, so daß ihr Zusammenleben in den letzten Jahren ein recht unglückliches gewesen und sie in steter Angst um ihr Leben sei.

Lautere Absichten

die Grundlage des Erfolges.

Wir begrüßen mit aufrichtigem Beifall das reine Nahrungsmittel- und Droguen-Gesetz, welches am 30. Juni 1906 vom Kongreß erlassen wurde und am 1. Januar 1907 in Kraft trat. Das amerikanische Volk hat ein Recht, Schutz für seine Gesundheit zu verlangen gegen Fälschungen und falsche Angaben der Speisen, Getränke und Medizin, und das neue Gesetz ist sehr weitreichend in dieser Richtung, diesen Zweck herbeizuführen.

Die Regulirung und Kontrolle derartiger anstößiger und gefährlicher Zustände wurde seit vielen Jahren vom amerikanischen Volke verlangt, bis dessen Beharrlichkeit die Vertreter im Kongresse zwang, dieser Sache Beachtung zu schenken, und sie erließen das reine Nahrungsmittel- und Droguen-Gesetz, ein großer Schritt in der rechten Richtung. Dies war ein Sieg des Volkes und durch das Volk und die Nation sollte frohlocken.

Als, vor elf Jahren, wir den Wunsch hegten, dem amerikanischen Volk eine milde, bequeme Abführ-Medizin für die Familie zu geben, schmackhaft aber kräftig, harmlos, aber wirksam, waren wir von **„lauteren Absichten"** geleitet—ein perfektes Produkt herzustellen, durchaus rein, unverfälscht, von vegetabilischen Ingredienzien—leicht zu kaufen, leicht zu nehmen und leicht im Wirken. In der Form eines kleinen schmackhaften Tablets, in einer netten, bequemen kleinen emaillirten Schachtel verpackt, die in die Börse oder Westentasche paßt, fabriziren wir die großartigste Medizin ihrer Art in der Welt unter dem Motto, von Anfang bis zum heutigen Tage, der **„Reinheit"**. Wir hatten keine Garantie, daß unser Mittel, jetzt weltberühmt unter dem Namen Cascarets Candy Cathartic, so einen phänomenalen Erfolg haben würde, aber wir hatten das Vertrauen, daß bei unserer ehrlichen Absicht, das Vollkommenste zu geben, was von großen Gelehrten errungen wurde, das Publikum die **Wahrheit** erfahren, sich der Resultate freuen und unsere Absicht anerkennen würde.

Wir haben es nie nöthig gehabt, unsere Methoden, unsere **Formula oder die Form oder Qualität unseres Produkts in den elf Jahren ihres Bestehens zu ändern.** Der Verkauf von Cascarets, durch Gunst und Anerkennung des **amerikanischen** Volkes, hat den phänomenalen Umfang von **über einer Million Schachteln den Monat—12,000,000 im Jahre**—angenommen. Dies ist der größte Erfolg, den ein Artikel je zu verzeichnen hatte, der mit lauteren Motiven hergestellt wurde.

Das amerikanische Volk hat über **Cascarets Candy Cathartic ein anerkennendes Urtheil** abgegeben. Es fand, daß dieses kleine Tablet immer genau wie angegeben, wirkte — daß es das reinste, mildeste, harmloseste, zuverlässigste **Mittel für die Eingeweide** war, und daß durch einen gewissenhaften Gebrauch viele Leiden gehoben wurden, die durch Störungen in den Eingeweiden entstehen. Wir fühlen daß das große **Vertrauen** des amerikanischen Volkes wohl verdient ist und wir sind ihm für diesen **bemerkenswerthen Erfolg** dankbar und hoffen, daß wir, wie bisher, uns das Vertrauen der amerikanischen Familien erfreuen werden.

Wenn Ihr Cascarets noch nicht versucht habt, kauft **heute eine kleine 10c** Schachtel und seid sicher, **das zu erhalten, was Ihr verlangt—die einzig echten. Alle** Apotheken, 10c, 25c, 50c.

754

Kostete ihm $5.

Ankläger blies dem Richter Tabakrauch ins Gesicht.

Charles A. Johnson, ein 60 Jahre alter Handlungsreisender, der im Majestic-Hotel wohnt, ließ gestern seine frühere „Haushälterin" Nella Walters verhaften, weil sie in seinem Auftrage einen Check von $1500 zwar eingelöst, das Geld aber für sich behalten hatte. Das Paar hat als Mann und Frau zusammen gelebt. Als sie vor Richter Newcomer im Harrison Str.-Stadtgericht waren und Hilfs-Staatsanwalt Roe die Zeugen aufforderte, vorzutreten, trat Johnson an das Pult des Richters, lehnte sich daran und that einen kräftigen Zug aus der Zigarre in seiner Hand.

„Legen Sie die Zigarre weg," sagte Herr Roe.

Der Richter, dessen Aufmerksamkeit gerade abgelenkt gewesen war, wendete sich um und bekam im selben Augenblick die dicke Rauchwolke aus Johnsons Mund voll in's Gesicht.

„Sie werden hiermit wegen Mißachtung um $5 gestraft, Herr Johnson," sagte der Richter ruhig.

Johnson entschuldigte sich zwar damit, daß er noch nie vor Gericht gewesen sei, es nutzte ihm aber nichts. Nella Walters, oder Frau Johnson, gab zu, daß sie den Check erhalten und das Geld für persönliche und Haushaltungs-Ausgaben verwendet habe. Das sei im letzten September gewesen, seitdem habe sie nicht mit Johnson gelebt. Das Verhältniß mit ihm habe sechs Jahre gedauert.

Auf den Vorhalt des Richters gestand Johnson zu, daß die Angeklagte seine gemeinrechtliche Frau sei, worauf Richter Newcomer die Anklage wegen Mangels an Beweisen abwies. Dann setzte Johnson seinen Hut auf, nahm ihn aber schleunigst wieder ab, als man ihn darauf aufmerksam machte, daß er sich dadurch abermals einer Mißachtungsstrafe aussetze. Nachdem er seine Geldstrafe erlegt hatte, entfernten er und seine frühere Gefährtin sich durch verschiedene Ausgänge.

Der Wechselfälschung bezichtigt.

Bahnbau-Ingenieur Paradis als Zeuge in der Walsh-Untersuchung.

Vor den Bundes-Großgeschworenen wurde gestern gelegentlich der Untersuchung der Geschäftsgebahrung von John R. Walsh, dem einstigen Leiter der Chicago National Bank, auch Geo. Paradis vernommen, welcher als Ingenieur den Ausbau der Süd-Illinois-Bahn, einer der Walsh'schen Unternehmungen, nach Missouri leitete.

Als Paradis das Berathungszimmer der Großgeschworenen verließ, sagte er, es sei ihm dort ein Wechsel über $100,000 gezeigt worden, der angeblich seine Unterschrift getragen habe. Er habe den Wechsel nie vorher gesehen, von dessen Vorhandensein bis gestern überhaupt keine Kenntniß gehabt. Seine Unterschrift sei einfach gefälscht worden.

Paradis sagte ferner, daß der Wechsel, für den Werthpapiere der Süd-Illinois-Bahn als Sicherheit hinterlegt worden seien, von der Chicago National Bank zu $92,000 diskontirt wurde. Er selbst besitze für keinen Cent Antheil an jener Bahn, habe auch nie Antheil besessen. Die Bahn wurde 1899 über den Mississippi bis nach Bismarck, Mo., verlängert. Paradis wohnt in Sparta, Jll., und ist ein Bruder von F. E. Paradis, Chefingenieur der Chicago Terminal Transfer Co.

Uebt Gnade.

Der Mayor befreit George Regan aus der Bridewell.

Mayor Dunne übte gestern sein Begnadigungsrecht aus und verfügte die Freilassung von George Regan, 372 West Huron Straße, aus der Bridewell. Regan war am 27. September auf Veranlassung seiner Frau wegen ungebührlichen Benehmens verhaftet und von Richter Severson zu $100 Geldstrafe und den Kosten verurtheilt worden. Dem Mayor wurde nun mitgetheilt, daß Frau Regan gestorben ist und die Kinder sich in bedürftigen Umständen befinden. Da Regan sich während seiner Haft gut geführt hat, verfügte der Mayor seine Freilassung.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Heute Nachmittag um 3 Uhr findet in der Nordseite-Turnhalle das zehnte Konzert des Adolf Rosenbecker'schen Orchesters in der laufenden 47. Saison statt. Alle Stücke des Programms werden auf allgemeines Verlangen gespielt, so daß die Darbietungen schon im Voraus ungetheilten Beifalls sicher sind. Solistin des Konzerts ist Frl. Prudence Neß, sie wird das Pianokonzert von Rubinstein spielen. Die übrigen Nummern sind:

Marsch, „Hands Across the Sea" .... Sousa
Ouvertüre, „Fledermaus" .... Strauß
Walzer, „Neu-Wien" .... Strauß
Auswahl, „Traviata" .... Verdi
Ouvertüre, „Wilhelm Tell" .... Rossini
„Liebesgruß" .... Elgar
Fantasie, „Carmen" .... Bizet
Auswahl, „Babes in Toyland" .... Herbert
Gavotte, „Zirkus Renz" .... Fliege
Galopp, „Unter Donner und Blitz" .... Strauß

Zum neuen Jahre!

1907! Prämien gratis. Abonniren Sie auf die **New Yorker Revue**

43. Jahrgang — anerkannt das beste deutsche Familienblatt in den Ver. St., in jeder Nummer 4 Romane, zahlreiche kurze Geschichten, Plaudereien, Ernst u. Humor, Illustrationen, Frauen-Zeitung, Preisräthsel, Erbenaufrufe, Rath ertheilt, alle Nachrichten aus Nah und Fern etc. Die ersten 1000 neuen Abonnenten des neuen Jahres, welche $2.50 für ein Jahres-Abonnement einsenden, erhalten gratis ein Prachtwerk wie Das goldene Buch der Deutschen, Bismarck oder einen Roman oder sonst ein werthvolles Buch. Prämienliste auf Wunsch zugesandt. Beeilen Sie sich! Diese Offerte gilt nur bis 15. Februar 1907. Man adressire:
New Yorker Revue, 22 und 24 North William Str., oder Post Office Box 35, New York City. Probenummern gratis!

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**, sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare **Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's
HÄMATOGEN

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange in den Apotheken ausdrücklich das echte **Dr. Hommel's Hämatogen,** welches auf der Schachtel, in welcher die Flasche verpackt ist, in Rotdruck den Namen der General-Agenten **LEHN & FINK, New York,** trägt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die goldene Brücke."
Colonial. — „The Grand Mogul."
Garrick. — „The Social Whirl."
Illinois. — „Mlle. Modiste."
Studebaker. — „The Flower Girl."
Chicago Opera House. — „The Girl with the Green Eyes."
Bush Temple. — „Peaceful Valley."
Grand Opera House. — „The Duel."
New Theater. — „Dora."
Howard's. — „Trough Fire and Water."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Rosenbecker's Orchester.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Musikstunden bei Rubinstein.

Wenige Meister waren während des Unterrichts anregender als der große russische Musiker, der in Petersburg und später in Dresden einen Kreis andächtiger Schüler um sich versammelte. Eine große Anzahl von geflügelten Worten, die heute noch in Musikerkreisen fortleben, entstand während der Klavierstunden.

In Rubinsteins Klassen pflegten außer den Schülern etwa dreißig Zuhörer, meistens Pianisten, sich zu versammeln. Seine Bemerkungen, die den Schülern ein musikalischer Rathgeber für's ganze Leben blieben, begannen gleich nach den ersten Takten, die jemand anschlug.

„Sie verstehen alle nicht anzufangen. Die ersten Takte sind gerade die allerwichtigsten, von ihnen hängt der erste Eindruck ab, der von entscheidender Bedeutung ist. Es ist ein großer Fehler, eine Unart, nachlässig anzufangen."

Bei einer feierlichen Gelegenheit ersuchte Rubinstein einige hervorragende Persönlichkeiten, die in Gala-Uniform anwesend waren, der Stunde beizuwohnen.

„Jetzt zeigen Sie, was Sie können," sagte er zu einer begabten Schülerin, indem er sie bei der Hand nahm und zum Klavier führte. Die Schülerin spielte vorzüglich. Ihre Wiedergabe der Sonate Op. 110 von Beethoven machte einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden. Wie groß war daher das Erstaunen ihrer Kolleginnen, als Rubinstein nach dem Fortgang der Gäste sich kurz umdrehte und ausrief: „Wie wichtig ist es, vor dem Publikum zu spielen! Alles, von Anfang bis Ende war nicht so, wie es sein muß. Was hat Sie denn so erschreckt? Haben Sie noch niemals einen Stern gesehen?" So war Rubinsteins Urtheil über dieses Spiel, das hoch über dem gewöhnlichen Niveau stand. Solche strengen Forderungen stellte er an seine Schüler, die oft kaum erwachsen waren.

„Wie üben Sie?" fragt er eine andere Schülerin. „Wissen Sie, wie man üben muß? Wissen Sie, wie John Field übte? Er schnitt sich einen Haufen Papierstückchen, legte sie neben sich auf's Instrument und wiederholte eine Passage so oft, als da Papierchen lagen. So sollten Sie es machen."

Nach jeder unfertigen Stelle rief er laut: „3000mal!"

Beim Anhören des zweiten Theils der Beethoven'schen Sonate Op. 111 tadelte Rubinstein den Mangel an poetischer Zartheit. „Zu sonderbar," sagte er, „daß die Frauen so oft in dem zurückhaltend sind, was ihr wahres Wesen ausmachen sollte und worin ihr größter Zauber beruht. Wenn man Weichheit bei ihnen braucht — wo ist sie?"

Ueberaus werthvoll war Rubinsteins Charakteristik der großen Komponisten. Von Schubert sagte er: „Schubert muß mit einem ganz besondern Anschlag gespielt werden. Bei ihm ist die Neigung vorhanden, auseinanderzufließen. Oft hat man nichtssagende Phrasen zu überwinden, um zu seinen göttlichen Melodien zu gelangen."

Bei der Beethoven'schen Sonate F-dur bemerkte er: „Was Sie da spielen, ist reine Mathematik, und auch die ist noch falsch, bei Ihnen ist $2 + 2 = 4\frac{1}{2}$. Bedenken Sie doch, daß bei Beethoven jede Passage, jede Tonleiter geistige Bedeutung hat. Alles drückt Gedanken und Stimmung aus."

Ueber Haydn äußerte er sich: „Haydn ist immer liebenswürdig, immer reizend, lächelt stets. Haydn's Musik ist sehr charakteristisch für Wien. Im 17. Jahrhundert ging alles irgendwie Bemerkenswerthe aus Sachsen hervor. Plötzlich wird Wien der Mittelpunkt. Die Wiener waren lebensfreudig, lustig, naiv. Der Bürger dachte nur an sein Vergnügen; denn der Lebensgenuß spielte die größte Rolle. So wird die Musik von Politik und sozialen Bedingungen beeinflußt. Haydn war ein Mensch, der nie gelitten hat. Er war das beste Großväterchen, das die Taschen immer voll Konfekt hat, von Kindern umgeben und nach rechts und links Süßigkeiten austheilend. Und die Kinder — das ist das Publikum."

Ebenso belehrend und fesselnd charakterisirte er die Mozart'sche Musik: „Man kann es nicht genug betonen, welchen Einfluß der Zeitgeist auf die Musik hat; alles spiegelt sich in ihr wider: Höflichkeit im Verkehr, Grazie der Bewegung, sogar die Tracht. Als die Männer Perücken mit langen Zöpfen trugen, seidene Strümpfe, Schnallenschuhe, Spitzenmanschetten, gestickte Fräcke, Jabots, und als die Damen auf den Köpfen gepuderte Thürme trugen und an den Kleidern solche ungeheuer weite Paniers, daß sie sich nur mit Mühe bewegen konnten; als die Herren beim Grüßen tiefe Reverenzen machten und die Damen sich tief, ganz tief verneigten — das ist Mozart. Mozart ist vor allem Melodiker. Aber sein Gesang ist lyrisch. Wir blicken in seine eigene Seele, die Leiden der ganzen Menschheit drückt er nicht aus.

Die legte erst Beethoven hinein. Seine Musik ist wie wirkliches Leben, hier finden wir alles, was wir zu fühlen vermögen. Hier ist Leidenschaft, zusammengezogene Augenbrauen. Das ist schon unser Jahrhundert, unsere Leidenschaft, unsere Nervosität. Man kann sich nicht genug darüber wundern, daß dieser Mensch des 18. Jahrhunderts die Neuzeit so vorausfühlen konnte.

Beethoven sagt viel in kurzen Worten. Treffend hat Liszt das ausgedrückt: „Das ist der Geiz des Reichen."

Schubert lebte mit Beethoven in derselben Stadt und zu gleicher Zeit, und trotzdem kannten sie einander nicht. Beethoven verkehrte in den höchsten aristokratischen Kreisen und stand am Ende seines Lebens völlig vereinsamt da. Schubert dagegen trieb sich meistentheils im Prater herum und in Cafes, in Boheme-Gesellschaft. Beethoven schwebte im Himmel, an Schubert sehen wir, daß es sich auch auf der Erde gut leben läßt."

Oefters verlangte Rubinstein von den Schülern eine kurze Charakteristik der vorgespielten Komposition. So fragte er eine Schülerin beim Vortrag der Beethoven'chen Sonate Op. 90: „Welche Stimmung hat der erste Theil?" „Gramvoll." „Freilich! Aber wer leidet hier? Jedenfalls Sie nicht. Hier muß jede Note weinen. Lernen Sie weinen, mein Fräulein. Mein Gott, alles muß ich dieser Jugend beibringen, Lachen und Weinen."

Er selbst veränderte sich völlig, je nach dem Charakter des Werkes, das er vortrug. „Wenn er eine Sonate spielte, stellte sein ganzer Gesichtsausdruck eine Sonate dar; wenn er einen Walzer spielte, sah er selbst einem Walzer ähnlich."

Den tiefen Eindruck, welchen Rubinstein als Lehrer bei seinen Schülern hinterließ, schildert folgende Stelle: „Gelegentlich des Vortrages eines Konzertes rief der Meister: „Das muß majestätisch klingen! Wissen Sie, was das bedeutet: Konzert?" Und nun fing er selbst zu spielen an. Er wurde erregt, heiß, die Haare fielen ihm in die Stirn. Es war, als lebte er mit dem Klavier zusammen. Rubinstein vergrößert die Schwierigkeiten, er tobt, wie ein ganzes Orchester; das Klavier zerbricht fast unter seinen Händen. Der Eindruck ist großartig, die Nerven bis zum Aeußersten gespannt — mir war, als stiege mir etwas in die Kehle. Ich blicke auf meine Nachbarin — sie ging weinend aus dem Zimmer. Was waren das für unvergeßliche Augenblicke! Uns alle hat ein unwillkürliches Entsetzen vor etwas Elementarem gepackt. Rubinstein war furchtbar."

Die Deutschen in Paris.

Ueber die Entwicklung der deutschen Kolonie in Paris und ihre Beschaffenheit vor etwa 50 Jahren schreibt die deutsche Pariser Zeitung: „Die Einwanderung von Deutschland nach Frankreich erfolgte in besonderem Umfange seit der Eröffnung der völkerverknüpfenden Eisenbahnen. — Allerdings erfolgte sie nicht durch einen Vorstoß, sondern allmählich, durch langsames Einsickern in den Boden des Landes. In Paris namentlich war der Zuzug besonders stark. Man zählte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts 80,000 Deutsche. In einigen Theilen der großen Hauptstadt bildeten unsere Landsleute ganze Kolonien, wie in der Villette; im Faubourg Saint Antoine hatten sie ihre eigenen Gemeinden mit Schulen und Gotteshaus, sie pflegten ihr Deutschthum, gründeten Turnanstalten, Gesang- und wissenschaftliche Vereine. Von Zeit zu Zeit machte man auch — sogar Heine hatte im Jahre 1842 diese Absicht — den Versuch, ein gemeinschaftliches Organ der deutschen Interessen durch Gründung einer deutschen Zeitung in das Leben zu rufen. Der Aufschwung des Fabrikwesens lockte zahlreiche deutsche Arbeiter, namentlich aus Baden, Hessen, der baierischen Pfalz und Rheinpreußen, aber auch aus Sachsen, Berlin und Wien herbei. Besonders strömten viele Gold-, mechanische Arbeiter nach Paris, wo gerade diese Industriezweige von großer Bedeutung waren. Jedes größere Atelier hatte eine Anzahl deutscher Arbeiter, deren Sorgfalt allgemein gerühmt wurde. Die berühmten Klaviere des aus dem Elsaß stammenden Erard wurden meist von Deutschen gebaut. Der artesische Brunnen in Grenelle wurde von dem Ingenieur Kind gegraben. Neben der niedrigsten Beschäftigung und dem Bilde der dienenden Armuth zeigte sich unter unseren Landsleuten in Paris auch die Verwirklichung der begehrtesten Erdengüter: neben der Gestalt des hessischen Straßenkehrers sah man auf den Boulevards die prunkende Equipage eines deutschen Millionärs. Viele große Bankhäuser waren und sind noch jetzt in den Händen von Deutschen. Bei vielen Unternehmen der französischen Regierung spielte das deutsche Kapital eine große Rolle. Ferner wurde auf dem Gebiete des Handels das ganze Kommissions- und Speditionsgeschäft von Deutschen besorgt. Auch die deutsche Wissenschaft war ehrenvoll vertreten. Mehrere unserer Sprachforscher, wie K. B. Hase und J. v. Mohl wirkten auf französischen Lehrstühlen und kamen zu hohen Staatsstellungen. Fast alle Ausgaben der griechischen Klassiker von F. Didot wurden von deutschen Gelehrten besorgt. Wenn wir unsere Darstellung kurz zusammenfassen, so können wir sagen, daß Deutschland in der eben geschilderten Periode, wie auch noch in späteren Zeiten, aus seinem Ueberschusse an produktiven Bevölkerungselementen an Frankreich zahlreiche frische Kräfte zufließen ließ."

Die Flucht Gerschunis.

Man schreibt der „Russ. Korr." aus Petersburg: Wie bekannt, entwischte Gerschuni aus dem Gefängniß mit Hilfe eines Fasses mit Sauerkohl. In das Gefängniß wurde nämlich oft ein Faß mit Sauerkohl hineingeführt, die Verbannten nahmen selbst einen Theil des Sauerkohls zur Bereitung des Mittags, und das Faß wurde wieder herausgebracht, wobei der betreffende Gefängnißwächter gewöhnlich seinen Degen in das betreffende Kohlfaß zur Sicherheit hinein stieß. Nun bemerkten die Verbannten, daß einer von den Wächtern diese Manipulation des Degenstechens stets unterließ. Auf dieser Beobachtung bauten sie den Plan zur Flucht auf. Eines Tages empfingen die Verbannten das Faß, warfen allen Sauerkohl hinaus, setzten Gerschuni hinein, wobei ihm auf den Kopf ein Kessel gesetzt wurde, für den Fall, daß der Wächter doch seinen Degen hineinstecken sollte. Dann wurde die offene Seite des Fasses mit Fell überzogen und darauf eine Schicht, wie gewöhnlich wässerigen Sauerkohls gelegt; an einer anderen Stelle des Fasses wurde eine Oeffnung gemacht, um den Luftzugang zu ermöglichen. So wurde das Faß herausgebracht, wobei das Wasser wie gewöhnlich über den Rand des Fasses herabplätscherte. Das Faß wurde wie immer in die Scheune des Gefängnißdirektors gebracht; dort waren zuvor zwei Bretter aus der Diele herausgenommen und eine Oeffnung gemacht worden. Durch die Oeffnung entkam Gerschuni. Außerhalb des Gefängnisses wartete auf ihn ein Kriminal-Verbannter. Mit ihm ging Gerschuni zwei Werst bis zu dem Orte, wo ihn ein Dreigespann erwartete. Unterwegs rasirte sich Gerschuni den Bart und tauschte die Kleider, da er nach dem Herausgehen aus dem Fasse ganz mit Sauerkohl beschmutzt war. „Ich sah aus", sagte er später, „wie Venus aus dem Meerschaume emporsteigend." Mit dem Dreigespann fuhr Gerschuni auf die Eisenbahnstation Manschuria, von dort nach Wladiwostok, Japan und schließlich nach Amerika. Die Flucht Gerschunis entsetzte den Gefängnißdirektor so sehr, daß er es unterließ, von dem Vorfall die höheren Behörden zu benachrichtigen, und er versuchte mit Hilfe der zu seiner Verfügung stehenden Soldaten Gerschuni in den benachbarten Dörfern zu suchen. Dieser Umstand gab Gerschuni die Möglichkeit, unbemerkt von der Station Mandschuria zu entweichen. Die unangenehmsten Momente verbrachte Gerschuni im Faß. Der erstickende Geruch des Sauerkohls und die Unmöglichkeit jeglicher Bewegung brachten ihn fast zur Ohnmacht. Im Fasse verbrachte er zehn Stunden.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein kräftiger junger Mann als Schmiedebehelfer. Zu erfragen: National Machine Works, 10 Sheffield Avenue.

Verlangt: Ein Koch im Saloon, muß Porterarbeit thun. 432 Morgan Str., Ecke 12. Str.

Verlangt: Porter für Hotel und Buffet. Hotel North West, Kinzie und Wells Straße.

Verlangt: Junge, nicht unter 16 Jahren, die Schriftsetzerei zu erlernen. Fred Klein Co., 126—132 Market Straße. fomo

Verlangt: Mehrere gute Schlosser in unserer neuen Fabrik, 149. Str. und Myrtle Ave., Harvey Station, vorzüglich auf Fire Escapes, Eisenarbeiten für Gebäude und Emailliren von „Electric Conduit". Zu erfragen: 407 Chamber of Commerce Gebäude. sodi

Verlangt: Zehn erfahrene Korbmacher, Weiden oder Rohr; stetige Arbeit. American Basket Factory, 480 S. Centre Ave. 5jan,1wX

Verlangt: Ein Schneider. M. Freytag, 270 East Madison Str. sason

Verlangt: Kürschner; stetige Arbeit. M. Freytag, 270 East Madison Str. sason

Verlangt: Ehrlicher Junge, der Lust hat, Gold-, Silber- und Stahlgraveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Bedingungen: kein Lohn Anfangs; nach sechs bis acht Monaten wöchentlich fünf bis zehn Dollars gesichert; Lehrgeld erforderlich. Einzige Gelegenheit, unter anerkanntem Künstler die Graveurkunst gründlich zu erlernen. Studio: Zimmer 1104, Heyworth Building, Ecke Wabash Ave. und Madison Str. saso

Verlangt: Küchenmann. Fort Dearborn Restaurant, Clark und Monroe Str. sason

Verlangt: Buchbinder. 241 S. Desplaines Str. sasomo

Verlangt: Maschinisten, um am Schraubstock zu arbeiten, resp. Maschinen zusammenzustellen. 60 Meilen westlich von Chicago, 2 Stunden Fahrt auf der C. M. & St. Paul-Bahn, und Chic. & Northwesternbahn. Kein Streik. Guter Lohn und ständige Arbeit. Adressire: Rock River Machine Co., Janesville, Wis. dofrsason

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge. 563 Herndon Str., nahe Wrightwood Ave. Pottery.

Verlangt: Mann als Porter, Saloon und Halle reinzuhalten. 5212 Halsted Straße.

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue deutsche, polnische, ungarische, yiddische Prämien-Werke, für Chicago und Umgegend. $9—$12 die Woche. Mai, 146 Wells Straße. 6jalwX

Verlangt: Ein zuverlässiger Mann als Ablieferer und Kollektor für Bücher etc. Mai, 146 Wells Str. somo

Verlangt: Junge von 16 bis 18 Jahren. Vorzusprechen Sonntag bis 5 Uhr Abends, 6755 Ashland Avenue.

Verlangt: Dritte Hand Bäcker an Brot, außerhalb der Stadt zu arbeiten. Sofort anzufragen, 663 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Junger Mann für zwei Pferde zu besorgen und in der Grocery zu helfen. 192 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Fabrikarbeiter, Maschinisten, Cabinetmakers, Porters. Zim. 3, 159 E. Washington Str.

Verlangt: Guter deutscher Koch für Saloon und auch für Porterarbeit. 182 Süd Halsted Str.

Verlangt: Erfahrener Drygoods Packer im Wholesale-Haus. Muß gute Referenzen haben. Permanente Stellung. T. Buettner & Co., 211 Jackson Blvd.

Verlangt: Tüchtige Männer, um die populärste Combinationspolize — Sick Accident und Life — zu verkaufen Stadt und Umgegend. Näheres bei Carl Sauer, 1203, The Temple, 184 La Salle Str. somo

Verlangt: Verkäufer, Chicago und Umgegend, für Wholesale Likörhaus. Angabe der Erfahrung und des erwarteten Lohnes. 212 E. Kinzie Str. The Loma Grand Co.

Verlangt: Bartender, muß sämmtliche Porterarbeit thun, am Mittagstisch aufwarten und Referenzen haben, guter Lohn und gutes Heim für den rechten Mann. R. E. Raab, 1523 Ogden Avenue.

Verlangt: Ein älterer Mann der gut mit Pferden umgehen kann. 4910 Wentworth Ave.

Verlangt: Energischer junger Mann als Stenograph und Bill Clerk in Schmucksachen Etablissement. Angabe der Erfahrung, Alter und erwarteten Lohnes. Adr.: Z. 959 Abendpost.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Carpenter sucht ständigen Platz. Adr.: T. 747 Abendpost.

Gesucht: Carpenter sucht kleinere Reparatur Arbeit zu übernehmen oder Stelle in Store. Adr.: C. 581 Abendpost.

Gesucht: Stetiger Porter sucht Stelle, kann Bartenden. $7 und Board. Klava, 815 S. Ashland Ave. somo

Gesucht: Müller sucht irgendwelche Stellung, auch Hausarbeit. Adr.: A. 123 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 24 Jahre alt, vier Jahre im Lande, der draußen als Butcher gearbeitet hat, wünscht sich in einem Butcher- oder irgend einem anderen Geschäft einzuarbeiten: spricht deutsch, englisch und holländisch. W. Schnabel, 367 Larrabee Straße.

Gesucht: Junger Mann sucht dauernde Stellung in Delikatessen- oder Grocery-Store, gelernter Kaufmann, spricht deutsch, ungarisch, italienisch und slawische Sprachen. 6 Monate im Lande. Charles Klein, bei Neumüller, 99 W. Erie Straße.

Gesucht: Junger starker Mann sucht irgend eine Beschäftigung, frisch eingewandert. 373 Larrabee Straße.

Gesucht: Junger Mann (25), Schlosser, sucht Gelegenheit sich ins Automobilfach einzuarbeiten. Adr.: W. 864 Abendpost. somo

Gesucht: Junger Mann sucht Beschäftigung irgendwelcher Art. Holz, 827 Montana Str. sason

Gesucht: Ein guter Schuhmacher sucht stetige Arbeit. 1043 Belmont Ave. sason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Operators an Bonnaz Braiding and Embroidery Maschinen. Chicago Braiding and Embr. Co., 116 Market Str. 31dz1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 50 Cash-Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Anzufragen mit Schul-Zertifikaten vor 10 Uhr Morgens in der Office des Superintendenten, auf dem achten Stockwerk.

The Fair,
State, Adams und Dearborn Straße.

Verlangt: Mädchen für Damenhutfaçons werden angelernt. Frederick Kröpich Co., 250 Wabash Ave.

Verlangt: Einige Mädchen zum Leder ausschneiden. Sehr leichte Arbeit. 455 E. North Ave., Flat C. Fred Kubitschek.

Verlangt: Dame, die ein wenig Zeichnen kann. 455 E. North Ave., Flat C. Fred Kubitschek.

Verlangt: Damen für Hand Häkelarbeiten in ihrem Hause zu verrichten. Dauernde Arbeit. Shoninger Bros. Mfg. Co., 208 Van Buren Str. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. Mrs. Madsack, 784 Clybourn Ave. mifrson

Verlangt: Erfahrenes Mädchen bei einer Kleidermacherin. 19 Bingham Str., nahe Armitage Ave., hinten. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von vieren. 1501 Oakdale Ave., Flat 3.

Verlangt: Gutes Heim und guter Lohn für ein gutes Mädchen zum Kochen und für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Sofort zu erfragen bei E. C. Allen, 3214 Beacon Str., Sheridan Park.

Verlangt: Mädchen zur Hilfe in kleiner Familie. 4218 Calumet Avenue.

Verlangt: Eine Haushälterin von etwa 30 Jahren bei Wittwer mit zwei Kindern, Mädchen von 7 und Junge von 4 Jahren. Ein gutes Heim für die rechte Person. Bitte persönlich anzufragen in 1019 West Chicago Ave., 2. Flat. F. C. Miller.

Verlangt: Scheuerfrauen. 169 E. Washington Straße, Zimmer 35. somo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, das englisch spricht, für allgemeine Hausarbeit, muß gute Köchin sein. Anzufragen Sonntag und Montag in 3250 Prairie Ave., 3. Flat.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Frau zum Kochen und für leichte Hausarbeit. 1921 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für 4 Jahre altes Kind und leichte zweite Arbeit, deutsches oder französisches bevorzugt. 55 Cedar Straße.

Verlangt: Dienstmädchen in den besten Familien, freie Vermittlung. The Normal Agency, 6853 Wentworth Avenue. 6jalwX

Verlangt: Kräftiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 1185 Maple Square Ave., nahe Grace Str., 3. Flat. 6jalwX

Verlangt: 100 Haus-Mädchen, Köchinnen und zweite, Kindermädchen. 3155 Indiana Ave. 7jalw

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche. 1377 N. Sawyer Ave., Logan Square. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; eins, das etwas englisch sprechen kann, vorgezogen. 891 N. Hoyne Ave. sason

Verlangt: Ein starkes Mädchen als Stütze der Hausfrau. 41 E. Kinzie Str. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, guter Lohn. 1321 W. 16. Str., Ecke California Ave. sason

Verlangt: Köchin und Laundreß. Nordost-Ecke Chase Ave. und Paulina Str. Tel. Rogers Park 193. Neues Haus, kleine Familie. sasomodi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. Fischman, 98 Evergreen Ave. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1729 York Place. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. Nachzufragen: 297 East North Ave., im Putzgeschäft. sasonmo

Verlangt: Küchenmädchen, deutsches vorgezogen. 3185 N. Clark Str., Restaurant. sasomo

Verlangt: Köchin, sofort, für Saloon und Restaurant; stetige Stellung. 1195—1197 Blue Island Ave. sason

Verlangt: Frau für Hausarbeit, muß kochen können. 567 Ost 43. Str. frsso

Verlangt: Deutsches Mädchen zur Beaufsichtigung eines 7 Jahre alten Kindes und zum nähen. 5132 East End Ave. Nehmt Cottage Grove Ave. Car bis 47. Str., transferirt zur Lake Ave., oder Illinois Centralbahn zur 50. Straße. 4jalwX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau wünscht Plätze in Häuser zum waschen, Nordseite. S. C., 97 Schiller Str.

Gesucht: Plätze zum flicken, 60c den Tag. Bestellungen brieflich. 30 Howe Str. Schneider.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau in den 40ern wünscht Stellung im Haushalt. Adr.: F. 279 Abendpost.

Gesucht: Alleinstehende Frau sucht Haushälterstelle. Strelow, 76 La Salle Straße.

Gesucht: Anständige Frau mittleren Alters sucht Stelle als Haushälterin in besserer Wittwersfamilie. Adr.: Z. W. 14 Abendpost.

Gesucht: Eine junge Frau sucht Hausarbeit und waschen, beim Tag. K. Junaska, 2828 S. Wallace Str. sasonmodi

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Januar Räumungsverkauf sämmtlicher Muster von allen Sorten von Möbeln, Oefen, Eisenbetten und Rugs spottbillig! Schöne große Heizöfen (Selffeeders) zu $14.50. Oak Heizöfen brennen Hart- und Weichkohlen zu $3.75, große Kochöfen garantirt gute Backöfen zu $14.75, starke Eisenbetten 98c, werth $2.00; Eichenholz Dressers $7.75, Sideboards $12.50, Kombination Schreibtisch und Büchershrank $10.50, feine Mahagoni Finish Musik Cabinets $4.98, schöne Schaukelstühle $1.48, feine Morrisstühle mit abnehmbaren Kissen $3.98, und speziell diese Woche ein 3-Stück Parlor Suit (Polstermöbel) mit Seidenplüsch oder Verona Velour überzogen zu $9.75, schöne 27x65 Bettvorleger 69c und 9x12 Brussels Rugs $11.98, baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet. 4ja*X
Potschen, 194 Ost North Ave., nahe Halsted Str.

Zu verkaufen: Fast neuer Geschirrschrank und Rocker. 328 Mohawk Straße.

Zu verkaufen: Billig, Möbel von 4 Zimmern, billig. State Str., nahe Brücke. Adr.: H. 389, Abendpost. saso

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Keine Anzahlung—
Starck's Piano-Verkauf jetzt im Gange—Starck's. Alle Pianos markirt zur Hälfte des Werthes, nur für eine Woche.
Gute Pianos werden verkauft zu $100 und aufwärts. Unter der Liste sind Starck, Knabe, Steinway, Kimball, Fischer Chase, Starck Richmond, und eine ganze Anzahl Square Pianos und Orgeln variirend im Preise von $10 aufwärts.
—Keine Anzahlung—
P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave. 6ja*X

Wollt Ihr ein feines Upright Piano zu großem Bergain, antwortet unter Adr.: O. 580 Abendpost.

Brauche sofort Geld, verkaufe mein $400 Piano für $79. 1187 Sheridan Road, einen Block nördlich von Grace Str. Hochbahnstation, nahe Halsted Str. 5jan,1wX

$65 kaufen ein $400 Upright Piano, mit Garantie; baar oder Zeit. 629 Larrabee Str. 3jan,1wX

Zu verkaufen: Drei Upright-Pianos billig für Lagerhauskosten. Ogden Storage Co., 163 Ogden Avenue. 30dz1wX

Konzertina, gebraucht, in gutem Zustande, billig zu verkaufen. 437 Milwaukee Ave., nahe Chicago. 5dz*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, Familien Surrey, Trap und Runabout, habe Automobil und keinen Gebrauch dafür. Residenz, 3636 Prairie Ave. frson

Zu verkaufen: Schweres Ablieferungspferd, 1 leichtes Buggy-Pony mit Geschirr, Topwagen, Zwerghühner, Haushund, Foxterriers. 1746 N. Leavitt Str. saso

Zu verkaufen: Billig, 100 Pferde und tüchtige Stuten für Stadt und Landarbeit. 1429 Milwaukee Avenue. 10dzmomiiaso,1m

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Einrichtung bei
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. Telephon: Monroe 1712.

Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadratfuß Platz unter einem Dach.
Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft. Vergeßt nicht, dies ist:
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. 2jv,somomi*

Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Avenue,
nahe Halsted Straße,
verkauft alle Sorten von Laden-Einrichtungen, als Grocery-, Butcher-, Bäcker-, Schneider- und Drugstores etc., etc., zu dem allerbilligsten Preise. Bevor Ihr kauft, sprecht bei mir vor. 10dz*X

Zu verkaufen: Butcher Ice-Box 6x8, zwei Racks, zwei Blocks (einer Marmor, der andere Holz-Top), Counter, eiserner Kessel u.s.w. 6956 S. May Str.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Vertreter in Postkarten wollen ihre Adresse einsenden. Großmann, Sale Agent in Feather Cards. 3326 Lucas Ave., St. Louis, Mo.

Verlangt: Damen als Statistinnen. Vorzusprechen Sonntag Nachmittag 4 Uhr. Powers Theater.

Strickarbeiten, wie Jackets, Blusen, Strümpfe, werden prompt und reell ausgeführt. 436 Larrabee Str., nahe North Ave. und Eugenie Straße. 29dez,1m,misason

Aller Art Strickarbeiten, Home-made Strümpfe und Sweaters, Cardigan Jackets, Ladies Sweaters, empfiehlt Julius Irmscher, 307 Sedgwick Str., und 126 E. Fullerton Ave. 15dzsasonmilm

Mrs. Emilie Mahcke ist von der Country zurück und wohnt 2038 N. Halsted Str., Ecke Grace, gegenüber Bismarck Garten. 21dz1mX

Testamente, Beglaubigungen, Vollmachten nach Europa, Korrespondenzen deutsch oder englisch. Zuverlässig und prompt. Earterius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags, 330 Mohawk Straße. 18ot*X

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlaufen: Ein schwarz und braunmarkirter Dachshund, hört auf den Namen Waldmann. Bitte denselben gegen angemessene Belohnung zurückzugeben. Joh. Deters, 424 Larrabee Straße.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Wittwer mittleren Alters (Arzt), mit gutem Einkommen und schönem eigenen Heim, sucht die Bekanntschaft einer Dame, zwecks Heirath. Nur ehrlich denkende Personen brauchen sich zu melden unter Adresse K. 413 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittwer, 42 Jahre alt, mit zwei Kindern im Alter von 8 und 11 Jahren, wünscht sich bekannt zu machen mit einem anständigen älteren Mädchen oder jüngeren Wittfrau, zwecks Heirath. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: O. 578 Abdpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—2—Deutsche—Englische Privatschulen—2—
Die größten, anerkannt besten. Etablirt 1892. Die einzigen die Ihnen wirklich garantiren und nachweisen können, daß Jedermann unter 4 Monaten Englisch sprechen, schreiben und lesen erlernt. Monatlich $2.50. Geöffnet Tags u. Abends, auch Sonntags. Prof. John Siebe, Mgr. 161—163 Randolph Str., Ecke La Salle, Zimmer 46, und Nordseite Schule, 308 Larrabee Str., nahe North Ave. Zirkulare frei. 20dzdosondilm

Unterricht im Deutschen, Englischen, Französischen, Lateinischen und Griechischen ertheilt J. Ziebell. Auch im Wohn- oder Geschäftshaus der Schüler. Office: 829 Milwaukee Ave., 2. Flat.

Verlangt: Deutscher Unterricht in Tausch für französischen. Adr.: M. 522 Abendpost. sonmi

Expert Violinlehrer, neues System 4mal schneller als gewöhnlich. Ueberzeugt Euch. Probe-Unterricht frei. 568 N. Ashland Ave., nahe Milwaukee Ave. 5ja,sasodi 2m

Erster Klasse Piano- u. Zither-Unterricht ertheilt. Referenzen. Prof. E. Habrecht, 411 Ost North Ave. 22dz,sasodo,1m

Man lerne Englisch von einem Eingeborenen in kürzest möglicher Zeit richtig und wirklich sprechen. Moderne Konversations-Methode, Gramatik u.s.w. J. F. Heathcourt, 492 N. Clark Str. 27dz1mX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 3mai,mifrson*

Robt. Kloß & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten. Erfindungen vervollkommnet. Kapitalisten eventuell besorgt. Patentliteratur frei. Sprecht vor im Schiller Bldg. 22fb,dosondi*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5. Sonntags 10 bis 12. 3ap*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkauft wird ein heller, großer, vollkommen eingerichteter Tailor-Shop mit 24 Singer-Maschinen, einer Knopflochmaschine, einer Tackmaschine, 5 Preßmaschinen, 1 Pferdekraft Motor, einer Breschmaschine, 12 Gas-Bügeleisen, Pferd und Wagen. Die Arbeit und 100 Arbeiter können gleich übernommen werden. Platz ist für 150 bis 200 Arbeiter. Alles in bester Ordnung und elektrische Beleuchtung. Der Shop ist in guter Gegend, wo leicht Hilfe zu haben ist gemischter Nation. Adr.: O. 375 Abendpost. dz30,31,ja2,5,6,7,9,12

Zu verkaufen: Billig, wegen Krankheit, Saloon und Stock, einschließlich Lizens bis 1. Juli 1907 für $1000. Steinfront-Eckgebäude, neu und moderne Einrichtung. Lage Haupt- und Geschäftsstraße, ½ Block entfernt von zwei großen Mfg. Plants in einer lebhaften Stadt in Wiskonsin, 110 Meilen von Chicago an der Chicago Northwestern-Eisenbahn. Adr.: F. 276, Abendpost. sasonmomidimido

Zu verkaufen: Damenschneiderei, mehrere Jahre bestehend. Arbeit an der Hand, wegen Abreise von hier, sofort, billig. Offerten unter Adresse B. 635 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Feines Delikatessen-Geschäft, hochfeine Einrichtung, vorzügliche Lage, bestes Geschäft, Preis baar $2500. Näheres unter D. 245, Abendpost. dosason

Zu verkaufen: Krankheitshalber ein gutgehender Blumenladen mit Gewächshaus und Pflanzen, gute Lease. Preis $2400, $1200 baar, Rest in Raten. — Adr. F. 269, Abendpost. mifrson

Bezahle Baar für Grocery, Market, Delikatessen, Restaurant, Drugstore und andere Stores und Store-Fixtures. Jac. Lederer, 372, 374, 376, 378 Wells Str. Telephon: North 1976. 25fb6mX

Zu kaufen gesucht: Grocery Store, deutsche Nachbarschaft. Adr.: B. 682 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Saloon in deutscher Nachbarschaft, mit Lease, in Verbindung mit Halle und Kegelbahn, nahe Humboldt Park. 883 W. Division Str. Kein Agent. saso

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Etablirtes Malergeschäft sucht tüchtigen Geschäftsmann mit $500—$1000 um Paint und Glasstore anzufangen, Geld absolut gesichert. Adr.: K. 412 Abendpost.

Verlangt: Kapitalist mit $3000—$5000 als Theilhaber. Erfindung ist täglicher Bedarf aller Leute. Adr.: K. 414, Abendpost. sasonmo

Theilhaber gesucht: Kinderloses Ehepaar, mit mir auf meine Farm zu gehen. $300 kaufen halbes Interesse an allen Produkten und Bauholz, das auf der Farm verkauft wird. Deutsche bevorzugt. Antwortet sofort. Adr.: Z. 954 Abendpost. saso

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 Zimmer, Basement und Furnace, Miethe $12.00. 2779 Seeley Avenue.

Zu vermiethen: 4 Zimmer, Front, billige Miethe für gute Familie, gute Nachbarschaft für Hausarbeit oder irgendwelche Arbeit zu bekommen. Referenzen verlangt. Anzufragen 524 S. Paulina Str., 3. Floor, vorne.

Dame mit Möbel erhält freie Wohnung gegen Ordnunghalten eines Zimmers und Wäsche etc. für einzelnen Herrn. Adr.: Z. 956, Abendpost. saso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes Zimmer mit Gas und Bad. 664 21. Place, nahe Ashland Ave.

Zu vermiethen: Helles Zimmer bei Wittwe. 139 Burling Straße, 1. Flat, hinten.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer mit Dampfheizung und Badezimmer, an netten Herrn. 455 E. North Ave., Flat C.

Zu vermiethen: Helles schönes Frontzimmer. 27 Racine Avenue, 2. Flat.

Zu vermiethen: Schönes Zimmer, warmes Wasser, alleinstehende Dame. 309 Orchard Str.

Zu vermiethen: Zwei freundliche Schlafzimmer, separater Eingang und Bad, $1.25 die Woche. 230 Dayton Str., oben.

Zu vermiethen: Zimmer für 2 Herren. 320 W. Randolph Str. saso

Zu vermiethen: Einzelne Zimmer für $1 die Woche. 181 W. Lake Str. sasdidosa

Zu vermiethen: Billig, möblirtes Zimmer, Dampfheizung. 18 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park. 3jan,2wX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zwei Maschinisten suchen Room und Board in Privathaus. Gehweite vom Chic. & Northw. Railroadshop (40. Ave. und Lake Straße). Adr.: T. 744 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Von kinderlosen Leuten, 4 Zimmer Flat oder kleine Cottage. Adr.: T. 746 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Store, passend für Bäckerei, außerhalb der Stadt. Adr.: O. 579 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Kost und Logis in deutscher Familie, von jungem Manne, der die Sprache zu erlernen wünscht, Nordseite, keinen anderen Boarders. Adr.: L. 467 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Ein intelligenter junger Mann wünscht bei alleinstehender intelligenter junger Wittwe bequeme Wohnung. Adr.: A. 124 Abendpost.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Folgende erste Hypotheken auf Chicago bebautes Grundeigenthum:

$5500—5 Jahre,	5%,	Grundeigenthumswerth	$7500
$2500—5 Jahre,	5%,	Grundeigenthumswerth	$5600
$2200—3 Jahre,	5½%,	Grundeigenthumswerth	$4500
$1400—3 Jahre,	5½%,	Grundeigenthumswerth	$3200
$600—2 Jahre,	5½%,	Grundeigenthumswerth	$2000
$500—3 Jahre,	5½%,	Grundeigenthumswerth	$6500

Wir berechnen nichts für obige Hypotheken.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 28dz*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jn*X

Zu leihen gesucht: $2000 auf moderne Residenz für 5 Jahre zu 5½% Zinsen, keine Kommission, Asphaltstraße, große Lot. Adr.: T. 741 Abendpost. frssomdi

Zu leihen gesucht: $2400 auf 4 Jahre zu 5½% Zinsen auf mein neues Flatgebäude, bequem zur Hochbahnstation, keine Kommission. Adr.: P. 631 Abendpost. frssomdi

Zu leihen gesucht: $400—$500 zu 6% auf gute Sicherheit, garantirt. Bitte vorzusprechen oder brieflich. 2495 N. Drake Ave., F. B. sason

Verlangt: Kleine erste Mortgages für Baargeld. Brooke Office 1242 Milwaukee Ave., Tel. 8138 Humboldt. sasonmija

Geld zu verleihen.
Zu 5 Proz. Zinsen,
auf gutes, bebautes Grundeigenthum; $500 und aufwärts. August Torpe, 147 East North Ave. sasonmo

Zu leihen gesucht: $3500 für 5 Jahre auf Steinfront Flatgebäude, 5½% Zinsen. Adr.: G. 348 Abendpost. frsasomdi

Zu verkaufen: Erste Hypotheken, 5 bis 6 Prozent, auf bebautem Chicagoer Grundeigenthum. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 24ap*X

F. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai1X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, 83 und 85 Dearborn Straße. 22ap*X

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt: ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 22fb*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Geld zu verleihen —
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
A. French,
95 Dearborn Str., Zimmer 45.
Telephone 5059 Central.
2jaX*

Darlehen auf Möbel und Pianos ohne zu entfernen, folgende monatliche Raten, keine andere Kosten. $30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $75 nur $2.50. $40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00. Lang etablirt, alles privat, leichte Zahlungen. Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte sprecht vor. 13fb*X

Brillen, Augengläser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1868.—L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. 13mz1X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

—Achtung—Lutheraner!—
Habe gut eingerichtete 200 Acres Farm mit guten Gebäuden, Anpflanzung und guten Fenzen, sowie angrenzende 40 Acres Prairie mit 5 Acres Holz in Südwestecke, auch eingefenzt, einzeln oder zusammen zu verkaufen, guter Grund und Boden, Rolling genug um guten Wasserablauf, in deutscher Ansiedlung, lutherische Gemeinde mit Kirchenschule auf 10 Acres Eigenthum, Gemeinde schuldenfrei. Referenzen. Bank of Dewitt, Dewitt, Ark., oder Pastor Kleimann in Stuttgart, Ark. Preis und Bedingungen am Platz, wenn Käufer kommen und besehen, oder brieflich, John J. Mewes, Crocketts Bluff, Ark. 23dz—6jason

Zu verkaufen: 75 Acres Farm im westlichen Illinois, mit Haus, Stall und anderen Gebäulichkeiten, beste Farmgegend. Die Hälfte baar, der Rest auf leichte Abzahlung. Keine Agenten. Näheres bei C. Schamberger, 173 Dayton Straße.

Zu vertauschen: Feine 160 Acker Farm, im mittl. Wisconsin; 3 Pferde, 12 St. Rindvieh, 15 Schweine, 100 Hühner, Corn Outlay, gute Gebäude; schuldenfrei; kein Sand-Land. Schaefers, 1286 North Ave. sason

Suchen Sie eine Farm in Wiskonsin mit Gebäuden, Vieh und sämmtlichem Inventar? Ich habe sie auf leichte Zahlungen. Rehf, 119 LaSalle Str. 17jl,didojaso*

Zu vertauschen: 20 Acker Chicken Farm, gutes Haus, genügend Obst, in der Nachbarschaft einer guten Stadt, $1600. Ebenso verschiedene gute Farmen mit Stock, Ernte und Maschinerie in Illinois, Michigan, Indiana und Wiskonsin. Vorzusprechen bei Shaefers, 1286 W. North Ave. mifrsason

Zu verkaufen: Krankheitshalber, 20 Acres Fruchtfarm in Michigan, 2000 Pfirsich- und Aepfelbäume, 300 Sträucher Beerenobst; Haus mit 5 Zimmern, Stall etc. Adr.: F. 270 Abendpost. frsason

Wer Land kaufen will, komme nach Alabama, dem sonnigen Süden, wo selbiges billig und unter günstigen Bedingungen zu kaufen ist. Nur 9 Meilen vom Zentrum der Hafenstadt Mobile, am Wasser und zwei Eisenbahnen gelegen, die dritte im Bau begriffen. Sechs Schneidemühlen befinden sich im Umkreis von vier Meilen. Wegen näherer Auskunft wende man sich an
John Piplack, Mobile, Ala. 2jan,misason,2w

Bleibt nicht im kalten Norden!
Kommt nach dem sonnigen Süden!
Kommt auf unsere schönen und fruchtbaren Farmländereien im südlichen Alabama, wo eine 40 Acres Farm eine Familie für ihr ganzes Leben unabhängig macht. Versäumt diese gute Gelegenheit nicht, sondern fragt gleich um weitere Auskunft. Nur von 10 bis 1 Uhr. Tombigbee Valley Land Comp., 108 La Salle Str., Zimmer 829—831. 28dez,1mX

Zu verkaufen: Billig, ideale 160 Acker Farm, 62 Meilen von Chicago; reiches Farmland, gutes Holz und Weide, fließendes Wasser; 12-Zimmer Haus, in gutem Zustand; großer, schattiger Grasplatz; schöner Obstgarten; großer Stall und andere Außengebäude; gute Verbindung und Schulen; Nachlaß muß sofort vertheilt werden; Erben wollen es verschleudern; Theil baar, leichte Bedingungen für den Rest. Adr.: T. 739, Abendpost. 2jan,1wX

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $7000, schönes großes Brick Flatgebäude. Open Plumbing in jedem Flat, Oak Finish. Miethe $62 den Monat. Bequem zur N. W. R. R. Summerdale Station und Clark Str. Car. Muß $800 Baar haben. John Heim, 1713 Nord Ashland Ave., nahe Belmont Ave.

Wünsche ein 3-Flat Brickgebäude auf der Nordseite. Gebe nette 4-Zimmer Cottage dafür, in guter Lage, nahe Lincoln Ave. und Irving Park Boulevard. Nur $2000 schuldenfrei als Theilzahlung, übernehme Hypothek. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Avenue.

Zu verkaufen: Nur $3500, zweistöck. Frame Flat-Gebäude, nahe Perry und Fullerton Ave.; Miethe $39 monatlich; muß $200 Baar haben; Rest leichte monatliche Zahlungen.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont.

Zu verkaufen: Nur $3100, nettes zwei 6-Zimmer Flat-Gebäude, nahe Leavitt und Belle Plaine Ave.; Bad, Gas in jedem Flat; muß $500 Baar haben; Rest leichte monatliche Zahlungen.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont.

Zu verkaufen: Nur $1850, nette, große 4-Zimmer Cottage, an Belle Plaine Ave., nahe Lincoln Ave.; Asphalt-Straße; muß $250 Baar haben, und $10 monatlich nebst Zinsen.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont.

Zu verkaufen: Modernes zweistöck. Brick-Gebäude, mit vier 4-Zimmer Wohnungen, nebst zweistöckigem Framegebäude hinten, an Fletcher Str., nahe Southport Ave.; monatliche Miethe $59; Preis $5500. Aug. Torpe, 147 East North Ave. sasomo

Zu verkaufen: Spottbillig, Gebäude an Barry Ave. mit vier 4-Zimmer Wohnungen. Eigenthümer muß verkaufen wegen Geschäftsangelegenheiten. — Preis $3600, früherer Preis war $4400. August Torpe, 147 E. North Ave. sasomo

Zu verkaufen: Flatgebäude an Belmont Ave., nahe Southport Ave. mit zwei 6-Zimmer und zwei 4-Zimmer-Wohnungen, Bad und Gas, Miethe $45. Preis $4000. Eigenthümer verkauft wegen hohen Alters. August Torpe, 147 E. North Ave. sasomo

Zu verkaufen: Fünfzig Fuß Lot, an School Str., nahe Western Ave., $1100; ebenfalls 25 Fuß Lot an Melrose Str., für $700; 30 Fuß Lot an Roscoe Str., nahe Southport Ave., zu $1150; 25 Fuß Alley Lot, Waveland Ave., $750. Nachzufragen: John Bobel, 797 Southport Ave. sason

Nordwestseite.

Haentze & Wheeler's Subdivision Nr. 4.

Beste Bargains in Heimstätte-Lotten auf der Nordwest-Seite; gelegen an Milwaukee Ave., in direkter Richtung der Metropolitan Hochbahn-Verlängerung; mit dem Bauen neuer Häuser wird fast jeden Tag begonnen; Stadtwasser, Sewer, Gas, Zement-Seitenwege, Schattenbäume; Alles besorgt und bezahlt. Wenn Ihr ein gutes Heim in einer guten Gegend wünscht, kauft eine dieser Lotten jetzt. Preise: $500 und aufwärts; $25 Baar, Rest $5.00 monatlich. Wir bauen Euch ein gutes Heim nach Wunsch; Bezahlung wie Miethe; Lotten 28 und 29 Fuß breit; nahe Eisenbahn und Straßenbahn. Suburban-Office: Ecke Milwaukee und N. 41. Ave. N. W. Zweig-Office: Milwaukee und Belmont Ave. Jeden Tag offen.
Haentze & Wheeler, „Tribune"-Gebäude.

Zu verkaufen: Billig, Neues 4-Flat Stein-Eckhaus, nahe Belmont und California Ave., $7900, werth $9000. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 3jan,X*

Zu verkaufen: Bemerkenswerther Bargain, 3stöck., 1stöck. Brick und 2stöck. Frame-Häuser; drei 6-Zimmer Flats; alle Verbesserungen; $4600; an Castilla Ave., nahe N. Central Park Ave. Nachzufragen: John Bobel, 797 Southport Ave. sason

$3500 kaufen zwei 6-Zimmer Flats, Dampfheizung; nur $1100 Baar; sehr gute Anlage. Navratil, 521 West North Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $2800 kaufen 2-Flat Brickhaus, nahe Humboldt Park und Hochbahn; Miethe $27. F. Schaefers, 1286 North Ave. sason

Zu kaufen gesucht: Cottage oder 2-Flatgebäude, westlich vom Humboldt Park; muß Bargain sein; gegen Baar. Näheres: Schaefers, 1286 North Ave. saso

$100 Baar, $10 monatlich kaufen 4-Zimmer Brick-Cottage; Stein-Fundament, Basement und Attic, gepflasterte Straße, Zement-Seitenwege; nahe Park und Hochbahnstation. Schaefers, 1286 North Ave. sason

$2000 kaufen zweistöck. Frame-Haus, nahe Hochbahnstation. Navratil, 521 West North Ave. saso

$7000 kaufen dreistöck. Steinfront-Gebäude, Heißwasser-Heizung, nahe Logan Square; kommt sofort. Navratil, 521 West North Ave. sason

Zu verkaufen: $8000 kaufen 3stöck. Backsteingebäude, neu und modern! Lot 36 bei 125 Fuß; muß verkauft werden. Navratil, 521 W. North Ave. sason

Zu verkaufen: Dasselbe wie 12 Stadt-Lotten — 3 Blocks von der Straßenbahn, 4 Blocks vom Depot, 5 Cts. Fahrgeld, feinste Lage für ein Heim in Chicago. Ihr könnt alles Gemüse pflanzen, dessen Ihr bedürft. Nur $90 Baaranzahlung, Abzahlungen nach Belieben. Preis $675, keine Zinsen. — Kommt irgend einen Nachmittag oder Sonntag den ganzen Tag. Bringt Eure Gattin. Nehmt irgend eine Car nördlich bis Irving Park Blvd., transferirt westlich bis 64. Ave., lauft dann zwei Blocks nördlich bis zu unserer Office. frsaso
Frederick H. Bartlett & Co.,
2. Floor. 100 Washington Str.

Verschiedenes.

Zu vertauschen: Lot und Cash für modernes Flat-Gebäude oder Cottage. Adr.: G. 344 Abendpost. sason

Wir haben sehr viele Kunden mit Baargeld, die verbessertes Grundeigenthum in allen Theilen der Stadt kaufen möchten. Wenn Ihr welches habt, laßt es uns wissen. John P. Foerster & Co., 143 La Salle Straße. 12fb*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Privat-Krankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. Behandlung billig. Dr. Koessel, 191—193 Süd Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Officestunden: 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10—12 Uhr. 5fb*X

Mrs. Reb, 454 N. Clark Str. Erster Klasse Hebamme, absolvirte die Pariser Universität. Ertheilt Rath und Hilfe. 25-jährige Praxis. 5ja1mX

Hebamme Frau Zeugler, 546 Washington Blvd., deutsch-ungarische, in Budapest-Universität geprüfte. Langjährige Praxis, ertheilt Rath und Hilfe. 20dz1mX

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2409).

Von Henry Langfedt, Chicago.

Als ein sehr gefährlich Thier
Wurde ich beschrieben;
Ohn' Kopf — es wird gar oft zum Thier,
Wer mich will ausüben. — —

Worträthsel (2410).

Von Otto W. Richter, Chicago.

Die Nichten, Neffen, Onkel, Tanten
Und alle sonst'gen Anverwandten,
Sie tragen heutzutage hier
Mein Erstes stets zu Nutz und Zier.
Mein Zweites ist im Allgemeinen
Mit Gleichem niemals zu vereinen,
Doch bring' das Erst' in's Zweit' hinein—
Gleich wird das Zweit' das Ganze sein.

Silbenräthsel (2411).

Von M. Koppenhöfer, Chicago.

Bei Rothschild die Erste,
Im Kehlkopf die Zweit',
Die Dritte im Mädchen,
O, das ist 'ne Freud'.
Und suchst Du das Ganze
Im deutschen Revier,
So komme im Maien,
Dann hast du Pläsier,
Dann singt dir das Ganze
Ein Lied, wunderfein,
Vom lieblichen Maien,
Vom Lieben und Frei'n.

Kreuzräthsel (2412).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1 . .	2 . . . .
3 . .	4 . . .

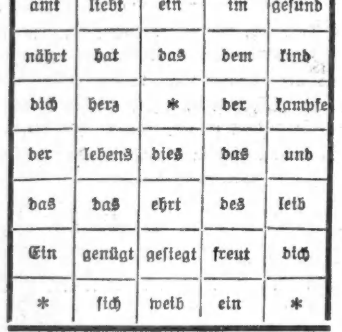
Wenn der 1—2 greift zum 3—2,
Schreit der 3—4 Mord und 1—4.

Rösselsprung (2413).

Eingeschickt von Frau Louise Pinger, Chicago.

*	dich	ein	ein	*
amt	liebt	ein	im	gesund
nährt	hat	das	dem	kind
dich	herz	*	der	kampfe
der	lebens	dies	das	und
das	das	ehrt	des	leib
Ein	genügt	gesiegt	freut	dich
*	sich	weib	ein	*

Bilderräthsel (2414).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Silbenräthsel.

Eingesch. von Fritz Kirchherr, Chicago.

Die Erste zu halten ist oft schwer,
Die Zweite ist Sache des Glückes gar sehr,
Das Ganze ist nur ein schwacher Zwerg
Und hebt ganz leicht doch einen Berg.

2. Zusammenstellräthsel.

Von Mathias Straka, Chicago.

Klasse, Fleiß, Tinte, Turnen, Lektion, Lineal, Feder, Erdkunde, Lizeum, Fortschritt, Technik, Vorlesen, Lernen, Schreiben.

Man nehme aus obigen Wörtern je zwei hinter einander folgende Buchstaben heraus, setze dieselben richtig zusammen und das Resultat ist: Eine ernste Mahnung an hiesige deutsche Eltern.

3. Füllräthsel.

—ter, Or—, L—e, L—u, A—auer, R—cheid, Sp—e.

Statt der Striche sind immer drei passende Buchstaben zu setzen, sodaß bekannte Hauptwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Eigenschaft, deutsche Industriestadt, deutscher Dichter, schmackhaftes Seethier, Auszeichnung, Aetzmittel, Insekt. —Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die eingefügten Buchstabengruppen im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2403).

Ferne.
Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Scherzräthsel (2404).

Haus, aus.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Worträthsel (2405).

Nußkern.
Richtig gelöst von 26 Einsendern.

Winkel-Buchstabenräthsel (2406).

1. Gas; 2. Lot; 3. Uebe; 4. Car; 5. Kur; 6. Zar; 7. Unterrock; 8. Magdeburg; 9. Neuen Jahr. — Glück zum neuen Jahr!
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Rösselsprung (2407).

Frisch und fröhlich am Morgen,
Kräftig entgegen den Sorgen,
Tages sich redlich bemühen,
Abends die Rechnungen ziehen —
Und wenn das Jahr sich gewendet,
Alles glücklich beendet.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Bilderräthsel (2408).

Gut macht Muth.
Richtig gelöst von 29 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Gleichklang. — Verborgen.
2. Silbenräthsel.—Bauchschmerzen.
3. Rechnungsaufgabe.—Der Knabe hatte 36 Gänse.

Richtige Lösungen sandten ein:

Henry Langfeldt (3 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); Frau Klara Kocher (3—2); Annie Hunkler (0—1); Michael Schmitt (6—2); Anna Krips (0—1); Grover D. Roepke (0—1); Frau Rosa Schlogl (6—1); Chas. Herbertz (6—1); Paul Arndt (0—1); Geo. Wagner (5—1); F. A. Frintner (5—2); Elmer Engel (0—1); Sofie Tobias (0—1); Frau Helene Brockmeyer, Beardstown, Ill. (1—0); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (6—0); P. Bien (5—0); Frl. Lena Labonte (3—1); Frau Therese Schumann (3—1); Frau F. L., Davenport, Ia. (4—1); Frau E. W. Seymour (0—1); Frau Johanna Grote (3—1); Frau Louise Pinger (5—3); Frau A. Spoerer (4—0); Frau Anna Huber (4—2); H. Zimmermann (6—2).

Frau Käthe Weigand (6—2); Lillian Eastman (0—1); Frau Mary Carstens (5—1); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—2); Augusta Reich (0—1); Otto W. Richter (5—2); Emma Barthmann (3—1); Frau M. Wiese (3—0); F. H. Roeßler (6—1); Carl Wetzel (6—3); Frau Emmy G. Pleßner (6—1); Emil Rogge (4—3); Frau Anna Fraunhofer (4—1); Frau M. Thara (5—1); Mathias Straka (4—2); Gustav Gstöttner (2—0); Frau H. Fröhlich (6—0); A. Tripphahn (6—2); Frau Josefina Wiltraut (4—0); O. Kühn (4—1); M. Kettering (6—2); Frau Marie Sieberer (3—2); Frau A. E. (5—1); C. E. Winckler (6—1); Fritz Leschmann (4—3).

G. Michael, Hammond, Ind. (5—1); Adam Mörl (3—0); John D. Stockfisch (4—2); Clara Oboter (1—1); Rosa Krupkin (1—1); Frau A. Gnadke (2—1); Frau Mathilde Minuth, Grand Haven, Mich. (3—2); Frau Dora Diefenbach (4—1); C. W. Schwarz, Genoa, Ill. (2—1).

Prämien gewonnen:

Räthsel (2403). — Loose 1—30. Carl Wetzel, 3210 Wentworth Ave., Chicago; Loos Nr. 18.

Scherzräthsel (2404). — Loose 1—40. Frau Emmy G. Pleßner, 481 Belden Ave., Chicago; Loos Nr. 25.

Worträthsel (2405). — Loose 1—26. Frau Anna Huber, 188 Clybourn Ave., Chicago; Loos Nr. 10.

Winkel-Buchstabenräthsel (2406). — Loose 1—40. Otto W. Richter, 18 Dunning Str., Chicago; Loos Nr. 19.

Rösselsprung (2407). — Loose 1—39. P. Bien, 28 Grant Place, Chicago; Loos Nr. 8.

Bilderräthsel (2408). — Loose 1—29. M. Kettering, 78 State Str., Chicago; Loos Nr. 25.

Räthsel-Briefkasten.

Otto W. Richter; Henry Langfeldt; Paul Arndt. — Dank für die neuen Aufgaben.

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

Am heutigen Abend das Schauspiel „Die goldene Brücke".

In Powers' Theater wird die Wachsner'sche Gesellschaft am heutigen Abend in dem dreiaktigen Schauspiel „Die goldene Brücke", dessen Verfasser Fritz Skowronek ist, auftreten. Das Stück wurde vor einigen Jahren hier schon einmal mit durchschlagendem Erfolg gegeben.

Die goldene Brücke ist der Reichthum, der denen, die ihn besitzen, den Uebergang in Kreise ermöglicht, die ihnen sonst verschlossen sind. Das Stück ist mit geschickter Mache entworfen, und recht wirksame Vorgänge finden sich darin. Auch der Humor kommt zu seinem Rechte; der ehrenhafte, dabei von ätzendem Witze sprudelnde jüdische Rechtsanwalt, die verarmten Aristokraten, die Repräsentantin und der Diener, die unter der Maske der Devotion einen höhnischen Chorus bilden, sind wirkungsvoll gezeichnet. Wenn das Stück auch die Judenfrage intensiv behandelt, so ist doch, etwa wie in Freytags „Soll und Haben", Licht und Schatten gerecht vertheilt und eine Tendenz macht sich nicht geltend.

Die Besetzung ist folgende:

Gubrauer, Ritterautsbesitzer..Berthold Sprotte
Helene, seine Tochter..........Gertrud Senger
Siegfried, sein Sohn..............Curt Stark
Der alte Gubrauer..................Emil Marx
Frau Daberkow, Repräsentantin..Anna Richard
Hans Hermann Wisselinck, Privatsekretär........Conrad Bolten
Rechtsanwalt Scheinemann.......Ludwig Kreiß
Graf Rickerode-Hilligenberg......Julius Schmidt
Frau Stolzenberg..............Hedwig Beringer
Jean, Diener ....Fritz Lindner
Ort der Handlung: Ein Rittergut bei Berlin.
Zeit: Die Gegenwart.—Spielleitung: Emil Marx.

Schülervorstellung.

Morgen, Montag, Nachmittag wird die Aufführung von Schillers „Braut von Messina" wiederholt. Die Vorstellung beginnt pünktlich um 2 Uhr.

Nachstehend die Rollenbesetzung:

Donna Isabella, Fürstin von Messina..........Camilla Marbach
Don Manuel, ihr Sohn..........Sigmund Elfeld
Don Caesar, ihr Sohn............Conrad Bolten
Beatrice.........................Martha Willson
Diego............................Julius Schmidt
Ein Bote der Fürstin..............Fritz Lindner
Ein Bote Don Manuels.............Otto Rhein

Chor des Don Manuel:

Cajetan ....Berthold Sprotte
Berenger.......................Clemens Bauer
Manfred ....Ludwig Kreiß
Tristan ....Ludwig Prätorius
Balduin ....Paul Fasoli

Chor des Don Caesar:

Bohemund ....Emil Marx
Roger...............................Willy Schaff
Hippolyt ....Helmar Lerski
Julian ....Heinrich Loewenfeld
Robert ....Karl Koenig
Page Don Manuels ....Anna Roithmeyer
Page Don Manuels ....Clara Lapping

Die Aeltesten von Messina. Pagen der Fürstin und des Don Caesar.—Szene: Messina. Spielleitung: Emil Marx.

Aus Vereinskreisen.

In der Sozialen Turnhalle fand die Einsetzung der folgenden neu erwählten Beamten des Kaiser Friedrich deutschen gegenseitigen Unterstützungs-Vereins statt:

Ex-Präs., Aug. Katke; Präs., Karl Hausburg; Vizepr., Karoline Meßmer; Prot. Sekr., Maria Hausburg, 333 Berteau Ave.; Finanz-Sekr., Emma Stamm; Schatzmstr., Theodor Timmermann; Führerin, Franziska Kamp; Innere Wache, Albertine Jung; Aeußere Wache, Agnes Hecht; Verwaltungsräthe: Minna Tank und John Groß.

Ist Euer

Blut schlecht?

Leidet Ihr an Finnen, Geschwüren, Ausschlag usw., versucht „Smiths Potassium Compound". Geld zurück, falls eine 50c-Flasche Euch nicht befriedigt.

Alle Apotheken. Radoson

Trunkenbolde kurirt in 24 Stunden.

Jede Dame kann den schlimmsten Trunkenbold im Geheimen im Hause heilen.

Um es zu beweisen, wird ein freies Probe-Packet versiegelt verschickt an Alle, die schreiben.

Keine Dame sollte verzweifeln. Das sichere, schnelle, nachhaltige Heilmittel für Trunksucht ist entdeckt worden.

Es ist Golden Specific. Es ist geruchlos. Es ist geschmacklos. Nur ein wenig wird in des Trinkers Kaffee oder Thee oder in seine Speise gethan. Er wird es nicht merken, er ist geheilt, ehe er sich dessen bewußt wird, und er wird nie erfahren, weshalb er den berauschenden Getränken entsagte.

Rasend durch Schnaps.

Sein Verlangen nach Getränken verschwindet absolut und ihm wird sogar der Anblick und Geruch von Branntwein anwidern.

Die Kraft, die er durch das Trinken verloren, kehrt wieder, und seine Gesundheit und Stärke und Fröhlichkeit wird wiederhergestellt um Euer Heim zu erhellen.

Golden Specific hat viele der schlimmsten Fälle in einem Tage geheilt. Diese Thatsachen können viele Damen bestätigen, die einen Versuch damit angestellt haben.

Frau Mattie Ballins, Vanceburg, Ky., sagt: „Mein Gatte nahm vor ungefähr fünf Monaten zwei Dosen Ihrer Medizin, und seither hat er kein Getränk mehr angerührt, und hat auch kein Verlangen mehr darnach. Unser Heim ist jetzt ganz umgewandelt."

Frau Mabel Zink, R. F. D. Nr. 6, Salem, Oregon, sagt:

„Mein Gatte hat keinen Branntwein mehr angerührt, seit ich ihm das Probe-Packet Ihres Golden Specific gab."

Rettet Euren Lieben vor einem frühzeitigen Tod und den schrecklichen Folgen des Trinklasters, und rettet Euch selbst vor Armuth und Elend.

Es kostet absolut nichts, es zu versuchen. Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. J. W. Haines, 7745 Glenn-Gebäude Cincinnati, Ohio, und er schickt Euch umgehend ein freies Packet des wunderbaren Golden Specifics in einfachem, versiegeltem Umschlag.

Auch schickt er Euch die stärksten und überzeugendsten Beweise dafür, als welchen Segen es sich in tausenden Familien erwiesen hat.

Schreibt heute nach einem freien Probe-Packet von Golden Specific.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Henzen, Frank B., 41 Jahre.
Kagel, Lulu, 4 Tage; 422 23. Str.
Schauer, Albert, 46 J.; 351 N. Lincoln Str.
Ruding, Anna, 62 J.; 4619 Fifth Ave.
Goebel, Cecilia, 36 J.; 1525 W. Lake Str.
Martin, Ernest, 36 J.; 6656 State Str.
Ullrich, Elizabeth, 64 J.; 3404 Archer Ave.
Fischer, John, 4 Mo.; 11741 Sangamon Str.
Trott, Walter C. 60 J.; 4544 St. Lawrence Ave.
Schoen, Sebastian, 44 J.; 31 Grand Ave.
Herse, William, 57 J.; 376 N. Ashland Ave.
Hoppe, Frederick, 69 J.; 900 W. 20. Str.
Richert, Katherine, 73 J.; 282 Webster Ave.
Neu, Wilhelm, 1 J.; 223 Larrabee Str.
Seefeldt, Catherine, 73 J.; 27 Maud Ave.
Mueller, Josephine, 3 J.; 48 Maud Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Albert Burrows, Minnie Holmes, 31, 29.
Tomasz Franczek, Anna Barbaczak, 22, 21.
Stanislaw Slapeka, Weronika Siwola, 26, 20.
William J. Salesbury, Marie Conklin, 24, 23.
Henry Christmann, Anna L. Kerdklotz, 30, 29.
Franciszek Bradko, Michalin Kasmaczyk, 24, 23.
Joachim Pociask, Helena Lerch, 23, 19.
Louis Ackermann, Fannie Ressanfald, 22, 22.
Frank R. Stuart, Evelyn C. Gregory, 24, 25.
Frank Ulcek, Camille Fisher, 23, 22.
August A. Weber, Anna Miller, 19, 18.
Jan Bahicz, Helena Boeczad, 23, 20.
Thomas J. Burhill, Nell Hanley, 21, 18.
John Ott, Barbara Stahlhaber, 21, 20.
Wojciech Wrubol, Wiktorija Smuda, 24, 19.
Heinrich Friedrich, Johanna Lawson, 52, 52.
Michael Gorel, Zofija Glub, 24, 21.
Arthur De Lyons Butler, Isabelle Maud Garnet, 27, 23.
Louis Obermeyer, Bertha Heimerdinger, 47, 35.
Ernest P. Trapp, Anna Tipperreiter, 21, 19.
John Pastor, Julia Podcazki, 27, 19.
Louis Schielerkolk, Caroline Poorr, 48, 24.
Maurice E. Flynn, Margaret J. Sullivan, 27, 27.
Vaclav Candra, Mary Puchmelto, 22, 20.
Andrzy Kolman, Anna Cruz, 22, 18.
Edward G. Winams, Lona L. Fancher, 37, 27.
Oscar Walfrid Envall, Ida Charlotte Pettsburg, 29, 25.
Daniel Kejerich, Marya Boneic, 25, 20.
Frank Coigt, Barbara Markle, 46, 40.
August Konke, Anna Konke, 40, 47.
August Daner, Amalie Neumann, 50, 40.
Arthur W. Holmberg, Josephine Hannerlund, 26, 21.
Stanislaw Kajpydt, Tekla Mazzia, 24, 19.
Willie H. Finn, Eva O'Neill, 19, 19.
August Ficht, Anna Zielinska, 25, 22.
Morris Stein, Dora Leitwack, 25, 20.
John Arthur Wheeler, Mary Merklee, 23, 22.
Jan Pakan, Kristina Kilbeda, 24, 19.
Joseph Harris, Ingeborg Stadtmüller, 34, 30.
William A. Hudson, Nancy J. F. Stoll, 36, 31.
Felix John Reuter, Minnie A. Wajcher, 25, 20.
Hyman Shor, Lena Fox, 21, 21.
Jozef Drzjanski, Anna Drzjanski, 23, 25.
George D. Van Berger, Harriet L. Carpenter, 28, 21.
Henry Richard Benning, Meta Franz, 23, 20.
John Adamovic, Julia E. Procharka, 27, 23.
Frank Skilaci, Carmela Campane, 25, 19.
Harrer Holzinger, Fannie Wagner, 26, 20.
Joseph Merjel, Fannie Michaeli, 27, 32.
Jakub Daniel, Rozalia Jenrieka, 24, 21.
Patrick Lally, Annie Heneghan, 30, 30.
Charles M. Christy, Orpha D. Pelton, 21, 18.
Harry Hirschberg, Bertha Levy, 24, 19.
Anton Borek, Katarzyna Wrobel, 24, 22.
Dietrich Helberg, Elsie Maas, 52, 43.
Lester Lewis, Lydia Mahnke, 33, 23.
Robert Johnson, Anna Harris, 24, 22.
John August Miller, Anna S. Stelter, 32, 28.
Martin J. Volk, Augusta Schmid, 45, 31.
Stefan Blajekovoez, Stefanija Merc, 27, 23.
Daniel Roesch, Lillian Segwyn, 24, 22.
August Finger, Anna Frank, 35, 20.
George Craig, Annie Curny, 31, 31.
Hermann C. Kasdorf, Annie M. Roth, 32, 21.
Charles A. Revels jr., Elizabeth Lavigue Garnett, 46, 35.
William Lewis Eagle, Camille J. Miller, 21, 18.
Dennil G. Tenney, Margarete S. Smith, 39, 24.
Clifford Louis Rupprecht, Cornelia Stevenson, 33, 30.
Carl Peter Hansen, Hilda Peterson, 34, 33.
Piotr Zila, Nellie Inczierska, 23, 20.
Wilbur Plewis Spink, Bertha M. Volkmar, 32, 28.
George B. Zabel, Virginia Schweiding, 27, 25.
Walter William Lewis, Mary Martin, 42, 46.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

1704 87. Str., 1-stöck. Frame-Cottage, C. B. Graß, $2000.
6459 Morgan Str., 2-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, Jacob Arndt, $9000.
187—189 36. Str., 3-stöck. Backstein-Apartment, G. W. Merchant, $20,000.
70—74 Nord 51. Court, zwei 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Charles Parson, $8000.
723 Summerdale Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude, William Jasperson, $3000.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von seinen Verbindlichkeiten hat im Distriktsgericht nachgesucht:

Herman C. Frese — Verbindlichkeiten, $883.76; Bestände, $716.

Relic House.

Mangolds Orchester wird sich heute mit den üblichen beiden Sonntagskonzerten von den Gästen des Relic House verabschieden. Am Nachmittag werden u. A. eine Auswahl aus „Mlle. Napoleon", Ouverture zu Verdis „Nebukadnezar" und ein „Tanz der Igorroten" gespielt, am Abend der Krönungsmarsch aus „Der Prophet" von Meyerbeer, Ouverture zu „Norma" von Bellini und Nesvadbas Lorelei-Paraphrase. Morgen Abend beginnt ein Konzert-Zyklus einer ausgezeichneten Ungarnkapelle, der gewiß allen Besuchern hochwillkommen sein wird, da die Ungarnkonzerte des letzten Jahres noch bei Allen in bester Erinnerung sind.

— Seine Vorurtheile ablegen, heißt gescheidter werden, aber nicht glücklicher.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 5. Januar 1907.

1201 Abbe August
1204 Adler Gustav
1205 Ahrens Mrs Wm
1206 Albert E
1211 Arnold Felix
1212 Arndt Rudolf
1214 Arend Aug.
1220 Balmer Edwin
1221 Balint Henry
1230 Baer Margaretha
1232 Baumann Charlie
1233 Baster Nicolas
1239 Bartkowski Frank
1240 Bares Frank
1242 Barmann A
1243 Bartels Henry
1246 Bedus Adalbert
1247 Bauer Mrs Minna
1249 Bernhardt Wilhelmina.
1254 Bednar Josef
1257 Berbaum Carl
1258 Bessinger Mrs Sophie.
1260 Bender A R
1266 Biliuß Johann
1268 Binda Emil (2)
1271 Bies Michel
1277 Blecha Ferdinand
1278 Bloch Albert
1279 Bloch Morris
1280 Blichaß Julianna
1282 Blochmann M
1288 Bohusch S
1289 Boysen Chr.
1293 Bock Georg (2)
1294 Bond W
1295 Boruht Rosa
1296 Britz Herbert
1298 Brenner Peter
1300 Brache Georg (2)
1302 Brach Franciszek
1305 Bruhnke Charles
1309 Budris Anton
1310 Buschwechter E
1312 Burger Wynek
1315 Budeman Mrs.
1321 Buschak T F
1324 Carstensen John
1326 Camille Mary
1332 Cermak Karl
1359 Cohen Mr
1360 Cohen Mr.
1361 Cohen Zeinkel
1377 Dachs G
1380 Daubel George
1384 Deroke Alfred
1386 Demski Adam
1388 Deis Frank
1391 Dobek Jakob
1396 Drill Miß A
1397 Drobitsch Michael
1401 Dumrose Ludwig
1411 Egger S F
1412 Eggers Albert
1413 Eggert Hermann
1414 Eidlbos John
1415 Elsta M
1416 Elling Johann
1417 Ender Mrs Anna
1418 Eder Anna
1424 Fauland Josef
1428 Fischer Joseph
1435 Formann Mrs M
1438 Friedel Mrs Agnes
1439 Frieß Franz
1442 Freind Madam
1446 Fuchs Marie
1449 Fuß Aniela
1450 Fuldat Ernst (2)
1452 Ganger Otto
1455 Gaul Karl
1462 Gärtner Albert
1467 Gerstein E
1470 Geitz Mrs Agnes
1471 Gerber Morris
1476 Gielow Christian
1478 Gerhardt Johann
1486 Gnitzinger John
1488 Goldschmidt Max
1491 Gottlieb J
1492 Gorowitz G
1498 Graewe Karl
1500 Grumann Bertel
1509 Grimwald Marie
1514 Gron Josef
1516 Großmann Paul
1517 Groß Jakob
1519 Graf Pauline
1522 Grobner Karl
1528 Grumet Anton
1534 Gurni Rudolf
1539 Haak Marie
1540 Haas Josef
1541 Hall Prof. Th.
1548 Heinis John
1551 Hell Karl
1552 Hermansen Mrs Anne.
1553 Hegedien C
1554 Heuman Mr.
1555 Herman Rudolf
1557 Heintz Ludwig
1558 Heiß Constantin
1560 Hilsenbeck Maria
1561 Hibbert Eugen
1562 Hintz Ernest
1562 Hildebrand Fr.
1564 Hiefeld August
1565 Josef
1566 Hoppe Fred
1567 Hoppa Mary
1568 Holik Magdalena
1569 Hoffmann Miß A M
1570 Hoffmann Mr.
1571 Hoffmann M
1572 Horn M
1577 Hoff Albert
1578 Holinger Josef
1584 Hubert Viktor
1585 Hummel John
1589 Ihrig Mrs W R
1590 Imber Jan
1591 Imrich Nagy
1594 Jakier Michael
1601 Jakesch Vaclav
1616 Jares Josef
1618 Jensen Theodor
1626 Josephson Louis
1639 Kamienski Leon
1642 Kahn Eloise
1645 Kaplan J
1649 Kamin Franz
1650 Katz S
1652 Kassa Lillie
1656 Kannenberg Alda
1657 Kaßper Sam
1658 Kaspar Leichnau
1662 Keil Ferdinand
1666 Kestin J
1667 Keßling Henry
1669 Kirchenbauer Charles
1672 Kloß Vaclav
1673 Klan Anton
1674 Klein Karl
1680 Knobel Perisch
1681 Knirsch Johann
1682 Klekner Marie
1683 Klapper Josef
1688 Kohl Peter
1689 Kocher Emil
1690 Korill Helene
1705 Kobe Katharina
1706 Koop Natz
1708 Koller Susanna
1721 Kolleth Leopold
1736 Krauze Adam
1737 Kreimer Aron
1742 Kramer Martin
1743 Kruzel Josef
1744 Krodmal Karolina
1754 Kuchler Heinrich Paul
1760 Kulach Frank
1766 Kuras Maria
1770 Lachner Rozalia
1772 Langenberger Conrad
1774 Laujek A
1776 Lange Mrs Henrietta
1782 Lewin S
1783 Lewin T
1784 Leibowitz L
1785 Levin Annie
1788 Leberl Ludwig
1792 Lichnar M
1794 Liblick A
1798 Lubermann Gabe
1800 Ludwig Edmund
1801 Mader Anton
1806 Mahler Wilhelmine (2)
1807 Maler Andreas
1818 Marder Benny
1819 Maroth Josef
1822 Marsch Helene
1839 Metzl Anna
1840 Metter J
1871 Minnich John
1878 Minnich John
1879 Moll Frieda
1880 Mobis Hermann
1882 Morawetz Antonia
1895 Müller John
1896 Müller Heinrich
1913 Nejfelt Jan
1914 Nechtelmann S
1916 Neßler Paul
1917 Neimann T
1918 Nedelser Franz
1934 Obert Jacob
1937 Olender Francisek
1938 Olsen Andrea
1942 Oppald F
1943 Ortner Josef
1952 Pallisch Franz
1960 Papp Kuluzs
1966 Paschedag Gustav
1970 Paulija Maria
1975 Perlmann Mina
1977 Pette Heinrich
1979 Perper M (2)
1980 Petter Magujin
1982 Perper M
1983 Pfahl Carl
1988 Plese Tomas
2005 Pondel Kasper
2020 Prad Josef (2)
2022 Pragmarer Karl
2023 Pullenberg Dora
2025 Purger George
2032 Rabschau Katharine
2033 Rakemann George
2035 Rand Moritz
2041 Reinert-Schmitz Mrs.
2042 Renn Ludwig
2048 Renson Hermann
2049 Rentz Annie
2050 Rethmeyer Netty
2052 Riderer Peter
2053 Rosenblatt G
2054 Rozenberg Bennie
2055 Rosen Mr
2057 Roth Sofia
2058 Rotskopf J
2064 Ronar Alexander
2065 Rock Kathie
2066 Rosenthal Mr
2086 Sandner A
2088 Sauer Caroline
2089 Schafer Josef
2090 Schirmer Conrad
2091 Schiff Albert
2092 Scherman Mr.
2093 Schieman Gustav
2094 Schmidt Peter (3)
2095 Schmolz Martin
2096 Schram Terez
2097 Schober Käthe
2098 Schmiedt Gasper
2099 Schopf Anton
2100 Schoenfeldt Christel
2101 Schmidt Paul
2102 Scholz Ambrose
2103 Schwarzenberg Jan
2104 Schulmeister Lard
2105 Schmitz Johann
2106 Schwarz Frank
2107 Schweigel Rudolf
2108 Schroeder Emma
2109 Schur G
2110 Schutz R
2111 Schultz Wicenty
2112 Schout Staj
2113 Seibert August
2114 Seidl John
2115 Sernitz Barbara
2116 Sember Duro
2122 Siempsen T C
2123 Silberberg Sem
2126 Simmig John
2132 Sigel B
2133 Sigle Jacob
2171 Starke C O
2173 Stabach Benedict
2182 Steinberg Mr
2183 Stenglu Josef
2185 Strune Teodor
2194 Strorigel Samuel
2200 Stegwil Peter
2249 Teske Heinrich
2250 Tetz Johann (3)
2253 Teufel Franz
2259 Tobias Muke
2264 Truy Peter
2265 Tritschler Fritz
2267 Trichan Loring
2271 Unkel Rudolph
2275 Vendl Antonin
2276 Veßler Paul
2279 Verislofel Annie
2280 Vincent Albert
2283 Von Appen H
2284 Von Draslonich Karl
2285 Vozel Jacob
2286 Vogt Rebekka
2287 Vogler Rosa
2290 Wagner Joachim
2291 Wagier Anton
2293 Wachholz Johann
2294 Wagenknecht Ludwig
2299 Waben Maryanna
2309 Weiß Pinem
2310 Wendorff Josephine
2311 Werk Jacob
2313 Wessely Charles
2315 Weinberger Victor
2316 Westermann F
2319 Werner Jos.
2323 Wilek Sophia
2325 Winter Jacob
2326 Witz Bogoste
2331 Winter Ludwig
2336 Witt Theodor
2338 Wittner Albert
2342 Wolf Louis
2364 Wuttke Georg
2397 Zubel Michael

Marktbericht.

Chicago, den 5. Januar 1907.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 72—73c; Nr. 3, roth, 70—72c; Nr. 2, hart, 71—74c; Nr. 3, hart, 65—72c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 79—81c; Nr. 2, 75—79c; Nr. 3, 70—78c.

Mais, Nr. 3, 39¼c; Nr. 3, weiß, 39¼—39½c; Nr. 3, gelb, 39½c; Nr. 4, 37½—38¾c.

Hafer, Nr. 2, 34½c; Nr. 2, weiß, 35½—36c; Nr. 3, 34c; Nr. 3, weiß, 34¼—35c; Nr. 4, weiß, 33—34c; Standard, 35¼—35¾c.

Mehl. Winter-Patents, $3.25—$3.40 das Faß; „Straights", $3.10—$3.20; Minnesota Hard Patent, Straight, Export Bags, $3.20—$3.30; besondere Marken, $4.50.

Heu (Verkauf auf den Geleisen).—Bestes Timothy, $15.00—$16.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $14.00—$15.00; Nr. 3, $13.00—$14.00; bestes Prairie, $15.50—$16.00; ditto, Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $10.50—$12.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; Nr. 4, $8.50—$9.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Januar, 71¼c; Mai, 75⅝—75½c; Juli, 75c.

Mais, Januar, 39c; Mai, 43c; Juli, 43¼—43⅜c.

Hafer, Januar, 33¾c; Mai, 35¾—35⅞c; Juli, 33⅛c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 77,000, von Mais auf 382,800, von Hafer auf 264,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 30,338 Bushels Weizen, 223,499 Bushels Mais und 259,898 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $9.25; Mai, $9.47½; Juli, $9.50—$9.52.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $16.02½; Mai, $16.62½; Juli, $16.80.

Rippchen, Januar, $8.77½; Mai, $9.02—$9.05; Juli, $9.15—$9.17.

Oel.

Prima, weiß, 150	0.09¾
Perfektion	0.10½
Headlight, 150	0.11¾
Naphta	0.13½
Gasolin	0.16
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.40
do., gereinigt, per 5 Faß	0.41
Terpentin	0.73

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.30—$7.20 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorten, $3.85—$4.90; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.65—$5.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$7.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.25—$8.50; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.50.

Schweine. Gewöhnliche bis gute Pökelwaare, $6.25—$6.50 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.40—$6.52½; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.45—$6.55; mittlere bis gute Ferkel, $5.75—$6.35; gute bis ausgesuchte gemischte Waare, $6.35—$6.50; „Culls", $5.00—$6.20.

Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $5.25—$5.75; gute bis ausgesuchte Schafe, $5.00—$5.25; gute bis ausgesuchte „Yearlings", $5.25—$6.60; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $7.25—$7.60.

Große jährliche Januar-Verkäufe sind jetzt im Gange

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

Großer Januar-Verkauf von Muslin-Unterzeug

Gowns aus feinem Muslin, tucked, andere mit Embroidery und Spitzen garnirt, speziell markirt zu **25c**

Hosen, Umbrella Facon, hohlgesäumte Ruffle, mit Spitzen garnirt, extra weit, zu **10c**

98c Hosen, 75c

Unterröcke, gut gemacht und schön finished, garnirt mit Tucks und Ruffles, speziell zu **49c**

Gowns, hübsch garnirt mit Embroidery und Hohlsaum, andere mit Cluster Tucks, hoher u. niedriger Hals, **49c**

Hosen, aus gutem Muslin, breite Ruffle aus Spitzen-Einsatz und breiter Saum, spezieller Bargain, **25c**

1.25 Hosen, 98c

Umbrella Unterröcke mit 2 Reihen Spitzeneinsatz und breiter Spitzen-Ruffle, extra Staub-Ruffle, **53c**

Gowns, garnirt mit Spitzen od. Embroidery, hoher oder niedriger Hals, Slipover Bishop-Facon, $1-Sorte, zu **75c**

Nainsook und Cambric Hosen mit breiter Embroidery-Ruffle, Hohlsaum und Spitze zu nur **49c**

2.50 Hosen, 1.25

98c Umbrella-Unterröcke, garnirt mit Embroidery und Spitzen, extra Staub-Ruffle, zu nur **75c**

Extra lange Chemise, mit breiter Ruffle aus Lawn, garnirt mit Cluster Tucks, Yoke aus Embroidery und Spitzen, zu **49c**

Unsere speziellen Chemise aus feiner Qualität Lawn, „Marquise" Facon, garnirt mit Spitzen-Einsatz, zu **98c**

Korset-Covers, französ. Facon (nicht die altmodisch enganschließenden), garnirt mit Spitzen und Band, zu **10c**

Korset-Covers aus feinem Cambric, franz. Facon, garnirt mit Spitzen vorne und hinten, and. mit Embroidery garnirt, **25c**

Unsere speziellen Korset-Covers mit vier Reihen Spitzeneinsatz, mit Embroidery und Band garnirt, viele Facons, Auswahl, **49c**

Extra große Hosen, Umbrella Facon, große, volle Ruffle, verziert mit Tucks, zu nur **25c**

Extra große Korset-Covers, Größen 44 bis 54, die Preise variiren von 25c aufwärts bis **5.00**

Weiße Unterröcke, mit Spitzen, Embroidery u. Hohlsaum garnirt, zu 98c u. aufwärts bis **5.00**

Extra große Gowns, hoher und niedr. Hals, Spitzen und Embroidery garnirt, 69c bis **5.00**

Lawn Dressing Sacques, Kimono Facon, weite Aermel, mit farbigen Borten, spezieller Werth, zu **17c**

Kinder-Hosen, aus „Pride of the West" Muslin, mit breiter Ruffle, andere hohlgesäumt, handgemachte Knopflöcher, zu nur **5c**

Räumungs-Verkauf von Coats, Suits und Skirts

$10 u. $12 lange Coats für Damen, schwarze Cheviots und fancy strapped braune Mischungen, **5.00**

¾ Länge Coats, ohne Kragen, losepassend, Samet u. Braid besetzt. Ausgez. 7.50-Werth, **3.50**

$12 u. $14 lange Coats, schwarze u. farbige Kerseys, schwarze Cheviots, graue Mischungen, **6.95**

$15 lange kragenlose Kersey Coats, schwarz und Castor farbig und feine Mischungen, **7.50**

$14 und $16 braided Kersey Coats, in schwarz u. farbig; großes Sortiment von Styles, **8.75**

$18 und $20 Broadcloth Coats, in allen Farben, extra lang, auch Pelz-Kragen Kersey Coats — für nur **9.95**

$25.00 ganz gefütterter Broadcloth Coats, in schwarz und farbig, sortirte Styles, ungewöhnliche Bargains, für **13.50**

$20.00 Kersey Coats, in sortirten losen Facons, und Farben, auch enganschließende. Januar Räumungs-Verkauf **12.50**

Coats für Mädchen und Misses

7.50 Cravenette Coats, Oxford und lohfarbig, nur 3.98.
$10.00 und $15.00 Atlas gefütterte kurze Coats für Mädchen, für 2.00.
$5.00 volle Länge Coats für Mädchen,—morgen für 2.00.
$6 volle Länge Coats, sortirte Facons, für Mädchen, 3.98.

Mädchen-Kleider-Spezialität

1.50 wollene Plaid Kleider für Mädchen, morgen für 85c.
$4 fancy Facon wollene Kleider, in diesem Verkauf zu 2.50.
4.50 Cheviot Matrosen Suits, spezieller Preis zu 2.98.
7.50 fancy wollene Kleider, in sortirten Styles, für 4.75.
$1.00 bis $4.00 weiße und farbige Waschkleider, für 69c.
$4.00 Mackintoshes für Mädchen, sortirte Facons, für nur 1.00.

Herabsetzungs-Verkauf in Skirts

$4.00 schwarze Chevron Promenaden-Röcke für Damen, 1.95.
$5.00 schwarze und blaue Promenaden-Röcke, Montag für 2.95.
$7.00 Cheviot und fancy Novelty Promenaden Suits, 3.95.
$8.00 und $9.00 Broadcloth und Panama Promenaden Suits, für 4.98.
$10.00 und $12.00 seidene Voile und Chiffon Promenaden-Suits, für 7.50.

Große Ersparnisse in Suits

$8.00 und $10.00 geschneiderte Suits für Damen, 4.98.
7.50 geschneiderte Suits für Mädchen, — für 1.95.
$12 geschneiderte Damen-Suits, sp. 8.95
$18.00 geschneiderte Suits für Damen, morgen für 10.00.
$20.00 Sammet Shirt Waist Suits, — spezieller Verkauf, 12.50.
$25.00 Broadcloth geschneiderte Suits, Montag für 14.75.
$30 geschneiderte Suits, sortirte Styles, für 18.50.
$15 Nuns Veiling Kleider, spez. Verk., 9.95
$18.00 fancy Nun's Veiling Kleider, — Montag für 11.50.
$15.00 fancy seidene Shirt Waist Suits, in allen Farben, für 8.75.
$28.00 hellfarbige Panama Princeß Suits, für 17.50.
$40.00 und $50.00 geschneiderte Suits, lange und kurze Coats, für $25.

Außergewöhnliche Pelzwaaren-Werthe

$75.00 Chinchilla und Nearsilk Coats, — speziell zu 37.50.
$140 gemischte Squirrel Auto Coats 87.50
$200 echte Sealskin Coats, 24zöll., 125.00
$25.00 Sabelene Blouse und schwarzer Coney Coat, 13.50.
$35.00 Touristen Electric Seal Coats, 24 Zoll lang, 22.50.
$55.00 schlichte Nearsilk Coats, mit Skinner Futter, für 35.00.
Nearsilk Blouse Coats, XXX Qual. 19.50
7.50 Squirrel Throws, gemischt oder natürlich, für 4.75.

Ersparnisse vom Market und Grocery

Morris & Co.'s Supreme oder Armours Star-Schinken, durchschnittlich 12 Pfund, das Pfund für 13¾c

Fancy Frühstücks-Speck, Stücke von 4 bis 5 Pfd., Pfd. **15½c**

Native Beef Post Roast, morgen, das Pfund für **7½c**

Native Beef zum Kochen, morgen, das Pfund für **5½c**

Feines Corned Beef, — morgen, das Pfund für **6c**

Frisch gemachte Pork Wurst, — das Pfund für **7½c**

Pillsburys XXXX, Washburn oder Ceresota Mehl, ein Viertel Barrel-Sack für 1.23

Rein. gemahl. schwarz. Pfeffer, ½-Pfd. Büchse, **17c**
Old Mission Calif. Oliven-öl, zu **75c**
Fancy Santa Clara Zwetschen, 7 Pf. 50c; Pfd., **8c**
Gran. Zucker, 20 Pfd., **95c**
Kirk's American Family Seife, 10 Stücke, **39c**
Fancy Tafelsyrup, — Gallonen-Büchse, **42c**
Pentwater Fancy Zuckerkorn, Dtzd. 1.15; Büchse, **10c**
Weiße Wachs- od. grüne fadenlose Bohnen, Dtzd. 1.50; Büchse, **15c**
Lee's oder Pratt's Eiermacher, Packet, **25c**
Swift's Butterine, 5 Pfd., **75c**
Lowney's Premium Chocolate, Pfd., **30c**
Swift's Cream Laundry Seife, 10 Stücke, **35c**
Zertheilte Pfirsiche in schwer. Syrup, Büchse, **25c**
Graham od Oatmeal Crackers, 3 Pack., **25c**
Quaker oder Mother Rolled Oats, 3 Pack., **25c**
Wolle-, Fairy oder Ivory Seife, 5 Stück, **21c**
Santa Claus Seife, 10 St., **32c**
Pride od. Snow White Waschpulver, 4-Pf. Pck. **17c**
Handgepflückte Navy-Bohnen, 5 Pfd., **19c**
Großes Pack. Heckler's Self Rising Buchweizen, **25c**
Welch Bros. od. Monarch Vermont Maple Syrup, ½-Gallone, **80c**
Fancy Gold. Santos-Kaffee, 5 Pfd. für $1; Pfd., **23c**
Combination Kaffee—4½ Pfd. für $1; Pfd., **25c**
Fancy Basket Fired Japan Thee, 3 Pf. $1; Pfd., **39c**
Beste impt. Pearl Tapioca, 3 Pfd., **25c**
Buchweizenmehl, 5-Pfd. Sack **23c**
Duchess Phosphate Backpulver, 5 Pfd. $1, Pfd., **25c**
Süße Nuffet Orangen, Dtzd. **21c**
Postum Cereal, — in großem Packet, **20c**
Lipton's Kaffee, 3 Pfd., speziell für **1.00**
T. & T. Vanilla Extrakt, 4-Unz. Flasche, **25c**
Pentwater weiße Lima oder rothe Kidney Bohnen, per Büchse, **12c**
Fancy dünnschalige Zitronen, Dutzend, **23c**

Von den Delikatessen

Frisch geröst. Hühner — ganz, speziell, **40c**
In Creamerybutter gebrat. Hühner, Viertel zu **10c**
Deviled Krabben, — am Montag, 3 für **10c**
Geröst. Rindfleisch, fein saftig, Pfd. **24c**

Von unserm eigenen Backofen

Fancy 3-Lagen Kuchen, alle Würzen, **25c**
Rothschilds Kranz-Kuchen, **25c**
Strikt frische Nuß-Laibe, per Stück, **10c**
Kokosnuß Makronen — per Pfd., **18c**

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 61,416 Rinder, 1997 Kälber, 148,608 Schweine und 84,287 Schafe. Verschickt wurden: 22,794 Rinder, 345 Kälber, 31,484 Schweine und 11,775 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—„Creamerys", das Pfund... [illegible]

Frische Früchte, Gemüse.

[illegible]

Eier— [illegible]

Käse— [illegible]

Geflügel (lebend)— [illegible]

Geflügel (zugerichtet)— [illegible]

Fische— [illegible]

Schoeninger & Son.

Bei Wm. Schoeninger & Son, Ecke North Clark Str. und North Ave., findet heute ein Frei-Konzert statt. Das Programm bietet viel Abwechslung und enthält u. A. die Ouverture „Morgen, Mittag und Abend", das Quartett aus Verdis „Rigoletto" und ein Konzertwalzer von Waldteufel. Die Konzerte bei Schoeninger erfreuen sich stets großen Zuspruchs.

— Zeitgemäß.—„Vater, schau, in me'm Apfel is a Wurm." — „Iß 'n nur, dummer Bua, jetzt, bei die theuern Fleischpreis'!"

Dringt auf Anfang.

Standard Oil Co. muß am 15. Januar eine Erklärung abgeben.

Distriktsanwalt Sims, der auf baldigen Beginn des Prozesses gegen die Standard Oil Company bedacht ist, ersuchte gestern Bundesrichter Landis um Festsetzung eines Tages, an dem die Gesellschaft eine Erklärung abgeben soll, ob sie sich der gegen sie erhobenen und kürzlich vom Richter aufrecht erhaltenen Anklagen schuldig bekennt. Rechtsanwalt Miller, der Vertreter der Oelgesellschaft, protestirte wegen Ueberhäufung mit Arbeit für vorläufig. Richter Landis ordnete an, daß bis zum 15. Januar die Gesellschaft sich über die 6325 Anklagepunkte zu erklären hat. Sie wird sich, wie Anwalt Miller mittheilte, für nicht schuldig erklären, und dann wird der Tag festgesetzt, an dem der Prozeß seinen Anfang nehmen soll. Vermuthlich werden die Anwälte eine Gruppe von Hauptanklagepunkten auswählen, und wenn darüber der Prozeß geführt ist, wird nach dem Einverständniß die Entscheidung gelten soll. In Betreff dieser Einreichung der Erklärung eine Berathung stattfinden.

— Je tiefer geschöpft eine Weisheit ist, um so weniger kann sie gleich klar sein.

„Kaa Eiseboh."

Eine Geschichte aus Hessen.

In unserm geschäftigen Zeitalte kann man es sich kaum vorstellen, daß es in Oberhessen einmal drei Gemeinden gegeben hat, die in großer Aufregung eine Deputation an Ludwig III. entsandten, um durchzudrücken, daß keine Eisenbahn ihre schönen Fluren durchkreuze. Wie das Gerücht, die Regierung plane den Bau einer Eisenbahn, nach Bittelshain, Hergenrod und Hunsbach kam, konnte keiner sagen. Es war plötzlich da und störte die Gemüther der Einwohner dieser drei Dörfer gewaltig. Wahrscheinlich wollte der Landesherr die Bahn gebaut haben, um schneller von der Burg Friedberg, wo er fast alljährlich einen mehrwöchentlichen Sommeraufenthalt machte, nach Romrod zu gelangen, woselbst er dann dem edlen Waidwerk oblag. So hatten sich's die Bauern zusammengereimt. Doch wofür hatte man denn die schöne Chaussee, und der Großherzog hatte doch Pferde und Chaisen genug, um sich rasch nach Romrod befördern zu lassen, — nein, das Opfer konnte er seinen treuen Landeskindern schon bringen! Wie viele Aecker würde das die Gemeinde kosten, wenn Schienen durch ihre Gemarkung gelegt würden! Im Geiste sahen sie schon, wie viel weniger Korn und Kartoffeln sie dann einheimsen könnten. Und weshalb? Benützen würden sie die Bahn doch nicht! Wofür hatte man denn seine Beine? Wollte man einmal eine der benachbarten Städte besuchen, so konnte man ja zu Fuß gehn oder wer zu alt, oder krank oder bequem war, konnte mit irgend einem Pferde- oder Ochsenwagen stolz dahinkutschiren. Das stand jedem frei. Aber wozu eine Eisenbahn? Sie war nicht allein überflüssig, sondern auch schädlich. Und was für Lumpenzeug würde da zugezogen kommen! Bis jetzt war es doch recht beschwerlich, das Ortsbürgerrecht zu erwerben und das war gut; es blieb alles beim alten: „Reich bei Reich und Berl (Bettler) bei Berl." Nein, das durfte nicht sein! Es durfte keine Eisenbahn kommen!

Die Bürgermeister von Bittelshain, Hergenrod und Hunsbach waren gute Köpfe. Sie ließen ihre Gemeinderäthe zusammentreten, und das Resultat der Berathung war, daß man beschoß, die drei Dorftyrannen als Abgesandte der drei Gemeinden nach Darmstadt zu Sr. kgl. Hoheit zu entsenden. Ehe die drei Herren die große Reise nach Darmstadt antraten, beriethen sie hin und her, wie sie das Unternehmen recht billig einrichten könnten, um ihren Gemeinden so wenig Kosten als möglich zu verursachen. Nachdem sie die Sonntagsmontur angelegt und feierlich Abschied genommen, begaben sie sich per pedes apostolorum nach der Provinzialhauptstadt Gießen, begleitet von den freundlichsten Wünschen der Nachbarn und den weisen Rathschlägen des Littehannes, der in Darmstadt beim Militär Schneider gewesen und sich in der Residenz auskannte. An guten Rathschlägen fehlte es ihnen überhaupt nicht, denn „jedbetter" (jeder, jedermann), der ihnen begegnete, und dem sie ihre Mission anvertrauten, erzählte etwas, das seinem Vetter oder Schwager oder sonstwem in der großen Stadt passirt sei und „verrieth" ihnen, wie sie dies und jenes machen und anfangen sollten.

Der Gasthof, in dem die drei Bürgermeister einkehrten, existirt nicht mehr, nennen wir ihn „zum deutschen Schwert". Es verkehrten darin sowohl Studenten und einheimische Honoratioren, als auch (in der Hinterstube) Fuhrleute, die der großen, schönen Hofraite wegen gern hier abstiegen. Unsere drei Reisenden suchten und fanden hier auch eine gute und bequeme Gelegenheit, nach Frankfurt zu kommen, indem sie das Anerbieten eines Wetterauer Eier- und Butterkrämers, der nach Frankfurt auf den Markt fuhr, und sie mitnehmen wollte, freudig ergriffen. Natürlich ging die Fahrt bei Nacht vor sich, doch das schadete nichts; saß man doch auf den Strohbündeln unter der Plane, wie in Abrahams Schoß. Ein paar Schnäpse, die man dem „Eierträger" unterwegs bezahlte, waren doch immer nicht so theuer, als die Eisenbahn, und je weniger man auf der fahren mußte, desto besser war es, denn man hatte dort ja immer sein Todtenhemd an.

In Frankfurt fuhren sie in die Große Friedberger Gasse, wo sie nach herzlichem Händedruck und Dank von ihrem Fuhrmann schieden, und begaben sich über die Zeil nach dem Main-Neckar-Bahnhof. Nein, wie da die Menschen aneinander vorbeirannten, gerade als ob es brenne! Keiner bot dem andern die Zeit und „jedbetter" war gekleidet, als ob gerade der höchste Feiertag sei, und es war doch gewöhnlicher Werktag. Trotzdem, daß Jörg Stoffel von Hergenrod immer sagte: „Wer viel fragt, geht viel um!", fragten der Jockel von Bittelshain und der Jochem von Hunsbach sich doch redlich durch, bis sie endlich pustend mit Fahrkarten dritter Klasse in einem mit gelbangestrichenen Bänken versehenen Abtheil des Zuges angelangt waren.

„Weern mer nurz ehrscht wirrer eraus!" seufzten sie unisono. Dann wurde Stahl und Zunder in Bewegung gesetzt, und bald darauf wäre es dem weisesten Richter schwer geworden, zu entscheiden, welcher Rauch am „strengsten" rieche, der von der Lokomotive oder der von den drei oberhessischen Tabakpfeifen. Doch die Tortur des Eisenbahnfahrens war schneller vorbei, als sie sich gedacht. Sie hatten kaum angefangen, die vorbeifliegenden Felder sachgemäß zu kritisiren und ihre Wahrnehmungen über den Ackerbau der „Sandbüchse" auszutauschen, da hielt auch der Zug schon im Darmstädter Bahnhof. Ein freundlicher Herr beschrieb ihnen den Weg nach dem „Schwanen", und so schritten sie kopfschüttelnd die breite Rheinstraße entlang, nicht ohne Bedauern, daß man so viel Land für eine Straße verschwende.

Dem Schwanenwirth erzählten sie sogleich, wo sie herkämen und was sie wollten, und baten um seinen Rath, wie sie es anfangen sollten, um eine Audienz beim Großherzog zu erhalten.

„Nichts leichter als das," sagte der kulante Wirth. „Sie haben recht, daß Sie zu mir gekommen sind. Drinnen in der Stube sitzt einer, der hat großen Einfluß beim Minister, und wenn der ein Wort für Sie einlegt, dann können Sie zum Großherzog kommen und Ihr Anliegen vorbringen."

Mit diesen Worten schob er sie in die Gaststube, wo einige Bediente in Livree um einen Tisch saßen und Karten spielten. Wir geben nun dem Jochem von Hunsbach das Wort und erzählen so, wie er die Geschichte dem Vater der Verfasserin dieser Zeilen berichtet hat:

„Wei mer ern die Schtubb komme, do setzt alles voll fürnehme Herren, en de Wert giht grod off aan von de Fürnehmste luos (er hatt' lauter silberne Borte en silberne Knepp on der Iniform) en säd em erbbes erns Uohr, do debroff stieht der off, kimmt zau us her en säd:

„Wie ich soeben vernehme, so möchten die Herren gerne eine Audienz bei Sr. kgl. Hoheit erhalten und um diese zu erwirken, bedürfen Sie der Fürsprache meines Herrn, Sr. Exzellenz des Ministers v. Dalwigk. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Sr. Exzellenz Ihre Wünsche zu unterbreiten; ia, darf schon im voraus die Herrn einer gütigen Aufnahme versichern!"

„Wei er all derß sagt, do ging ornblich e Freurestrohl iwer sei glatt rasirt Gesicht, en der Wert säd: „Der Herr ist Bedienter beim Herrn Minister und wird Ihre Sache gut durchdrücken, verlassen Sie sich darauf."

„No, Gleck muß mer hun," säd der Stoffel von Hergenrod. Owver eich sein schwinn gefaßt, on saan of Vornehm:

„Herr Bedienter, mer sein kei studirte Männer, wie die Pfärrner un so Leut, awer mer hawe Bildung un versteh Ihr Protektion ze schätze, — mer danke Ihne aach!"

Dodebei mach ich em e heeflich Kumpliment und der Stoffel un der Jockel mache aach ihr Kumpelementer. Der Herr Bedienter gab dann jedbettem die Hand un ging met seim strohlende, freundliche Gesicht der Dihr enaus.

Weil mer nau e wink (wenig) vornehm sei mußte, von wege unserer feine Bekanntschaft un de Leut aus der Residenz, die do saße, so bestelle mer uns e Middogsesse. No, deeß kohm dann aach un hot recht gaut geschmeckt. Owver wir waren wies (kaum) fördig damet, do kam off aamol e vornehm Etelevipage, un owe offe em Bock saße der Herr Bediente, den mer kenne gelernt harre, un e Kutscher in de nehmlich Tracht. Der Herr Bediente springt eronner en, wos glaube Se, er kimmt schnurstracks zau us en säd: „Se Exzellenz haben Ihre Wünsche freundlich aufgenommen und erwarten die Herren um 4 Uhr und mittlerweile möchten Sie die Equipage benützen und die Stadt besichtigen."

Do debei macht er us diese Kumpelementer, und wir erwiddern se heeflich.

Wir woren alle drei ganz eweck, owver der Schwanewert kohm aach ebei en saat:

„Da müssen Sie gehorchen, steigen Sie nur ein."

Wir steije also, mir nix, dir nix ei un fohren schbazieren wei die Ferschte. Alle Leut off der Gaß bleiwe stih un schmunzele us on, un mir schmunzele aach. Bei jedbetter Sihnswördigkeit drieht sich der Herr Bediente errim en erkleert: „Denkmal Ludwigs des Ersten von seinem dankbaren Volk errichtet", — „Katholische Kirche" — „Prinz Emils Garten" en so fort.

Uem en Uhrer vier hiele mer vorm Minister sein Haus en der Herr Bediente führt us ehrscht ern e Stubb wo mer waarte mußte. Do stenn in ere Eck e schie bemalt borzelinen Schissel. Der Jörg mußt emol ausspeutzte en speußt ganz fürsichtig ern die Eck, owver so, dorß nix uf die gemolt Schissel kohm. Do nohm se der Herr Bediente un stellt se nerwig de Jörg, der speutzt ewer noch emol in die Eck, da hält se der Herr Bediente dem Jörg grod veers Gesicht. Mei Jörg ewer werd bies en fehrt den oh:

„Wenn Se mer deß verdammte Ding do net eweck dauhn, denn speutz eich grod eninn."

„Das sollen Sie ja", sad der Bediente, „es ist doch ein Spucknapf."

„Dunnerwerrer", sagt do der Jörg, der sich wirrer beruhigt hatt', „eich will Schmaul haaße, wenn Aaner von us die gemolt Schissel vor en Speutzkaste angesihn hätt!"

Off aamo schellts un der Herr Bediente fihrt us zaum Minister. Se. Exzellenz woar owver noch veil freundlicher, als wei sei Bedeinter; er woar so e gauter Mann en so gemaa, so gemaa (gemein, leutselig), wei Sei en de Adelberg von Robneaa (Adalbert Freiherr von Nordeck zur Rabenau, ein beliebter oberhessischer Standesherr). Se Exzellenz säd, er wollt us beim Grußherzog empfehle en heint (heute Nacht) Owend selle mer emol ins Theater gieh, der Bediente sellt us hiefihren. Wir danke gerihrt en mache wirrer uäß diese Kumpelementer, en wei mer unne sei off der Gaß, guck eich enuffer, en do stieht aach richtig der Minister ehm Finster en lacht met us en winkt met der Hand.

Wei mer wirrer ern Schwoan komme, säd de Wert, der Minister hätt em Order geschecht, mir weern sei Gäst, en es deth us keen rure Heller koste, mer selle es us norz wohl sei losse un zu Noacht esse, deeß dahte mer denn en wei mer fördig woarn, do kohm der Herr Bediente on fihrt us ins Theater. Doaß woar met veile Lichter un Lampe erleuchtet, so daß der Jockel von Bittelshain sagt: „Mer maant, mer weer em Himmel!" Der Herr Bediente wieß us nau uëß (unsere) Plätz ohn; sammetse Sessel, dei stanne in eme Aort Stibbche, deß hatt' norz e Wand hinne met erre Dihr drinne un rechts und links so en Verschloag, wei ome Gäulsstall, owver aach mit Soammet bezuge. Wei wer do erinn komme, drehe sich alle Kepp nach us üm, „als weer e Kau (Kuh) offgefloge, on hätt kaan Schwanz". Eich saahn: „Etzert heaßts sich zesamme genomme un Bildung beweaße." So stihn mer off on fange rechts oh, und heern links off, on mache Jedbettem im Theater e Kumplement on All nicke se uns freundlich zau on lache met us, owver derß kann eich Eihne saa Herr Perrer, leiwer foahrn eich en Woage Mist offs Feld, als so em ganze Theater seiKumpelement ze mache. De Schwaaß is mer so runter gekennelt. Do ging als emol e grußer Vorhang off on Herrn on Dohme hun geschwätzt on gelacht on gegorn (geweint), owver mer hot vor lauter Kumpelement mache neit recht verstieh kenne, woas se eigentlich gespeilt hun. No, als des Theater aus war, sein mer wirrer en Schwane gange, on hun nach der Aerwet recht gaut geschloofe.

Dam annere Morend wei mer groad beim Kaffie saße (es war ein richtiger Kimbetterkaffie) wer kimmt schund wirrer? Met Herr Bedienter on richt aus, doaß Se. Kgl. Hoheit us „zur Tafel befohlen hätte". Er hatt's auch schriftlich, owver derß weer nit niedig gewerst. Mer bedankte us ehrerbietigst un he säd: „Es wird ein Schloßlakai kommen und Sie abholen, ich empfehle mich, meine Herren!"

Wei er fort woar, guckte mer us oh, un der Bittelshainer und der Hergeröder saan, des Herz deht en bobbele beim Gedanke ens Schloß ze komme en do ze esse. „Norz rauhig Blaut," saan eich, „de Kopp werds neit koste, owver uffbasse misse mer, uns richtig benemme, sunst krieje mer doch die Eiseboh!"

„Ze eerscht misse mer us rasiren lasse," saan eich. Derß hun die Annern ingesihn, on so gonge mer zaum Balwierer. De Balwierer wußt schund, derß mer aus Oberhesse hergereist woarn on daß mer kaa Eiseboh wollte, on daß mer gerst beim Minister gewerst sei, on daß mer gerst Owend em Theater woarn. Es woar e rächt feiner Mann der Balwirer on so verstännig, derß mer lang Not met em halle dahte, on die Zeit erß us recht korz worn. Mer hätte us gern noch e wink mit em unnerhalte, owver der Schwoanewert stand en sein Dohrboge on reif:

„Es ist Zeit, der Hoflakai ist da."

Der Bedeinte hatt' noch e scheener Iniform, wei dem Minister seiner; er hatt' sei Montur ganz mit Goldborte verziert on hatt' weißseidene Strimp oh. Der hat us ins Schloß begleit, wo e gebutzter Lakai unne und aaner owe on der Trepp stand. Voorm Schloß stanne aach Schildwache, on wei eich genaaer guck, waar de Aan e Hunsbacher. Hat der owver Aage gemacht! Wei mer on die Trepp komme, leit do e wunnerscheener Teppich, met lauter Blomme enei gewebt. Deß woar doch schoad do droff ze trete, säd der Jörg un eich kummandier: „Kommerode mir nooch!" Dabei nemme eich mei Rockschöß unner die Aerm on hipp vorsichtig die Trepp enuffer, so daß eich allemol zwesche dei Blomme troat on neit droff. Dei Annern mache mers noach. Owe mußte mer e wink woarte, bis de Herr Minister us in Speisesaal fihrn daht. Dann kam de Grußherzog un Se. Exzellenz stellt us voor. Eich wollt gleich uëß Sach ohbringe, owver der Minister sagt: „Schon gut, schon gut!" un de Grußherzog lacht' met us en e annerer Herr waast us uës Plätz oh. Jedbetter hett' e paar Gläser vor seim Deller en e Salvet. Der Herr, wo nerwe mir saß, dippt off mei Salvet en säd: „Bedienen Sie sich Ihrer Serviette!" owver eich saan: „So kaa Säukerl sei mir neit!" en loß se leie; der Stoffel en der Jockel brauchte se aach neit.

Off em Desch stand kaa Brore (Braten), owver jedbetter krog sei Sach vome feine Lakei off eme Deller voor sich gestellt. Woas mer all gegersse hun, waaß eich mei Lerwesdoag neit ze saan; allemoal wann de Grußherzog de Gowel hielije daht, do nohme aam de Lakai de Deller aach eweck, erb mer fördig woar, owver neit. Die Gläser woarn aach all nooch enanner vollgeschenkt, lauter gaurer Wei, allerhand Sorte. Zeletzt sein noch so Dellerche mit Gläser droff, in dem e Steck Zitron erim geschwommen erß, voor jedbettern gestellt worn. Mir doachte, es weer so e Limonad, odder wei des Zeug met Zitrone häßt, en dehte en orndliche Schluck, der schmeckt owver nor nooch lau Wasser. Der Herr, der nerwe mir saß, saat mer ens Uehr: „Das ist Fingerwasser, sehen Sie!" en dodebei dippt er sei Finger en das Gloas en trocknet se on den Salvet ob. Eich denk, er will mich utze een saan off Vornehm: „Wenn Seif dabei leg, dann wißt ich auch, daß deß zum Händewasche is!" owver wei eich meich imsah, sihn eich, derß se all die Finger en die Limonad gesteckt herre en die schiene Salvete zaum Abtrockne benotzte. Derß erß e Welt!

Wei de Grußherzog offstann en fortgeng, woar die Tafel zu End, owver eh er fortgang, hot er noch emol freundlich us zaugewunke en met us gelacht.

Mir woarn fruh, wei mer wirrer em „Schwoane" waren. Mer woarn grod droh, dem Schwoanenweerth en dem Balwirer vom Schloß zu verzehle, do kohm die Etelewipage vom Minister en de Herr Bedeinte, hippt erunter en säd: „Meine Herren, Se. Exzellenz erwartet Sie!"

Mer steije also ei, en wei mer bei em ohkomma, geht er jedbettem de Haand en säd:

„Meine Herren, Ihren Wünschen wird entsprochen werden, es kommt keine Eisenbahn durch Ihre Gemarkungen. Se. kgl. Hoheit haben sich gefreut, Ihre Bekanntschaft zu machen und waren lange nicht so vergnügt, wie gestern Abend, als er Sie im Theater sah. Ihre Rechnung im „Schwanen" ist bezahlt, und so wünsche ich Ihnen denn glückliche Reise."

Se kenne sich denke, woas foor Gesichter mir gemacht hun. Eich hun vorher goar neit gewuoßt, derß vornehme Herrn so gemaa met Aam schwätze kinna, ens Sprichwort haaßt doch: „Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen;" in dem Fall hot's owver neit zaugetroffe.

Journalistenschlauheit.

Eine der größten journalistischen Thaten der letzten Jahre war der Dienst, den ein Berichterstatter einer großen englischen Tageszeitung den Lesern seines Blattes leistete, als auf das Resultat einer Konferenz zwischen den Burenführern und den englischen Generalen, die über das Aufhören oder die Fortsetzung des Krieges entscheiden sollte, ganz Europa mit ängstlicher Spannung wartete. Den Journalisten war streng verboten, sich dem Orte der Konferenz zu nähern, sie sollten sich in der respektvollen Entfernung von mindestens einer englischen Meile aufhalten. Jener Berichterstatter aber hatte sich vorgenommen, als erster unter seinen Kllegen die Nachricht von den Beschlüssen der Konferenz nach Europa zu telegraphiren. Die Wache vor dem Zelte, in welchem die Führer der beiden feindlichen Gruppen beriethen, stand unter dem Befehl eines Unteroffiziers, dem unser Journalist früher einmal eine Gefälligkeit erwiesen hatte; mit diesem Unteroffizier traf der Zeitungsmann ein merkwürdiges Uebereinkommen: der Krieger sollte sich, wenn der Friede beschlossen werden würde, mit einem weißen Taschentuche die Nase putzen, im andern Falle aber, d. h. wenn der Krieg fortgesetzt werden sollte, mit einem rothen. Diese Säuberung seiner Nase sollte der Soldat vornehmen, so oft auf einem etwa 250 Meter vom Zelte entfernten Feldbahngeleise ein Zug vorüberführe. Tag für Tag machte nun der Berichterstatter unzähligemal die Fahrt im Zuge, ohne etwas zu ergründen; eines schönen Morgens aber wurde sein Ausharren belohnt: der Unteroffizier schnaubte sich mit einem weißen Taschentuche. Die sichere Nachricht hatte der Journalist also — aber wie sollte er sie nach London gelangen lassen? Das war die Frage! Er schrieb zwei „symbolische" Telegramme, aber die Zensur, die scharf aufpaßte, wies beide zurück. In dieser Noth setzte er sich hin und schrieb ein drittes Telegramm, das nur die Worte „Whitsunday Greetings" (Pfingstgruß) enthielt. Der Chefredakteur des Londoner Blattes, an den das Telegramm gerichtet war, wußte genau, daß der Berichterstatter nicht der Mann war, der für einen bloßen Pfingstgruß aus Afrika die hohen Depeschengebühren zahlen würde. Die beiden Worte mußten also eine wichtige Nachricht enthalten. Man kam schließlich auf den Gedanken, eine Bibel zu Rathe zu ziehen und entdeckte dort thatsächlich des Räthsels Lösung: im Pfingstevangelium fand man nämlich die Worte: „Ich lasse Euch den Frieden; ich gebe Euch meinen Frieden." Die große Nachricht war also trotz der Zensur durchgeschlüpft, und das Blatt war in der Lage, sie mehrere Stunden früher zu verbreiten als seine „Konkurrenten".

— Boshaft. — Sepp: „Girgl, gestern hab' i aber 'm Hinterhofer d' Meinung g'sagt!" — Girgl: „Ja, ma merkt's no' an Dein'm Schädel!"

Chicago nach New York in 10 Stunden

Aktien in der Chicago-New York Electric Air Line-Eisenbahn steigen am 12. Januar auf $32 und eine Woche später auf $35.

Große Ergebnisse erzielt in vier Monaten — Seltene Gelegenheit, ein Vermögen zu machen.

Januar übertrifft Alles.

Nur während dieser Woche wird das Publikum im Stande sein, Aktien der Chicago-New York Electric Air Line-Eisenbahn zu $30 per Stück zu kaufen. Um Mitternacht den 12. Januar steigt der Preis auf $32. Am 19. Januar geht er auf $35. Die unerhörte Nachfrage nach Air Line-Aktien machen diese schnelle Steigerung nöthig. Leute, die zu kaufen wünschen, sollten es vor der Erhöhung thun.

Der Januar erweist sich als ein Rekordbrecher. Das Publikum begreift die Thatsache, daß dies keine „Eisenbahn auf Papier" ist, sondern gebaut wird. Wenn die Carnegie Steel Company eine Bestellung auf Stahl mit sofortiger Lieferung erhält; wenn die Cambria Steel Company eine ähnliche Bestellung auf Stahl mit sofortiger Lieferung erhält, so zeigt dies, daß gebaut wird. Die Eisenbahn ist eine Thatsache. Sie nimmt greifbare Gestalt an. Vor April werden bereits die ersten Züge aus La Porte laufen. Die Waggonladungen von Materialien, die täglich eintreffen; die Besitztitel für das Wegerecht, die gerichtlich eingetragen werden; die Freibriefe, die von den Stadträthen und Countyräthen bewilligt werden, diese Sachen zeigen, daß wir im Ernste sind. Sie sind ein Vorgeschmack von dem, was erwartet werden kann, wenn das Frühjahr kommt und den Bahnbau in größerem Maße gestattet.

Wir haben das Geld dazu, und Geld zählt im Eisenbahnbau.

Die Frage wurde kürzlich an einen New England Bankier gerichtet von einem Makler, der ihn für diese Eisenbahn interessiren wollte:

„Angenommen, die Aktien der Kompagnie wären alle verkauft bis auf die letzten $5,000,000, würden Sie nicht bereit sein, $150 das Stück für den unverkauften Theil zu bezahlen?"

„Ganz gewiß", war die ohne Zögern gegebene Antwort des Bankiers.

Einhundertundfünfzig Dollars per Aktie noch ehe die Bahn fertig ist, und heute werden dieselben Aktien noch für $30 verkauft. In der Antwort des Bankiers liegt thatsächlich das Zugeständniß: „Eure Eisenbahn ist praktisch und wird, wenn fertig, viel Geld verdienen. Ich bezweifle nur Eure Fähigkeit, das Geld aufzutreiben. Jede gezeichnete Million Dollars des Kapitals erhöht den thatsächlichen Werth der Aktien, ohne Rücksicht auf den Fortschritt des Bahnbaus."

Geld wird für dieses wichtige Unternehmen aufgebracht und mit Fachkenntniß für den Bahnbau verausgabt. Die Geschichte wiederholt sich. In den trüben Tagen des Bürgerkrieges, als die Banken der Regierung Hilfe versagten, wandte sich Jay Cooke auf Anweisung von Präsident Lincoln an das Volk, gerade wie wir es heute thun. Er gründete 2500 Agenturen im ganzen Norden, und das Volk rettete mit seinen Ersparnissen den Kredit der Nation. Die Chicago-New York Electric Air Line-Eisenbahn setzt ihr Vertrauen aufs Volk.

Habt Ihr den Wechsel in der öffentlichen Meinung bemerkt? Viele hielten im Anfang, Chicago nach New York in 10 Stunden, für sehr verlockend, aber für phantastisch. Es war zu gut, um wahr sein zu können. Heute ist es einfach eine Geldfrage; sogar die Dampfeisenbahnen geben es jetzt zu. Innerhalb ein paar Monaten werden elektrische Züge zwischen Boston und Providence, über die New York, New Haven & Hartford-Eisenbahn mit einer Geschwindigkeit von 100 Meilen die Stunde laufen. Hier steht, was der Vize-Präsident der Eisenbahn, Buckland, über die Sache sagt: **„Wir sind der Ansicht, daß alle große Stammlinien dieses Landes schließlich mit Elektrizität betrieben werden."**

Diese Chicago-New York Electric Air Line-Eisenbahn ist die praktischste, die vernünftigste, die gewinnbringendste, die sicherste Anlage, die dem amerikanischen Volke in Jahren und Jahren geboten werden wird. Es ist nicht oft, daß das allgemeine Publikum eine Gelegenheit hat, sich als erstes an einem Eisenbahn-Unternehmen zu betheiligen. Ist es überraschend, daß eine Fluth von Geld in die General Offices der Kompany fließt von Leuten, die diese Gelegenheit zu würdigen wissen?

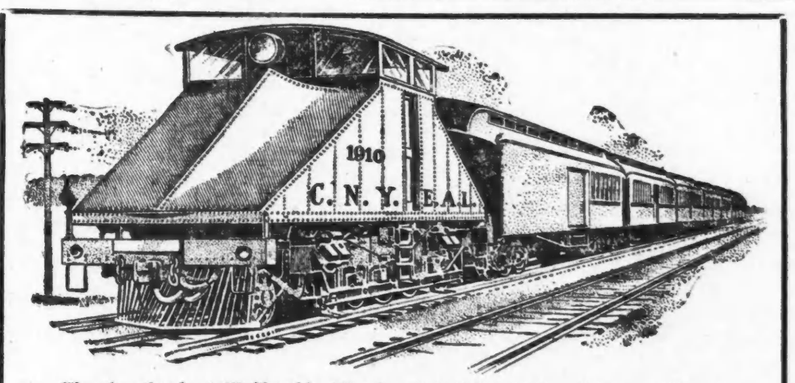
Präsident Cassatt von dem Pennsylvania-System starb vor Kurzem. Worin bestand sein Beitrag an die Welt der Eisenbahn. Hier ist, was der Chicago Examiner sagt:

> „Cassatt entdeckte, daß es besser für eine Bahn ist, ihre Geleise in gerader Linie zu legen, als in Winkel und Bogen. Diese Entdeckung, so einfach wie sie ist, war so weitgreifend in der Welt der Eisenbahnen als Napoleons Idee über Kanonen in der Welt des Krieges. Cassatt, mit dem Blick in die Zukunft, sagte: „die gerade Linie siegt immer."

Genau das haben wir stets gesagt. **Die gerade Linie siegt.** Die Electric Air Line wird siegen.

Ohne eine unnöthige Biegung, ohne eine Niveau-Kreuzung, mit einem tadellosen Bahnbett und Ausrüstung, wird sie mehr thun, als ihre Züge durch den besten Theil der Vereinigten Staaten laufen lassen, von Chicago nach New York in 10 Stunden. Sie wird einen Goldstrom denen zuführen, die diese seltene Gelegenheit begreifen und den Muth ihrer Ueberzeugung haben.

Beachtet, nur noch sieben Tage sind nach, in welchen Air Line-Aktien zu $30.00 zu haben sind. Prompt um Mitternacht den 12. Januar steigen diese Aktien auf $32.00 und um Mitternacht, den 19. Januar auf $35.00. Jetzt ist Eure Gelegenheit. Zögert nicht länger.



Eine der hundert Meilen die Stunde elektrischen Lokomotiven, welche einen Zug nach New York in zehn Stunden bringen werden.

Alle Offices offen bis 8 Uhr Abends.

Laßt uns Euch auf drei Monate die Air Line News kostenfrei zuschicken.

General-Anwalt.

Ira C. Wood, Marquette Bldg., Chicago, ist als General-Anwalt für die Chicago-New York Electric Air Line-Eisenbahn beibehalten worden.

Charles W. Chase, Borland Bldg., Chicago, ist auch weiterhin General-Anwalt für die Co-Operative Construction Company.

General-Offices.

Frederick H. Wood, Verkaufs-Agent, 544, 545 und 546 Monadnock Block, Chicago, Jll. Nacht-Eingang 260 Dearborn Str.

Zweig-Offices.

Gable & Clinton, 617 Traction Terminal Building, Indianapolis, Ind.; M. D. Wood, 1010 Pabst Building, Milwaukee, Wis.; W. F. Porter, Lincoln, Neb.; Wm. Block, 519 Garfield Building, Cleveland, Ohio; Hancock & Co., Inc., 1006 Old South Building, Boston, Mass.; Burr Bros., 608-609 Flatiron Building, New York City; Chas. E. Ries, 308 Apollo Building, 238 4th Ave., Pittsburg, Pa.; M. Brook Jacobs, 1016 Pennsylvania Building, Philadelphia, Pa.; C. H. Dodd, Wellington Hotel, Des Moines, Iowa; Western Surety and Adjustment Co., 845 Railway Building, Minneapolis, Minn.; O. W. Clapp, 105 Merchants' Exchange Building, St. Louis, Mo.; Wm. Geo. Loomis, 618 Monadnock Block, Chicago; N. F. Wilson, 305 West First Str., Los Angeles, Cal.; Pacific Küste Vertreter; Geo. C. Higgins, 500 Moffat Block, Detroit, Mich.

Verladung von Schwellen, erste Division, der Chicago-New York Electric Air-Line Eisenbahn.

POSTAL TELEGRAPH — COMMERCIAL CABLES

CLARENCE H. MACKAY, PRESIDENT.

TELEGRAM

REGISTERED TRADE-MARK. DESIGN PATENT NO. 20000.

The Postal Telegraph-Cable Company (Incorporated) transmits and delivers this message subject to the terms and conditions printed on the back of this blank.

Received at Main Office. Postal Telegraph Building, Cor. LaSalle, VanBuren & Sherman Sts., Chicago.

(ALWAYS OPEN) TELEPHONES HARRISON 4800 AUTOMATIC 4800

#41 SU C SX 27-Paid

SouthBend, Indiana, Dec. 26th 1906

J D Price,
President CoOperative Construction Company,
#540 Monadnock Building, Chicago Illinois.

StJoseph county commissioners have passed franchise giving air line ten miles of double track right of way to SouthBend on county road for branch from main line.

R F Heap.

227pm

Wie Ihr Aktien kaufen könnt — Jetzt

Wir offeriren die volleinbezahlten non-assessable $100 Pariwerth-Aktien der

Chicago-New York Electric Air Line Railroad Company

zu den nachstehenden leichten Bedingungen:

$ 30 kaufen	1 Aktie, Anzahlung	$ 3.00 und	$ 3.00 per Monat	für 9 Monate
90 kaufen	3 Aktien, Anzahlung	9.00 und	9.00 per Monat	für 9 Monate
150 kaufen	5 Aktien, Anzahlung	15.00 und	15.00 per Monat	für 9 Monate
300 kaufen	10 Aktien, Anzahlung	30.00 und	30.00 per Monat	für 9 Monate
750 kaufen	25 Aktien, Anzahlung	75.00 und	75.00 per Monat	für 9 Monate
1,500 kaufen	50 Aktien, Anzahlung	150.00 und	150.00 per Monat	für 9 Monate

Ihr könnt irgend eine Anzahl Aktien bestellen und in demselben Verhältniß dafür bezahlen. Ihr könnt mehr anzahlen und mehr per Monat. Wenn Ihr wünscht, oder Ihr könnt den ganzen fälligen Rest zu irgend einer Zeit bezahlen, worauf dann ein Zertifikat ausgestellt wird. Alle Anfragen und alle Geldanweisungen sind auszustellen an

Frederick H. Wood, Verkaufs-Agent, 544 Monadnock Bldg., Chicago, Jll.

Koupon.

Frederick H. Wood,
Verkauf - Agent,
544 Monadnock Gebäude,
Chicago, Jll.

Eingeschlossen findet Ihr $..................

als..................
(Voll- oder Theil-)

Zahlung für..................Antheilscheine der Chicago-New Electric Air Line Eisenbahn-Aktien.

Auf Wunsch wird weitere Information zugeschickt werden.

Name..................

P. O. Adresse..................

Chicago Sonntagpost, 6. Jan.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 6. Januar 1907.

(Für die „Sonntagpost".)

Aus der „Gesellschaft".

Novellette von Albert Weiße.

Haben wir in Amerika eine Aristokratie, die mit vollem Recht diesen Namen verdient? Nein, noch nicht; — doch die Bausteine werden von allen Seiten zusammengetragen, und der Baumeister, die „Gesellschaft", ist eifrig am Werk, für die „Besten der Nation" eine Hochburg auf steiler Höh' zu erbauen und mit einer sturmsicheren Mauer des Klassenunterschiedes den weniger Edeln und den ganz Unedlen den Zugang dazu zu versperren...

Reiche vom Schlage Russell Sages, denen das Erwerben des Reichthums Selbstzweck war, werden seltener. Das Wühlen im Golde verliert für den Millionär seinen Reiz, je höher die Haufen des gelben Metalls in seinen Gewölben anwachsen; — die materiellen Genüsse, die ihm der Reichthum aufdrängt, sinken gerade deswegen in seinen Augen und geben seinem Ehrgeiz, der ihn antrieb, die Millionen zu erwerben, keine Befriedigung. Er weiß, in seinem Vermögen steckt eine große Macht, eine größere, als sie Hunderte seiner Mitbürger zusammengenommen besitzen; mit einem Federstrich kann er Tausende von Rädern in Bewegung setzen oder stillstehen machen, Tausenden von Leuten Beschäftigung geben oder sie brotlos auf die Straße werfen. Soll er, der so Mächtige, mit den Schwachen auf einer und derselben Stufe stehen? — Soll er nicht den Respekt, den sein Reichthum dem Volke einflößt, auch für seine Person zu beanspruchen berechtigt sein? Er hat nach Europa hinübergeschielt. Der Mann, der da Millionen erworben, braucht sich nicht zu fragen, warum er eigentlich mehr Geld zusammengescharrt hat, als er oder seine Kinder beim besten Willen aufbrauchen können — er kauft sich Titel, Orden, den Adel nebst den dazu gehörigen Ahnen. Der Geheime Kommerzienrath Freiherr von Kohnheim auf Auerwalde hat nichts mehr gemein mit dem Armeelieferanten Levi Kohn; in seinen Ahnensälen hängen die Konterfeis von Raubrittern, die in den gesegneten Zeiten des Faustrechts die Vorfahren der Kohns todtschlugen, und die Nachkommen der Kreuzfahrer wallfahren nach dem „Stammschlosse" der Kohnheims auf Auerwalde und buhlen um die Gunst der Edel- und Schloßfräulein. Je tiefer die Aktien des Geburtsadels gesunken, je höher sind die des Geldadels gestiegen, und während früher der Mensch in Europa erst beim Baron anfing, fängt jetzt schon der Aristokrat bei einem Manne mit einer Million an.

Dem scharf beobachtenden amerikanischen Plutokraten entging diese Thatsache nicht; er sah jetzt einen Weg, auf dem er in das ihm zuvor verschlossene Paradies der festländischen Aristokratie gelangen könne. Er warf seine Töchter auf den Heirathsmarkt des Hochadels; die fetten Gänse — verzeihen Sie das harte Wort — fanden auch bald Käufer, die den verrosteten Glanz ihrer alten Wappenschilder als Tauschpreis für die Millionen-Erbinnen einwechselten. Das Geschäft erwies sich, meistentheils sehr bald, für die Verkäufer als eine völlig verfehlte Spekulation. Entweder waren die Herren Schwiegersöhne Lumpenkerle ohne Fragezeichen, die den amerikanischen Gänsen die Federn ausrupften und sie dann solchergestalt schimpfirt nach Hause schickten, oder die hocharistokratische Gesellschaft „snubte" die amerikanischen Goldvögel und zog die Nase kraus, als ob den neugebackenen Gräfinnen und Herzoginnen noch das Odeur der Chicagoer Stock-Yards oder der Ohioer Petroleumquellen anhaftete. — Durch Blutvermischung in die Aristokratie des Kontinents einzubrechen war also nicht wohl angängig. Was blieb also der Plutokratie Amerikas weiter übrig, als aus sich selbst heraus eine Aristokratie zu schaffen? — Wie anfangs erwähnt, wird jetzt fleißig an dieser Aufgabe gearbeitet! In jeder großen Stadt hat sich eine „Gesellschaft" von Auserwählten gebildet, die sich ängstlich von jedem Verkehr mit anderen Bevölkerungselementen abschließt, und die nur in ihrer eigenen Sphäre lebt und webt, die, unbekümmert um die täglichen Sorgen, nicht nur in Vergnügungen sich ergeht, sondern auch die schönen Künste pflegen und auf die Verfeinerung des guten Tones und der vornehmen Umgangsformen hinarbeiten kann. — Vor allen Dingen aber haben diese Gesellschaften das Bestreben, durch ausschließliche Heirathen in ihrem eigenen „Set" sich zusammenzukitten und ihr Fortbestehen in einer exklusiven Kaste sicher zu stellen. Wenn nicht durch unvorhergesehene Ereignisse eine völlige Umwälzung in unseren sozialen Verhältnissen erfolgt, so ist die „amerikanische Aristokratie" nur noch eine Frage der Zeit.

Und sie wird, wenn sie einmal im Sattel sitzt, nicht leicht der Gefahr ausgesetzt sein, gestürzt zu werden. — Sie wird auf der sichersten Grundlage, auf der irgend eine menschliche Gesellschaft aufgebaut werden kann — auf Macht, Reichthum und Intelligenz beruhen. Sie braucht nichts vom Staat zu fürchten, denn sie wird nichts vom Staat verlangen — sie braucht auch keine Angriffe von dem durch sie ausgeschlossenen Volkselemente fürchten, denn sie wird stark genug sein, ihre Gegner zu zertreten; sie wird bestehen, unabhängig von Staat, Volk und Kirche!

So wird die „amerikanische Aristokratie" beschaffen sein; aber Gott bewahre uns vor einer Aristokratie in der Demokratie — sie würde sich zur größten Gefahr, die unserer Republik drohen könnte, auswachsen.

* * *

Lucia, die einzige Tochter des Multimillionärs Vanderbrook, wußte, daß die „Gesellschaft" von jedem ihrer Mitglieder erwarte, das Seine zur Erreichung ihrer Zwecke beizutragen. Sie war daher vollständig auf ihr Loos vorbereitet, das ihre Eltern ihr zugedacht hatten — die Gattin eines prominenten Mitgliedes der „Gesellschaft" zu werden. Sie wußte, daß die beiderseitigen Väter die Sache in Ordnung gebracht hatten, und der von diesen für sie bestimmte Gatte am Sonntag Vormittag um zehn Uhr im Rosa-Parlor um ihre Hand anhalten solle. Ihre Mutter hatte ihr von diesem Uebereinkommen Mittheilung gemacht, ohne auch nur zu fragen, ob sie damit einverstanden sei — ein Widerspruch ihrer Tochter war für die würdige Dame ja ganz undenkbar! — Archibald de Koven war der ideale Gatte für ihre Lucia. Er war jung, von angenehmem Aeußeren, unabhängig, reich, aus bester Familie und ein Liebling der Gesellschaft. Die Einzelheiten, die Lucia beim Empfang des jungen Mannes und der darauf erfolgenden Einwilligung zur Heirath zu beobachten hatte, waren ihr von der Mutter mit einer Umständlichkeit und einer Präzision eingeschärft worden, als hätte diese ihrem „Caterer" Anweisungen zu einem ihrer berühmten Dinners ertheilt. Sogar das Kleid und den Schmuck, der bei solcher Gelegenheit zu tragen sei, hatte sie ihr vorgeschrieben. Genau zehn Minuten vor zehn Uhr hatte Lucia den Platz, auf dem sie nach Anordnung der Mutter den Mr. De Koven im Rosa-Salon empfangen sollte, eingenommen. Sobald sie allein war, verließ sie der Gleichmuth und die Ruhe, die sie ihrer Mutter gegenüber zur Schau getragen. Ihre Züge verdunkelten sich, und eine Thräne stahl sich in ihr Auge. Sie war sich wohl bewußt, daß das Interesse der Gesellschaft von ihr ein Opfer verlangte, indem sie sie durch ihre Eltern zwang, einen Gatten nach deren und nicht nach ihrer eigenen Wahl zu nehmen; — sie war auch willig, ein solches Opfer zu bringen, wenn nur nicht der, an den sie verhandelt wurde, Archibald De Koven gewesen wäre. Mißfiel er ihr so? Hatte sie eine schwer zu überwindende Abneigung gegen diesen Mann, dem die Herzen aller jungen Damen zuflogen? — Nein; aber sie hatte ein Geheimniß. Niemand wußte darum. Niemand ahnte es. — Dieses Geheimniß war trotz aller ihrer Reichthümer der einzige Schatz, den sie mit Niemandem theilte. Sie liebte diesen Mann! „Das ist ein unglücklicher Handel," murmelte sie. „Liebte ich ihn so wenig, wie er mich, dann würde keine der den Handel abschließenden Parteien sich im Lichte stehen — Geldsack würde Geldsack aufwiegen; aber jetzt soll er, ohne daß er es ahnt, das herrlichste Gut, die innige Liebe eines Weibes, erhalten — und nichts, nichts dafür zum Austausch geben!"

Sie wurde in ihrem Gedankengange durch den Eintritt eines Dieners unterbrochen, der ihr die Karte des Mr. Archibald de Koven auf silbernem Präsentirteller überreichte.

„Ich lasse bitten!"

Mit dem zehnten Schlage der antiken Holländer Wanduhr trat der Angemeldete in den Palor. Alles an dem jungen Manne war korrekt; seine Kleidung, sein Gang, seine Begrüßung, das milde Lächeln, das bei der Erwiderung seines Grußes durch die junge Dame seine Mienen erheiterte; korrekt war auch die Auswahl des Sessels, denn eben den, in den er sich niederließ, hatte die Dame des Hauses als denjenigen bezeichnet, den er wahrscheinlich wählen werde.

Nachdem er in ebenso korrekter Haltung Platz genommen, verschwand das Lächeln von seinen Lippen. Er sah sie ernst an und sagte mit fester Stimme: „Miß Vanderbrook, ich habe mir die Freiheit genommen, Sie zu besuchen, um mit Ihnen eine Sache zu besprechen, die für mich von der höchsten Wichtigkeit ist..." Plötzlich brach er ab, schlug die Augen zu Boden und zerrte ohne sichtliche Veranlassung an einem seiner Handschuhe.

„Die Einleitung zum Heirathsantrag war vollständig korrekt!" dachte Lucia; aber woher kommt diese Unsicherheit — dieses Steckenbleiben bei dem sonst immer gefaßten, sicher auftretenden und sprechenden Manne?

Sie sah ihm an, daß er sich vergeblich anstrengte fortzufahren, und kam ihm daher, soweit es die delikate Position, in der sie sich befand, gestattete, zu Hilfe.

„Was Sie sagen, Mr. De Koven! Sie wollten mit mir eine Sache, die für Sie von der höchsten Wichtigkeit ist, besprechen?" meinte sie unschuldig.

„Und vielleicht auch für Sie," platzte er sehr unkorrekt heraus. „Es handelt sich... Sie verstehen"... wieder brach er ab.

Ja, sie verstand — und war empört. Wenn sie auch wußte, daß er sie nicht liebte, daß ihre Vereinigung allgemein von der Gesellschaft nur als eine Konvenienzheirath gedacht war, so viel Feingefühl hätte er bei seiner Werbung doch zeigen sollen, daß er nicht wie bei einer Geschäftsangelegenheit ohne alle Umschweife auf sein Ziel direkt losging. Er hatte gestottert, war stecken geblieben, weil es ihm, dem Manne der feinen Umgangsformen, widerstrebte, gegen die gute Form zu verstoßen — doch war ihm dieses immerhin noch nicht so widerwärtig als ihr, der ungeliebten Person, Liebe zu heucheln. Die junge Weltdame wollte sich aber der Gelegenheit gewachsen zeigen.

„Ja," sagte sie so kühl, wie es ihr unter den Umständen möglich war, „ich verstehe. Ich weiß, was Sie sagen wollen, und Sie wissen, daß ich es weiß. Immerhin handelt es sich um unser zukünftiges Leben und Glück, wenn davon bei uns die Rede sein kann; lassen Sie uns daher die Angelegenheit vernünftig behandeln — und ehrlich. Das ist die beste Art und Weise, wie dergleichen Sachen in Ordnung gebracht werden, und die in unseren Kreisen obligaten Konvenienzehen am wenigsten schmerzlich für die Betreffenden zu Stande kommen können!"

Obwohl sie sich bemühte, einen leichten Ton anzuschlagen, sprach herbe Bitterkeit aus ihren Worten. Sie sah ihn scharf an, um zu beobachten, welche Wirkung diese Worte auf ihn hätten.

Der schmerzliche Blick, der sie aus den Augen ihres Gegenübers traf, verwirrte sie momentan. Es nahm einige Minuten der Sammlung, ehe sie fortfahren konnte: „Es ist traurig, aber wahr. Wir Töchter der obersten Gesellschaftsklasse sind zu beklagen im Vergleich zu den, auf der sozialen Leiter tief unter uns Stehenden. — Wir sind keine Ladenmädchen, auf die ihre Schätze an der nächsten Ecke sehnsüchtig warten, um sie, wenn sie ihre Geschäfte verlassen, in süßem Liebesgeplauder nach Hause zu geleiten — oder Farmertöchter, denen die jungen Burschen der Nachbarschaft in mondscheinhellen Nächten Serenaden mit der Ziehharmonika bringen. Die Romantik ist aus unserem Leben gestrichen... Unsere Ehen werden auch nicht im Himmel geschlossen. Die Gesellschaft, die zu ihrer Stütze eines Doppelbalkens braucht, sucht die ihr am besten passenden Hölzer aus und fügt sie zusammen — das ist die Konvenienzehe, die Ehe der oberen Vierhundert. Ob wir selbst mit dem Arrangement zufrieden sind, wird zwar gefragt, aber es ist nur eine Formsache; unsere Eltern, unsere Freunde, die Gesellschaft — Rom hat vorher gesprochen. Es hat keinen Zweck, wider den Stachel der Verhältnisse löcken zu wollen — wir beugen uns vor unserem Verhängniß. Doch ehe ich mich durch mein Jawort binde, möchte ich Sie um die Erfüllung eines Herzenswunsches, dessen Offenbarung in dieser Stunde Sie wundern mag, bitten!" sagte sie in weicherem Tone. „Sehen Sie, ich habe nie das Glück gehabt, das höchste Glück für das Herz eines Weibes, geliebt und umworben zu werden... Ich stehe jetzt im Begriff, eine Ehe einzugehen. Ist es mir zu verargen, wenn mich der Gedanke quält: Hat der Mann, dem Du Dich zu eigen gibst, dieses Glück, das Du entbehren mußt, durch seine Liebe einer Deiner Mitschwestern bereitet? — Wollen Sie mir auf Ehre und Gewissen diese Frage beantworten: Haben Sie je ein Weib geliebt?"

„Ja," sagte er, ihr ehrlich in die Augen sehend, „ich habe ein Weib geliebt, aufrichtig, ehrlich, leidenschaftlich — und so liebe ich es auch noch heute!"

Sie that einen — kaum hörbaren — Aufschrei und preßte die Hand auf die Brust, als ob sie einen stechenden Schmerz darin empfände.

„Dieses Weib..." schickte er sich an, fortzufahren.

„Um Gotteswillen," schrie sie, ganz ihrer angenommenen Ruhe vergessend, „ich will den Namen nicht wissen! — Ich habe das Recht zu fordern, damit verschont zu bleiben! Aber," fuhr sie, wieder in ihren früheren geschäftsmäßigen Ton verfallend, fort, „Sie mögen mir immerhin von dieser Affäre so viel erzählen, wie es Ihnen gut erscheint. Es könnte die Klarlegung dieser vorehelichen Liaison vielleicht später in unserer Ehe Ihnen von Nutzen sein, insofern als mein Urtheil über Sie durch Ihre Beichte bei etwa sich später einstellenden Mißhelligkeiten zwischen uns gemildert werden würde; aber — wie gesagt — ich bestehe nicht darauf, daß Sie mir auch das mittheilen, was Sie zu verbergen wünschen!"

„Ich habe nichts zu verbergen," protestirte er, „im Gegentheil, ich bin stolz auf meine Liebe!"

„Stolz auf seine Liebe!" murmelte sie...

„Ja," fuhr er fort, „das ist das rechte Wort: Stolz, denn der Gegenstand meiner Liebe ist ein Juwel!"

„Das stolze Gefühl auf Ihre Liebe zu einer Anderen zu betonen und mir gleichzeitig einen Heirathsantrag zu machen, ist zum Mindesten recht originell von Ihnen!" meinte sie mit erzwungener Heiterkeit, ohne jedoch den bitteren Sinn ihrer Worte mildern zu können — aber ich liebe Originalität — bitte, fahren Sie fort!"

„Ich traf meine Angebete zum ersten Male vor zwei Jahren in Paris. Ich stand vor einem Modebazaar in der Rue de Straßbourg und bewunderte die Auslagen. Als ich mich umwandte, sah ich eine junge Dame aus dem Geschäfte kommen und nach der auf sie wartenden Kutsche eilen — es waren nur wenige Augenblicke, daß ich mich an dem Anblick der herrlichen Gestalt und der wunderbaren Schönheit ihres Gesichts weiden konnte — die Kutsche rollte davon und der Gegenstand meiner Anbetung war wie eine Vision verschwunden. Ich sage Anbetung — das mag übertrieben klingen — aber nur für den, der nie erfahren, was „Liebe auf den ersten Blick" vermag. Diese Liebe wächst nicht in der Menschenbrust, wie das zarte Blümchen im Treibhaus — sie schlägt ein, wie der zuckende Strahl aus den Wolken, und setzt das Herz in Flammen. Diese Liebe ist reif in dem Augenblick, in dem sie geboren wird. Sie wird nicht alt, sie stirbt nicht. Ich stürmte in den Bazaar, um den Namen oder die Adresse der jungen Französin — dafür hielt ich sie — zu erfahren; man konnte mir keine Auskunft ertheilen, ebenso waren alle meine anderen Bemühungen, sie aufzufinden, vergeblich. Noch ein volles Jahr hielt ich mich in Paris auf in der Hoffnung, daß ein glücklicher Zufall unsere Wege kreuzen lassen werde — dann reiste ich nach Chicago zurück. Ganz unerwartet, ja so unerwartet, daß ich fast einen Schreck empfand, sah ich sie hier am dritten Tage nach meiner Rückkehr auf der Straße. Ein älterer Herr half ihr in das Automobil. Das Fuhrwerk fuhr davon, ehe ich in meiner Ueberraschung auch nur daran gedacht hatte, nach seiner Kontrollnummer zu sehen! Den nächsten ganzen Monat waren die Boulevards meine Heimath. Vom frühen Morgen bis späten Abend lag ich auf der Lauer — vergeblich. Ich war aber nicht untröstlich; eine innere Stimme sagte mir: Du wirst sie, Du mußt sie finden. In meinen Träumen war ich sogar glücklich. Ich war im Himmel — er war ganz mein; ich theilte ihn nur mit einem Engel — meiner Angebeteten, die ich dort oben gefunden...

„Aber hier unten auf dieser Erde fanden Sie Ihren... Engel... doch später auch noch?" fragte sie lachend. Es ist schwer zu lachen, wenn das Herz bricht — aber Lucia zwang sich dazu. Sie wollte ihm durch diesen erzwungenen Ausbruch ganz unangebrachter Fröhlichkeit beweisen, wie gleichgiltig ihr seine leidenschaftliche Liebe zu einer Anderen sei.

„Ja!" sagte er, „ich traf sie — aber nicht auf der Straße, sondern in der Gesellschaft. Durch meine jahrelange Abwesenheit war ich ein beinahe völlig Fremder geworden. Viele junge Damen hatten in der Zwischenzeit ihr Debut gemacht, darunter auch die von mir so sehnsüchtig Gesuchte. Erlassen Sie mir die Beschreibung der Gefühle, als die Matrone, in deren Hause ich mein Kleinod fand, mir sie ganz unerwartet vorstellte..."

„Mit Vergnügen verzichte ich auf die Beschreibung Ihrer Gefühle" — dieses mit schlecht verhaltenem Hohne — „mit Vergnügen; aber die Schilderung, wie Sie, sobald sich die erste Gelegenheit dazu fand, ihr zu Füßen fielen und ihr in feurigen Zungen Ihre Liebe erklärten, können Sie immerhin zum Besten geben; ich würde dann wenigstens in der Theorie wissen, wie eine Liebeserklärung in der Praxis gemacht wird"

„Sie vergessen," sagte er mit ironischem Lächeln, „daß die jungen Damen der Gesellschaft keine Laden- oder Farmermädchen sind, denen ihre Schätze an den Straßenecken auflauern oder Ziehharmonika-Ständchen bringen dürfen. Solche mehr oder weniger romantische Liebeswerbungen, ebenso wie Fensterparaden, Fußfälle und Kußhändchen sind durch die gute Sitte in unseren Kreisen streng verpönt. — Ich habe, so schwer es mir auch fiel, einen Ausbruch meiner Leidenschaft zu verhüten und die beengenden Schranken des guten Tones nicht niederzureißen, den schmalen Weg der von der Gesellschaft vorgeschriebenen Wohlanständigkeit und verzweifelt peinigenden Zurückhaltung nicht verlassen. Ich habe zunächst meinen Vater von meiner Absicht, die junge Dame heirathen zu wollen, verständigt. Dieser hat unter Zuziehung einiger intimer Freunde die Sache erwogen und für gut befunden. Darauf hat er sich mit dem Vater und der Mutter der jungen Dame in Verbindung gesetzt. Nachdem einige Schwierigkeiten in der Geldfrage, die natürlich bei einer Eheschließung in unserer Kaste nie umgangen werden kann, überwunden waren, haben auch diese ihre Einwilligung zu der projektirten Heirath gegeben. Sie sehen, ich habe jedes mögliche Hinderniß, das sich meinem Wunsche entgegenstellen könnte, vorher in Berechnung gezogen und bei Seite geräumt — handelte es sich doch bei mir um die Frage: Sein oder Nichtsein... Sie war meine erste und einzige Liebe!"

„Ja, aber um's Himmelswillen," platzte Miß Lucia Vanderbrook sehr wenig „ladylike" heraus, „warum haben Sie denn Ihre Amorata in Gottes Namen nicht geheirathet und mich in Ruhe gelassen?"

„Weil... weil... ich... ja... gar nicht wußte, ob sie mich... wiederliebt!"

„Ist solch ein Stumpfsinn erhört!" rief Lucia, alle Regeln des guten Tones in ihrer natürlichen Entrüstung bei Seite setzend, „Herr, warum gehen Sie denn nicht hin und fragen das Mädchen?"

„Ich bin ja deshalb hierher gekommen!"

„Hierher?"

„Wohin denn anders?"

„Sie sprechen irre, mein Herr!"

„Nein! (Nach einer kleinen Pause:) Lucia, es ist mir unmöglich, länger Komödie zu spielen. Wie konntest Du nur einen Augenblick im Zweifel sein, daß Du das Mädchen bist, das ich inniger, heißer liebe, als je noch vor Dir ein Weib geliebt worden ist. Du gewannst meine Liebe auf den ersten Blick — die soll Dir bleiben — bis zum letzten Augenblick! — Willst Du mir auch die Deine schenken?"

„Ich habe Dir meine Liebe schon längst geschenkt!" hauchte sie, und erwiderte den ersten Kuß, den er auf ihre Lippen drückte, mit Inbrunst. Amor aber stand an der Thür und lachte, als er die Küsserei und Liebkosungen, die jetzt folgten, beobachtete. — Sie überschritten nämlich ganz bedeutend das Maß, das die „Gesellschaft" für die erste Stunde nach einer Liebeserklärung den Betheiligten zubilligt. — Das freute ihn, denn es bewies, daß er einen Meisterschuß gethan.

Alles fließt!

Von Dr. C. Thesing.

Wie jede Wissenschaft hat auch die Geologie ihre Geschichte und zahlreich sind die Wandlungen in den Anschauungen über das Werden der festen Kruste unserer Erde. Während die einen dem Wasser den wichtigsten Antheil bei dieser Arbeit zuschrieben, sahen andere in dem Vulkanismus, im Feuer, die alles gestaltende Kraft. Darin waren sich jedenfalls die Forscher früherer Jahrhunderte im allgemeinen einig, daß die einzelnen Zeitalter der Erdgeschichte durch furchtbare Katastrophen von einander getrennt waren. Am schärfsten prägt sich diese Auffassung in der berühmten Kataklysmentheorie des großen französischen Paläontologen und Anatomen, George Cuvier, aus, des letzten bedeutenden Gegners, welcher sich der Abstammungslehre entgegenstellte und sie bis zum letzten Athemzuge befehdete.

Nach der Ansicht Cuviers, die er namentlich in seinem groß angelegten Werke „Recherches sur les Ossements Fossiles" (Untersuchungen über die fossilen Knochen) entwickelte, zerfällt die Erdgeschichte in eine größere Anzahl in sich abgeschlossener Epochen. Jedes dieser Erdzeitalter war ausgezeichnet durch eine ganz bestimmte nur ihm eigene Thier- und Pflanzenwelt, welche ein göttlicher Schöpfungsakt auf dem bereiteten Boden erschaffen hatte. Gewaltige Umwälzungen, furchtbare Katastrophen, die von Zeit zu Zeit über die werdende Erde hereinbrachen, vernichteten dann mit einem Schlage die ganze reiche Welt von Leben und nicht ein Thier, nicht eine Pflanze entrann dem allgemeinen Verderben. Das war der Abschluß jeder einzelnen Epoche. Allmählich trat dann wieder Ruhe ein, die Paroxismen, in denen sich der Erdriese wand, gingen vorüber, und der neue Boden wurde reif, eine neue Welt von Lebewesen zu tragen. Und wieder mußte der Schöpfer in Thätigkeit treten, andere Thiere und Pflanzen erwachten zum Leben, fremd denen, die ihnen vorangegangen waren, und durch keine Uebergänge verbunden, mit denen, welche einst bestimmt waren, ihnen zu folgen.

Heute, nachdem die Abstammungslehre ihren Siegeszug durch die Welt genommen hat, da wir wissen, daß die Lebewesen der jüngeren Erdformationen sich aus denen der älteren durch langsame Umbildung entwickelt haben, heute findet die Katastrophentheorie wohl keinen ernsthaften Vertheidiger. K. E. A. Hoff und Charles Lyell gebührt vor allem das Verdienst, ihr das Grab bereitet zu haben, indem sie nachwiesen, daß auch kleine Ursachen, wie sie überall auf der Erdoberfläche thätig sind, daß das Wehen des Windes, die Brandung der Meereswellen, das Fließen der Ströme, Flüsse und Bäche, im Laufe längerer Zeiträume hinreichend erscheinen, gewaltige Wirkungen zu zeitigen und die tiefen Furchen zu erklären, die wir dem Antlitze der Erde eingegraben sehen. Wir haben es gar nicht nöthig, zur Erklärung ungewöhnliche Katastrophen heranzuziehen, auch die heutigen Tages noch wirksamen Kräfte genügen, um in Jahrtausenden oder gar Jahrmillionen, nach denen die Erdgeschichte rechnet, eine völlige Umwandlung der Erdoberfläche herbeizuführen. Um so weniger werden wir zu solch gewaltsamen Katastrophen unsere Zuflucht nehmen können, da alles dafür spricht, daß die einzelnen Zeitalter durch ganz allmähliche Uebergänge miteinander in Beziehung stehen. — Heute wollen wir uns nur mit den wichtigsten zerstörenden und aufbauenden Wirkungen des Wassers beschäftigen, wie sie uns bei der Denudation (Abtragung), der Erosion (Auswaschung), der Transportation (Forttragung) und der endlich erfolgenden Sedimentation (Widerabsetzung) der Stoffe entgegentreten.

Alles fließt! Auch das Wasser unserer Erde ist in einem ständigen, rastlosen Kreislauf begriffen. Aus den Meeren, Seen, Flüssen und Bächen steigt es durch Verdunstung auf in die Atmosphäre, um sich bald wieder in Gestalt von Thau, Regen, Hagel oder Schnee auf die Erde niederzuschlagen. Je nach den klimatischen Verhältnissen, nach der Nähe des Meeres, der Windrichtung und so weiter richtet sich die Stärke dieser Niederschläge. Daneben spielen natürlich noch viele anderen Faktoren, das Vorhandensein von Wäldern, Gebirgen, die Höhenlage u. s. w. eine mehr oder weniger wichtige Rolle. Das Wasser gelangt zum Theil unmittelbar wieder an seinen Ausgangspunkt zurück, zum Theil wird es vom Boden aufgesogen und dringt durch Risse, Spalten und feine Poren des Gesteins in die Tiefe. Hier findet es sich dann in der dreifachen Form als Grundwasser, Gebirgsfeuchtigkeit oder frei zirkulirendes Wasser, um an anderen Stellen als Quellen wieder zum Vorschein zu kommen. Wir sehen also, daß auch das Quellwasser atmosphärischen Unsprunges ist. Während aber das Regenwasser verhältnißmäßig rein ist, freilich enthält auch dieses bereits Luft und Kohlensäure, ja manchmal, z. B. bei Gewitter, Salpetersäure, sehen wir, daß das Quellwasser reichlich mit fremden Bestandtheilen beladen ist. Vorzüglich spielen verschiedene Salze, aber auch andere mineralische Bestandtheile eine große Rolle. Woher können diese Mineralien anders stammen als aus den Gesteinen der Erde, denen sie durch allmähliche Auslaugung von dem Wasser entnommen sind. Solche Auslaugungsprozesse vollziehen sich nun aber nicht nur innerhalb der Erde, sondern auch an der Oberfläche, und die wildzerschnittenen Karrenfelder der Karst, der nördlichen Kalkalpen und des Juras sind Zeugen von dem Umfange, den diese Auslaugungen annehmen können. Die großartigsten Beispiele für die sich unter der Erdoberfläche abspielenden Auslaugungsprozesse aber sind die großen Hohlräume, welche sich namentlich im Kalkgebirge in großer Zahl finden und die in den herrlichen Tropfsteinhöhlen ihren schönsten Ausdruck finden. Doch nicht nur zerstörend ist die chemische Wirkung des Wassers, sondern auch aufbauend und die Stoffe, welche an der einen Stelle dem Gesteine geraubt wurden, werden an einer anderen wieder abgesetzt. So sehen wir, daß die das Kalkgebirge durchströmenden Gewässer dank ihres Gehaltes an Kohlensäure dem Gesteine Calciumbicarbonat gelöst entnehmen. Wird nun dem Wasser z. B. durch die Thätigkeit der Pflanzen oder durch Verdunstung die Kohlensäure entzogen, so schlägt sich ein Theil dieser gelösten Bestandtheile in der Form von Kalksinter nieder. Hierauf ist auch die Entstehung der Tropfsteinbildungen zurückzuführen. Ebenfalls werden vielfach Hohlräume im Gestein von den sich aus dem Wasser absetzenden Stoffen ausgefüllt, und Mineralgänge, Krystalldrusen und Erzlager danken der aufbauenden chemischen Thätigkeit des Wassers ihre Existenz.

Hand in Hand mit dieser chemischen Wirksamkeit geht dann noch die mechanische Thätigkeit des Wassers, die sich in der Auswaschung des Gesteins, und weiterhin in dem Transporte und der endlich erfolgenden Wiederabsetzung des mitgeführten Materials zu erkennen gibt. Beispiele für die erodirende Thätigkeit des Wassers bilden die Flußthäler. Jede Thalbildung beginnt zunächst damit, daß Wasser auf einer geneigten Ebene abfließt. Da das Wasser dabei gleichzeitig kleine Trümmer des Bodens, die in seinem Laufe liegen oder welche es selbst abgewaschen hat, zu Thale führt, so gräbt es sich allmählich immer tiefer werdende Rinnen in seine Unterlage. Zahlreiche solcher kleiner Wasserläufe vereinigen ihre Bahn und es kommt zur Entstehung von Bächen, Flüssen und Strömen; mit der größeren vereinigten Wassermasse wird auch die zerstörende Wirkung stärker, und immer tiefer wird die Thalbildung. Für die Schnelligkeit der Thalbildung sind natürlich sehr verschiedene Faktoren bestimmend, vor allen Dingen die Widerstandsfähigkeit des Erd- oder Gesteinsmaterials, welche Sohle und Wände des Flußlaufes begrenzen. Sehr begünstigt wird dieser Auswaschungsprozeß durch starke Schwankungen in der Temperatur, durch einen häufigen Wechsel von Frost und milder Witterung; denn indem das in die Spalten und Risse des Gesteins eingedrungene Wasser beim Gefrieren sich mit unwiderstehlicher Gewalt ausdehnt, sprengt es selbst mächtige Felsblöcke in Trümmer.

Ist das Gesteins- oder Erdmaterial, das der zerstörenden Kraft des Wassers ausgesetzt ist, von verschiedener Beschaffenheit und Härte, so werden natürlich die Auswaschung und Abtragung der lockeren Partien schneller von statten gehen, die festeren Theile der Zerstörung intensiveren Widerstand entgegensetzen. Oft kommt es dadurch zur Bildung seltsamer, phantastischer Formationen. Erinnert sei nur an die auffallenden Erdpyramiden am Ritten bei Bozen und an die bizarren Felsformen, wie man sie häufig im Sandsteingebirge, in der Sächsischen Schweiz usw. findet.

Eine der merkwürdigsten, auf die Thätigkeit des Wassers zurückzuführenden Erscheinungen stellen die sog. Riesentöpfe, Strudellöcher oder Oefen dar, wie sie häufig in der Nähe von Wasserstürzen beobachtet werden. In dem regenarmen Sommer des Jahres 1857 zeigte der Rhein bei Schaffhausen einen ungewöhnlich niedrigen Wasserstand. Stellen, die sonst stets von den schäumenden Fluthen überbraust wurden, waren trocken gelegt. Da fand man denn die Felsplatten des Bodens in unmittelbarer Nähe des Falles von zahlreichen, mehrere Meter tiefen runden Löchern bedeckt, deren Wände wie polirt erschienen. Die Entstehung dieser seltsamen Riesentöpfe erklärt sich dadurch, daß große Gesteinstrümmer durch den Wasserstrom auf der felsigen Unterlage in gleichmäßige rotirende Bewegung versetzt werden und sich so allmählich in den Boden des Flusses eingraben. Bisweilen erblickt man im Innern der Strudellöcher noch das Felsstück, das die Aushöhlung bewirkt hat. In anderen Fällen ist es bereits zu feinem Staube zermahlen. Am bekanntesten sind wohl die Riesentöpfe oder „Gletschermühlen" des berühmten Gletschergartens in Luzern.

Mit welch ungeheurer Energie das Wasser seine zerstörende und nivellirende Arbeit besorgt, erkennt man am deutlichsten an den großen Wasserstürzen. Am genauesten erforscht sind die Verhältnisse, die uns der Niagarafall bietet. Etwa 15 Meilen nach seinem Ausfluß aus dem Eriesee stürzen sich die ungeheuren Wassermassen des Niagara mit donnerndem Tosen über eine fast 150 Fuß senkrecht abstürzende Felswand in die Tiefe. Die Gesteinsunterlage der Fälle besteht aus einer etwa 75 Fuß starken, horizontalen Lage von festem Kalkgestein, während darunter weichere Schieferschichten folgen, die der Auswaschung durch das Wasser nur geringen Widerstand entgegensetzen. So kommt es, daß die Kalksteinschichten unterminirt werden und von Zeit zu Zeit auf der ganzen Breite des Falles zusammenstürzen. Solche Zusammenstürze haben besonders in den Jahren 1818, 1828 und 1853 stattgefunden und sie sind der Grund, warum die Fälle mehr und mehr zurückweichen. Man hat berechnet, daß durchschnittlich im Laufe jedes Jahres ein etwa 33 Zentimeter breiter Streifen des Felsenhanges abgetragen wird, so dürfte es unter der Voraussetzung, daß diese Zerstörung eine gleichmäßige bleibt, noch ungefähr 70,000 Jahre währen, bis die Niagarafälle bei ihrer Wanderung landeinwärts die Ufer des Eriesees erreicht haben. 70,000 Jahre, eine unendliche Zeit für den Menschen und doch nur eine Stunde in der Erdgeschichte.

Künstliche Edelsteine.

In der Berliner „Morgenpost" war gemeldet worden, daß die Lösung des Problems der Herstellung künstlicher Rubine einem Professor an der Berliner technischen Hochschule gelungen sei. Im Anschluß an diese Meldung schreibt Hofrath Prof. Dr. G. Tschermak in der „Neuen Freien Presse": „Die systematisch betriebenen Versuche zur Herstellung künstlicher Rubine datiren seit 60 bis 70 Jahren und haben ihr Zentrum in Paris. Bemerkenswertherweise waren es nicht Forscher, die die Sache aufgriffen, sondern die sehr kostspieligen Experimente wurden von vornherein von Personen gezahlt, die eine kaufmännische Exploitirung beabsichtigten.

Das Problem ist auch schon lange vollständig gelöst, und die Herstellung künstlicher Rubine bietet bei Vorhandensein der entsprechenden technischen, allerdings ziemlich komplizirten Einrichtung keine Schwierigkeit mehr. Die künstlichen Rubine gleichen in Farbe und Härte vollständig den natürlichen Steinen, nur sind sie etwas spröder als diese. Erst in den letzten Tagen hatte ich Gelegenheit, solche künstliche Steine zu sehen und zu prüfen, und war über die Exaktheit der Herstellung und die neuerlich erzielte Vervollkommnung erstaunt. Es ist — was früher auf Schwierigkeiten stieß — gelungen, große Tropfen herzustellen, die, geschliffen, bereits ohneweiteres als Schmuckstücke getragen werden können. Der Schliff erfolgt in ausgezeichneter Weise, und ich habe einen prächtigen künstlichen Stein, größer als einen Daumennagel, in Händen gehabt, dessen Preis sich auf etwa 200 Kronen stellen dürfte. Ich glaube, daß sich die Konkurrenz der künstlichen Rubine bald fühlbar machen dürfte. Die künstlichen Steine zeigen begreiflicherweise die kleinen Fehler nicht, welche die echten Rubine häufig aufweisen, da man nur ganz tadellos gelungene Exemplare hinaussendet. Außer dem Rubin wird auch der Türkis künstlich hergestellt und bildet bereits ein Handelsobjekt. Diese Fabrikation ist weit einfacher — eine Art Niederschlagsverfahren — und wird an verschiedenen Orten betrieben. Künstliche Türkise kann man in jedem Laboratorium erzeugen. In Paris ist man jetzt eifrig damit beschäftigt, künstliche Smaragde in verwerthbarer Form herzustellen. Im Prinzip ist auch dieses Problem schon gelöst, nur bietet die Erzeugung entsprechend großer Stücke gegenwärtig noch enorme Schwierigkeiten, weit größere als es beim Rubin der Fall war."

— Immer lustig, geh'n mer schlafen — sagt jetzt das alte Jahr.

Jugendzauber.

Roman von
Agnes Gräfin Klinckowström.

(8. Fortsetzung und Schluß.)

Eine Zusammenkunft mit dem Professor bei Frau von Doom war unmöglich, seit die junge Frau dort als Gast weilte. Ebenso unmöglich war es für Boyen, Anholt bei sich zu empfangen. Gerade jetzt konnte er dem Meister nicht gegenübertreten. Er kannte sich, wußte, daß er in dem Moment, in dem er mit dem einst so heiß verehrten Meister zusammentraf, wieder vollständig unter dem Bann dieser mächtigen Persönlichkeit stehen und nicht mehr den Muth finden würde, die Hand nach dem eigenen Glücke auszustrecken. Nein, er empfand eine krankhafte Scheu davor, mit ihm in persönliche Berührung zu kommen.

Schließlich brachte er einige Zeilen zu Papier, die ihm angemessen schienen und zu nichts verpflichteten:

„Hochverehrter Herr Professor! Im Besitz Ihres geschätzten Schreibens, das mir Ihren werthen Besuch in Aussicht stellt, eile ich, meinen verbindlichsten Dank für die mir zugedachte Ehre auszusprechen. Da ich im Augenblick jedoch durch ein Zusammentreffen von allerlei Zufälligkeiten verhindert bin, bei mir im Atelier Besuch zu empfangen, so möchte ich Sie bitten, mir zu gestatten, daß ich Sie gelegentlich in Ihrem Hause aufsuchen darf, was ich ohne Ihre ausdrückliche Erlaubniß nicht zu thun wage. Ich füge hinzu, daß ich vorderhand allzu sehr beschäftigt bin und im Augenblick selbst noch keinen Tag zu nennen vermag, an dem ich mir die Ehre geben kann."

15.

Boyen sah sich im Atelier um. Der Raum erschien ihm kahl und nüchtern. Da war nichts, was das Auge einer jungen, verwöhnten Frau erfreuen konnte, und er hätte doch einen Tempel der Schönheit schaffen mögen, um seine Göttin darin würdig zu empfangen. Zum ersten Mal beschämte es ihn, in einer so abgelegenen, ärmlichen Stadtgegend zu wohnen, die Fredas Fuß wohl noch nie betreten hatte. Ein Korbtischchen und zwei dekorativ wirkende Sesselchen lieh er sich von einem Hausgenossen und stürmte dann fort, um Blumen herbeizuschaffen.

Als Freda am frühen Nachmittag in Boyens Atelier trat, bot der sonst so nüchterne Raum einen hübschen Anblick dar. In schönen weißen Thongefäßen, die unter den Händen des Künstlers nach und nach entstanden waren, prangten überall große Büschel zartfarbiger Chrysanthemen.

Die junge Frau war in der That überrascht. „Schön haben Sie es hier!" rief sie. „Das hatte ich mir gar nicht so vorgestellt. Ich hoffe nur, Sie haben all die Blumen nicht mir zu Ehren hergeschafft."

Sie verstummte plötzlich, denn es war klar, daß er nicht die Gewohnheit haben konnte, inmitten eines solchen Blüthenflors zu arbeiten, daß dies weder künstlerischen Gepflogenheiten, noch seiner Vermögenslage entsprach. Es bedrückte sie, zu denken, er habe sich für sie in diese Ausgabe gestürzt.

„Heute ist ein Festtag für mich," sagte er, ihre Hände langsam eine nach der anderen an die Lippen pressend. „Und da war es mir ein Bedürfniß, es auch etwas festlich um mich her zu gestalten. Ich habe so lange auf diesen Tag warten müssen."

„Mein Himmel, Sie sind so feierlich!" meinte sie unbefangen. „Es ist doch nicht etwas so Besonderes, daß ich Ihr Atelier besuche. Sie thun gerade so, als sei ich ein Mitglied der Jury, die über Sie entscheiden soll."

„Sehr richtig, gnädige Frau, Sie werden auch über mich zu entscheiden haben."

Er konnte nicht über seine Art hinaus. Eine große Befangenheit hatte sich seiner bemächtigt.

„Offenbar haben Sie vergessen, daß mein Mann mir seinerzeit jedes Verständniß für künstlerische Dinge absprach," scherzte Freda.

Warum that sie gerade jetzt ihres Mannes Erwähnung? Wie ein schmerzhafter Stich durchzuckte es Boyen. Aber es gab für ihn kein Schwanken und Zaudern mehr. Dies war die langersehnte Stunde der Aussprache, und er konnte sie nicht ungenutzt vorübergehen lassen.

Die junge Frau that ein paar Schritte in's Atelier hinein.

„Ah — und das ist also Ihr Konkurrenzmodell?"

Sie betrachtete es mit lebhaftem, ungeheucheltem Interesse. Natürlich, sie wünschte ihm alles Gute, doch der Gedanke, daß er mit ihrem Gatten in Konkurrenz treten werde, gab ihrem Interesse eine leichte Beimischung von Besorgniß. Aber dann lächelte sie unwillkürlich. Diese allegorische Figur war gewiß technisch eine ausgezeichnete Arbeit. darüber besaß sie kein Urtheil, aber großzügig aufgefaßt war sie nicht. Das drängte sich selbst ihrem Laienverständniß auf. Anholt würde einfacher und erhabener gedacht, auch individueller gestaltet haben.

„Es gefällt Ihnen nicht?" fragte Boyen, der den Ausdruck ihres Gesichts beobachtete.

„O doch! — Gewiß! — Ich hoffe, daß es Beifall finden wird.

Er schien nicht allzu sehr von der Kühle ihres Lobes erschüttert zu sein, denn er war überzeugt von dem Werth seiner Arbeit.

Da stutzte Freda. Ihre Augen fielen auf ein paar kleine Köpfchen, die offenbar als Vorarbeiten zu irgend einem größeren Werk dienten oder gedient haben mochten und unverkennbar ihre eigenen Züge trugen. Ihre Brauen zogen sich ein wenig zusammen; sie sah Boyen unsicher von der Seite an.

Er trat jetzt entschlossen vor und zog die verhüllenden Leinentücher von einem Bildwerk, dem einzigen, das hier in Marmor ausgeführt war und eine Siegesgöttin darstellte, die in vollem Lauf vorwärts zu stürmen schien. Und diese Gestalt war so herrlich in der Bewegung, in den Linien und im Ausdruck, daß selbst Freda davon betroffen war und einen Ausruf entzückter Bewunderung nicht unterdrücken konnte, bis ihr mit einem Male klar wurde, daß sie das sei, die da auf dem Postament stand und mit stolz zurückgeworfenem Kopfe, mit ausgebreiteten Armen triumphirenden Siegesjubel in die Welt hinauszujauchzen schien.

Ein Schrecken durchrieselte sie, ein Gemisch von geschmeichelter Eitelkeit und jäh aufkochendem Zorn. Sie empfand Boyens That nicht als das, was es war, als das künstlerisch Größte, was er bisher geschaffen, sondern als eine Taktlosigkeit sondergleichen. Er hatte sich eine Freiheit genommen, die sie ihrem Gatten selbst, während der ersten Zeit ihrer Ehe, verweigerte. Wie entwürdigt kam sie sich vor. Der weiche, fliegende Faltenwurf der Gewandung ließ die schlanken, jungen Glieder zwar durchaus diskret, aber doch deutlich zutage treten.

Sie wurde glühend roth und entsetzt kam es über ihre Lippen: „Wie konnten Sie! — O, wie konnten Sie mir das nur anthun!"

„Verzeihen Sie mir!" murmelte er. „Es trieb mich unwiderstehlich dazu. Das war stärker als ich. Ich habe Tag und Nacht aus innerster Begeisterung heraus daran gearbeitet. Kein Auge außer dem Ihren hat es je gesehen, und Niemand soll es sehen. Für mich wollte ich es schaffen — für mich allein. O, verzeihen Sie mir!"

„Nein, das kann ich nicht!" brach sie los. „Sie haben sich eine unverantwortliche Freiheit genommen! Warum mußte ich es sein? Warum gerade ich?"

„Weil ich Sie liebte!" sagte er leise. „Weil ich nichts anderes mehr denken und sehen konnte als Sie. Weil ich toll geworden wäre, wenn ich keinen Ausweg für alles, was mich quälte, gefunden hätte."

Sie wich vor ihm zurück. Doch er konnte sich nicht länger beherrschen: „Sie müssen es gewußt haben, daß ich Sie liebte. Ich habe mich immer zurückgehalten, aber das verräth sich doch. Schon als ich Sie das erste Mal damals auf dem Rennen sah, kam es über mich. Aber wie hätte ich zu der Zeit wagen können, meine Augen zu Ihnen zu erheben. Und dann später, unter Ihrem Dach, mit der großen Verehrung und Dankbarkeit für den Professor im Herzen, kam ich in den furchtbarsten Zwiespalt, in den ein Mensch von anständiger Gesinnung nur gerathen kann. Ich war gänzlich hoffnungslos und versuchte in der aufreibendsten Arbeit darüber hinwegzukommen."

„Hören Sie auf! Ich bitte Sie! Nein, nein, ich habe nichts von alledem geahnt, sonst hätte ich — ja — ich hätte dann —"

Boyen ließ sie nicht ausreden. Er war entschlossen, die letzte entscheidende Frage zu thun.

„Als ich damals im Kunstsalon hörte, Sie hätten meine beiden kleinen Arbeiten gekauft, da regte sich zum ersten Mal in mir die Hoffnung. Der Gedanke an Sie peitschte mich zur Arbeit. Und wie hab' ich gearbeitet! Und wie ich meinte, ich könne nicht weiter, da kam die Erlösung. Sie hatten an mich gedacht. Sie sandten mir durch Frau von Doom ein Zeichen des Interesses, und als ich Ihnen dankte, schrieben Sie mir. Das Briefchen hat mich seitdem nicht mehr verlassen. Meine Ziele gewannen feste Gestalt, ich arbeitete nicht mehr in's Ungewisse hinein, und die Ungerechtigkeit, die der Professor mir anthat, wurde mir zur Wohlthat, weil sie mich von der erdrückenden Schuld der Dankbarkeit entlastete —"

Freda hatte ihm bis dahin wie in einer Art Erstarrung zugehört. Boyen spielte, obgleich sie ihm stets freundschaftlich gesinnt gewesen war, eine so nebensächliche Rolle in ihrem Leben, daß sie sich nie die Mühe genommen hatte, über das, was in ihm vorgehen mochte, nachzudenken.

„Bitte — nicht weiter!" rief sie jetzt. „Hätte ich das alles gewußt, so würde ich Ihnen beizeiten zu verstehen gegeben haben, daß wir nur gute Freunde sind, nichts weiter. Die Schuld liegt wohl an mir. Ich dachte nur an mich und — an meinen Mann, aber nicht an Sie."

„Nicht an mich?" wiederholte er und wurde bleich.

„Wenigstens gedachte ich Ihrer nur als eines lieben Bekannten, der für mich immer ein guter Kamerad war."

„Ich habe nichts weiter zu hoffen?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen irgend welchen Anlaß gab — ich schätze Sie unendlich —"

„Und vernichten mich!" sagte er tonlos.

„Sie werden darüber hinwegkommen."

„Meinen Sie? — Menschen wie ich kommen nicht so leicht über innere Erlebnisse hinweg."

Freda legte die Hände flach ineinander und sah ihn angstvoll an.

„Sie thun mir weh."

„Nein, nein!" rief er und bemühte sich, seinem gequälten Gesicht einen anderen Ausdruck zu geben. „Das will ich nicht. Beruhigen Sie sich. Gewiß, ich werde sicher mit der Zeit anders darüber denken lernen. Nur jetzt —"

Er preßte die Hand gegen die Stirn und wandte sich ab.

Diesen Augenblick benutzte Freda, um still hinaus zu flüchten.

Wie er allein blieb, sank Boyen auf eins der Sesselchen, die er für sie hatte hereinschaffen lassen, und die von ihr nicht einmal benutzt worden waren. Er ließ den Kopf auf die Brust sinken und starrte in stumpfsinniger Verzweiflung vor sich hin. Sein erträumtes, heiß ersehntes Glück war in Scherben gegangen. Das Leben hatte keinen Inhalt mehr für ihn.

Es wurde dämmerig im Atelier. Er hörte nicht, daß Jemand anklopfte, und da er nicht antwortete, drückte eine Hand auf die Klinke der unverschlossenen Thür.

Boyen wurde sich plötzlich dessen bewußt, daß ein Mensch eingetreten sei und zögere, hinter dem Wandschirm hervorzukommen.

„Wer ist da?" rief Boyen heftig. Gleichzeitig drehte er den Gashahn auf und entzündete die Flamme, die schnell emporschlug und den Raum erhellte.

„Ich bin es, Boyen!" sagte Anholts tiefe Stimme.

Der junge Mann war im Augenblick wie versteinert und vermochte kein Wort hervorzubringen. Seine Blicke flogen scheu nach der weißen Gestalt der Siegesgöttin hin, die noch unverhüllt dastand. Er hatte nicht einmal daran gedacht, ihr die schützenden Leinentücher wieder umzuhängen.

„Sie haben mir einen Brief geschrieben, der die Absicht durchblicken läßt, einem Zusammentreffen mit mir auszuweichen," fuhr der Professor fort. „Es drängte mich aber zu einer Aussprache. Das, was ich Ihnen sagen muß, das sagt ein Mann dem anderen wohl Auge in Auge, aber er bringt es nicht zu Papier."

„Darf ich mir die Frage erlauben, Herr Professor, um was es sich handelt?"

Boyen sah die Unmöglichkeit ein, Anholt zu weiterem Eintreten aufzufordern und sich zu setzen. Auf die Gefahr hin, für ungezogen zu gelten, blieb er dicht vor dem anderen stehen, so daß diesem ein weiteres Vordringen abgeschnitten wurde.

„Ich möchte Ihnen ein Geständniß ablegen, lieber Boyen. Damals, in der Brunnenkonkurrenz, ließ ich mich von rein persönlichen Motiven gegen meine künstlerische Ueberzeugung verleiten, Stimmung gegen sie zu machen. Das war eine Handlungsweise, der allein Sie es zuzuschreiben hatten, daß Ihnen der Auftrag nicht zutheil wurde. Sie sehen, ich beschönige nichts, aber ich möchte es gut machen; denn seitdem habe ich keine ruhige Stunde mehr gehabt. Ich dachte an das, was Sie mir gewesen sind, an den jungen Freund, den Arbeitsgefährten —"

„Ich bitte, Herr Professor, nicht weiter! Es peinigt mich geradezu, Sie mit solchen Selbstanklagen vor mir zu sehen. Und wenn es wirklich wahr wäre, so fiele das nicht in's Gewicht gegenüber den unzähligen Beweisen der Großmuth und Güte, die ich von Ihnen empfing. Und vielleicht war es nicht einmal eine Ungerechtigkeit; vielleicht verdiente meine Arbeit wirklich keinen Preis."

„Die Arbeit war vortrefflich," beharrte Anholt, „war technisch tadellos."

„Es genügt mir vollkommen, wenn Sie das jetzt anerkennen. Damit ist alles ausgeglichen. Nur eins noch, Herr Professor: Würden Sie mir sagen, was Sie persönlich gegen mich hatten?"

„Ja. Das ist mit drei Worten gesagt: Ich war eifersüchtig. Das mag Ihnen lächerlich erscheinen. Aber ich liebte diese Frau. Nun, Sie kennen ja den Verlauf meiner Ehe. Ein hingeworfenes Wort streute das erste Körnchen Mißtrauen in meine Seele. Ich glaubte nun, diese und jene Wahrnehmung zu machen. Vielleicht empfinde ich heftiger als die meisten anderen Menschen. Jähzorn und Jammer flammten in mir auf, und da that ich das, was mich von ihr trennte, die ich liebte, und von Ihnen, der meinem Herzen ebenfalls nahestand. Jetzt bin ich ruhiger und sehe ein, daß ich ihr und Ihnen unrecht that. Und nun stehe ich hier und bitte Sie um Verzeihung. Ja, ich bin bereit, Ihnen öffentlich jede Genugthuung zu geben, die Sie etwa wünschen sollten."

Boyen wich langsam während dieser Eröffnungen Schritt um Schritt zurück. Er begriff erst in diesem Augenblick, was ihm bis dahin immer unverständlich geblieben war. In seiner Verwirrung dachte und überlegte er nichts mehr.

Anholt folgte ihm unbefangen und streckte mit liebenswürdigem Lächeln, das seinem Gesicht zuweilen einen so naiven Reiz verlieh, beide Hände aus.

„Es ist nun wieder alles gut, Boyen, nicht wahr? Oder wollen Sie mir Ihre Hand noch immer nicht geben?" Er stutzte, wie der andere sich nicht regte. Das Lächeln wich aus seinem Gesicht, und langsam fügte er hinzu: „Können Sie sie mir nicht geben?"

„Nein, ich kann sie nicht geben."

Der junge Mann stand mit zu Boden geschlagenen Augen und zuckenden Lippen da. Der Einfluß, den Anholts Persönlichkeit stets auf ihn ausgeübt, gewann wieder die alte Macht über ihn. Er hätte ihm zu Füßen stürzen und ein offenes Geständniß ablegen mögen.

Anholt athmete schwer und blickte rathlos um sich. Mit einem Mal schrie er fast auf. Seine Augen hafteten auf der Siegesgöttin. In der ersten Sekunde sah er nur ein künstlerisch vollendetes Werk, in der nächsten erkannte er Freda, ihr feines, rassiges Gesicht, ihr stolzes, strahlendes Lächeln, die schlanke Gliederung ihrer Gestalt.

Er vermochte nichts außer diesem einen rauhen, unartikulirten Schrei hervorzubringen. Endlich reckte er die geballte Faust nach dem Bildwerk hin und stieß heraus: „Sie hat Ihnen dazu Modell gestanden!"

„Nein, Herr Professor! O nein, niemals!"

„Lügner!" kam es heiser über Anholts Lippen. Er drückte die Hände gegen die Augen und lehnte sich schwer mit dem ganzen Körper an die Wand, mußte an sich halten, um sich nicht auf Boyen zu stürzen und ihn zu Boden zu schlagen, denn er wußte, daß er bei seiner überlegenen Kraft jenen getödtet haben würde, wenn er ihn unter den Händen hatte und der blinden, rasenden Wuth die Zügel schießen ließ. Die Versuchung dazu war so stark, daß es seiner ganzen Willenskraft bedurfte, um dieser Herr zu werden. Und dann wandte er sich ganz unvermittelt um und stürzte hinaus. Boyen sah ihn mit schwankenden Schritten über den Hof eilen und im Thorweg des Vorderhauses verschwinden.

Der junge Bildhauer war einen Augenblick wie gelähmt. Eine unheimliche Angst kam über ihn. Dieser heftige, leidenschaftliche Mann war zu allem fähig. Boyen fühlte, daß er ihn unter allen Umständen vor irgend einem raschen, verzweifelten Schritt bewahren mußte. Ohne sich die Zeit zu lassen, den Mantel umzuhängen, schloß er das Atelier ab und sprang auf die Straße hinaus. In der Ferne sah er noch Anholts hochragende Gestalt.

Der Professor nahm am Stiglmaierplatz die einzige Droschke, die hier zu haben war, und Boyen folgte ihm.

Als er die Anholt'sche Villa erreichte, sah er den Wagen leer vom Gatter herkommen. Das Haus war dunkel, nur aus dem großen Atelier brach der weiße Schein des elektrischen Lichts durch die Spalten der zugezogenen Leinenvorhänge. Boyen schellte am Portal, und der öffnende Diener nahm keinen Anstoß daran, daß der ehemalige Schüler und Hausgenosse seines Herrn unangemeldet den wohlbekannten Weg zu den Atelierräumen einschlug.

Im ersten Moment sah der junge Bildhauer in dem lichtdurchflutheten Raum nichts als das Modell des Grabmonuments, und trotz der Aufregung, in der er sich befand, war er doch zu sehr Künstler, um seine Augen nicht forschend darauf ruhen zu lassen. Gleichzeitig durchfuhr ihn die Erkenntniß, welche Vermessenheit es von ihm sei, mit einem solchen Meister in die Schranken treten zu wollen. Gewiß, er liebte seine Kunst und hatte in kurzer Zeit viel erreicht, doch der eine Blick auf jenen Entwurf machte es ihm klar, daß er diese Höhe nie und nie erreichen werde.

Das alles ging ihm blitzschnell durch den Sinn. Im nächsten Augenblick fielen seine Augen auf Anholt, der in einer Ecke vor dem Arbeitstische saß, die Ellbogen aufgestützt, die geballten Fäuste gegen die Augen gedrückt. Boyen war es, als ob die mächtigen Schultern wie in unterdrücktem Schluchzen zuckten. Er konnte nicht länger an sich halten. Der Anblick erschütterte ihn. Die ganze Liebe und Verehrung, die er früher für den Meister empfunden, stiegen wieder in ihm auf und drängten ihn zu Anholt hin.

Der Professor sah verstört auf und machte eine heftige Bewegung der Abwehr: „Fort — fort!"

„Hören Sie mich wenigstens. Ich bin nicht so schuldig, wie Sie glauben!"

„Ich will nichts hören! Gehen Sie! Gehen Sie!"

Aber Boyen blieb. „Sie müssen mich hören, denn es geht jetzt um Ihr Lebensglück! Nie ist bis zum heutigen Tage zwischen Ihrer Frau und mir ein Wort gefallen, das nicht vor dem strengsten Richter hätte bestehen können. Es ist wahr, ich liebte sie, leidenschaftlich, hoffnungslos, liebte sie von dem Augenblick an, in dem ich sie kennen lernte. Wie hätte es auch anders sein können! Doch ich kam für sie niemals in Betracht, ich war ihr weiter nichts als der dienstwillige Hausgenosse. Und um meiner Leidenschaft einen Ausdruck zu geben, schuf ich für mich, für mich allein das Werk, das Sie vorhin in meinem Atelier gesehen haben. Mein Herz kannte ja jede Linie, jeden Ausdruck. Ihre Frau ist rein und schuldlos. Sie sind der einzige Mann, der ihre Neigung besessen hat und noch besitzt!"

„Das ist nicht wahr! — Nein, das ist nicht wahr?"

„Warum glauben Sie mir nicht? Habe ich Ihnen je Anlaß gegeben, mich für einen Lügner zu halten? Würde ich jetzt hier vor Ihnen stehen als der Besiegte, der Vernichtete, wenn es anders wäre? Wollen Sie mir glauben, wenn ich Ihnen mein Ehrenwort gebe, daß Ihre Frau weder von meinen Gefühlen für sie, noch von jener Statue eine Ahnung gehabt hat?"

„Sie können mir Ihr Ehrenwort geben?"

„Ja."

Anholt sah den Jüngeren mit einem großen Blick an und sagte einfach:

„Dann glaube ich es."

„Ich danke Ihnen."

Die große, schlanke Hand des Professors strich mit einem Male wie tröstend über den Kopf des anderen hin.

„Armer Junge! Ich kann alles verstehen. Ich habe ja auch um diese Frau gelitten — und sie war doch die meinige. Was soll man nun thun?"

„Ein junges, schönes, reines Weib ist wie eine Sonne," sagte Boyen nach einer Weile leise, „die den Weg, den sie wandelt, für alle licht und hell macht und Leben und Lieben erweckt, ohne es zu wollen, weil die Natur es so gebietet. Und wir, die wir Sonnenanbeter sind, schauen so lange zu ihr auf, bis wir geblendet sind und nichts mehr denken und wissen, als daß sie da hoch über uns steht und leuchtet. Und darüber taumeln wir blindlings dem Abgrund entgegen."

„Ja, das muß wohl so sein. Was soll man nun thun?"

Um Boyens Lippen irrte der Schatten eines Lächelns. Es kam ihm merkwürdig vor, daß der große, berühmte Künstler so hilflos fragen konnte und er ihm jetzt einen Rath ertheilen sollte.

„Da Sie eine Frau besitzen, die Sie lieben, und die Sie liebt, so würde ich doch das eine Wort sprechen, das sie zu Ihnen zurückführt."

„Ich kann nicht zu ihr gehen und bitten. Wer sich in der Liebe demüthigt, wird verächtlich."

„Meinen Sie nicht, daß es für Ihre Frau noch viel demüthigender wäre, ungerufen zu kommen? Wo doch eine Zeile von Ihnen genügen würde?"

Anholt sprang auf und lief auf und nieder. Boyen erhob sich ebenfalls. Es ging über seine Kraft, noch länger zu bleiben.

schlagen, und als er unter allerlei Kram ein Blättchen Papier und einen grauen Geschäftsumschlag fand, warf er eilig ein paar ungelenke Worte mit Bleistift hin. Seine künstlich anerzogene Formgewandtheit ließ ihn jetzt im Stich. Er war wieder der einfache, urwüchsige Mensch, der für sein Gefühl auch den einfachsten Ausdruck fand: „Komm zu mir, Freda! Komm sofort! Ich liebe dich und warte auf dich!"

(Ende.)

Die Schul-Anmeldung.

Von Zoe.

„Was ist denn heut bloß los?" denkt Fritzchen, als man ihn mitten aus dem schönsten Murmelspiel herausreißt und ihm zu ganz unvorschriftsmäßiger Zeit Gesicht und Hände wäscht.

„Den weißen Anzug heut?"...

Seine Stirn umdüstert sich, denn an dem weißen Anzug kleben schreckliche Erinnerungen: Backpfeifen für einen Theerfleck und sogar mal eine Tracht Prügel!

„Was ist denn heut bloß los? Kommen Tanten zum Besuch oder ist Pfingsten?"

„Keins von beiden," entgegnet das freundliche Dienstmädchen, während sie ihm die Krawatte zum flotten Seemannsknoten knüpft. „Du wirst heut angemeldet."

Fritzchen ist das recht gleichgiltig, er wirft noch einen wehmüthigen Blick auf seine Glasmurmeln und läßt sich hinausschieben.

Der Ernst der Sache wird ihm erst klar, als er das langgestreckte rothe Schulhaus erblickt und an Mamas Hand durch das weit geöffnete Portal schreitet. Ganz still ist es auf dem großen Schulhof, über den sich ein herrliches Blätterdach wölbt. Dort steht auch der Brunnen, an dem viele hübsche Trinkbecher hängen. Für sein Leben gern möchte man hier ein bischen pumpen, wenn nicht der graubärtige Alte da drüben ein so strenges Gesicht machte....

„Immer hübsch leise, kleiner Herr, hier wird nicht gestampft!"

Fritzchens Heldenthum hat einen Knax bekommen. Der sonst das Haus auf den Kopf stellt, der wie ein Eroberer durch Küche und Kinderzimmer stürmt, geht jetzt auf Zehenspitzen über die hallenden Korridore. „Was soll man eigentlich in der Schule?" wendet er sich kleinlaut an Mama.

„Lernen!" ist Mamas prompte Antwort.

„Mit dem Lernen muß es doch eine besondere Bewandtniß haben," grübelt der kleine Mann; „immer ist jetzt vom Lernen die Rede."

Als Onkel Viktor ihn gestern fragte, was er wohl werden möchte, hatte er sich natürlich gleich für Schutzmann entschieden. Oder Seiltänzer oder Straßenfeger! „Aber Mutti will mich Doktor werden lassen. Weißt Du, so einer, der alle Menschen gesund machen kann! Ist auch ganz hübsch, was, Onkel?"

„Sehr schön — aber da mußt Du viel lernen!"

„Lernen," dachte Fritzchen, „ob das Lernen wohl was Gräßliches ist?"

Nun treten sie in das helle Amtszimmer, wo lauter artige, kleine Jungen nebeneinander sitzen und ihre Mützchen in den Händen halten.

Der kleine Fritz muß seufzen.

Ihm ist so „anders" um's Herz. Erst nach geraumer Zeit wagt er, den Blick umherschweifen zu lassen.

Eigentlich ist es ganz nett hier. Schöne bunte Karten an den Wänden, eine mächtige Kugel, die sich dreht, wenn man daran stößt, ein Brett mit vielen blitzblanken Schlüsseln, zwei Tintenfässer, so groß, wie Fritzchen in seinem Leben noch keine sah.

Aber so rechtes Vertrauen kann er nicht fassen.

Er muß an den Meldetisch treten, um seinen Namen zu nennen. Er thut es so laut, als hätte er eine Bank Schwerhöriger vor sich.

„Bravo," lächelte der Herr Direktor, „Du scheinst ein tüchtiges Kerlchen zu sein, willst Du auch ein guter Schüler werden?"

Fritzchen nickt und schluckt.

„Und recht — viel — — lernen?"

Fritzchen nickt, während es ihm heiß in die Augen steigt: Lernen scheint doch was Gräßliches zu sein!

Etwas leichter ist ihm, als er sich wieder auf dem langen Gange befindet. Jenseits des Korridors steht eine Thür offen.

„Mal reingucken, Mutti," flüstert Fritzchen, und wunderbare Gedanken regen sich hinter der kleinen Stirn, als er zum erstenmal über die Schwelle eines Klassenzimmers schreitet.

So nüchtern die Einrichtung ist, so feierlich erscheint ihm alles, die gelben Bänke, der gelbe Tisch, der gelbe Schrank, die Schriftzeichen auf der Tafel, die er nicht enträthseln kann.

„Das alles muß man eben lernen," denkt er bei sich und springt gar nicht so lebensfroh die steinernen Stufen hinab, sondern läßt sich ziehen.

Auf der Straße draußen tönt lustiges Bahngebimmel. Kinder trudeln ihre Reifen, andere ziehen mit ihren Drachen zur nahen Wiese.

„Das Leben ist doch schön," denkt Fritzchen, mit strahlenden Augen um sich blickend, „wenn nur das gräßliche Lernen nicht wäre!"

„Mutti" — er zupft sie am Kleide — „was in's Ohr sagen — geh wieder hinein zu dem freundlichen Herrn Direktor, Mutti, und — melde mich ab!"

— **Erkannt.** Arzt (zum Studiosus): „Hier ist das Rezept! Nehmen Sie regelmäßig ein Pulver morgens vor dem Schlafengehen!"

Die Krabbenfängern.

Novellette von Guy de la Mode. Uebertragung von Mathilde Beck.

Mit ihren Möwenaugen das Halbdunkel des Speichers durchbohrend, stolperte die alte Julotte tastend umher und durchsuchte das Durcheinander von alten Tauenden, zerbrochenen Fischreusen, zerrissenen Netzen und wurmstichigen Stangen, an denen noch der Seetang hing. Ihre rissigen Hände zogen die alten Netze hervor, auf denen sich ein grünlicher Staub festgesetzt hatte, und prüften sie aufmerksam. Aergerlich warf sie sie dann wieder hin und murmelte zwischen den zwei einzigen Schneidezähnen, die ihr geblieben waren:

„Ganz wie ich! Sie machen nicht mehr mit."

Schließlich wurde es die Alte überdrüssig, in dem Choas unbrauchbar gewordener Fischergeräthschaften herumzuwühlen, aus dem ihr nur die Vergangenheit entgegenwehte und das ihr die Kehle mit trockenem Staube füllte. Auch von den Ratten angefressene Lappen, Fetzen alter Kleider lagen zwischen dem Gerümpel umher und hingen sich an ihre Füße.

Ja, ja, das waren die Ueberreste einer Matrosenjacke von Julot, ihrem Manne, der bei dem Schiffbruch der Goelette Espoir ertrank. Das dort die Mütze ihres Aeltesten, der im Krankenhaus von Saint-Pierre gestorben war. Und dieses zerlumpte, gestrickte Wamms? Das hatte ihrem Jüngsten gehört. Als Schiffsjunge war er eines Tages nach Island gefahren und nie mehr zurückgekehrt!

Einen nach dem anderen hatte ihr die See genommen, erst den Mann, dann die beiden Kinder. Nur Simon war ihr noch geblieben, und für ihn suchte sie in diesem Augenblick nach einem Netz, das sich vielleicht noch einmal ausbessern ließe. Am Abend vorher hatte ein Sturmwind über die Küste gefegt. Wüthend waren die Wogen gegen die steil abfallenden Felsen geprallt. Simon hatte sich nicht zur rechten Zeit in den Hafen flüchten können; sein Boot war gekentert. Ein Wunder, daß das Rettungsboot ihn und seine zwei Leute noch hatte aufnehmen können.

Was sollte jetzt aus ihrem Jungen werden? Würde er sich einem anderen verdingen und für ihn die Netze aus dem Wasser ziehen? Würde der Tagelohn ausreichen, seine Frau und fünf Kinder zu ernähren? Ohne den Beistand von Julotte, deren kleines Wirthshaus am Ende der Mole in der schönen Jahreszeit manchen Groschen abwarf, wären die Kleinen so schon längst verhungert.

Als sie wieder der Treppe zuschritt, stieß ihr Fuß an etwas Hartes: ein Bilderrahmen, in dem ein verstaubtes Bild steckte.

Sie bückt sich, sucht in der Erinnerung...

Ach ja, jetzt fällt es ihr ein. Fast ein halbes Jahrhundert war es her, daß das Bild auf den Speicher verbannt worden war wegen Julots Eifersucht. Wenn man es hübsch reinigte, konnte man es vielleicht drunten in der großen Stube aufhängen, wo es den Gästen gefallen würde. Der Gedanke war nicht übel.

Das Bild stellt eine normanische Küste dar. Es ist Ebbe; im Vordergrund steht eine junge Krabbenfängerin, die Kiepe auf dem Rücken, die nackten Füße in dem silberigen Naß der heranrollenden Wogen. Im Hintergrunde sieht man Segelschiffe und Barken auf einem leuchtenden Meer, wie es für den Fischfang günstig ist.

Nachdem sie vom Speicher herabgestiegen ist, reibt Julotte, an der Schwelle ihrer Schenke sitzend, mit einem Stückchen Flanell den Staub ab, der sich auf der Leinwand und in den Ecken des Rahmes festgesetzt hat. . . Nein, welcher Staub!

Doch bald muß sie ihre Arbeit einstellen: am Ende des Hafendammes taucht ein Greis auf. Es ist der wunderliche alte Herr, der seit drei Wochen regelmäßig jeden Tag Punkt 9 Uhr eine Tasse Milch in ihrer kleinen Wirthschaft trinkt. Sein Gesicht verräth den Siebzigjährigen, aber sein Körper unter dem schwarzen Gehrock, auf dessen Kragen ein rothes Stückchen Band leuchtet, ist noch ungebeugt und hat seine Haltung bewahrt.

„Guten Tag, Madame."

„Guten Tag, M'sieur", antwortet Julotte und stellt ihm seine Tasse auf ein kleines Tischchen.

Der Herr thut einen Schluck, dann beugt er sich vor und sucht den Namen unten auf dem Gemälde zu entziffern, das Julotte zur Reinigung wieder vorgenommen hat. Plötzlich erhellen sich seine Augen, und mit zitternden Lippen fragt er:

„Gehört das Bild Ihnen, Madame?"

„Ja, M'sieur. Es hat seine fünfzig Jahre auf dem Speicher gelegen. Ein Unglück gab den Anlaß, daß ich es dort wieder aufstöberte. . . Das Boot von Simon, meinem Sohne, hat gestern Schiffbruch erlitten. Jetzt steht er da, arm wie eine Kirchenmaus, wie man so sagt. . . kein Netz, keinen Sou, alles ist hin!"

„Es würde mich interessiren, Madame, zu hören, wie das Bild in Ihren Besitz kam."

„Oh, das können Sie erfahren. Die Melie, meine Großmutter, hatte damals diese Wirthschaft. . . ich wurde nämlich gleich nach meiner Geburt Waise und wohnte bei ihr. In der schönen Jahreszeit nahm sie ein paar Gäste ins Haus. . . damals war aber Beauport noch nicht, was es heute ist. Am Strande stand noch kein Küstentelegraph, und all die Villen und Hotels dort gab es noch nicht. . . 's war drum in der Welt nicht weniger schön, nur für die Bequemlichkeit war nicht so gut gesorgt. . . Also eines Morgens kommt da ein junger Mann, der so 25 Jahre zählen mochte. Wir nannten ihn M'sieur Rene. Er malte von Morgens bis Abends; man sah ihn immer am Strande. . . und hinter mir her, denn er war in mich verliebt, wahnsinnig verliebt, und er verbarg es nicht."

„Ah!"

„Das scheint Ihnen wohl komisch, jetzt, wo ich eine Nase habe wie ein Wellenbrecher und ein ausgedörrtes Gesicht wie eine alte Baumrinde. Doch damals hatte ich Farbe in den Wangen, meine Haut war rein und weiß und meine Augen so schwarz, daß sich alle Offiziere und Matrosen nach mir umdrehten, wenn sie in unser Fischerdorf kamen. . . Zum Beweis schauen Sie her, M'sieur: diese Krabbenfängerin, die Sie da sehen . . . da auf dem Bilde, das bin ich, wie mich M'sieur Rene gemalt hat."

„Fühlten Sie Liebe für ihn?"

„Weit davon war ich nicht. Er war so sanft und gut, und so nett sah er immer aus, wie ein kleiner Heiland. . . Doch das Jahr vorher hatte ich mich dem Julot versprochen, und wenn man ehrlich ist, hält man sein Wort."

„Das erklärt mir noch nicht, wie das Bild in Ihren Besitz kam?"

„Ja, ja. Bei seiner Abreise hat es uns M'sieur Rene dagelassen. . . weil er uns doch ein paar Thaler schuldete. Er war nicht reich, der Gute. Er lebte fast nur von der Hoffnung. . . Ich erinnere mich seiner Abreise noch wie heute. Er fragte, ob er mich küssen dürfe, und als seine Lippen meine Stirne berührten, rollte mir eine heiße Thräne über die Wange. ."

Eine Minute lang schwiegen beide, dann fragte der alte Herr:

„Und weshalb verbannten Sie das Bild auf den Speicher?"

„Julot wollte es. Nachdem wir einmal verheirathet waren, setzte man ihm allerlei in den Kopf wegen des M'sieur Rene. Er war so eifersüchtig, mein armer Mann! Drum um des lieben Friedens willen that ich das Bild weg."

„Aber wissen Sie denn, daß Sie damit ein kleines Vermögen haben im Verborgenen schlafen lassen?"

„Heilige Jungfrau! Ein kleines Vermögen?"

„Sicherlich. Heute Abend kehre ich nach Paris zurück. Wenn Sie mir das Bild anvertrauen, will ich versuchen, es vortheilhaft zu verkaufen."

„Nehmen Sie es mit, mein guter Herr. Ich habe Vertrauen zu Ihnen. Wenn Sie es losschlagen können, soll mir's recht sein, und wären es nur zehn Pistolen, so würde das meinem armen Sohn aus der Verlegenheit helfen."

* * *

Drei Tage später kam Simon scheltend in die Wirthschaft seiner Mutter. Er war bei einem anderen Fischer in Dienst getreten, aber bei der stürmischen See sah es mit dem Fischfang schlecht aus.

„Schenk mir einen Bittern ein, Mutter", sagte er mit dumpfer Stimme. „Damit schlägt man am besten die Zeit todt, bis man selber drauf geht."

Betrübt ging Julotte ans Büfett, wo die Liköre standen. Da trat der Briefträger ein und überreichte ihr einen dicken Werthbrief.

„Sie haben wohl eine Erbschaft gemacht, Madame Julotte?" lachte er.

Sie verstand ihn nicht. Ihr Blick haftete starr und verwirrt auf dem geheimnißvollen Umschlag mit den fünf Siegeln. Ihre zitternde Hand setzte eine unleserliche Unterschrift auf den Schein des Briefträgers. Nachdem dieser die Stube verlassen hatte, stammelte sie:

„Mach ihn doch auf, Simon, und sieh, was drinnen ist."

Der Fischer erbrach den Umschlag.

„Banknoten!"

Und mit einer Stimme, die schließlich fast versagte, las er:

Liebe Frau Julotte!

Ich hatte die kleine Schuld, die ich vor nun bald fünfzig Jahren in Ihrem Gasthaus machte, gänzlich vergessen, und ich beeile mich, sie einzulösen. Anbei finden Sie zehntausend Franken in Banknoten, die Summe, auf die ich den Handelswerth des Bildes schätze, das Sie mir überlassen haben. Jetzt bleibt mir nur noch, Ihnen zu danken für die tiefe Rührung, in die Sie mein Herz versetzten, indem Sie die Erinnerung an jene reine Jugendliebe in mir wach riefen, die ich für die liebe Krabbenfängerin von einst empfand.

Seien Sie versichert, daß ich diese köstliche, durch das Alter geheiligte Erinnerung wie einen Schatz in mir bewahre.

Ihr dankbare Rene D. . .
Mitglied der Akademie.

Unterschied.

Der zage Zecher überlegt,
Wieviel er eigentlich verträgt;
Der kundige ist helle,
Dem sagt es das Gefälle.

— **Scherzfrage.** Welcher von den beiden Dichtern hatte eine größere Hand, Schiller oder Göthe?

(Antwort: Göthe; denn Schiller's „Handschuh" geht nicht über Göthe's „Faust".)

— **Daher.** A.: „Nun, was sagen Sie zu dem Wetter?" — B.: „Ausgezeichnet, und Sie?" — A.: „Ich bin ganz Ihrer Ansicht. Meine Frau hat sich erkältet, daß sie nicht sprechen kann!" — B.: „Meine ja auch!"

— **Intelligenz.** „Er scheint von Ihrer Intelligenz keine hohe Meinung zu besitzen." — „Woraus schließen Sie das?" — „Kürzlich hörte ich ihn sagen, Sie wären das Ideal von einem Geschworenen."

Von der drahtlosen Telephonie.

Von Hans Dominik.

Vor zehn Jahren veröffentlichte der berühmte amerikanische Elektrotechniker Nicola Tesla eine Phantasie über alles das, was man voraussichtlich mit elektrischen Aetherwellen dermaleinst würde anfangen können. Er berührte auch die drahtlose Telephonie und sprach die Möglichkeit einer weithingehenden Verständigung aus. Nach seinen Prophezeihungen würde eine Zeit kommen, da ein Mann, der irgend einen lange vermißten Freund sucht, nur dessen Namen in den Raum ruft. Dann wird sich der Gerufene melden müssen, und meldet er sich nicht, dann ist er todt.

Teslas Prophezeiungen sind vielfach verlacht worden. Wollte er doch auch mit drahtlosen Wellen ein Torpedo steuern, mit drahtlosen Wellen Motore über Tausende von Meilen hinweg bewegen. Allmählich aber zeigt sich, daß seine Ideen einen realen Kern besitzen, und gegenwärtig scheint das Problem der drahtlosen Telephonie seiner Vollendung nahe zu sein.

Die drahtlose Telegraphie dürfte unsern Lesern nicht unbekannt sein. Bei ihr handelt es sich lediglich darum, die bekannten Zeichen des sogenannten Morsealphabetes, das sich aus Punkten und Strichen zusammensetzt, zu übertragen. Für diesen Zweck werden an die drahtlosen Wellen nicht allzu hohe Anforderungen gestellt. Läßt man die Wellen eine kurze Zeit, etwa eine halbe Sekunde hindurch hinausflattern, so malt der Morseschreiber in der anderen Station einen Punkt und läßt man sie etwa zwei oder drei Sekunden wirken, so malt der Apparat einen Strich. Ob die Wellen während dieser Zeiten genau gleich bleiben oder in ihrer Stärke schwanken oder auch einmal momentan ganz aussetzen, ist ziemlich gleichgiltig.

Ganz anders sieht die Sache mit der drahtlosen Telephonie aus. Hier soll ja direkt die Sprache übertragen werden. Nun setzen sich ja auch die gesprochenen Worte aus einzelnen Wellen des Luftraumes zusammen. Im Durchschnitt werden beim gewöhnlichen Sprechen in der Sekunde etwa 500 Wellen erzeugt. Diese sind aber nicht etwa unter sich gleich. Je nach den gesprochenen Lauten zeigen sie die allergrößte Mannigfaltigkeit sowohl in der Form als auch in der Größe.

Der Elektrotechniker muß sich nun mit diesen Schallwellen anfreunden und sie auf irgend eine Manier mit Hilfe der elektrischen Aetherwellen durch den Raum expediren. Erfreulicherweise kommen ihm hierbei alte freundschaftliche Beziehungen zwischen den elektrischen und den Schallwellen zu Hilfe. Zunächst einmal bietet uns das altbekannte Mikrophon ein einfaches Mittel, elektrische Ströme zu erzeugen, die genau im Rhythmus der Schallwellen erlaufen.

Wir brauchen zu dem Zweck unsere Rede nur gegen eine Mikrophonmembrane zu sprechen. Genau im Rhythmus unserer Schallwellen wird dann die Mikrophonmembrane mehr oder weniger zusammengepreßt, und genau in diesem Rhythmus drückt sie ihrerseits auf das dahinterliegende Kohlenpulver, das dementsprechend wiederum mehr oder weniger Strom aus einem gewöhnlichen Trockenelement herausläßt. Bis hierher ist die Geschichte schon lange bekannt und wird alle Tage im Telephon praktisch angewandt. Erfolgreich weiter konnte man die Sache erst betreiben, nachdem uns der Engländer Duddell und der Däne Poulsen die Mittel an die Hand gegeben hatten, ungedämpfte elektrische Aetherwellen zu erzeugen. Das Mittel zur Erzeugung dieser Wellen ist eine einfache elektrische Bogenlampe, die in einer Wasserstoffatmosphäre brennt und zu deren Bogen ein Teslakreis parallel geschaltet ist. Eine solche Bogenlampe sendet stetig elektrische Wellen gleicher Form, Stärke und Schwingungszahl in den Raum. Dabei beträgt die Zahl der Wellen im Durchschnitt etwa zwei bis drei Millionen in der Sekunde. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß in der Sekunde nur etwa 500 Schallwellen auftreten, während wir 2.5 Millionen elektrische Wellen zur Verfügung haben, so steht das Problem jetzt etwa folgendermaßen aus: Auf eine Schallwelle kommen 5000 elektrische Wellen. Nun hat unsere Schallwelle, wie bereits gesagt, eine ganz bestimmte Form. Sie steht darin beim Vokal „o" ganz anders aus als etwa beim Konsonanten „s". Die Aufgabe stellt sich daher so dar: Ein Steinhauer habe die Aufgabe, mit Hammer und Meißel in einem Sandsteinstück, beispielsweise an einem Brückengeländer, in einer Länge von einem Meter eine bestimmte Wellen- oder Kurvenform auszuarbeiten. Die Wellenform entspricht der Schallwelle. Er wird die Wellenform durch eine Reihe nebeneinandergesetzter Meißelhiebe ausarbeiten und auf eine Länge von einem Meter etwa 5000 solcher Meißelhiebe nebeneinanderpflanzen. Der einzelne Meißelhieb entspricht dabei der elektrischen Welle. Wie also der Steinmetz aus 5000 nebeneinandersitzenden mehr oder weniger tiefen Meißelhieben die Wellenform des Steines zusammenstellt, so formt der Elektrotechniker aus 5000 nebeneinanderstehenden mehr oder weniger hohen elektrischen Wellen die Gestalt der einzelnen Schallwelle nach.

Die technischen Mittel, mit denen dies erreicht wird, sind verhältnißmäßig einfach. Es genügt, in den Stromkreis der Bogenlampe einen Transformator zu schalten und dessen freie Wicklung mit einem Mikrophon und Trockenelement zu verbinden. Wenn wir jetzt gegen das Mikrophon sprechen, so lagern sich die Mikrophonströme über den Bogenlampenstrom. Zunächst einmal besinnt sich die Bogenlampe auf ihre musikalischen Eigenschaften und spricht in lauter Rede alles das mit, was wir in's Mikrophon sagen. Aber damit nicht genug werden auch die elektrischen Wellen im Teslakreis beeinflußt. Während sie bei der einfachen Poulen'schen Schaltung in idealer Gleichmäßigkeit verlaufen, werden sie bei dieser, der Ruhmer'schen Schaltung genau nach dem Verlauf unserer Sprachwellen modulirt. Sie sind jetzt auf die Form der Sprachwellen eingestellt, wie die Meißelhiebe des vorerwähnten Steinmetzen auf die steinerne Wellenform.

Es ist das Verdienst des bekannten Physikers Ernst Ruhmer zu Berlin, der uns bereits vor vier Jahren eine gute Lichttelephonie schenkte, hier auch die Wege für eine elektrische Wellentelephonie gefunden zu haben.

Für die Aufnahme der Wellen dient eine Ruhmer'sche elektrolytische Zelle. Die drahtlosen Wellen werden wie üblich durch ein anderes Luftleitergestänge aufgefangen und schwingen in einem Empfängerkreise, in den diese Zelle eingeschalten ist. Durch die Vermittlung der Zelle werden nun die gesprochenen Worte in einem angeschalteten Telephon deutlich vernehmbar.

Die Ruhmer'schen Versuche sind vorläufig über die Wände des Laboratoriums noch nicht hinaus gekommen. Was sie jedoch vor vielen anderen Versuchen ähnlicher Art auszeichnet, ist die wissenschaftliche Folgerichtigkeit und Klarheit von Anfang an, die ohne weiteres eine Verständigung auch auf Meilen als gesichert erscheinen läßt, sobald sie erst einmal auf 20 Meter gelungen ist. Wir haben in den letzten Jahren Versuche mit drahtloser Telephonie gehabt, bei denen zwar nicht Draht, wohl aber das Erdreich für die Leitung der Telephonirströme benutzt wurde. Diese Versuche, bei denen die irgendwie in der Erde herumvagabondirenden Ströme dann wieder aufgefangen wurden, sind zwar bis auf vier Kilometer geglückt. Es darf aber als sicher gelten, daß sie niemals auf 400 Kilometer glücken werden. In wissenschaftlichen Kreisen wußte man seit langem, daß die drahtlose Telephonie oder richtiger gesagt die elektrische Wellentelephonie erst nach der Erstellung ungedämpfter Schwingungen möglich werden würde. Diese Wellen hat uns Poulsen in besonders handlicher Form gegeben, und nun hat Ruhmer sofort ihre nutzbare Anwendung für die wellenlose Telephonie gezeigt.

Ein verpfuschtes Leben.

(Von Paul Lindau i. d. „Wiener Neuen Fr. Presse".)

Die Zuhörerschaft im kleinen Schwurgerichtssaale des neuen Gerichtsgebäudes in Moabit macht einen in Berlin ungewohnt eleganten Eindruck. Auffällig viel Damen, die nach ihrer Toilette zu schließen, offenbar unseren ersten Gesellschaftskreisen angehören, Offiziere aller Chargen, zahlreiche Juristen, darunter die Träger der bekanntesten Namen, Künstler und Schriftsteller, mit einem Wort alle Elemente, die dem Publikum den großstädtischen Charakter geben, füllen den Raum bis auf den letzten Platz.

Wenige Minuten nach halb 10 Uhr wird die Sitzung vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dietz, eröffnet und gleich darauf unter athemloser Stille der Angeklagte vorgeführt. Wilhelm Voigt verbeugt sich gegen den Gerichtshof und stellt sich vor seinen Stuhl in die vordere Ecke hinter der Schranke, in der gewohnheitsmäßigen gleichgiltigen Unterwürfigkeit, die drei Jahrzehnte erzwungenen blinden und willenlosen Gehorsams seiner Haltung gegeben haben. Von der ihm vom Vorsitzenden ertheilten Erlaubniß während der voraussichtlich langen Dauer des Verhörs sich zu setzen, macht er spärlichen Gebrauch.

Die Vorstellung, die wir uns nach den viel verbreiteten Bildern vom „Hauptmann von Köpenick" gemacht haben, deckt sich nicht mit der Wirklichkeit der Erscheinung. Voigt ist keineswegs die verbrecherische Vogelscheuche in dem typischen Ausdruck des alten Zuchthäuslers. Die kühne Entschlossenheit, wie sie sich in seinem schwerst bestraften Verbrechen, dem bewaffneten Einbruch in die Gerichtskasse zu Wongrowitz, in tragischer Bedrohlichkeit zu bekunden scheint und im burlesken „Brumaire" von Köpenick in unwiderstehlicher Komik thatsächlich bekundet hat, sieht man ihm nicht an. Sein glänzender runder, wohlgeformter Schädel, den ein schmaler weißer Kranz abschließt, ist von Haaren entblößt. Auch der zottig herabhängende starke Schnurrbart ist weiß.

Der vorherrschende Ausdruck seines Gesichts von welker, fahler Zuchthausfärbung und wächserner Unveränderlichkeit ist harmlose Traurigkeit. Ob er über sein jammervolles Leben Schmerzliches zu berichten, ob er sich über günstige Leumundszeugnisse zu erfreuen hat, während des Verhörs, der Zeugenaussagen, der Verkündigung des Urtheils zuckt keine Fieber in diesem Bilde langen Leidens ohne Leidenschaft. Er ist mittelgroß, ziemlich schmalbrüstig, mit herabfallenden Schultern, mit großen, knochigen, in steter Uebung hart und breit gearbeiteten Händen. Von militärischer Strammheit ist in seinem Auftreten nichts wahrzunehmen. Seine Kleidung ist ziemlich ärmlich, aber sauber und ordentlich. Um den schneeweißen Kragen ist eine bunte Krawatte gebunden.

Auch in seinem Vortrage kommen die Gefühle, die unter der Asche glimmen, kaum wahrnehmbar zum Ausdruck. Es macht nicht den Eindruck, als ob er der besonderen Selbstbeherrschung bedürfe, um in gleichmäßiger Ruhe, ohne die Stimme zu heben oder zu senken, ohne das Tempo zu beschleunigen oder zu verlangsamen, mit unheimlicher Selbstverständlichkeit über Dinge zu sprechen, bei denen den Hörer Grauen und Schaudern befällt — die erschütternde Wirklichkeitstragödie eines verpfuschten Menschenlebens, wie sie in dieser qualvollen Nüchternheit keines Dichters Phantasie ersinnen könnte.

Und was für ein Redner ist dieser Unglückliche, der von rhetorischen Effekten nichts weiß und dem die verborgene Empfindung schlichte Worte auf die Zunge legt, die uns in's Tiefste eindringen! Wie müssen die gelehrten Zeugen, die vor hochansehnlichen Versammlungen ihre Anträge zum Besten der Stadt berufsmäßig mit ihren beredten Worten zu vertheidigen haben, vor diesem Autodidakten erblassen, der seine Rhetorik nur im Monologe der engen Zelle hat üben können! Man fragt sich, von wannen ist dem Manne diese Wissenschaft gekommen? Wie hat er es ermöglichen können, die Absperrung hinter dicken Mauern zu durchbrechen, Fühlung mit der Gesellschaft, die ihn von sich gestoßen hat, zu gewinnen, sich in harter Gefangenschaft von der Luft der Freiheit anwehen zu lassen, gebunden und gefesselt an die paar Quadratmeter seiner Internirung mit denen da draußen in gleichem Schritte fortzuschreiten?

Er hat viel gelesen, aufmerksam und fleißig gelesen, und gute Bücher. Aber das erklärt das Phänomen noch nicht, wie der Sohn eines kleinen Handwerkers, dessen für seine Herkunft ganz respektable Schulbildung etwa bis zu den Mittelklassen einer Realschule reicht, der, kaum erwachsen, in die Lehre kommt, die schönste, ergiebigste Zeit des Menschenlebens, vom 18. bis zum 29. Jahre, und die Zeit der vollen Entwicklung und des Ausreifens, vom 41. bis zum 56. Lebensjahre, im Zuchthause verbringen muß, ohne Anregung, in der abstumpfenden Monotonie grober Handarbeit, eingesperrt und bewacht, allein oder in aufgenöthigter Gemeinsamkeit mit den widerwärtigsten Kreaturen, ohne Sonne, ohne Freude, mit dem tief erbitternden Gefühle, schweres Unrecht zu leiden — daß dies unselige Menschenkind mit einer Knappheit, Klarheit, Klugheit und Korrektheit zu uns spricht, die wir nur als das Zeugniß wahrer und ernster Bildung verstehen können? Das ist nur zu begreifen, wenn wir bei dem alten, ergrauten Zuchthäusler eine ganz ungewöhnliche Intelligenz voraussetzen, die an's Wunderbare streift, eine Intelligenz, die in ungehemmter normaler Entwicklung für unsere Gesellschaft von segensreicher Bedeutung hätte werden können.

Was muß das für eine geistige Kraft gewesen sein, die 27 Jahre Zuchthaus nicht gebrochen, nicht gelähmt, nicht einmal abgestumpft haben!

Siebenundzwanzig Jahre Zuchthaus! Unter den allerschlimmsten der lebenden Verbrecher dürfte es kaum einen geben, der das überhaupt überdauert hätte, gibt es aber ganz gewiß nicht einen einzigen, der nach diesen Seelenqualen und körperlichen Entbehrungen mit hellem, ungetrübtem Verstande in die Freiheit zurückgetreten wäre.

Und nicht bloß mit ungetrübtem Verstande, auch mit unangetasteter seelischer Kraft: trotz des Gefühls, des berechtigten Gefühls, daß man sich schwer an ihm versündigt habe, ohne Groll, ohne Erbitterung, ausgesöhnt mit seinem harten Schicksal im Jungbrunnen der Freiheit ein gesunderer neuer Mensch, erfüllt vom redlichen Bestreben, ein guter Mensch zu sein, ein guter Bürger, ein guter Familienvater zu werden.

Nicht aus seelischer Faulheit und apathischer Lässigkeit, aus dem sittlichen Erkennen, zu dem er sich erst nach hartem Kampfe durchgerungen, hat er mit seinem erbitterten Feinde, mit der Gesellschaft, Frieden schließen wollen.

Das harte Urtheil von Gnesen hatte sein Blut mit tödtlichem Haß vergiftet. Er hatte gegen seine Vergewaltigung finstere Rachepläne geschmiedet, die auch vor dem Aeußersten, vor dem Morde nicht zurückschreckten. Als aber die Zeit seiner letzten und schwersten Strafe um war, als er nach fünfzehnjähriger Gefangenschaft im Zuchthause auf freien Fuß gesetzt und ihm beim Abschiede vom Hausvater das Aktenbündel mit den Beurkundungen der wider ihn verübten Grausamkeit ausgehändigt wurde, warf er diese Schuldscheine in's Feuer, er wollte sich losreißen von allem Haß und aller Todfeindschaft: „Und ich fühlte mich wie befreit!" sagte er uns.

Der wegen Verbrechens Verurtheilte hatte den verurtheilenden Richter begnadigt, mehr als das: er hatte ihm „Amnestie" gewährt, Vergeben und Vergessen. Ist es vermessen, in diesem symbolischen Akte der Vernichtung des Schuldbuches eine gewisse Großartigkeit des Entschlusses zu erkennen, deren ein Mensch von gewöhnlicher seelischer Struktur kaum fähig sein dürfte?

Eine Schuld, die sich auf viele vernichtete Lebensjahre beläuft, streicht man doch nicht leichten Herzens aus dem Buche. Und welche Unthaten hatte Wilhelm Voigt begangen, um zu so ungeheuren Strafen verurtheilt zu werden?

Als achtzehnjähriger Mensch hatte er drei Postanweisungen gefälscht. Auf drei Postanweisungen auf die er je einen Thaler eingezahlt hatte, hat er durch Vorsetzung einer Zwei vor die Eins sich dreimal je 21 Thaler auszahlen lassen, also die Post um 60 Thaler geschädigt. Er beschönigt die Fälschung als unüberlegten Dummen-Jungen-Streich eines eiteln Bengels, der nicht genug Geld hat, um sich anständig oder hübsch anzuziehen. Die Ausrede wollen wir nicht gelten lassen. Wir wollen vielmehr ohne weiteres zugeben: Es soll eine Fälschung ohne mildernde Umstände sein. Aber bei der relativen Geringfügigkeit des zugefügten Schadens und bei der Jugend des Fälschers — ist da nicht eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren geradezu unwahrscheinlich streng? Und das genügt unsrer Justiz noch nicht einmal. Der der Fälschung Ueberführte wird auch noch zu einer Geldstrafe von 1500 Thalern verurtheilt, im Unvermögensfalle mit noch zwei Jahren Zuchthaus. 1500 Thaler! Jeder Bankdirektor, der die Staatsanwaltschaft interessirt und sich nicht ganz sicher fühlt, zahlt seinem Vertheidiger den zehnfachen Betrag und mehr. Sternberg hat für seine Privatdetektivs, wie allgemein erzählt wurde, etwa den hundertfachen Betrag bezahlt. Und hier steht ein armer Teufel, dem zehn Jahre Zuchthaus aufgehalst werden, und der, weil er ein armer Teufel ist, aus keinem anderen Grunde, noch zwei Jahre Zuchthaus hinzubekommt!

Regt dieser jedes anständige Gefühl empörende Fall nicht zu ernstesten Betrachtungen über die Frage an, ob die Thatsache ,daß ein Vergehen, das von einem reichen Manne mit Geld gesühnt werden kann, einen armen Menschen unter den denkbar schwersten Bedingungen auf Jahre der Freiheit beraubt, sittlich überhaupt zu rechtfertigen ist. Wem rechtswissenschaftliches Spintisiren nicht Kopf und Herz verrückt hat, der wird begreifen können, daß ein Geldbetrag, der nach der Schätzung der Begüterten eine Lappalie ist, als gleichwerthig mit jahrelanger Zuchthausstrafe vom Gesetze angesehen werden kann.

Da wären also schon zwei Jahre Zuchthausstrafe dem unglücklichen Voigt zu hoch angerechnet. Und von den zehn Jahren, zu denen er verurtheilt worden ist, könnten nach der Meinung von sehr ernsten und strengen Richtern zum mindesten noch fünf Jahre, vielleicht noch mehr in Abzug gebracht werden....

Aber noch viel schlimmer steht es um die Bestrafung in Gnesen. Von einem bestraften Verbrecher wird Voigt zu einem Einbruche in die Gerichtskasse zu Wongrowitz überredet. Der Anstifter, ein gewisser Kallenberg — wir haben die Jammergestalt als Zeugen gesehen — verschafft das erforderliche Handwerkszeug: Brecheisen, Bohrer etc. und versieht sich und seinen Freund mit geladenen Schußwaffen. Die beiden sind auf dem Kallenberg bekannten Wege in die Kasse gedrungen. Sie erbrechen einen Schrank; ehe sie aber einen Pfennig haben nehmen können, hören sie Lärm. Voigt ruft seinem Mitschuldigen zu: „Nur nicht schießen!" Die beiden werden überrascht und dingfest gemacht. Sie werden untersucht. Man findet bei ihnen die Waffen, aber keinen Pfennig Geld. In der Kasse fehlen jedoch 400 Mark. Die beiden Verbrecher haben sie nachweislich nicht genommen. Im Verzeichniß der Voigt abgenommenen Gegenstände vermißt er seine goldene Uhr. Sie wird nach langem Herumsuchen schließlich in dem nur von den Beamten benützten Klosett vorgefunden. Voigt behauptet, daß die 400 Mark, wenn sie in der Gerichtskasse wirklich fehlen, nur von demselben biebischen Beamten gestohlen sein können. Für die öffentliche Gerichtsverhandlung beantragt er die Ladung von verschiedenen Zeugen. Die öffentliche Verhandlung findet in Gnesen am 12. Februar 1891 statt. Keiner der Zeugen wird vernommen!! Wer der gewissenlose Offizialvertheidiger gewesen ist, der diese unerhörte Beugung des Rechts zugelassen hat, ist leider nicht bekanntgegeben. Ebensowenig kennt man die Namen der eigenthümlichen Richter. Die ganze Verhandlung währte eine halbe Stunde und endigte damit, daß die beiden Einbrecher zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt wurden....

Fünfzehn Jahre Zuchthaus, ohne daß die Schuldigen einen Pfennig sich angeeignet, geschweige denn von den Waffen Gebrauch gemacht hätten! — nach der Todes- und lebenslänglichen Strafe die höchste, die das Gesetz kennt! Es ist die Strafe, zu der Berger verurtheilt worden ist, der die zwölfjährige Lucie Berlin geschändet, getödtet und in Stücke geschnitten hatte.

Selbstverständlich will sich Voigt bei diesem unmenschlichen Urtheile nicht beruhigen und beantragt Wiederaufnahme des Verfahrens. Nach neun Tagen kommt der Gerichtsschreiber in seine Zelle, um ihm anzuzeigen, daß das Urtheil nicht durch Wiederaufnahme des Verfahrens abzuändern sei; es müßte Revision eingelegt werden. Und als Voigt darauf erklärt, daß er also Revision anmelde, wird ihm der Bescheid, Revision müsse innerhalb sieben Tage angemeldet werden; die Frist sei seit zwei Tagen verstrichen. Es ist doch nur eine Frage der Schattirung, die einen solchen Fall vom Justizmorde unterscheidet.

Der Präsident, Landgerichtsdirektor Dietz, der die Verhandlung mit ebenso viel Umsicht wie Unparteilichkeit leitete, den Angeschuldigten durch keine Zwischenfrage verwirrte, vielmehr die vollste Freiheit gewährte, seine Auffassung darzulegen, ließ in diskreter, aber unverkennbarer Weise erkennen, daß auch ihm das Verständniß des Gnesener Verfahrens verschlossen blieb.

Voigt mußte also seine Strafe antreten und hat die fünfzehn Jahre abgesessen. Er hat kein Geheimniß daraus gemacht, wie ihn dies Lebendigbegrabenwerden körperlich und seelisch zerrüttet, wie tief sich in ihm der Gedanke, an seinen Peinigern blutige Rache zu nehmen, eingewurzelt hatte. Erst nach langen, langen Jahren hat sein besseres Ich in ihm obgesiegt, und aus dem heißen Ringen ist er geläutert hervorgegangen.

Nun also frei! Nach fünfzehn unendlich langen Jahren wieder frei!

In Wahrheit war er nichts weniger als frei. Unter dem unverfänglichen Namen der Polizeiaufsicht hatte sich der vorsorgliche Staat, dem die Sicherheit seiner guten Bürger am Herzen liegt, das Recht vorbehalten, den unglücklichen entlassenen Sträfling noch weitere fünf Jahre ruhelos umherzuhetzen. Um dieser Polizeiaufsicht, die sich wie das furchtbare Geschlecht der Nacht an die Sohlen des Bestraften heftet, zu entrinnen, erbat er sich von allen irgendwie zuständigen Behörden einen Paß für's Ausland. Ueberall wurde sein Gesuch ohne Angabe von Gründen abschlägig beschieden. Er mußte in der theuren Heimath bleiben; wenn nur die Behörde die Menschlichkeit besessen hätte, ihm zu sagen, wo er bleiben durfte!

Durch die Vorzüglichkeit seiner Führung und sein sittliches Verhalten „ohne Heuchelei und Kopfhängerthum," wie es der Zuchthausprediger Brenner, der ihn zehn Jahre lang beobachtet hat, ausdrücklich bezeugte, hatte er sich das Wohlwollen dieses frei und vornehm denkenden Christen in hohem Maße erworben. Auf seine Befürwortung fand Voigt eine Stelle bei einem braven, tüchtigen Manne, dem Hofschuhmacher Hilbrecht in Wismar. Hilbrecht wußte ganz genau, woher sein neuer Geselle kam. Aber er behandelte ihn menschlich, vertrauensvoll und Voigt zeigte sich des ihm geschenkten Vertrauens in höchstem Maße werth. Nie ist einem Arbeiter von seinem Meister ein günstigeres Zeugniß ausgestellt worden als Voigt von Hilbrecht. Voigt war der tüchtigste Arbeiter. Hilbrecht nahm ihn in seine Familie auf. Und wenn am Feierabend in dem gemüthlichen Stübchen des mecklenburgischen Hofschusters, der liebe Mensch, der so hübsch erzählen konnte und so hübsch vorlas, einmal fehlte, fehlte auch die rechte Gemüthlichkeit. „Wo bleibt Voigt?" fragten Vater, Mutter und Sohn. Es kam der Tag, an dem er fehlen und nicht wiederkehren sollte. Voigt, der sich nicht das Geringste hatte zuschulden kommen lassen, der im Gegentheil sich in jeder Beziehung als vortrefflicher Mensch bewährte, wurde aus seinem freundlichen Wirkungskreise mit brutaler Hand herausgegriffen, ausgewiesen und über die Grenze geworfen. Er war vorbestraft; das genügte.

Er ging nach Berlin. Er nahm die erste beste Beschäftigung, die sich ihm darbot. Er wurde Kohlenträger. Wenn man den armen, entkräfteten Menschen nur mit einem Blicke streift, begreift man, daß er zu dieser Arbeit untauglich war. Er schleppte sich den Rücken wund und mußte nach wenigen Tagen die Stelle aufgeben. Er wurde wieder aus dem Polizeibezirk Berlin ausgewiesen.

Da suchte er seine Schwester in Rixdorf auf, die ihn freundlich aufnahm und ihn mit einer älteren Wittwe, der Mutter eines etwa neunjährigen Knaben, bekannt machte; und das, was dem elenden Voigt als das höchste Glück seines Lebens traumhaft vorgeschwebt hatte, die Verbindung mit einer braven, tüchtigen Frau, schien sich verwirklichen zu wollen. Sie verlobten sich. Er wurde aus Rixdorf ausgewiesen.

Er zog nach Berlin unangemeldet. Er fand lohnende Arbeit, aber die Ausweisung war auch da für ihn nur eine Frage der Zeit.

Als er sich von dieser entsetzlichen Wahrheit durchdrungen hatte, reifte wohl in ihm der Plan, sich mit einem Schlage eine größere Summe zu verschaffen, gleichviel auf welche Weise, vorausgesetzt nur, daß der einzelne davon nicht geschädigt werde. Blieb er da unentdeckt, so würde er die Mittel besitzen, nach einiger Zeit unauffällig mit seiner Frau und seinem Stiefkinde irgend wohin in die Weite zu flüchten, wo ihm das Recht, in ehrlicher Arbeit ein anständiger Mensch zu sein, polizeilich nicht verboten würde.

Ist der Mann für seine Vergehen nicht viel zu hart bestraft worden? Hat man ihn nicht, als er redlich sein Brot verdienen und ein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden wollte, wie einen tollen Hund gehetzt, bis er niederbrach? Und wenn er sich in seiner Verzweiflung noch einmal aufrafft und um sich beißt, trifft ihn die Schuld?

(Fortsetzung auf der 12. Seite.)

Notions, Findings
Hillman's—Hauptfloor.
3c Spule für besten 6fach-Faden, schwarz, weiß, alle Nummern.
2c für ein Dutzend klare weiße Perlmutterknöpfe.
1½c Stück für echtes Wachs.
4c für 9-Yard-Stück weißes „twilled" Tape.
2c für 1 Dutzend Ball und Socket Fasteners.
3c für 2 Paar Schuhschnüre.
5c Paar für bezogene Nainsook-Dreß Shields, Gr. 2, 3 und 4.

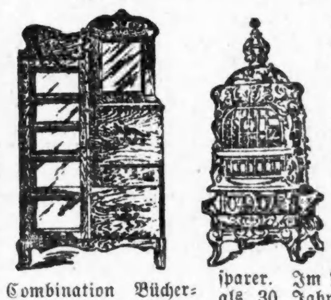
„Ein Laden für Jedermann".
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

1.00 Filz-Hüte zu 14c
Hüte frei garnirt—3. Floor.
Aufwärts von einem Hundert Dutzend feine ungarnirte Filzhüte, der Rest des letztwöchentl. großen Ankaufs, in schwarz und Farben, umfassend zwanzig der besten Facons der Saison, gute $1.00 Werthe, zu nur 14c

Carpet und Rug Bargains
Hillman's — Vierter Floor.
Wenn Ihr einen billigen Carpet wünscht, probirt Brusseline Ingrain; ist 36 Zoll breit und sieht aus wie theurer Carpet. Unser Sortiment umfaßt eine sehr große Quantität der 25c Sorte, zu, die Yard, 15c
Schottisches Linoleum, 2 Yards breit, in Resten von 1 bis 8 Yds., kostet gewöhnlich aufwärts bis 60c die Yd., Square Yd., 29c
Velvet Carpets, 27 Zoll breit, oriental. Parlor-Muster, reg. 1.25 Werth, Auswahl, Yd., 75c
Schwere Union Ingrain Rugs, 9 bei 12, wendbar und werth $7. Feiner Speisezimmer oder Schlafzimmer Rug, 4.45
Wilton Velvet Rugs, 9 bei 12, in einer guten Auswahl von Mustern, werth bis zu $22, zu 15.98
2 Yards breite eingelegte Linoleums, regul. 1.25 Werth. Speziell, Square Yard, 65c
Bigelow und beste Electra Arminster 9 bei 12 Rugs, 26.50 Werth. Speziell für Montag zu 19.98

Fünf Polsterwaaren-Bargains
Hillman's — Vierter Floor.
In der Gardinen-Abtheilung befinden sich 5 Partien, die am Montag eine Sensation hervorrufen werden.
Partie 1 — 2-Yard Square Tapestry-Tischdecken, Knoten-Fransen rund herum, wirklich 1.75 werth, zu 98c
Partie 2 — 60zöll. Couch-Decken, orientalische Streifen, sehr schwer u. sehr gut passend f. Rauchzimmer, volle Sanitary Couch-Größe, $3 Werth, zu 1.95
Partie 3 — Sehr feine schottische Guipure Spitzengardinen, elegantes Lager von Mustern zur Auswahl, 3.50 Werthe, das Paar zu 2.48
Partie 4 — Eine ungewöhnlich feine Auswahl in schottischen Netz Spitzen-Gardinen für Parlors, feine schlichte Center Brussels Muster, 4.50 Werth, das Paar für 2.98
Partie 5 — Echte irische und Brussels Netz Spitzen-Gardinen, auf St. Gallen importirtem Netz aufgetragen, von 6.50 bis 7.50 werth, in Partien von 1 bis 4 Paar von einem Muster, zum Verkauf, Montag, das Paar für $5

Januar-Möbel-Räumungs-Verkauf Hillman's— 4. Floor



Unser spezieller Base Brenner, nach durchaus wissenschaftlich. Prinzip gemacht, hat alle neuesten Verbesserungen, — wie Heißluft-Flues, Duplex-Rost, Schüttelring. Ein großer Kohlensparer. [illegible] als 30 Jahren. Im Markt sein Name auf Wunsch unterdrückt. — Kostet sonst $29, Montag 18.50

Combination Bücherschrank, solid. Golden Oak, französ. Plate Spiegel, $12-Werth, reduzirt wegen Räumung zu 8.00
Mission Library-Tisch — solid. Eichenholz, ausgezeichnete Konstruktion, werth $6, zu 3.75.
Stahl-Herd, von bestem Wellsville Stahl gemacht, hat gr. Backofen, neuest. verbessert. Duplex Rost, neueste Zug-Vorrichtung u. mit Asbestos gefüttert, werth $28, zu $19.
Library Bücherschrank, Golden od. Weathered Oak, Glasthüren mit Blei eingefaßt, $16-Werth, zu 11.50
Türkische Schaukelstühle — volle Stahl-Konstruktion, werth $22, zu 14.50.
Weißes Maple Küchen-Kabinet — große Sorte, verstärkte Base — werth 5.50 — zu 3.75.

Droguen und Toilets
Hillman's—Main Floor.
Creme Marquise oder Orange Flower Skin Food, 25c Größe, 8c
Benzoin und Almond Cream, 25c Größe, Montag für 10c
Duffys peptonized Whiskey, 1.25 Größe, 69c
Goodyear Heißwasser-Flaschen, 2 Quart-Größe, $1.00-Werth, für 49c
Syrup Tolu, Theer und Wild Cherry, 50c Größe, für 23c
Danderin, $1 Größe, Montag für nur 55c
Seidlitz Powders, 10 in einer Schachtel, für 8c
Hostetter Magenbitters, für nur 66c
Ingrams Milkweed Cream, 50c-Größe, für 29c

Räumungs-Verkauf von Haushalt-Artikeln Hillman's—Basement

Granite eiserne Milch- oder Reis-Kocher, 3 Qt.-Größe, 37c, 2-Quart-Größe, 24c
Granite eiserne Saucenpfannen, 6 Quart 18c, 4 Quart, 11c, 3 Qt., 9c, 1 Quart, 4c
Echte Welsbach Lampen, — 300 Kerzenstärke speziell, 42c
Familien-Wagschale, w. Bild, wiegt 0.24 Pfd. bei Unzen, 75c
Granite eiserne Einmachkessel, 8-Qt. 24c, 6-Qt.-Gr. 18c
Ovale Racine Wäschkörbe, Holz Boden, 39c
Waschbrett, — gr. Sorte, galvanis. Draht Crimp Top, extra Werth, 10c
Granite eiserne Geschirrschüssel, 17 Qt. Gr. 33c, 14 Qt., 23c
Granite eiserne Pie-Teller, 8 od. 9 Zoll, Auswahl, das Stück zu 5c
Granite eis. Kuchenpfannen, 9 od. 10 Zoll, zu 7c
Silvers' Eier-Poacher, w. B., 21c
Holz Rock-Hänger, das Stück, 2c
Tampico Schruppbürsten, große Sorte, werth 10c, Montag, speziell zu 5c

Fancy Leinen-Waaren
Hillman's—dritter Floor
Leinenfarbige Centerpieces, Größe 22×22, gestempelt und tinted, in Blumen- und Obst-Entwürfen, fertige Stücke zur Auswahl, speziell 10c
Handgemachte Battenberg Doylies, Allover- oder Leinen-Center, fancy Edge, fancy Stitches, 35c-Werth, 19c
Hohlgesäumte leinene Shams, Scarfs und Centerpieces, Reihe von gezogener Arbeit, gestempelt oder einfach, regul. 60c Werth, für 35c
Fancy gemusterte Swiß Dresser Sets, fluted Ruffle besetzt, farbiges Futter und dazu passende Doylie, 35c-Werth, speziell, für 19c

Seelenruhe
oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.
Malt Marrow
ist beides Speise und Trank—ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.
Depositt verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.
McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.
Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Finanzielles.

Kapital........$2,000,000

Ueberschuß.......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

11mai,mifon*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital..............$500,000
Ueberschuß...........$500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifon*

ALLIS-CHALMERS 5%
Erste Mortgage Gold Bonds.
6% Geldanlage.
Absolut sichere Obligationen.
Mitglieder— Chicago Stock Exchange Chicago Board of Trade.
INVESTMENTS
Grund-Flur 112 La Salle St.
VON FRANTZIUS & CO.
Zirkular und Preis auf Wunsch.
27ok,fasonmi*

GREENEBAUM SONS
Bank
83 und 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen } auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen.
Zu verkaufen } sicherste, beste Hypotheken und prima Werthpapiere.
Wechsel u. Kreditbriefe } nach allen Welttheilen ausgestellt u. zahlbar.
Erbschafts- u. Testaments- } Angelegenheiten prompt geregelt und eingezogen in allen europäischen Staaten.
Kollektionen und Geldwechsel besorgt.
Internationale Auskunftstelle.
bidofo*

KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.
Allgemeines Bank-Geschäft.
3% Zinsen auf Spargelder vierteljährlich zahlbar.—Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern.—Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.
Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.
Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.
16aug,dofasondi,6mo

Schiffskarten
Extra billig für Januar.
$30 Ozeanfahrt
Extra feine Einrichtung 3. Klasse.
Zimmer mit 2, 4 und 6 Betten. Frühstück, Mittag- und Abendbrot servirt im Speisesaal.
Durchbillete nach und von Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, Havre, Paris, Luxemburg, Basel, Berlin, Stettin, Libau, Riga, Krakau, Oderberg, Wien, Budapest, Triest-Fiume und allen Hauptplätzen in Europa. Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
Wechsel und Postanszahlungen, Vollmachten und Erbschaften prompt besorgt. Näheres bei
Anton Boenert, General-Passagier-Agent, in Chicago seit 1871.
218 S. Clark Str., gegenüber der Postoffice.
Sonntags offen bis 12 Uhr.
10dez,momifrson,1m

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifason*

Kohlen $3.50

Royal Nut	$3.50
Indiana Nut	3.75
Indiana Lump	3.90
Indiana Egg	3.90
Hocking Valley	5.15

Reine Kohlen und volles Gewicht garantirt.
Bestellungen p. Post od. Telephon: Main 2668.
E. PUTTKAMMER,
506-509 Atwood Bldg.,
N. W.-Ecke Madison und Clark Str.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, Great Western-Eisenbahn — Maple Leaf Route. Grand Central-Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 103 Adams Str. Tel. Harrison 2131.

	Abfahrt:	Ankunft:
Dubuque, Byron, Sycamore..	*7:00 Vm	*7:40 Nm
St. Paul, Omaha, Kans. City..	8:45 Vm	10:00 Nm
Byron, Sycamore	3:00 Nm	10:40 Vm
Omaha, Dubuque	6:00 Nm	8:15 Nm
Kansas City, Des Moines	6:00 Nm	8:15 Vm
St. Paul, Minneap., Dubuque	6:30 Nm	8:45 Vm
St. Paul, Omaha, Kans. City..11:30 Nm		1:40 Nm

11ol,*

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496.
6ag,fo,1j

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Grenzstreitigkeiten. — Sie sind zwischen dem Stadtgericht und der Stadtverwaltung ausgebrochen. — Worin früher die Hauptthätigkeit mancher Aldermen zu bestehen pflegte. — Ein pflichteifriges „Organ der öffentlichen Sicherheit". — Unter „Kommilitonen."

Wie es sich erwarten ließ, zeitigt die neue Einrichtung der Stadtgerichte mancherlei Wandlungen in unserer Rechtspflege, und darunter auch solche, die von mancher Seite als Unzuträglichkeiten und Verschlechterungen aufgefaßt werden. In einzelnen Wards, wo es bisher mit zu den wichtigsten Obliegenheiten der Stadtväter (spr.: Aldermen) gehört hat, bald von diesem, bald von jenem Wähler eine Strafe abzuwehren, ob diese nun verdient war, oder nicht, werden Wehklagen laut, weil die vormals so wirksame Fürsprache jetzt nicht mehr beachtet wird. Zwar verdanken auch die Inhaber der Stadtrichterposten ihre Stellungen fast durchweg parteipolitischen Einflüssen, aber es sind diese von anderer Art, als die, über welche die fraglichen und meistens fragwürdigen Stadtväter gebieten. Es bleibt also diesen Würdenträgern nur übrig, sich hinter den Mayor zu stecken und zu versuchen, dessen mildes Herz zu rühren, was keineswegs schwer ist. Die Stadtrichter aber sind eifersüchtig auf ihre Macht und erheben Einspruch dagegen, daß ihre Richtersprüche vom Stadtoberhaupt kraft des Begnadigungsrechtes zunichte gemacht werden. An der Thatsache aber, daß dem Mayor dieses Recht zusteht, soweit Strafurtheile in Betracht kommen, welche wegen Uebertretungen städtischer Verordnungen gefällt worden sind, läßt sich nicht rütteln.

* * *

Der erste, zur Kenntniß des Publikums gelangte Zwiespalt dieser Art spielt zwischen dem Mayor einer- und dem Stadtrichter Cleland andererseits. Richter Cleland ist zeitweilig zur Dienstleistung nach dem „Ghetto" abkommandirt, d. h. nach jenem Theil der Südwestseite, welcher aus der 9. und der 19. Ward mit ihrer fast überwiegend jüdischen Bevölkerung besteht, und deren Gerichtssitz sich noch immer an der Maxwell Straße befindet, obgleich es eine Straße dieses Namens amtlich schon längst nicht mehr gibt. Als Hauptvertreter dieses Bevölkerungselementes spielen sich — seit Ald. Harris zum Kriminalgerichts-Sekretär gewählt ist — die Ald. Fick und Bowler auf, von denen erstgenannter ein Schankwirth deutscher Abstammung ist, während letztgenannter sich keltischen Ursprungs rühmt und ein gewerbsmäßiger Ballspieler war, ehe er durch eine seltsame Verschlingung im parteipolitischen Getriebe der 19. Ward zu seiner jetzigen Würde aufrückte. Beide Stadtväter sind der Ansicht, daß Richter Cleland, der in einer Gegend von Hyde Park wohnt, wo es stark nach Neu-England riecht, auf die Behandlung der „Ghetto"-Bewohner sich ganz und garnicht verstehe. Diese Ansicht ist bei ihnen zur unumstößlichen Ueberzeugung geworden, seit der Richter sich ihre Einmischung in seine amtliche Thätigkeit auf das entschiedenste verbeten hat.

* * *

Als dem Richter Cleland neulich zwei Zeitgenossen vorgeführt wurden, von denen er nach der Beweisaufnahme glauben mußte, daß sie aus ihrer Behausung eine Spielhölle gemacht, da dachte er außerordentlich gnädig zu sein, indem er ihnen nur Geldbußen auferlegte, anstatt sie wegen der Meineide, die sie vor ihm leisteten, dem Kriminalgericht zu überweisen. Die Angeklagten aber, statt sich zu bedanken für die gnädige Strafe, boten den Einfluß der vorgenannten beiden Stadtväter auf. Diese eilten zum Mayor und erzählten ihm von einer frevlen Ueberschreitung der Polizeigewalt, welche ihren Schützlingen gegenüber verübt worden sei. Wie sie die Sache darstellten, war ja denn auch wohl eine solche Ueberschreitung vorgekommen. Daß es in Wirklichkeit damit so schlimm nicht gewesen, konnte der Bürgermeister nicht wissen. Sich näher nach den Einzelheiten des Falles zu erkundigen, dazu fehlte es ihm an Zeit. Und so kam es, daß der Bürgermeister, um einen vermeintlichen Frevel so weit als thunlich ungeschehen zu machen, den Verurtheilten die Geldstrafe auf dem Gnadenwege erließ, zu der sie der Richter verdonnert hatte. Natürlich war der Richter hierob sehr ungehalten. Er begann heftig gegen solche unangebrachten Eingriffe in die Rechtspflege zu protestiren, ohne daß ihm das viel genützt hätte. Im Gegentheil! — Durch sein Schreien aufmerksam gemacht, fing man in der Stadtkämmerei an, sich um die Amtsführung des Herrn Cleland eingehender zu bekümmern, als es sonst wohl geschehen wäre, und da entdeckte man dann, daß Herr Cleland verschiedentlich Geldstrafen, die er Angeklagten auferlegt, gleich nachher wieder aufgehoben hatte. Der städtische Kassenwart ist der Ansicht — und Rechtskundige bestätigen sie ihm als richtig —, daß derartige Gnadenakte außerhalb des Bereiches der richterlichen Machtvollkommenheit liegen. Ein richterliches Urtheil, einmal gefällt, muß vollstreckt werden, sofern nicht diejenige Behörde das verhindert, welcher durch die Verfassung die Begnadigungsgewalt übertragen ist. Weil dem nun so ist, wird man vom Richter Cleland verlangen, daß er die Geldbußen, um welche durch seine Güte die Stadtkasse verkürzt worden ist, aus eigner Tasche ersetze.

Zu derartigen und ähnlichen Häkeleien wird es voraussichtlich in nächster Zukunft zwischen den Herren vom Stadtgericht und denen von derStadtverwaltung noch oft kommen. —

* * *

Ein Beamter, dem man das Zeugniß, er sei pflichteifrig, nicht vorenthalten kann, ist der städtische Geheimpolizist Woolbrige. Diesem Mann ist vom Polizeichef Collins, wie auch schon von dessen Vorgänger im Amt, die besondere Aufgabe übertragen worden, ein Auge auf Schwindelhuber zu haben, welche in der unteren Stadt Fallen und Netze stellen für gewinnsüchtige, aber im Uebrigen arglose und mit Scharfsinnn nicht im Uebermaß ausgestattete Mitmenschen.

Die Verhältnisse der Großstadt bringen es mit sich, daß der biedere Woolbridge auf seinem Sondergebiete eine Fülle von interessanten Erfahrungen sammeln kann. Er zeigt sich auch nach Kräften bemüht, diese Gelegenheit auszunutzen, und da er ein starkes Mittheilungsbedürfniß besitzt, so stellt er sich von Zeit zu Zeit auf den Markt, um seine Erlebnisse in die Oeffentlichkeit zu bringen, d. h. er übergibt seine gesammelten Erfahrungen dem Druck und vertheilt sie unter die Leute.

* * *

Neuerdings hat Herr Woolbridge in solcher Weise seinen Jahresbericht als offenen Brief an die Bürgerschaft herausgegeben, mit einem philosophischen Anhang über „das Verbrecherthum und seine Bekämpfung". In dem Jahresbericht versichert der Beamte auf Grund der von ihm gesammelten Erfahrungen, „es läßt sich mit Bestimmtheit behaupten, daß von den Gruben-, Plantagen- und Luftlinien-Plänen, sowie den „Sekuritäten" - Gesellschaften, welche dem Publikum mittels marktschreierischer Anzeigen in der Tagespresse und durch schillernde Prospekte angepriesen werden, die ihm durch die Post zugehen, fünfundsiebenzig Prozent lästerliche Schwindeleien sind". Von den Gaunern, welche diese Schwindelversuche betreiben, sagt Woolbridge, daß sie sich den Anschein der Ehrlichkeit und Wohlanständigkeit zu geben wüßten. Sie übten diese Verstellung so beständig, daß sie es schließlich fertig brächten, selber bis zu einem gewissen Grade an ihre Ehrlichkeit zu glauben und ganz vortrefflich die moralisch Entrüsteten zu spielen, wenn man ihnen auf's Dach steigt. Die meisten von ihnen pflegten die elegante Ausstattung der „Geschäftsstellen", die sie in prächtigen Gebäuden, mit Vorliebe in solchen von angesehenen Bankinstituten miethen, nur „auf Abzahlung" zu kaufen, um sie benutzen zu können solange sich Dumme finden und die behördlichen Sicherheitsorgane den Machern die Kreise nicht stören. Flaut das Geschäft ab, oder scheint Gefahr zu drohen, so suchen die Schwindler das Weite, die nicht bezahlten Möbel werden fortgeholt, und die Opfer haben das Nachsehen. Woolbridge zählt zahlreiche Fälle auf, in denen es ihm gelungen ist, Schwindlern das Handwerk zu legen, doch muß er zugeben, daß es nur selten gelungen ist, einen oder den andern von der Gesellschaft strafrechtlich zur Rechenschaft zu ziehen. Als einen beliebten Trick dieser anschlägigen Köpfe bezeichnet Woolbridge den, ihre Opfer zu mitschuldigen Betrügern zu machen, so daß sie davon absehen müssen, als Ankläger gegen die Hauptschuldigen aufzutreten, welche natürlich Sorge tragen, daß die „Mitverschworenen" wenig oder nichts von dem Gewinn abbekommen. — Die Abschaffung der Friedensgerichte, hofft Woolbridge, werde der Klasse von Schwindelunternehmungen den Boden entziehen, welche eine Spezialität daraus zu machen pflegten, unvorsichtige Personen zur Unterzeichnung von Schwindelkontrakten zu bewegen und kraft dieser Kontrakte nachher von den Unterzeichnern Geld zu erpressen.

* * *

„Ich bin ein Frischer," mit diesen Worten stellte sich am 2. Januar dem Stadtrichter Newcomer ein Jüngling vor, der in der Neujahrsnacht verhaftet worden war, weil er, in Begleitung einiger Kumpane, es in einer Erfrischungsanstalt an der Randolph Str. in jugendlichem Uebermuth gar zu bunt getrieben. Der Richter verstand der dunklen Rede Sinn recht wohl, ist er doch selber einst ein „Frischer" gewesen, nämlich ein Student im ersten Semester, und nun traf es sich gar, daß er seine Studien auf der gleichen Universität, Ann Arbor, gemacht, zu deren Schülern jetzt der Angeklagte zählt. Und die Verhältnisse schienen diesen noch mehr begünstigen zu wollen. Der Vertreter der Anklage, Hilfs-Staatsanwalt Roe, erkannte in dem Vertheidiger des Studenten einen Studiengenossen aus Ann Arbor und begrüßte ihn, sowie den Angeklagten, nachdem ihm dieser vorgestellt worden war, mit einem freundschaftlichen Händedruck. Indessen halfen Freund- und Studiengenossenschaft am Ende doch nichts. Dem Angeklagten wurde vom Kadi eine Geldbuße von $10 aufgebrummt mit der trostreichen Bemerkung, daß ihm, dem Richter, mancher Spaß, den er sich als „Frischer" geleistet, weit theurer zu stehen gekommen sei. Seufzend zahlte der Studio, und er schien es als eine geschmacklose Uzerei aufzufassen, als auch der Gerichtsschreiber Roberts, mit dem er das Geldgeschäft abzuwickeln hatte, sich ihm als ehemaliger Student von Ann Arbor zu erkenen gab. Die Sache hatte indessen ihre Richtigkeit. Auch der besagte Gerichtsschreiber „ist in Arkadien geboren." —ss.

Ein verpfuschtes Leben.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

Sind es nicht vielmehr die Hetzer, die ihn toll gemacht haben?

Das Gefühl des Bedauerns, daß man in ihm den „Hauptmann von Köpenick" gefaßt hat, ist keine Rührseligkeit und hat mit der sensationellen Komik des Falles nichts zu thun. Man hat eben das richtige Gefühl, daß in diesem Wilhelm Voigt kein schädliches Mitglied der Gesellschaft, das ihre Ruhe und Sicherheit bedroht, unschädlich gemacht, sondern daß der Gesellschaft ein Mitglied entzogen worden ist, das ihr sogar hätte nützlich werden können. Eine Art von mittelalterlicher Tortur, die langsame Einmauerung eines Lebendigen, hat man an diesem Unglücklichen vollzogen. Und nun ist er noch einmal auf vier Jahre in seiner Gemeingefährlichkeit lahmgelegt. Wir dürfen aufathmen: wir haben wieder einmal vier Jahre Ruhe vor dem Unholde, vielleicht noch länger, viel länger. Denn wenn hier die Gnade die Strafe nicht mildert, ist es mehr als zweifelhaft, ob Voigt die Mauern des Gefängnisses lebend verlassen wird.

Weshalb diese vier Jahre? Weshalb dies Urtheil von einem Gerichtshof gefällt, der offenbar menschlich und ruhig, und sogar mit einer gewissen Sympathie für den Angeschuldigten seines Amtes gewaltet hat, unter dem Vorsitz eines humanen, freundlichen, klugen Mannes? Ja, viel weniger konnte man ihm ja kaum geben. Die schweren Vorbestrafungen! Man denke doch: Siebenundzwanzig Jahre Zuchthaus!

So gebiert die böse That fortzeugend Böses. Weil der Mann früher zu hart bestraft ist, muß er jetzt auch hart bestraft werden. So reiht sich in dieser verhängnißvollen Kette eine Schmerzlichkeit an die andere...

Voigt wurde von Dr. Schwindt und Rechtsanwalt Bahn glänzend vertheidigt. Was nützt es ihm? Dem Mann kann nicht geholfen werden.

Finanzielles.

„Bringt Eure Ersparnisse nach einer starken Bank."

Die Anlagen der Depositen der Merchants Loan & Trust Company werden durch eine 50jähr. Erfahrung geleitet. Die Spar-Einlagen werden nur in sorgfältig ausgewählten Sicherheiten angelegt, wie sie der Direktoren-Rath gutheißt.

Die Merchants' Loan & Trust Company wurde in 1857 etablirt und ist die „älteste Bank in Chicago" und hat mit Erfolg jede Kalamität der Banken in diesem Lande in den letzten 50 Jahren überstanden.

Die Panik von 1857.
Den Bürgerkrieg 1861—1865.
Das Chicagoer Feuer 1871.
Die Panik von 1873.
Die Panik von 1893.

Die Merchants' Loan & Trust Company besitzt ein Kapital und Ueberschuß von $6,500,000 als Sicherheit für ihre Depositoren.

N.-W. Ecke Adams und Clark Str., direkt der neuen Post-Office gegenüber. Bank-Eingang 135 Adams Str.

Spar-Einleger erhalten 3 Prozent Zinsen. Spar-Einlagen, die während der ersten 10 Tage im Januar gemacht werden, ziehen Zinsen vom 1. Januar an. Sparkontos können mit $1 eröffnet werden.

Sprecht vor oder schreibt wegen unseres Büchlein „Information for Saving Depositors". Auswärtige Leser werden ersucht, nach dem Büchlein „Banking by Mail" zu senden.

Popenpech.

Von Karl Kuhls.

„Schlechte Zeiten, sehr schlechte Zeiten", seufzte der Pope Otetz (Vater) Grigorij, indem er sich seinen gewaltigen Haarwald kraute, welcher in kastanienbraunen Locken bis auf seine Schultern niederwallte. Und dann stützte er gedankenvoll den Kopf auf die andere Hand und blickte zu seinem Djatschok (Küster) hinüber, der in der Nähe des Schreibtisches stand.

„Ja", entgegnete der Djatschok, „die Zeiten sind schlecht, sehr schlecht, Batjuschka (Väterchen). Das macht Alles die Revolution. Das Volk ist aus allen Fugen; Niemand will mehr der Kirche ihren Tribut zollen. Die Leute sagen, sie hätten kein Geld! Pah! Wenn wir nur so ein hübsches Wunder ausdenken könnten, so möchte ich Ihnen schon beweisen, daß noch Geld genug zu holen ist!"

Der Pope spitzte die Ohren.

„Ein Wunder?" fragte er mit verstelltem Erstaunen. „Wie meinst Du das, Filipp?"

„Sehr einfach, Batjuschka, die Leute wollen nicht mehr recht glauben. Wenn sie aber mit eigenen Augen ein Wunder zu sehen bekämen, so wären wir mit einem Male obenauf!"

„Ja, aber wie willst Du denn das machen?" fragte jetzt Grigorij mit zwinkernden Augen.

„Ach, nichts ist leichter als das", entgegnete Filipp mit schmunzelndem Lächeln, „aber Batjuschka, umsonst ist der Tod. Zu Ostern haben Sie mir nur zwei Desjatki (20 Stück) Eier gegeben, und doch haben die Bauernweiber wenigstens dreihundert zusammengeschleppt!"

„Du hast niemals genug", schmollte der Pope, „aber hast Du denn vergessen, daß Du dafür am ersten Feiertage mehr Schnaps getrunken hast, als ich?"

„Aber nicht auf Ihre Rechnung", war Filipps Antwort.

„Du willst also wohl, daß ich Dir mal eine Ssorokowuschka ($^1/_{40}$ Eimerflasche) kaufe?" fragte der Pope.

Filipps Augen leuchteten hell auf. „Ja, Batjuschka, das ist's", entgegnete er schmunzelnd, „und wenn Sie mir ein Fläschchen spendiren, so will ich Ihnen ein Wunder machen, daß Sie selbst sich wundern sollen."

„Gut", sagte Otetz Grigorij, „ich gebe Dir mein Wort, daß Du für das Wunder, wenn es gut ist, eine Flasche Schnaps kriegst."

„Wir müßten so etwas machen, wie es im Neuen Testaemnt steht. Was denken Sie, Väterchen, wenn wir den heiligen Geist erscheinen lassen?" flüsterte nun Filipp dem Popen zu.

„Den heiligen Geist? Aber wie willst Du denn das machen?" forschte Otetz Grigorij.

„Das lassen Sie meine Sorge sein", war des Djatschoks Antwort. „Es ist aber nothwendig, daß wir vorher das Gerücht verbreiten, daß wir am nächsten Sonntage im Freien vor der Kirche den heiligen Geist erscheinen lassen werden. Sie werden mal sehen, Batjuschka, wie das ziehen wird!"

Gesagt, gethan. Durch ein paar geschwätzige Weiber wurde die Nachricht unter das Volk gebracht, und bald wußte man nicht nur im Dorfe, wo Otetz Grigorij seines Amtes waltete, sondern auch in den Nachbardörfern von dem bevorstehenden Wunder.

Schon ganz frühzeitig füllte sich der Platz vor der Kirche mit Volk, welches von weit und breit herbeigeeilt war, um das Wunder zu sehen. —

Nach dem Gottesdienst im Innern der Kirche ließ der Pope ein Analoy (Betpult) auf den Platz tragen, und dann begab er sich in seinem aus Silber und Goldbrokat gefertigten Ornate auf den Platz und begann vor dem Betpulte zu Gott zu flehen, er solle doch seinen heiligen Geist auf die Versammelten niederfahren lassen.

Und siehe da, plötzlich durchschwirrte es die Luft und eine schneeweiße Turteltaube flog auf das Analoy nieder, während der Pope mit lautem Baß eine Litanei zitirte und der Ponomarj (Glöckner) alle Glocken des Kirchthurmes in Bewegung setzte, so daß zwischen den gemessenen Schlägen der großen Glocke das bunte Gebimmel der kleinen und kleinsten Glöckchen in melodischen Variationen die Luft durchzitterte.

Gläubig pries das Volk die Allmacht Gottes. Hunderte von Frommen drückten dem Popen ein Geldstück in die Hand, damit er für das Heil ihrer Seele bete. Der Djatschok aber verkaufte an diesem Tage ganz außergewöhnlich viel Wachskerzen, welche bald vor den Heiligenbildern ihr Licht erstrahlen ließen, zur Ehre dessen, der durch das Wunder an Otetz Grigorij dem Volke eine solch große Gnade erwiesen.

Der Pope aber hielt nun noch eine lange Rede, in welcher er das Volk belehrte, daß es Sünde sei, die Kirche zu vernachlässigen und sich gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit aufzulehnen.

Und die Bauern, geblendet von dem soeben geschehenen Wunder, fielen gläubig auf die Knie nieder und baten Gott um Vergebung ihrer Sünden.

Inzwischen aber flog die Taube empor und verschwand bald in den Lüften.

Als das Volk sich endlich verlaufen hatte, rief der Pope seinen Djatschok zu sich und fragte ihn:

„Aber sag' mal, wie hast Du die Geschichte eigentlich angefangen?"

Filipp lachte aus vollem Halse.

„Gospodi!" (Herrgott) rief er aus, „das ist doch so leicht. Sie wissen doch, Batjuschka, daß ich auf dem Kirchthurme einen Taubenschlag eingerichtet habe. Diese weiße Turteltaube ist nun sehr zahm und, ganz frühe, wenn Niemand es merkte, brachte ich das Analoy aus der Kirche und streute Weizenkörner darauf. Da hab' ich denn das Thierchen in ein paar Tagen so gut abgerichtet, daß es, wenn ich es aus dem Taubenschlage heraus lasse, und das Analoy auf dem Platze steht, sofort herunter fliegt und sich darauf hinsetzt. Das ist doch so einfach! Aber jetzt, Batjuschka, bitte ich um meine Ssorokowuschka, die ich mir doch redlich verdient habe, denn der heilige Geist war doch ganz tadellos!" —

Der Pope zog, als er an sein Versprecher gemahnt wurde, die Augenbrauen zusammen.

„Weißt Du, Filipp", sagte er, „ich habe Dir die Flasche Schnaps versprochen, wenn Du ein wirklich gutes Wunder ausdenkst. Das, was Du mit der Taube gemacht hast, kann ich auch. Dafür ist eine Flasche zu viel. Außerdem hast Du heute ein so gutes Geschäft gemacht, daß Du Dir eine Ssorokowuschka selbst kaufen kannst, und damit basta!"

Die Kunde vom Wunder verbreitete sich inzwischen mit Blitzesschnelle in der ganzen Umgegend. Auch der Archijerei (Erzbischof) erfuhr davon und beschied den Popen zu sich, um sich über den Fall Aufklärung geben zu lassen.

„Ich flehte zu Gott und er schickte die Taube", betheuerte der Pope, und als der Prälat ihn fragte, ob er das Wunder wiederholen könne, da entgegnete er selbstbewußt: „O gewiß, Wladyka (Titel eines hohen Geistlichen). Gott hilft denen, die seine Wege wandeln und zu ihm flehen!"

„Nun, so werde ich am nächsten Sonntag in Eurem Dorfe sein", entgegnete der Seelenhirt, „und wenn Alles sich so verhält, wie das Volk erzählt, so bekommst Du zum Lohn ein Sticharj." (Besonderes Kennzeichen, welches ältere, verdiente Geistliche erhalten und auf dem Ornate tragen.)

Der Pope war überglücklich.

Zu Hause theilte er dem Djatschok mit, daß der Erzbischof ihn besonders gnädig empfangen habe und schärfte ihm ein, ja dafür zu sorgen, daß der heilige Geist am Sonntage auch hübsch pünktlich sei.

Der Djatschok sagte, er würde sein Möglichstes thun, aber nur, wenn er jetzt die damals versprochene Flasche Schnaps erhalten würde.

„Hol Dich der Teufel, Du sollst sie haben", sagte der Pope, indem er ihm den versprochenen Lohn gab. Und nun machte Filipp sich sofort wiederum an die Dressur seiner Taube.

Vor lauter Freude, daß Alles so schön glückte, trank er aber mehr als gewöhnlich. Das konnte er sich ja auch erlauben, denn am bevorstehenden Sonntage konnte er mit einer ganz außergewöhnlichen Einnahme rechnen!

Als der Sonntag herangerückt war, hatte sich eine unabsehbare Menschenmenge versammelt, denn die Kunde, daß das Wunder in Gegenwart des Archijerei wiederholt werden sollte, hatte noch mehr Gläubige herbeigelockt, als das erste Mal.

Die feierliche Stunde rückte heran, und Otetz Grigorij begann sein Gebet, welches er dieses Mal mit ganz besonderer Inbrunst rezitirte.

Aber was war das? Trotz dreimaliger Wiederholung der Bitte erschien keine Taube, und der Archijerei blickte den Popen strenge an, während aus der Menge hier und dort sich ein unterdrücktes Lachen hören ließ.

„Herr Gott", flehte der Pope voll Herzensangst, indem er zum Kirchthurme emporblickte, wo der Djatschok bei seinen Tauben sich aufhalten mußte, „Herr Gott, senke Dich auf uns nieder in Gestalt einer unschuldigen Taube, ich will auch ein Gelübde thun, Dir doppelt so viel zu opfern, als das vorige Mal!"

Da zeigte sich plötzlich der Djatschok im Thurmfenster. „Batjuschka, Batjuschka", rief er mit vor Trunkenheit lallender Stimme, „es ist nichts mehr zu machen! Ich habe heute ein bischen zu viel hinter die Binde gegossen und in meinem Dusel die Thüre zur Thurmtreppe aufgelassen, und da ist dann — das Unglück — das große Unglück passirt. — Den heiligen Geist hat die Katze gefressen, und nur die Federn hat das verfluchte Vieh übrig gelassen!"

Da wußten plötzlich Alle, wie das große Wunder zustande gekommen war, und der Pope mußte machen, daß er aus dem Dorfe herauskam.

Uebrigens gab ihm der Archijerei bald eine andere, entfernte Diözese, gab ihm aber den Rath, zukünftig vorsichtiger zu sein. Es sei zwar sehr nützlich, mal dem Volke zu zeigen, daß es noch Wunder gäbe, man dürfe aber auf keinen Fall den heiligen Geist von einer Katze fressen lassen. Denn dadurch müßte der Unglaube wachsen, und das sei gerade in der jetzigen Revolutionszeit besonders gefährlich für Zar und Vaterland.

Eine Predigerwahl vor 100 Jahre.

Das Evangelische Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen druckt aus Nr. 51 der Zeitung „Großherzoglich Bergisches Archiv" vom 24. Dezember 1810 einen interessanten Bericht über eine Predigerwahl ab, dem wir Folgendes entnehmen — die in Klammern gesetzten Bemerkungen stammen von dem ungenannten Verfasser selbst —: „Vor nicht gar langen Jahren war durch den Tod des Predigers die Wahlpfarre zu G. erledigt. Da die Stelle sehr beträchtlich war, so meldeten sich viele Kompetenten. Allein die Bauern, welche wohl ehedem sich in ihren Erwartungen mochten betrogen gefunden haben, glaubten diesmal vorsichtiger zu Werke gehen zu müssen. Nachdem sie also unter der Menge von Bewerbern sich ihren Mann insgeheim ausersehen hatten, ward derselbe kurz vor der Wahl in aller Stille vor die versammelte Gemeinde - Vertretung beschieden, und hier legte man ihm nachstehende Bedingungen vor, die er erst eigenhändig unterzeichnen und mittels eines förmlichen Handschlags feierlich zu halten angeloben mußte, bevor er zu ihrem Pfarrherrn und Seelsorger gewählt wurde. 1. Er solle ihnen nicht das bittere Gesetz, sondern das süße Evangelium predigen. (Hier schimmert gleich anfänglich jener starke, sich immer mehr verbreitende Eigendünkel und Stolz hervor, der in dem Prediger durchaus keinen Zucht- und Lehrmeister vertragen kann, sondern höchstens nur einen freundschaftlichen Berather und Tröster.) 2. Er solle hübsch fein beim Alten bleiben und sich um das nichtige Geschwätz nicht kümmern, das einige Neuerer jetzt trieben, und welches Gott und seinem Wort schnurstracks zuwiderlaufe. (Der Pastor hat getreulich bisher die Dogmatik nach dem — Leisten gepredigt.) 3. Er solle das alte Gesangbuch beibehalten, bei welchem ihre Vorfahren selig geworden und sie ein gleiches hofften. 4. Er solle dem gottlosen Kerl von Schulmeister, dem der selige Herr ein wenig zu sehr durch die Finger gesehen, den Damen schärfer auf's Auge legen. (Ist bis dahin nicht geschehen und der gottlose Kerl von Schulmeister, wie ihn die Bauern nennen, treibt noch ungestört sein Wesen fort. Warum? Darüber zischt man sich dieses und jenes in's Ohr. Es ist ein seltener Fall, wenn eine ganze Gemeinde wider den Schulmeister auftritt, weil derselbe oft mit vielen in derselben verwandt ist, oder im Stillen zur Ausführung eines Gaunerstückchens mitwirkt.) 5. Er solle zur Ehre Gottes eine neue Orgel in die Kirche geloben, doch dürfe selbige nicht unter 500 Rthlr. kosten und vor Allem das Glockenspiel nicht daran fehlen. 6. Er solle die älteste der drei Töchter des seligen Herrn heirathen. (Der Pastor hat die jüngste geheirathet, womit die Bauern auch zufrieden gewesen.) 7. Er solle die Pfarrländereien nicht höher als zu 2½ Rthlr. pro Morgen und nur an Gemeindeglieder verpachten. (Wie es die Bauern doch so gut meinen!) 8. Er solle einer ehr- und achtbaren Gemeinde am Wahltage aus gutem Willen und als Rekompenz drei Tonnen Bier und einen halben Ohm Branntwein auflegen lassen. 9. Und endlich müsse er mit einem Handschlage geloben, von dieser Verabredung nichts kund werden zu lassen. (Ein seltener Vorfall hat diese Nachrichten dem Einsender in die Hände geführt und überläßt den Lesern, Folgerungen daraus zu ziehen.)"

— Aufmunterung. — Räuber (die einen Touristen völlig ausplündern): „Also her mit den Hosen! Vor uns brauchen Sie sich nicht zu geniren!"

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig.
Kein Schneiden oder Schmerzen.
Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.
Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.
Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Frauen-Krankheiten. Vorfall, Krampfschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch die neueste Methode.
Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.
Ich heile Euch nachhaltig. Es wird deutsch gesprochen.
Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich. Rath und Untersuchung frei!
Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.
Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,
247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 4 Nachmittags.
mifson*

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

KNEIPP.
Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf die Dauer kurirt ohne Medizin und ohne Operationen.
Untersuchung frei, nebst gutem Rath.
Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.
DR. ROTHSCHILD, Direktor,
2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.
1aafon*

Radikalkur — der — Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1906), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181 6. Ave.,
New York, N. Y.
1mz,dosondi,1j

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur 1 uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill.
18mz,1j

Asthma Nachhaltig geheilt.
Kein Rückfall. Keine Wiederkehr d. Erstickungsanfälle od. andere asthmatischer Symptome. Whebels Behandlungsmethode von der besten ärztlichen Autoritäten der Ver. Staaten anerkannt als die einzige, die diese Krankheit nachhaltig heilt.
Freie Probe-Behandlung.
einschließl. Medizin, hergestellt f. Jeden, der seinen Fall ausführl. beschreibt u. 2 Namen von Asthmaleidenden einschickt. Adr. Frank Whetzel, M. D. Dept. 2, Americ. Expreß Bldg., Chicago.
1nob,bodisonm

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10mz,bidoson*

DR. WOLFERTZ CO., Spezialisten, 60 5th Ave.
Fachmännische Bruchband-Anpasser; Bruch und Verkrüppelungen geheilt. Schienen f. Verkrüppelungen; elastische Strümpfe; künstliche Gliedmaßen.
3da,*2

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormit.

Dittmann's Best Eier.

Von Albert Weiße.

Lehmann: Ach wat! Der Herr von Rodenstein, wo von Lied und Saje als Freund der „Hochschule un' der Herrn Studenten" jepriesen wird, kann den Rockefeller ja jar nich' an die Wimpern klimpern, wat Jroßartigkeit an Wohlthun for der Wissenschaft un' ihre Jünger anbetrifft.... Er versoff erst mit seine liederliche Kumpane zwei Dörfer, ehe er in seinen Katzenjammer det letzte, elende Dorf der Hochschul un' seinen Durscht den Studenten testamentarisch vermachte; Rockefeller aber schenkt jedes Neujahr Milljonens an die Universität Chicajo un' ermahnt den Studenten noch obendrin, nich' zu trinken, sondern 'nen jottjefällijen Lebenswandel zu führen!

Quabbe: Jedenfalls hat Rockefeller mit dem Riesengeschenk von 2,917,000 Dollars an die Universität Chicago wieder den Vogel im Wohlthun abgeschossen.

Grieshuber: Und als Gegenleistung für dieses Vogelabschießen hat ihm der Bundesrichter Landis ordentlich die Wurst angeschnitten—indem er die Versuche der Standard Oil Co. durch die Maschen des Gesetzes zu schlüpfen — hoffentlich für immer — vereitelt hat....

Charlie: Und das freut mich!— Denn bei seinem Geschenkemachen verfährt er umgekehrt, wie der heilige Krispin. — Dieser stahl den reichen Gerbern das Leder und gab es den armen Schustern; der Rockefeller, der übrigens sonst ja auch ein sehr heiliger Mann ist, betrügt jeden der hundert Millionen Dorfschulmeister des ganzen Erdkreises um einen bis zwei Cents per Gallone Kohlöl, und ist dadurch im Stande, den gutsituirten Universitäts-Professoren Millionen Dollars zu schenken.

Quabbe: In Ihren Augen, meine Herren, muß der Milliardär, wie der Jude in Lessings „Nathan" unbedingt verbrannt werden! — Erweist er sich als Wohlthäter, wie Rockefeller und Carnegie, so handelt er aus Scheinheiligkeit, thut er nichts für das Gemeinwohl, wie Russell Sage, so ist er ein filziger Egoist, ein Geizhals, der an seinem eigenen Fette ersticken sollte.

Lehmann: Wenn det nich' bloß 'ne dumme Redensart, sondern die Wahrheit is, det sich 'n dodter Mensch vor Aerjer im Jrabe umdrehen kann, hat et der Russell Sage an diesen Neujahr sicher jethan!—Seine Wittwe, wo doch in die lange Jahre ihrer Ehe bei trockenes Brot, Kartoffeln un' Salz det Sparen aus den ff hätte lernen sollen, is so leichtsinnig jewesen, jeden von die 215 New Yorker Parkarbeiter fünf Dahler zu schenken — det macht also Summa Summarium schreibe und saje:: eindausendfünfundsiebzig Dahler.—Aber so sind die Wittweiber heutzutaje: Kaum is ihr Mann kalt, dann werfen sie det Jeld, wo er mühsam zusammenjekratzt hat, mit volle Hände zu 'n Fenster 'raus.

Grieshuber: Zu Neujahr hat sich überhaupt Mancher über seine Kräfte angestrengt. So haben die Angestellten des Bauamts von ihrem Hungerlohne —unsere städtischen Beamten sind bekanntlich immer hungrig—fünf Dollars sich abgezwackt, damit sie ihrem Chef, dem Oberbaukommissär Bartzen, einen goldenen Amtsstern schenken konnten.

Quabbe: Diese Ehrung Bartzens von Seiten seiner Untergebenen beweist doch am besten, wie unrecht man dem Manne thut, den man als Leuteschinder, Vandalen und richtigen Menschenfresser verschreit!

Lehmann: Ja, det würde stimmen, wenn bei die Leute die Liebe zu ihren Vorjesetzten die Mutter des Jedankens un' des joldenen Amtssterns wäre, aber det Publikum jloobt im Alljemeinen, det sich die niederen Baumenschen aus Furcht vor ihren Herrn un' Meister so anjestrengt haben.

Charlie: Am meisten von allen öffentlichen Beamten muß sich wohl der Präsident zu Neujahr anstrengen: — 3,761 Menschen in 3 Stunden (also in jeder Minute 20) die Hände zu schütteln und ein frohes, neues Jahr zu wünschen, ist wahrlich keine Kleinigkeit—

Kulicke: Und dabei haben ihm in diesem Jahr die Niggers noch gar nicht mal gebaddert!—

Quabbe: Es ist sehr unverständig von den Farbigen, daß sie wegen der bekannten Brownsville-Affäre den Präsidenten durch Wegbleiben von der Gratulationstour geschnitten haben!—

Lehmann: In's Jejentheil!—Et is sehr vernünftig von sie un' beweist, det unsere kolorirten Mitbürjer endlich die Berechtijung der Farbenlinie anerkennen.—Sie sind nich' zu den Jratulations-Mumpitz jejangen, weil se wissen, det se schwarz sind, un' det 'n Schwarzer nich' in's „Weiße Haus" paßt.—

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: To change the subject: — Was denkt Ihr von Fish's Prophezeiung? —

Quabbe: Dieser „Fish" wäre besser auch stumm geblieben, als in die allgemeine Neujahrsfreude über die guten Zeiten seinen Unkenschrei über den Kladderadatsch, der da kommen soll, störend hineinschallen zu lassen.—

Lehmann: So sehr verüblichen können se den Fish diese Schwarzseherei nich'. Wer so, wie er, aus 'n fetten Eisenbahn-Präsidenten-Posten 'rausjewimmelt wird, den erscheint die Zukunft nich' in rosijem Lichte, sondern jrau in jrau jemalt....

Grieshuber: Der kluge Narr Eulenspiegel weinte, wenn es ihm gut ging, und lachte, wenn das Gegentheil der Fall war;—er wußte, daß die sieben fetten Kühe auf die sieben mageren folgen und umgekehrt! — Hoffentlich behält Fish mit seiner Prophezeiung nicht recht; — indessen so ein kleiner Kassandraruf in das gewaltige Dickthun mit unserer Prosperität hinein kann am Ende nicht viel schaden....

Charlie: Auf's Dickthun versteht sich unser Bürgermeister Dunne auch ganz gut;—denn es ist doch wahrhaftig ein starkes Stück von ihm, sich angesichts der vielen Räubereien und Einbrüche mit unserer Polizei wichtig machen zu wollen. Er aber thut's und sagt, daß es hier punkto Sicherheit schon ganz „annersch" und besser geworden is'.

Quabbe: Das ist eine Thatsache — wenn auch nicht um sehr viel, so hat sich doch die Zahl der Verbrechen gegen das Leben und Eigenthum in Chicago etwas vermindert! —

Lehmann: Det stimmt—aber wissen se ooch warum?—

Quabbe: Selbstredend ist die größere Sicherheit das Verdienst unserer Polizei.

Lehmann: Nee!—Bei die juten Zeiten hat sich det Jeschäft der Herrn Innbrecher un' Straßenräuber so fein bezahlt jemacht, det viele sich mit 'n jroßen Profit jetzt davon zurückziehen un' zur wohlverdienten Ruhe setzen konnten! — Det is nich' bloß meine Privatansicht, sondern ooch die amtliche Ufffassung von die Sache durch den Polizei-Käpt'n Gibbons.

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Die amtliche Auffassung ist bisweilen auch irrthümlich, verkehrt und übertrieben. So tragisch zum Beispiel, wie der AldermanSnow bei der Berathung der neuen Hotel-Ordinanz den Sittlichkeitszustand Chicagos schilderte, kann es in unserer Stadt mit der Tugend nicht bestellt sein. Wären unsere Karawansereien wirklich solche Tugendfallen, so wäre es einfach Pflicht der Obrigkeit, ohne alle weitere Umstände die Hotelbesitzer aufzuhängen und ihre Häuser mit Pech und Schwefel zu verbrennen. —

Charlie: Jedem Vater und jeder Mutter, deren Kinder in den Department-Stores arbeiten, muß ja himmelangst werden, wenn er die Behauptung Snow's liest....

Kulicke: Was hat denn der Snow gesagt?

Grieshuber: Er hat behauptet, daß in einem Hotel, einem „feinen" dazu, in zwei Tagen nicht weniger als 60 junge Mädchen aus einem einzigen Allerweltsladen eingekehrt wären....

Lehmann: Det zu jlooben, muß man 'nen janz jroßen Löffel Salz innehmen un' allen Jlooben an der weiblichen Tujendhaftigkeit verloren haben.—Aber wat er sonst sagt, nämlich det die feinen Hotels die Wurzeln vieles ehelichen Uebels sind, un' det die meisten Jrundsteine for Ehescheidungen in die Hotels jelejt werden, is 'ne Erfahrung, wo jeder jerichtliche Ehescheidungsmüller in sein Jeschäft macht.—

Quabbe: Es ist daher nicht genug zu loben, daß die neue Ordinanz so strenge Saiten gegen die Hotelbesitzer aufgezogen hat.—Schon nach der zweiten Verurtheilung wegen Uebertretung dieser Ordinanz muß der Bürgermeister dem Betreffenden die Lizens entziehen....

Grieshuber: Auch bei dieser Sache haben die Mucker wieder ihre Temperenzklauen im Spiel gehabt. — Kein rechtlich denkender Mensch wird gegen die Bestimmung etwas einzuwenden haben, daß einem Hotelier die Lizens entzogen wird, wenn ihm zwei Fälle nachgewiesen werden, in denen mit seinem oder seiner Angestellten Wissen unsittliche Handlungen begangen worden sind—aber die Ordinanz verfügt, daß auch jeder andere Verstoß gegen ihre Bestimmungen in gleicher Weise geahndet werden soll, z. B. also, wenn der Barkeeper einem mit der Bahn angekommenen, durchgefrorenen Reisenden eine Minute nach Eins noch einen kleinen Seelenwärmer einschänkt. —

Charlie: Wenn die Suppe wirklich so heiß gegessen wird, wie sie gekocht ist, kann sich der Dunne gratuliren! — Die ganzen Hotelbesitzer, die eine nicht zu unterschätzende politische Macht besitzen, würde er gegen sich aufbringen.

Grieshuber: Bei Lichte besehen, hat es Dunne eigentlich gar nicht so besonders nöthig, sich Gegner zu machen. Er hat genug davon. Eine Menge demokratischer Ratten haben bereits das bürgermeisterliche Schiff verlassen, und auch der „Jefferson Club" hat ihm in aller Form die Freundschaft gekündigt... Nun braucht bloß durch seine Mitschuld die so sehnlich herbeigewünschte Regelung der Verkehrsfrage noch im letzten Augenblick vereitelt werden, dann nimmt, figürlich gesprochen, kein politischer Hund mehr ein Stück Brot von ihm an, und die Bürgerschaft im Allgemeinen würde über ihn auf's Höchste empört sein.

Kulicke: In meine Opinien wird' doch der Dunne es selbst sehr gleichen, wenn der Strieht-Car-Trubbel so kwick, wie possibel, gesettelt wird...

Lehmann: Um det inzusehen, braucht man keene Brille nich!! — Die sofortige Munizipielerei der Straßenbahnen is ja der Jejenstand seines Morjen- un' Abendjebetes; aber wie so ville Menschen, wo zu jiftig hinter ein Lieblingsprojekt her sind, hat er dabei eine kolossale Dummheit jemacht...

Quabbe: Aber ich bitte Sie, Herr Lehmann, so spricht man doch nicht von einem Bürgermeister Chicagos!

Lehmann: So? So? Is det etwa keine kolossale Dummheit nich, det er sich mit den unaussprechlichen Hersch — oder wie er sich jetzt nennen duht — Hearst uff faule Schiebungen innläßt?

Quabbe: Faule Schiebungen?

Lehmann: Oberfaule! — Wie 'n richtijer kulinarischer Verschwörer...

Quabbe: Sie meinen „katilinarischer"...

Lehmann: Saje ick ja! — Also wie 'n richtijer kulickanischer Verschwörer hat er heimlich bei nachtschlafender Zeit mit 'n paar Jesinnungsjenossen Chicajo verlassen, um in ein obskures Hotel in New York den jroßen Zeitungslöwen zu treffen; — un dann hat er von diesen Menschen, wo in Allens seine Nase sticht, wat ihm nischt anjeht, sich die janze Straßenbahnregelung in die Feder diktiren lassen. Wenn ick mich von Nachbars Karl meine Schuluffjaben machen ließ, jab's Wichse zu Hause — so'ne nachbarliche Arbeitsabwälzung jing meinen Allen jejen sein väterliches Ehrjefühl — un wir Chicajoer müssen uns ooch jerad so schämen, det unsere erwählte Obrijkeit sich von den New Yorker Schreihals ihre Uffjaben machen läßt.

Grieshuber: Die Freundschaft Dunnes und Hearsts ist aber vollständig erblaßt, seitdem der Zeitungsmann eingesehen hat, daß der Bürgermeister sich durchaus nicht für seine Präsidentschafts-Kandidatur erwärmen lassen will.

Charlie: Sagt mal, habt Ihr Euch für das neue Jahr das Skatspielen und Biertrinken abgeschworen? — Nein? — Nun, dann bestellt eine Lage und ich bringe Euch auch gleich — die Karten!

Für die Küche.

Ragout von Rinderzunge. — Man wässert eine frische schöne Rinderzunge, wäscht und reinigt sie gut, schneidet den Schlund fort und läßt sie in Wasser mit ein wenig Salz, einigen Pfefferkörnern, 1 Lorbeerblatt, Wurzelwerk, 1 Zwiebel und einem Kräutersträußlein weichkochen, zieht sie nach dem Auskühlen ab und schneidet sie in Scheiben. Die Zungenbrühe läßt man ein wenig einkochen und rührt sie durch ein Sieb. Zwei bis drei Löffel Mehl werden in zerlassener Butter braun geröstet und diese Einbrenne mit einem Theil der Zungenbrühe, etwas Wasser (wenn man sie hat, etwas leichter Fleischbrühe) verkocht, mit Salz und Pfeffer gewürzt. Inzwischen hat man eine Kalbsmilch gereinigt, in kochendem Wasser abgewellt, in Wasser mit ein wenig Butter oder leichter Brühe weichgedämpft und in Würfel geschnitten, einige Champignons weichgekocht, wobei man zu den Champignons ein Stückchen Butter gibt, und aus gehacktem Fleisch nebst Ei, Salz, geriebener und geweichter Semmel einige Fleischklößchen bereitet, die gleichfalls in schwach gesalzenem Wasser gargekocht werden. Dies Alles legt man nebst einigen geschälten und entkernten Zitronenscheiben in die Ragoutsauce, fügt nach Belieben Kapern und die Zungenscheiben dazu, läßt das Ragout noch 15 Minuten langsam auf heißer Stelle gehörig dünsten und richtet es an, indem man Kartoffelkrokettes rund herum ordnet.

Schinken-Pudding. — Man rührt Butter zu Schaum, fügt nach und nach 4 Eigelb, einen viertel feingehackten, gekochten Schinken und etwa 10 gekochte und geriebene Kartoffeln, ein wenig Salz und den Schnee der 4 Weißeier hinzu, fügt Alles in eine butterbestrichene Form und läßt den Pudding eine Stunde backen.

Meerrettichfleisch. — Während man eine halbe Stange Meerrettich recht fein reibt, koche man 2—3 Pfund in Scheiben geschnittenes Rindfleisch in wenig Wasser mit etwas Salz weich. Dann bräunt man in etwas zerlassener Butter 1 Theelöffel Zucker und 1—1½ Löffel voll Mehl, gibt den geriebenen Meerrettich dazu, läßt ihn mit durchrühren, füllt von der Brühe, in der die Fleischscheiben gekocht wurden, so viel zu, wie man Sauce braucht, und gießt ein Glas Weißwein hinzu, läßt das Fleisch einmal darin aufkochen, schmeckt ab, und richtet an. Sollte das Ragout nicht sauer genug sein, so kann ein wenig feiner Essig oder noch ein Löffel voll Wein hineingethan werden. Dies ist eine gute Verwendung für Suppenfleisch.

Schwindsucht

behandele ich nach einer ganz neuen **wissenschaftlichen und erfolgreichen Methode.** Diese Krankheit wird durch einen besonderen Zustand des Blutes genährt und verbreitet. Ich behandele das Blut direkt, und ganz gesundes Blut macht Schwindsucht unmöglich. Behandlung $1 die Woche.

DR. C. PUSHECK,
192 East Washington St., Chicago.
Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Fischpudding mit Champignonsauce. — Nachdem ½ Pfd. Butter leicht gerührt und mit 4 Eigelb vermischt worden ist, werden übrig gebliebene, von den Gräten gelöste Fischstücke zugegeben, ebenso drei geriebene Semmeln, 2 Unzen geriebener Käse, etwas gewiegte Petersilie und zum Schluß der Schnee der 4 Eiweiß. Eine Serviette wird mit Butter bestrichen, in der Mitte mit der Masse gefüllt zugebunden, und in viel Salzwasser etwa 45—60 Minuten gekocht. Der Pudding wird auf eine runde Platte gestürzt und mit einer Champignonsauce aufgetragen.

Kaltes Schüsselfleisch. — Man nimmt gewöhnlich Kalbfleisch zu diesem kalten Abendessen, kann aber auch beliebig anderes, namentlich gutes Geflügelfleisch, nehmen. Man vertheilt das Fleisch in passende Stücke, wäscht es, brüht zwei Kalbsfüße und thut Beides in ein gut verschließbares Geschirr, in dem man es mit so viel Wasser übergießt, daß das Fleisch eben bedeckt ist. Nachdem es geschäumt ist, fügt man ein Glas Weißwein, ein Glas Essig, Salz, Pfefferkörner, Piment, Zitronenschale und zwei Lorbeerblätter hinzu und kocht das Fleisch langsam gar, aber nicht zu weich. Man schichtet die Fleischstücke dicht in eine irdene Schüssel, siedet die Brühe etwas ein, entfettet und klärt sie, fügt eine Messerspitze Liebigs Fleischertrakt und ein Blatt weiße aufgelöste Gelatine bei und gießt die abgekühlte, lauwarme Brühe dann über das Fleisch. Man stürzt das Fleisch beim Anrichten und gibt es nur mit Essig, Oel und Senf zu Tisch, oder reicht, wenn man es feiner serviren will, eine Remouladensauce nebenher.

Abgezogene Weinsuppe. — In ungefähr 2 Unzen Butter röstet man 2 bis 3 Eßlöffel Mehl gar und gelblich, verkocht diese Einbrenne mit 1 Pint wallend kochendem Wasser, daß Alles ganz eben wird, fügt den Saft von einer ganzen und die abgeriebene Schale von einer halben Zitrone, ¼ Pfund feinen Zucker, ein Stückchen Zimmt, und 1 bis 1½ Flaschen Weißwein (auch Apfelwein) dazu, läßt Alles unter fleißigem Rühren einige Minuten kochen, rührt die Suppe mit 2 Eigelb ab und gießt sie über verbrochene Zwiebacke, in Butter geröstete Semmelwürfel oder harte, kleine, bittere Suppemakronen.

Eier-Punsch. — Man rührt 2 Eßlöffel Punschessenz — am feinsten schmeckt Ananaspunsch — mit 3 Eigelb und 3 Eßlöffeln Zucker glatt, gibt eine Flasche Weißwein dazu, stellt Alles auf rasches Feuer und schlägt es mit dem Schneebesen so lange, bis es steigt. Dann gibt man den Eierpunsch in erwärmte hohe Gläser und servirt ihn mit Gebäck.

Thee-Punsch mit Ananas. — Man schneidet frische Ananas in feine Scheiben, bestreut sie sehr stark mit Zucker, begießt sie mit Madeira und läßt sie 24 Stunden stehen. Eingemachte Ananas werden ohne Weiteres mit dem Zucker aus der Büchse verwendet. Man bereitet nun von 1 Unze gutem schwarzen Thee einen Aufguß von 1 Pint, gießt ihn, wenn er noch hell ist, ab, gibt ein Glas Arrak oder Kognak und nach Geschmack auch den Saft einer Zitrone dazu, kocht dies mit ½ Pfund Zucker einmal auf und gibt 2 Flaschen starken Rheinwein dazu, erhitzt dies sehr stark, gießt Alles auf die Ananasscheiben und servirt es gleich.

Milch-Punsch (Schweden-Punsch). — Man rührt ¼ Pfd. Zucker und 6 Eigelb mit einem Weinglas voll Rum so lange, bis es eine schaumige Masse ist, mischt 1 Quart abgekochte und wieder etwas abgekühlte Milch darunter und schlägt es mit dem Schneebesen so lange auf dem Feuer, bis es steigt. Der Punsch muß sehr heiß servirt werden.

Der Heirathsantrag — ein Kulturbild.

Von Anna Julia Wolff.

1856.

Hochverehrliches, werthzuschätzendes, theures Fräulein!

Demüthigen Herzens und scheuer Ehrfurcht voll wage ich es, mich Ihnen heute zu nahen. Lange, o so lange schon, ist meine Seele erfüllt von Ihrem jungfräulich holdseligen Bilde. Als ich Sie das erste Mal im trauten Kreise walten sah, lieb und häuslich der Mutter zur Hand gehend, dem Vater die Pfeife stopfend, den Spinnrocken drehend und überall Ruhe und frommen Frieden verbreitend, da sagte es mir eine innere Stimme: „Das ist das Weib, das dir Gott zur treuen Gefährtin erkoren." Und heute stehe ich nun vor Ihnen und flehe Sie kniefällig an: „Werden Sie mein tugendsames, liebendes Eheweib!" Sie sollen es nicht bereuen, ich schwöre es Ihnen. Mit starken Armen will ich Sie durchs Leben tragen, vor jedem Luftzug Sie behütend, daß kein rauher Frost die Blüthen Ihrer keuschen Weiblichkeit zu knicken vermag. Sie werden der Schmuck und die Zierde meines Hauses sein. Und während ich hinausstürme in das Leben, um im Kampfe mit dem Dasein für Sie das Höchste zu erjagen, werden Sie in Zucht und Ehren am häuslichen Herde walten, eine echte, deutsche, fromm ergebene Hausfrau. Und so bitte ich Sie denn aus treuem Herzen: Ueberwinden Sie die holde, mädchenhafte Scham, theure Cäcilie, sagen Sie mir ein Wort, daß auch Ihre junge Seele in keuscher Liebe zu mir entbrannt ist. Darf ich morgen vor Ihre gestrengen Eltern treten und mein Kleinod aus ihrer Hand entgegennehmen?

Ihr bis in den Tod getreuer

Gotthold.

* * *

1906.

Geliebte Maus!

Sie sind doch 'n doller Käfer, alles was wahr ist. Als ich Sie gestern in dem patenten Dreß an mir vorbeiauteln sah, heidi, weg über Stock und Stein, Gänse und anderes Viehzeug, da sagte ich mir: „Donnerwetter, Junge, das wär so 'n Ding!" Und nun komme ich zu meinem Vorschlag. Sie wissen doch, daß mir mein Alter das famose Auto vom kleinen Hohenfeld gekauft hat? Achtundzwanzig Mille, Spottpreis, was? Na, wie wäre es denn nun, wenn wir Beide damit so 'ne bessere Sache ausführen würden? Wissen Sie, ein bischen Spanien und Portugal, oder meinetwegen auch nach den Balkanländern? Na, hätten Sie Lust? Dann aber schnell, übermorgen geht's los, ich halte es hier in dem Nest nicht länger aus. Servus!

Bodo.

P. S. Wir könnten uns ja auch heirathen und aus der Chose 'ne Hochzeitsreise deixeln, was meinen Sie?

D. O.

* * *

1956.

Hochverehrliches, werthzuschätzendes theures Herrlein!

Demüthigen Herzens und scheuer Ehrfurcht voll, wage ich es, mich Ihnen heute zu nahen. Lange, o lange schon, ist meine Seele erfüllt von Ihrem jungmännlich holdseligen Bilde. Als ich Sie das erste Mal im trauten Kreise walten sah, lieb und häuslich dem Vater zur Hand gehend, der Mutter die Pfeife stopfend, das Luftschiff reinigend und überall Ruhe und frommen Frieden verbreitend, da sagte es mir eine innere Stimme: „Das ist der Mann, den dir Gott zum treuen Gefährten erkoren." Und heute stehe ich nun vor Ihnen und flehe Sie kniefällig an: „Werden Sie mein tugendsamer, liebender Ehemann!" Sie sollen es nie bereuen, ich schwöre es Ihnen. Mit starken Armen will ich Sie durchs Leben tragen, vor jedem Luftzug Sie behütend, daß kein rauher Frost die Blüthen Ihrer keuschen Männlichkeit zu knicken vermag. Sie werden der Schmuck und die Zierde meines Hauses sein. Und während ich hinausstürme in das Leben, um im Kampfe mit dem Dasein für Sie das Höchste zu erjagen, werden Sie in Zucht und Ehren am häuslichen Herde walten, ein echter, deutscher, frommergebener Hausmann. Und so bitte ich Sie denn aus treuem Herzen, überwinden Sie die holde männerhafte Scham, sagen Sie mir ein Wort, daß auch Ihre junge Seele in keuscher Liebe zu mir entbrannt ist. Darf ich morgen vor Ihre gestrenge Mutter treten und mein Kleinod aus ihrer Hand entgegennehmen?

Ihre bis in den Tod getreue

Hypolytha.

Das Retourbillet des Papstes.

Zwei Sammler von hohem Rang trafen jüngst in den Sälen des Vatikans zusammen: der Papst und der König von Griechenland. Sie kannten einander schon von früher her. Wenn König Georg ehemals auf seinen Reisen Venedig berührte, tauschte er stets mit dem damaligen Kardinal Sarto Besuche aus, und mit der Zeit entstand daraus ein freundschaftliches Verhältniß. Nun war der König als Gast des italienischen Hofes in Rom eingetroffen und mochte es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit den Freund aus der Lagunenstadt wiederzusehen. Von Politik mag bei dieser Zusammenkunft wenig die Rede gewesen sein, dagegen sollen, wie ein französisches Blatt aus dem Munde eines hohen Würdenträgers des Vatikans erfahren haben will, die Sammelliebhabereien des Papstes und des Königs Gegenstand reger Unterhaltung gewesen sein. Der Papst ist ein eifriger Briefmarkensammler, während der König seine Freude daran hat, in den Besitz von allerhand Kleinigkeiten zu gelangen, die, ohne materiellen Werth zu haben, ihrer Herkunft wegen oder als Unika bemerkenswerth sind. Im Hinblick darauf hatte der Papst seinem königlichen Freunde eine hübsche Ueberraschung vorbereitet. Zum Andenken an den Besuch übergab er ihm die bis dahin im Vatikan wohl verwahrte Rückfahrtkarte, die er auf dem Bahnhofe von Venedig gelöst hatte, als er sich vor drei Jahren zum Konklave nach Rom begab, und fügte diesem Geschenk eine eigenhändig geschriebene Beglaubigung der Echtheit bei. Nun soll sich aber der König einigermaßen in Verlegenheit befinden, mit welcher Liebesgabe er dem Papste diese Aufmerksamkeit vergelten könnte, da Pius X. alle griechischen Marken, die es gibt, bereits besitzt. Wir glauben — schreibt dazu ein Berliner Blatt — dem Könige da mit einem guten Wink dienen zu können. Vielleicht wäre es ihm möglich, die Marken ausfindig zu machen, mit denen des Apostels Paulus Briefe an die Korinther frankirt gewesen sind. Daß jene Briefe eine Frankatur trugen, kann nicht bezweifelt werden. In Kapitel 9, Vers 18 des ersten Korintherbriefes sagt Paulus ausdrücklich: „Ich predige das Evangelium Christi und thue dasselbe frei", und ein weiterer Ausspruch, im zweiten Briefe Kap. 10, Vers 10, weist sogar darauf hin, daß hohe Markenwerthe verwendet worden sind. Es heißt dort nämlich: „Denn die Briefe sind schwer und stark". Vermöchte der König dem Papste diese Marken darzubieten, so entspräche solches Geschenk nicht bloß der Sammelliebhaberei, sondern auch dem hohen geistlichen Amte des Empfängers.

— Zurückgegeben. — Schulze (der seinen Freund Müller ärgern will): Gratulire, lieber Müller, Sie haben, wie ich gehört habe, ein Kasperltheater eingerichtet. — Müller: Jawohl, lieber Schulze, deshalb wollte ich soeben zu Ihnen, um Sie als Hanswurst zu engagiren.

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE
Chicago's Economy Center

Mit diesen sämmtlichen Januar-Verkauf-Bargains geben wir Siegel Stamps frei — 1 für jede verausgabten 10c

Montag offeriren wir 1,100 neue Winter-Coats für Damen zu genau der Hälfte!

Dieser wunderbare Verkauf in Verbindung mit unserer allgemeinen Räumung der modischen Herbst-Facons in Damen-Coats und Suits schafft einen neuen Rekord für den Umfang des Januar-Verkaufes. Nicht nur verkaufen wir unsere eigenen Vorräthe zu weniger als den Herstellungskosten, sondern verkaufen auch Hunderte Coats in den neuen Facons von 1907, die in den letzten zwei Wochen aus Stoffen hergestellt wurden, die wir zu einem Bargain kauften, von Fabrikanten angefertigt zu einer Zeit, wo ihre Werkstätten gewöhnlich geschlossen sind.

$10 — $10 für elegante geräumige Winter-Coats für Damen. Gemacht von Kersey, Cheviot u. Broadcloth. Farben sind schwarz, roth, Castor, braun und grün. Prächtig besetzt und theilweise mit Satin gefüttert. Viele sind ganz mit Satin gefüttert. Geräumige lose Coats, welche immer zu $15, 16.50 und $18 verkauft wurden,

7.50 — 7.50 für lange halb passende Damen-Coats. Theilweise mit Satin gefüttert. Velvet Kragen oder kragenlos. Gemacht von Cheviot und Kersey Cloths. Schwarz und farbig. Viele Styles sind besetzt. Coats wurden nie verkauft für weniger als 10.75 und 12.50.

$5 — $5.00 für Damen-Coats. In allen Farben, schwarz und Mischungen. Geräumige, volle Länge Styles. Besetzt mit Braid oder die Mannish Sorte. Etliche mit Pelzkragen. Alle Größen. Wir haben nur 280 Coats, welche für $10.00 bis $12.50 verkauft wurden, für

$15 — $15 für prächtige lange Damen-Coats. Schwarz, roth, grün, Castor, braun, theilweise mit Satin gefüttert, kragenloser Style. — Besetzt mit Braid und Velvet. Die Stoffe sind Broadcloth oder Kersey. Coats von $25 bis $35 Modellen.

Die Räumung von allen Suits für Damen

$5 — $5 und 7.50 für fancy englische Tweed Suit, in Pony Jacket Style gemacht. Suits, welche zu $10 und 12.50 verkauft wurden.

$10 für f'cy engl. karrirte Muster, Cheviots in schwarz und farbig. Serges und Panamas in Farben und schwarz. Suits, welche zu 12.75, 15.50 und 18.50 verkauft wurden.

$15 für elegant passende und Eton Blouse Styles. 20 Muster von f'cy Tweeds, einschl. Broadcloths und Cheviots. Alle Farben und schwarz. Suits, die früher von $25 bis $30 verkauft wurden.

Die Räumung von Pelzwaaren bietet große Ersparnisse

Dieser Räumungsverkauf umfaßt Fur Coats sowohl wie Neck Pieces und die Ersparniß ist rangirt von ⅓ bis ½.

22.50 — 22.50 für feine XXX Electric Coats, Straight Front Facon, mit Sturmkragen. Herabgesetzt von $35. 22.50 für feine franz. Coney Pelz Blouse Coats. Herabgesetzt von $35.

29.75 für prachtvolle Electric SealCoats —„fitted" Facon. Reduzirt von $50.
$110 für einen schönen Otter-Coat. — Herabgesetzt von $185.
$85 für 3 schöne persische Lamm-Coats. Herabgesetzt von $185.
57.50 für 2 schöne russische Pony-Coats. Herabgesetzt von $85.
47.50 für 5 Hudson Bay Beaver garnirte Coats. Herabgesetzt von $75.
180 Stück Mink-Halsstücke. Muffs zur Hälfte der Dezember-Preise.
$35 für $50 natürl. Mink-Sets.
18.75 für 32.50 Mink Pelerines.
3.98 für $7 Mink Ties.
$5 für $10 Mink Throws.

$15 für $25 Mink Pelerines.
$10 für 16.50 Mink Ascots.
7.50 für $15 Mink Ascots.
$10 für natürliche Mink Throws.
12.50 für 18.75 Mink Throws.
9.75 für 13.50 2 Skin Chinchilla Tabs.
$20 für 29.75 natürl. Squirrel Sets.
19.75 für 27.50 2 Skin Mink Halsstücke.
6.75 für $10 feine Isabella Fox Boas.
4.75 f. 8.50 Sable od. Isabella Fox Boas.
8.50 für 16.50 persische Paw Muffs.
$16 für $25 blaue Wolf Sets.
$12 für 18.50 Fox Pelerines.
$18 für $25 Fox Pelerines.
$15 für 22.50 Fox Pelerines.
22.50 für $30 Fox Pelerines.

Ermine „Throws" und Muffs
18.75 für 1 Ermine Throw, reduzirt von 32.50.
32.50 für Ermine Throws, reduzirt von $50.
$25 für 1 Ermine Throw, reduzirt von 39.75.
$45 für 1 Ermine Muff, reduzirt von $65.
$35 für 2 Ermine Muffs, reduzirt von $50.
29.75 für 1 Ermine Muff, reduzirt von 42.50.

Spezielle Offerten in prachtvollen neuen 1907 Waists

Diese Waist 1.25. Diese Waist 1.25. Diese Waist 2.95. Diese Waist 1.50. Diese Waist 2.95. Diese Waist 3.50.

1.00 für prächtige neue 1907 weiße Waists in 60 verschiedenen Styles. — Elegante Waists, 1.50 werth. Offen in der Front und im Rücken. Sowohl bestickte wie Spitzen-Fronts.

2.95 für mehrere Styles in weißen und schwarzen Japanese Waists — Fronts mit Seide-Stickerei. Im Rücken offene Styles. Dreiviertel Aermel. — Hübsch gemachte Waists.

2.95 bis $18 für wunderhübsche Spitzen- und Netz-Waists f. Abend-Gebrauch. Elegant besetzt mit Baby Irish Spitzen und mit Seide gefüttert. — Im Rücken offen.

Europäische Rundschau

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ihr 100jähriges Bestehen feierte vor kurzem die Firma Karl Kühn u. Söhne, Kontobücherfabrik, Buch- und Steindruckerei und Gravieranstalt, Breite Str. No. 25—26. — Ein alter und geachteter hiesiger Journalist, Gustav Taube, ist nach längerer Krankheit, 54 Jahre alt, in der Anstalt in Buch unweit von hier gestorben. Er war in den 70er Jahren Redakteur der „Germania". — Letztens stürzte sich der Fabrikbesitzer Nagel, Mitinhaber der Firma Walter u. Nagel, aus seiner im dritten Stock des Hauses Greifswalderstraße 201 belegenen Wohnung auf den Hof. Der hinzugezogene Arzt constatirte schweren Schädelbruch und ließ den Unglücklichen nach dem Krankenhause am Friedrichshain transportiren. Auf dem Transport ist Nagel aber gestorben. An der hiesigen Technischen Hochschule ist der Wasserbauinspektor E. Mattern als Privatdozent für das Lehrfach „Thalsperrenbau und Ausnutzung der Wasserkräfte" zugelassen worden. —

Potsdam. Ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich nahe der Wildparkstation unweit von hier. Dort wurden einige Neubauten vorgenommen, bei denen der Bureauangestellte 1. Klasse Kurt Preiß, aus Zabrze in Schlesien gebürtig, beschäftigt war. Als ein Eisenbahnzug eben abfuhr, um Baumaterialien herbeizuschaffen, wollte Preiß noch aufspringen, um mitzufahren. Er glitt indessen aus und stürzte so unglücklich vom Trittbrett, daß er von den Rädern des Wagens zermalmt wurde.

Charlottenburg. Eine schwere Bluthat wurde letztens im Hause Wallstraße 85 verübt. Dort streckte der polnische Arbeiter Vincent Bolewski den ebenfalls dort wohnenden Arbeiter Leo Günther durch einen scharfen Beilhieb auf den Kopf nieder. Der Hieb durchschlug Günther die Schädeldecke; der Verletzte wurde nach dem Krankenhause auf Westend gebracht. Die Ursache der That ist in Streitigkeiten zu suchen, die unter den zahlreichen polnischen Familien des Hauses an der Tagesordnung waren.

Kräsen. Unerquickliche Familienverhältnisse haben den Schiffseigner Friedrich Purps von hier in den Tod getrieben. Purps, ein Mann von 38 Jahren, hatte vor einigen Jahren ein lockeres Leben geführt, so daß sich seine Ehefrau gezwungen sah, sich von ihm zu trennen. Als letztens die Ehefrau zu ihrem Manne zurückkehrte, fand sie ihn in seiner Kabine todt vor. Er hatte sich vergiftet.

Steglitz. Der Arbeiter Kurt Schmidt hatte im fünften Stockwerk eines Neubaues Steinmetzarbeiten verrichtet. Als er einen Sandstein von seinem Standort verschieben wollte, verlor er plötzlich das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Tiefe. Auf dem Transport nach dem Krankenhause starb er bereits.

Spremberg. Vor Kurzem feierte der Kanzleirath Patzwahl mit seiner Ehefrau Elise, geb. Grätz, das Fest der goldenen Hochzeit, wobei dem Jubilar die vom Kaiser verliehene Ehejubiläums-Medaille überreicht wurde.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Letztens wurde in der Heiligengeistgasse der Gärtnergehilfe Erich Schmidtke aus Lawsken von einem schnell daherkommenden Rollwagen angefahren. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen am rechten Bein, daß der Unfallwagen ihn nach dem hiesigen Krankenhause der Barmherzigkeit bringen mußte.

Insterburg. Ein Opfer des Alkohols ist der Tischler Rudolf Heinze von hier geworden. Letztens schlug er mit einem hiesigen Tischler bei der Heimkehr den Weg über die Schloßteichpromenade ein. Unterhalb der Stadieschen Schlosserei hörten einige Einwohner, daß zwei Personen einen Wortwechsel hatten und bald darauf eine Person um Hilfe rief. Zwei Hinzueilende fanden den Heinze erstarrt im Teiche liegend. Sein Kumpan wurde trunken am Teichrande sitzend vorgefunden und in Haft genommen, da er dringend verdächtig ist, den Heinze im Laufe des Streites in den Teich gestoßen zu haben.

Mühlhausen. Das Rentner Oehlertsche Ehepaar feierte vor Kurzem die goldene Hochzeit. Aus diesem Anlaß wurde Oehlert zum Ehrenbürger der Stadt ernannt und ihm durch Bürgermeister Waschke der Ehrenbürgerbrief überreicht.

Nordenburg. Der auf dem Dache eines Neubaues beschäftigte Zimmermann Karras stürzte dieser Tage herunter und fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er außer einem schweren Schädelbruch verschiedene Gliederbrüche und schwere innerliche Verletzungen davontrug. Karras wurde in das Krankenhaus zu Gerbauen überführt, wo er nach kurzer Zeit verstorben ist.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Criminalinspektor Richard, dem kürzlich der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen wurde, beging sein 50jähriges Dienstjubiläum, da er October 1856 als Civil-Supernumerar beim Gericht in Neustadt i. Westpr. eintrat.

Dirschau. Einen plötzlichen Tod fand der Lokomotivführer Supplies von hier. Er fuhr einen Güterzug nach Schneidemühl. Kurz vor Konitz erhielt er einen Schlaganfall, so daß er dort von der Maschine herunter gehoben werden mußte. Alle Versuche des Bahnarztes in Konitz, den Kranken wieder zum Bewußtsein zu bringen, waren erfolglos. Nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

Krojanke. Einen schweren Unfall erlitt der Arbeiter August David von hier. Er war damit beschäftigt, Mauersteine vom Bahnhof nach der auf dem Abbau belegenen Baustelle des Gutsbesitzers Schulz zu fahren. Während der Fahrt fiel David in der Nähe der Baustelle so unglücklich vom Wagen, daß er überfahren wurde und sehr schwere Verletzungen davontrug.

Pestlin. An den Folgen eines Schlaganfalls ist im Alter von 58 Jahren der in der Stadt und Land allgemein beliebte und geachtete Amtsvorsteher Reinhold Grunau gestorben.

Prust. Letztens gerieth der 9jährige Sohn des Arbeiters Warmbier beim Häckselschneiden mit der linken Hand in das Getriebe der Maschine. Dabei wurden ihm die Finger der Hand zerquetscht und der Arm aus dem Schultergelenk gelöst. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus zu Tuchel gebracht.

Provinz Pommern.

Stettin. Der auf dem schwedischen Segler „Ruth" bedienstete Bootsmann Krüger von hier stürzte von dem an Flemmings Hof liegenden Schiffe in den Dunzig und ertrank. Die Leiche wurde bald darauf aufgefunden und in die Schauhalle des Hauptfriedhofes geschafft.

Gardin. Letztens kippte der beim Neubau eines Schuppens beschäftigte Bauerhofbesitzer Reinke auf einem Brette um und stürzte zu Boden. Hierbei schlug er mit dem Kopfe so unglücklich auf einen scharfkantigen Stein, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Krausewitz. Letztens spielten hier mehrere Kinder unter einem Kran, welcher zum Emporwinden von Holz benutzt wurde. Auf unaufgeklärte Weise stürzte plötzlich der Kran nieder und traf den ungefähr fünfjährigen Sohn des Häuslers Klaas. Der Knabe trug so schwere Verletzungen davon, daß er bereits einige Augenblicke später seinen Geist aufgab.

Naffow. Ein blutiges Drama spielte sich kürzlich auf dem hiesigen Rittergute ab. Der noch jugendliche Baron von Sprenger war mit seinem Inspektor Nehls in wirthschaftliche Zwistigkeiten gerathen, die sogar zu einer gerichtlichen Verhandlung in Köslin führten. Der Gutsherr schickte nun dem Inspektor die Bücher zur Abrechnung in dessen Wohnung, was dieser als eine Kündigung auffaßte. In seiner Wuth darüber ergriff der Inspektor ein Gewehr und schoß nach dem Gutsherrn eine Schrotladung ab, wodurch der Baron im Rücken verwundet wurde. Im Falle hörte der Getroffene noch, wie der rasende Mensch rief: „So, der hat genug!" Auf den Lärm eilte die Mutter des Barons aus dem Schlosse auf den Hof, und der Inspektor gab auch auf diese einen Schuß ab, ohne zu treffen. Alsdann richtete der Unselige die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf, der vollständig zerschmettert wurde, so daß der Tod sofort eingetreten sein muß.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Letztens ist das dem Gastwirth Tames gehörige, von zwei Familien bewohnte Haus an der südlichen Seite der Chaussee diesseits Haddeby niedergebrannt.

Altona. Die goldene Hochzeit feierten die in der Wielandstraße wohnenden Milbeschen Eheleute. Propst Paulsen überreichte als Gnadengeschenk fünfzig Mark sowie ein Bildniß des Kaisers. Die schleswig-holsteinischen Kampfgenossen stifteten ihrem alten Kameraden ein Ehrengeschenk, das vom Rektor Großmann übergeben wurde.

Dockenhuden. Dem Tischler Herm. Hahn, der über fünfzig Jahre bei dem hiesigen Zimmermeister Danielson in Arbeit steht, wurde für seine treuen Dienste vom König von Preußen das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Groß-Flottbeck. Einen schrecklichen Tod fand die Frau des hier wohnenden Maurers Grothe. Als der Mann das Haus betrat, fand er die Aermste, die an epileptischen Anfällen leidet, halbverkohlt, aber noch lebend, vor dem Herde liegend vor. Noch ehe der Arzt erscheinen konnte, gab die Bedauernswerthe ihren Geist auf. Man nimmt an, daß sie beim Hantiren mit Feuer wieder einen epileptischen Anfall bekommen hat und hingestürzt ist. Die Kleider haben dann Feuer gefangen, so daß die unglückliche Frau bei lebendigem Leibe von den Flammen verzehrt wurde.

Kiel. Einen tödtlichen Sturz that auf der Germaniawerft der hier wohnhafte Maler Katholy. Der Verunglückte war in einer Höhe von 30 Metern auf einem Helling der Werft beschäftigt, als durch einen Zufall der Absturz erfolgte. Ein mit ihm fallender College konnte sich am Gerüst festhalten und kam ohne nennenswerthe Verletzungen davon. Katholy starb auf dem Transport nach dem Krankenhause.

Provinz Schlesien.

Breslau. Vor Kurzem feierte der Eisenbahn-Lademeister Hermann Thiersel sein 25jähriges Eisenbahn-Dienst-Jubiläum. — Die goldene Hochzeit beging das Zahnarzt Georg Schrödersche Ehepaar, Ohlauerstraße 81.

Beuthen. Zimmermeister Nitsche erschoß sich wegen Vermögensverfall, nachdem er zuvor in heiterster Gesellschaft seine silberne Hochzeit gefeiert hatte.

Bunzlau. Im Alter von über 80 Jahren starb hierselbst der Lehrer und Kantor Tschiesch. Er war bekannt als hervorragender Kenner der schlesischen Flora und stand als solcher mit mehreren Universitäten in Verbindung.

Frankenstein. Aufgefunden wurde in der Nähe der Schloßmühle in einem Gebüsch die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes. In der Leiche wurde der seit längerer Zeit verschwundene Rentier und frühere Gasthofbesitzer Gellrich aus Kunzendorf hiesigen Kreises festgestellt.

Herrnstadt. Vor einiger Zeit führten der Kupferschmied Schwarz und sein Lehrling an der Acetylenanlage im Hotel zur Sonne eine Reparatur aus. Dabei erfolgte eine Explosion, durch welche beide getödtet wurden.

Hirschberg. Ein Doppeljubiläum feierte der Verwalter der „Herberge zur Heimath". Vor Kurzem war er 25 Jahre Herbergsvater und 25 Jahre hiesiger Bürger.

Kosel. Nach schwerer, langer Krankheit ist der Stadtkämmerer a. D. Sperber, der viele Jahrzehnte zum Gedeihen unseres städtischen Gemeinwesens gewirkt und bei seinem Scheiden aus dem Amte mit dem Kronen-Orden ausgezeichnet wurde, verschieden.

Provinz Posen.

Posen. Ueberfahren wurde in der Gartenstraße der Lehrling Sigmund Sikora durch einen Transportwagen. Schwer verletzt wurde der Bursche nach dem Krankenhause gebracht.

Bentschen. Letztens ist die hiesige Dampfbrauerei „Obraschlößchen" von Lankisch niedergebrannt. Nur die neuerbauten Lagerkeller wurden durch das Eingreifen der Feuerwehr erhalten.

Bromberg. Tödtlich verunglückt ist in dem Hause Posenerstraße 4 der Arbeiter Seidel. Als er nach Hause kam, trat er auf der Treppe, die noch nicht beleuchtet war, fehl und stürzte rücklings so unglücklich herunter, daß er das Genick brach und sofort todt war.

Broniewo. Bei einem Brande hier hat der Kuhhirt Brseski, welcher bei der Rettung des Viehes thätig war, in den Flammen seinen Tod gefunden.

Dombrowo. Von einem sechsjährigen Knaben wurde hier der neunjährige Sohn des Eigenthümers Franz Bewernik erschossen. Der Knabe sollte zum Eigenthümer Heinrich Neumann leere Kartoffelsäcke tragen. Als der sechsjährige Sohn des Neumann den Knaben sah, erzählte er ihm, daß sein Vater einen Fuchs geschossen hätte, und ging mit ihm in die Waschkammer, wo noch das Fell des Thieres hing. Neumann kam früh von der Jagd, hing die Flinte wie gewöhnlich ungeladen in die Kammer, vergaß aber die Thür zuzuschließen, und legte sich schlafen. Der Sohn des Neumann bemerkte die Flinte, als er dem Bewernik den Fuchs zeigte, nahm sie von der Wand und steckte eine Patrone hinein. Bevor er sich's versah, ging der Schuß los, und die Schrotladung drang dem Bewernik in die rechte Schulter und kam zur linken Brustseite heraus. Der Knabe stürzte zu Boden und war in wenigen Augenblicken todt.

Janowitz. Dieser Tage feierte der hiesige „Kriegerverein" sein 25jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß wurde jedem von Anfang an bis jetzt dem Verein angehörigen Mitgliede eine silberne Medaille überreicht.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der in Quedlinburg in einer Fabrik angestellte Handlungsgehilfe Walter Becker von hier erschoß sich, nachdem er einen Check von 2,328 Mark und 600 Mark baar seinem Prinzipal unterschlagen hatte, hier vor einiger Zeit. Von der unterschlagenen Summe war nichts mehr bei ihm.

Eichstedt. Der Landwirth Heinrich von hier stürzte, vermuthlich infolge eines Schlaganfalles, von einem mit Rübenblättern beladenen Wagen und fiel in den Haken einer Kette, an der ein Pflug befestigt war. Der Haken drang ihm in die Kehle und außerdem verwickelte sich Heinrich noch in die Kette, so daß er erdrosselt wurde.

Großwechsungen. Das vierjährige Töchterchen des Dachdeckers Schnele von hier, das sich mit mehreren anderen Mädchen auf dem Felde am Kartoffelfeuer vergnügte, kam dabei dem Feuer zu nahe und erlitt so schwere Brandwunden, daß es seinen Verletzungen erlag.

Halle. Auf dem hiesigen Bahnhofe gerieth der Rangirer Tintel aus der Dryanderstraße beim Rangiren zwischen die Puffer zweier Wagen. Dem Unglücklichen wurde der Brustkasten eingedrückt, so daß er auf dem Transport nach der chirurgischen Klinik starb.

Kirchsteitz. Hier erschoß sich der Gutsbesitzer Kurt Becher wegen verschmähter Liebe.

Klötze. Vor Kurzem wurde der Hilfsbremser Heinrich Schmidt aus Waffensdorf beim Rangiren auf dem hiesigen Bahnhofe durch einen Stoß so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Nebelin. Hier beging kürzlich das Christian Kersten'sche Ehepaar die goldene Hochzeit.

Stendal. Der Arbeiter Franz Tyczinki, der im Dezember v. J. die Frau des Gutsaufsehers Sollwedel in Kläden ermordet hat, ist vor Kurzem hier hingerichtet worden.

Provinz Hannover.

Hannover. Vor Kurzem konnten die Eheleute Privatier Heinrich Bauermeister und Frau, Wilhelmine, geb. Reichmann, Dieterichsstraße 2, das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Brink. Hier erstach in einem Anfall von Geistesumnachtung der Landwirth Rust den sechzig Jahre alten Hofbesitzer gleichen Namens. Der Mörder wurde festgenommen und in die Heilanstalt in Langenhagen übergeführt.

Groß-Burgwedel. Ueberfahren und schwer verletzt wurde vor einiger Zeit das vier Jahre alte Söhnchen der Pächter Hennies'schen Eheleute. Der Knabe ist beim Spielen auf der Straße direkt unter einen Ackerwagen gelaufen.

Hannov.-Münden. Im nahen Walde oberhalb der „Blume" fand man auf einer Bank hingestreckt die Leiche des Geschäftsreisenden Weimann aus Charlottenburg. Der Unglückliche hatte sich durch einen Schuß in die Schläfe getödtet. Man schaffte die Leiche, bei der noch die silberne Uhr des Todten und einiges Geld gefunden wurde, in die Friedhofshalle. Was den 46jährigen Mann in den Tod getrieben, ist unbekannt.

Nordstemmen. Kürzlich war der Arbeiter Hermann Fette auf der hiesigen Zuckerfabrik mit Abladen von Rüben beschäftigt. Beim Abnehmen eines Wagenschüttes glitt er aus und schlug mit der Brust so unglücklich auf eine Eisenstange, daß er mehrere Rippen brach. Er wurde sofort in das Hildesheimer Krankenhaus gebracht.

Osnabrück. Senator Wilhelm Enners ist im Alter von 77 Jahren nach kurzer Krankheit verstorben.

Provinz Westfalen.

Münster. Vor Kurzem verschied hier die Wittwe des Parlamentariers Heinrich Rickert. Gerhardine Rickert, geborene Schücking, war eine Tochter Levin Schückings und Luise v. Galls, geboren am 10. Januar 1846 zu Köln, wo ihr Vater derzeit Feuilleton-Redakteur an der „Kölnischen Zeitung" war.

Bochum. In einem Hause an der Robertstraße ist die Ehefrau des Arbeiters Skazian erdrosselt oder erwürgt aufgefunden worden. Der Ehemann der Ermordeten wird vermißt.

Dortmund. Der Betriebsführer Hahne von der Zeche Glückauf Tiefbau wurde durch den ostpreußischen Bergarbeiter Kurschuß im Zechenbureau erschossen. Der Mörder hatte vor einiger Zeit ohne Kündigung die Arbeit verlassen, worauf die Zeche von ihrem Rechte Gebrauch machte und von dem dem Mörder zukommenden Lohn sechs Schichten einbehielt. Kurschuß, der inzwischen auswärts Arbeit angenommen hatte, kam letztens in das Bureau der Zeche, wo er den Betriebsführer allein antraf und nach kurzem Wortwechsel erschoß. Des Verbrechers, der etwa 20 Jahre alt ist, konnte man nicht habhaft werden.

Herford. Feuer brach unlängst bei dem Mühlenbesitzer Held, Neue Blothoerstraße 80, aus, das binnen kurzer Zeit, da es reichlich Nahrung fand, das alte Fachwerkgebäude in Asche legte.

Iserlohn. Der 18jährige Schleifer Konrad Heßler hat im Streite seinem um 10 Jahre älteren Bruder mit einem Terzerol eine Kugel in die rechte Brustseite geschossen und ihn lebensgefährlich verletzt.

Rheinprovinz.

Köln. Dieser Tage wurde der vor Kurzem in Aachen im Alter von 73 Jahren verstorbene Landgerichts-Präsident a. D., Geheimer Oberjustizrath Philipp Weyer vom Hauptbahnhof aus unter zahlreicher Betheiligung auf dem Friedhof in Melaten beerdigt. Der Verstorbene war in unserer Stadt geboren und hier bis 1887 erster Staatsanwalt.

Barmen. Kürzlich ist der hier wohnende 83 Jahre alte Wilh. Bergmann in Haren bei Nienburg einem Unglücksfall zum Opfer gefallen. Der alte Herr befand sich auf einer Geschäftsreise in der Gegend von Hannover. Als er nach längerer Abwesenheit unlängst von Haren die Rückreise antreten wollte, wurde er einige Zeit später am Bahnhof von einem von einem Pferde gezogenen Schienen-Transportwagen (Lowry) überfahren, indem ihm die Räder über beide Beine gingen. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhause in Nienburg übergeführt, wo er nach großem Blutverlust infolge eingetretener Herzschwäche verstarb.

Düsseldorf. Selbstmord auf der Eisenbahn hat hier der 21jährige Handlungsgehilfe Möslein verübt; er warf sich auf die Schienen und wurde durch einen Personenzug mitten durchschnitten. Die That ist anscheinend der Noth entsprungen, da in seinem Besitze nur 2 Pfennige vorgefunden wurden.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der persönliche Rang der Räthe vierter Klasse wurde dem Kataster-Inspektor Steuerrath Scherer in Kassel verliehen.

Eschwege. Unser langjähriger verdienter Bürgermeister Peter Vocke wurde auf weitere sechs Jahre zum Mitglied des Kreistages gewählt.

Fritzlar. Dem Bürgermeister a. D. Kraizer, welcher vor einiger Zeit durch einstimmigen Beschluß von Magistrat und Stadtverordneten zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt wurde, ist der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

Frankfurt. An dem Neubau eines Bankhauses in der Neuen Mainzerstraße fiel dem 25 Jahre alten Maurer Andreas Löser ein schwerer Treppenstein auf den Rücken. Löser erlitt außer anderen schweren Verletzungen einen Bruch der Wirbelsäule. Er starb kurz nach seiner Einlieferung in der Dr. Bockenheimerschen Klinik. — In einem Anfalle von geistiger Störung erhängte sich in seiner Wohnung der 34 Jahre alte unverheirathete Schneider Friedrich Lang in dem nahen Bockenheim.

Maberzell. Vor Kurzem war der Gastwirth Jahn von hier mit einem Landwirthe aus dem Dorfe in den Wald gefahren, um Eichenstammholz zu holen. An einer sumpfigen Stelle hatten sie einander Vorspann geleistet; beim ersten Wagen ging alles glatt von statten, während der zweite, auf dem Jahn saß, umstürzte. Dieser gerieth unter den schwer beladenen Wagen und war nach wenigen Augenblicken eine Leiche.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Letztens schoß sich auf dem Centralfriedhofe der Invalide Friedrich Trog auf dem Grabe seiner vor einigen Jahren verstorbenen Tochter eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. Der Lebensmüde lebte noch und wurde mit dem Sanitätswagen nach dem Krankenhause befördert, wo er alsbald verstorben ist.

Dessau. Frau Julie v. Kugelgen hierselbst, die Wittwe des anhalt-bernburgischen Kammerherrn und Hofmalers Wilhelm v. Kugelgen, des Verfassers der „Jugenderinnerungen eines alten Mannes", feierte kürzlich ihren 102. Geburtstag.

Fürstenau. Hier brannte das Wohnhaus und Stallung des Anbauers Bielefeldt vollständig nieder.

Gera. Sein 50jähriges Bürger- und Meisterjubiläum konnte vor Kurzem der Seilermeister Franz Schreiber hier feiern. — Der Fürstregent hat dem Gymnasialprofessor Retslag, der in den Ruhestand übergetreten ist, das Ehrenkreuz 3. Klasse verliehen.

Koburg. Dem hiesigen Frauenverein ist von einer von hier gebürtigen Dame, die nicht genannt sein will, ein Kapital von 26,000 Mark überwiesen worden mit der Bestimmung, daß dessen Zinsen, etwa 900 Mark jährlich, zu gleichen Theilen an drei bedürftige hiesige Wittwen vertheilt werden sollen, und zwar vom nächsten Jahre an.

Sachsen.

Dresden. Vor kurzem beging der Präsident des hiesigen Oberlandesgerichts Dr. Loßnitzer die Feier seines 50jährigen Jubiläums als sächsischer Staatsdiener. Der Jubilar hat seit längeren Jahren seine jetzige Stellung inne. — Der Ministerialdirektor a. D. Wirkl. Geh. Rath Meusel ist hier im 74. Lebensjahre gestorben.

Bockwa. Die 50jährige Jubelfeier der hiesigen Kirche beging unlängst die Parochie Bockwa-Oberhohndorf und die Gemeinde Schwedewitz, die bis vor wenig Jahren noch zur Parochie Bockwa gehörte. —

Espenhain. Vor kurzem ist auf der hiesigen Gewerkschaft Margarethe der daselbst mit Montagearbeiten beschäftigte Arbeiter Berger aus Breilingen vom Gerüst gestürzt und hat sich dabei so schwere Verletzungen zugezogen, daß er bald darauf starb.

Glauchau. Im Mühlengraben wurde kürzlich der Leichnam der 21 Jahre alten Tochter des Mühlenarbeiters Reichelt angeschwemmt. Liebeskummer soll das junge Mädchen in den Tod getrieben haben.

Leipzig. In der Waffenhandlung von Strauß zeigte die Frau des Geschäftsinhabers einem Käufer die Handhabung eines Revolvers und setzte dabei die Waffe gegen ihre Schläfe; plötzlich krachte ein Schuß, und die Frau sank schwer getroffen zusammen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe trat nach kurzer Zeit der Tod ein. Wie die Patrone in den Revolver gekommen ist, ist nicht aufgeklärt.

Oelsnitz. In der hiesigen Grube des Steinkohlenwerkes „Gottes Hilfe" wurde der Bergarbeiter John erschlagen.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Kürzlich waren 50 Jahre verflossen, seitdem die Gnadenberger'sche Maschinenfabrik (Georg Göbel), Inhaber Jean Göbel, gegründet worden ist.

Bingen. Der hier stationirte Schaffner Jakob Lippert befand sich auf der Station Neunkirchen in einem Güterwagen, als eine Rangirabtheilung mit großer Gewalt auf den Packwagen auffuhr. Durch den heftigen Stoß wurde der Mann gegen die Wand des Wagens geschleudert, wobei ihm der Hinterkopf zerschmettert wurde.

Erbesbüdesheim. Letztens stürzte der etwa 80 Jahre alte Privatmann Zimmer die Kellertreppe hinunter und war sofort todt.

Maar. In den Ruhestand versetzt wurde der Lehrer an der hiesigen Gemeindeschule, Georg Heinrich Ritz, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste, und wurde ihm aus diesem Anlaß die Krone zum Silbernen Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Bayern.

München. Geheimrath Dr. August von Rothmund, der bekannte hiesige Augenarzt und Professor an der Universität, ist gestorben. — Kürzlich wollte der 64jährige Privatier und frühere Großhändler Johann Braun aus dem nahen Pasing nach hier fahren. Als er kaum den Vorortzug bestiegen hatte, wurde er von einem Unwohlsein befallen und verschied noch während der Fahrt infolge eines Schlaganfalles. Seine Leiche wurde in den östlichen Friedhof verbracht.

Abensburg. Die Schmiedemeistersfrau Huber von hier wurde kürzlich während des Gehens auf der Bahnstrecke zwischen Neustadt a. D. und hier von einem nachfolgenden Zuge zur Seite geworfen und tödtlich verletzt.

Bamberg. Dieser Tage feierte der ehemalige Landtagsabgeordnete Wilhelm Martius auf seinem Gute Leimershof unweit von hier das Fest der goldenen Hochzeit.

Füßen. Im hiesigen Gefängniß hat sich der Lackirer Georg Betz von Würzburg an seinem Ledergurt in seiner Haftzelle erhängt. Die Gründe, die ihn zu diesem Schritt bewogen haben, sind nicht bekannt. Betz wurde wegen Bettelns und groben Unfugs in's hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. Er war vielfach vorbestraft.

Haf. Der vor einiger Zeit von dem Agenten Schwab schwer verletzte 72jährige Oberlandesgerichtsrath a. D. Müller ist im städtischen Krankenhause gestorben. Nachdem die Operation glücklich verlaufen war, soll in letzter Zeit eine Lungenentzündung aufgetreten sein.

Württemberg.

Stuttgart. Dieser Tage beging das Württ. Sanitätskorps sein 25jähriges Jubiläum. Dem Hofrath Karl Herrmann hierselbst wurde aus Anlaß seiner 25jährigen Jubelfeier als Kommandeur des Württ. freiwilligen Sanitätskorps und des 25jährigen Bestehens dieses Korps von sämtlichen Sanitätskolonnen des Landes eine Ehrengabe überreicht. — Kürzlich ist hier Bankdirektor a. D. Karl Guggenheimer im Alter von 71 Jahren gestorben.

Arnbach. Nachdem erst vor einiger Zeit hier die Wirthschaft zum Ochsen und zwei weitere Häuser mit Scheunen abgebrannt sind, brach letztens abermals ein Feuer aus, dem das Rathaus, ein Doppelwohnhaus und ein weiteres Wohnhaus zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf etwa 50,000 Mark geschätzt.

Böblingen. Der verheirathete, hier wohnhafte Säger Widmaier wurde an einem Baume am oberen See erhängt aufgefunden. Häusliche Zwistigkeiten dürften den im Augenblick der That nicht ganz Zurechnungsfähigen zu dem unglückseligen Schritte getrieben haben.

Engelsbrand. Hier ist kürzlich das Wohnhaus des Schultheißen Schaible und seines Bruders gänzlich niedergebrannt. Der Schaden beträgt etwa 25,000 Mark.

Grabenstetten. Als letztens der Bauer Lange ein Bierfaß aus dem Keller holen wollte, stürzte er die Treppe hinunter, erlitt einen Schädelbruch und starb nach einiger Zeit.

Baden.

Karlsruhe. Professor Hörter hier, ein geschätzter Landschafts- und Porträtmaler, der vor 50 Jahren von Düsseldorf an die hiesige Akademie kam, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

Berwangen. Hier brannte das Wirthschaftsgebäude sowie das Wohn- und Oekonomiegebäude des Löwenwirths Lauer ab; der Schaden beträgt 30,000 Mark. Der Brand soll durch Selbstentzündung des Heues entstanden sein.

Dangstetten. Der 80jährige Landwirth Augustin Schmid gerieth letztens unter sein Fuhrwerk. Er erlitt schwere innere Verletzungen, die den Tod zur Folge hatten.

Freiburg. Der ordentliche Professor der Mathematik an der hiesigen Universität Mathias Lerch hat einen Ruf an die böhmische Technische Hochschule in Brünn erhalten.

Hagnau. Dieser Tage beging der hiesige Winzerverein das Fest seines 25jährigen Bestehens.

Lahr. Der Besitzer der in ganz Baden bekannten Wirthschaft zur Krone, der ältesten Weinwirthschaft unserer Stadt, Flüge, hat seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht, indem er in Basel in den Rhein sprang und ertrank. Die Leiche wurde bald geländet. Der Grund, der den in den besten Vermögensverhältnissen lebenden Mann zu diesem Schritt veranlaßt hat, dürfte in Nervenüberreizung zu suchen sein.

Rheinpfalz.

Speyer. Dieser Tage starb dahier Oberkonsistorialrath Decker, eine im kirchlichen Leben der Pfalz wohlbekannte und hochgeachtete Persönlichkeit. In früheren Jahren war der Verstorbene längere Zeit Redakteur der liberalen Kirchenzeitung „Union"; sein letztes Werk war der Entwurf eines neuen Gesangbuches. Auch am politischen Leben betheiligte sich der Verstorbene sehr rege.

Battenberg. Vor kurzem brach hier in einem den Fabrikanten Franz und Joseph Maus gehörigen Stalle ein Brand aus, der so rasch um sich griff, daß das Gebäude sammt den in dem Dachraum desselben aufgespeicherten Heu- und Strohvorräthen vollständig niederbrannte.

Dörrmoschel. Das einzige Kind des Ackerers Heinrich Teuscher von hier, ein 4 Jahre altes Mädchen, wurde in dem Hofe seiner Eltern von deren Fuhrwerk überfahren. Das Rad ging ihm über den Kopf, was den sofortigen Tod durch Verbluten verursachte.

Hardenburg. Im Anwesen des Zimmermanns Josef Krumbacher brach letztens Feuer aus, welches sich auch auf das angrenzende Wohnhaus von Wilhelm Jamin ausbreitete. Beide Wohnhäuser sind fast vollständig zerstört worden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Dem derzeitigen Rektor der Universität, Professor Dr. Julius Smend, wurde von der schottischen Universität Aberdeen aus Anlaß ihres 400jährigen Jubiläums die Würde eines „Doctor of Divinity" honoris causa verliehen.

Metz. Im October vor 25 Jahren wurde die hiesige Garnisonkirche von dem damaligen Divisionspfarrer Stöcker, dem jetzigen Hofprediger a. D., eingeweiht. Er hielt auch hier wieder die Festpredigt. Daran schloß sich ein Vortrag über die innere Mission in Berlin.

Mülhausen. Wegen Straßenraubes hatte sich der Erdarbeiter August Marsot von hier vor den Geschworenen zu verantworten. Er hatte den Knecht Siffert auf der Straße angehalten und seiner Baarschaft beraubt. Der schon mit Zuchthaus vorbestrafte Angeklagte erhält 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, indem er auch unter Polizeiaufsicht gestellt wird.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Direktor des hiesigen Realgymnasiums, Dr. Staehle, beging dieser Tage sein 50jähriges Amtsjubiläum. In der Aula der Anstalt fand eine Feier statt, bei der Professor Dr. Schmidt die Festrede hielt.

Friedland. In aller Stille blickte unlängst der Oberhofprediger a. D. Langbein auf den Tag zurück, an welchem er vor 50 Jahren in's Amt trat. Vorher war er Hauslehrer in Alt-Damerow (Hinterpommern).

Oldenburg.

Oldenburg. Mit Landesherrlicher Gutheißung ist der bisherige Kaplan Dr. Averdam in Dinklage zum Vikar in Lohne ernannt worden.

Delmenhorst. Vor einiger Zeit wurde hier die 24 Jahre alte unverehelichte Fabrikarbeiterin Ott todt in ihrem Zimmer aufgefunden. Sie hatte einen Schuß in der Schläfe, kurz vorher hatte man den Knall des Schusses gehört. Ihr Bräutigam, der wegen Arbeitslosigkeit nach Amerika auswandern wollte, womit sie nicht einverstanden war, befand sich während der That in ihrem Logis. Er gab an, seine Braut habe sich selbst erschossen, doch wurde er, wenngleich wenig belastet, in Haft genommen.

Freie Städte.

Bremen. Kürzlich waren 25 Jahre vergangen, daß Heinrich Meyer als Beamter der Bremischen Steuer auf dem hiesigen Haupt-Güterbahnhof seinen verantwortungsvollen Posten wahrgenommen hat. Der Jubilar hat es verstanden, in dieser langen Zeit sich die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten, sowie des Publikums in reichem Maße zu erwerben.

Lübeck. Unter der Theilnahme des Senates, der Bürgerschaft, der kirchlichen Behörden und der Kriegervereine fand kürzlich in der Marienkirche eine kirchliche Gedenkfeier an die Erstürmung und Plünderung unserer Stadt durch die Franzosen im November 1806 statt. Senator D. Ranke hielt die von patriotischem Geiste erfüllte Festpredigt.

Schweiz.

Bern. Der ordentliche Professor der romanischen Philologie an der hiesigen Universität Dr. Louis Gauchat hat einen Ruf an die Universität Zürich, an Stelle des vor einiger Zeit verstorbenen Professors Ulrich, erhalten und angenommen. Gauchat, der im 41. Lebensjahre steht, hat hauptsächlich auf den Gebieten der provenzalischen und der altitalienischen Literatur gearbeitet.

Aarau. In einem Anfall von Geistesstörung erschoß ein aus der Fremde zurückgekehrter Sohn von Kantonsschulprofessor Winteler seine Mutter, seinen Schwager Bandi und dann sich selbst. Bandi war angestellt am Gewerbemuseum und hinterläßt Frau und Kinder. Der Thäter Jost Winteler ist der jüngste Sohn, geboren 1880. Er fuhr als Schiffskoch während fünf Jahre auf allen Meeren, zeigte Spuren von Geisteskrankheit und wurde deshalb vor einiger Zeit aus Pittsburg nach der Heimath zurückgebracht. Professor Winteler war während der Zeit der furchtbaren Bluthat abwesend.

Hagendorf. Hier starb im Alter von 52 Jahren Fritz Glutz, als Kantonsrath und ehemaliger Redakteur der katholisch-konservativen „Oltner Nachrichten". Glutz hatte früher der päpstlichen Schweizergarde angehört.

Zürich. Hier starb letztens Advokat Dr. Eugen Zuppinger, ein bekannter liberaler Parteiführer.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In dem Lichthofe des Hauses Währing, Theresiengasse No. 12, wurde letztens ein etwa 30jähriger Mann bewußtlos aufgefunden. Er war im Hause unbekannt und ist allem Anschein nach durch ein Glasdach, das er eingedrückt, etwa fünf Meter tief abgestürzt. Der Mann, der eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hat, wurde in's Stephaniespital gebracht und ist dort bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Später wurde festgestellt, daß er mit dem 31jährigen Sänger Franz Reis, Ottakring, Gablenzgasse No. 64 wohnhaft gewesen, identisch sei. — Der 16jährige Paul Geiringer sprang letztens vom Landungsplatz der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in den Donaustrom. Er wurde von Schiffsleuten gerettet und in das Spital der Barmherzigen Brüder gebracht. Das Motiv der That ist unbekannt. — Letztens hat sich hier ein achtjähriges Schulmädchen aus Unlust zum Lernen das Leben genommen. Das arme Kind hieß Fanny Nericha und wohnte bei der Mutter im Hause Brigittenau, Klosterneuburgerstraße No. 67. Als die Mutter nicht daheim war, hat sich die Kleine aus einem Fenster der im ersten Stockwerk belegenen elterlichen Wohnung, die eine Ecke gegen die Romanogasse bildet, in diese Gasse hinabgestürzt.

Alt-Aussee. Kürzlich segelten die hier angestellten Lehrer Anton Büchele und Josef König bei heftigem Sturm auf dem Alt-Ausseer See, als plötzlich das Boot umschlug. Büchele versuchte sich am Bootsrande festzuklammern, während König, den ein dicker Ueberrock am Schwimmen hinderte, vor den Augen seines Kollegen versank. Leute am Ufer vernahmen die Hilferufe, und den Bemühungen des Tischlermeisters Tanner, der mit seinen Gesellen unter Lebensgefahr die Rettung versuchte, gelang es, Büchele zwar bewußtlos, aber noch lebend in Sicherheit zu bringen.

Luxemburg.

Esch a. d. Alz. Die Ersatzwahl zum Gemeinderath machte eine Stichwahl zwischen den Herren Hamilius und Nilles nöthig. In der Stichwahl blieb Herr J. Hamilius Sieger.

Eschdorf. In der Wohnung des Handelsmannes Michel Wilmes brach wahrscheinlich infolge mangelhafter Konstruktion des Kamins, ein Feuer aus. Das Haus wurde gänzlich eingeäschert. Der Schaden beträgt 7000 Franken.

Die Mode.

Einer der dankbarsten Kleiderstoffe ist auch in dieser Saison wieder der Corduroy-Veloet. Ganz besonders praktisch sind Straßenkleider daraus, wenn man sie mit den sehr modernen Lederbesätzen ausputzt. Es sind dies fest ausgeschlagene Formen aus gutem Leder, das eine ganz wetterfeste Oberfläche hat, so daß ihm der Regen z. B. nichts anhaben kann. Die Figuren werden dicht hinter dem Schnitt mit gleichfarbiger Seide durch die Maschine aufgesteppt und heben sich dann sehr schön von dem Kleidergrunde ab. Man setzt aus den Figuren nach Belieben eine Ringelung für den Rock und die Straßenjacke zusammen, oder setzt sie an den Rock- und Jackennähten von oben nach unten auf. Die Wirkung ist hübsch und eigenartig.

1.
Elegantes Gesellschaftskleid.

Gleichfalls sehr praktisch sind die englischen, grün- und blaukarirten Straßenkleider, die man jetzt mit schrägen Doppelblenden aus gleichfalls grün- und blaukarirten Seidenstoffen ausputzt. Die Musterungen der Kleiderstoffe sind möglichst fein, wodurch dies Material sehr dunkel wirkt. Die Besätze sind aus ungleich größer karirten, mit lebhaft farbigen Linien, roth, gelb, weiß, durchzogenen Seiden, die sehr lebhaft auf dem stillen Untergrund wirken. Für das Haus trägt man Blusen aus derselben Seide wie die Besätze zu den Röcken. Die Straßenjacken zeigen nur Sammtkragen und Aufschläge in einer der beiden Grundfarben. Eine wunderschöne Garnirung gibt eine Netzung aus schmalem Sammtband, zur Farbe des Kleiderstoffes passend, mit abweichendem Tuch unterlegt.

Die großen Toiletten sind von ausgesuchter Eleganz, wenngleich sie auch still in den Farbenzusammenstellungen sind. Es wird sehr viel mit Pelz garnirt, und zwar nicht nur, wie man das ja schon sehr lange that, als Randverzierung, sondern die Pelze werden flach auf den platten Kleiderstoff aufgesetzt, was ganz neue Wirkungen hervorruft. Die Felle werden so bearbeitet, daß die Haut ganz fein wird, ganz weich und ganz schmiegsam, sodaß eine Pelzverzierung sich genau so willig den Formen fügt, wie der Stoff des Gewandes selber.

Im Allgemeinen sind aber die Ge-

2.
Elegantes schwarzes Taffetkleid mit Volantrock.

sellschaftskleider dieses Jahr äußerst zart und duftig gehalten; Spitzen, Chiffon und Tüll werden mit Tuch zusammen verarbeitet, auch Pelz und Chiffon bilden eine reizvolle Zusammenstellung; aber an das wärmende Moment scheint bei Besuchs- und Abendtoiletten kaum gedacht, nur die Kostüme, aus Rock und Jacke bestehend, bilden eine Ausnahme. Die Visiten-, Theater- und Abendkleider sind mit raffinirter Feinheit zusammengestellt; oft aus den heterogensten Materialien bestehend, zeigen sie vor allem besondere Weichheit sowohl im Stoff wie in den Farben. Als Hauptfarben gelten rauch- und maulwurfgrau, weinroth, fraise, pflaumenblau, grün und bronze, alles Farben, die in einer ganzen Skala von hellen und dunklen Nuancen auftreten. Sehr beliebt sind Tüll- oder Chiffonkleider, die so reich garnirt werden, daß das Leichte, Duftige des Materials ganz in den Hintergrund gerückt scheint. So gilt maulwurffarbiger Tüll, reich mit Seidensoutache und Sammet besetzt, als elegantes Material für ein Theaterkleid; auch maulwurffarbiger Chiffon kann reizend wirken, wenn er mit maulwurffarbigen Spitzen zu einer Toilette zusammengestellt wird. Farbige Spitzen, in der Nuance des Stoffes, zu dem sie verwendet werden sollen, sind sehr modern, erzielen aber auch eine besonders vornehme Wirkung. Bei einem fraisefarbigen Modell waren selbst dicke irische Spitzen, die immer noch als letzte Mode gelten, in die gleiche Farbe getaucht. Zu düsteren Stoffen, wie grau, braun, quetsch (ein neues Pflaumenblau), wählt man gern andersfarbige Unterkleider aus changeant oder geblümter Chinéseide, wodurch ganz reizende, diskrete Farbenwirkungen herauskommen. Gold- und Silberstoffe, -Tülle und -Spitzen spielen bei den Garnituren eine bedeutende Rolle, doch ist bei der Anwendung stets Vorsicht anzurathen. Zu den transparenten Stoffen gehört, neben den bekannten Tüllen, ein reizvoller Seidenvoile mit Sammetstreifen, der ebenso wie die gestreiften Kammgarne längs und quer verarbeitet wird. Zu diesen Sammetstreifen wird oft dicke Chenille in Franzen und Bogen als Ausputz genommen, Tüll und Spitzen bilden jedoch nach wie vor das beliebteste und reizvollste Mittel zur Belebung und Garnirung aller Toiletten.

Ein überaus elegantes Gesellschaftskleid zeigt unser erstes Modell. Es ist aus weichem, rosa Seidenvoile und weißem Tüll über einem rosa seidenen Futterkleid gearbeitet und hinten zu schließen. Der aus 3 Bahnen bestehende Rock hat eine schmale Vorderbahn, welche mit spitzenbegrenzten Blendengruppen garnirt ist. Zu beiden Seiten derselben sind breite Stickereieinsätze angebracht, die auch den Ansatz des gereihten Volants aus weißem Tüll verdecken. Derselbe ist einem rund geschnittenen, leicht eingereihten Volant aus Seidenvoile aufgesetzt, reicht bis zu etwa ein Drittel der Rockhöhe und schließt unten mit einem 2½ Zoll breiten Voilesaum ab; Figuren aus gefaltetem Seidenvoile,

3.
Anzug mit Jackentaille und Tressenbesatz.

von ½ Zoll breiten Spitzenkräuschen umgeben, zieren den Volant. Oben ist der Rock mehrmals eingereiht und mit der verkürzten Futtertaille verbunden. Für die Taille ist der Oberstoff in zwei etwa 2½ Zoll breite Quersäume gesteppt; er tritt leicht bauschend unter den breiten, gezogenen Seidengürtel. Eine Garnitur, aus breitem Stickereieinsatz zusammengesetzt, umrahmt den vorn und im Rücken spitzen Ausschnitt und setzt sich spitz auslaufend auf den kurzen Puffärmeln fort. Seidenvoileplissees von 1½ Zoll Breite umranden die Garnitur nach unten, während gefalteter Tüll den Abschluß am Halse bildet. Doppelte Plissees, nach hinten stark verlängert, garniren die Aermel am unteren Rand. Seidenbandschleifen sind am Ausschnitt, den Aermeln und dem hinten zu schließenden Gürtel angebracht.

Das geschmackvolle Kleid des zweiten Bildes ist reich mit Clunybordüre und schmalen, mit Sammetband begrenzten Taffetvolants geziert. Der verkürzt geschnittene fünftheilige Rock wird hinten geschlossen; er ist unten durch einen etwa 5 Yd. weiten Volant ergänzt, dessen zackigen Ansatz Spitzenbordüre deckt. Anderthalb Zoll breite Volants umziehen leicht übereinanderfallend in Bogenlinien den Volant und begrenzen seinen unteren Rand. Plissirter Seidemusselin und Spitzenbordüre dienen zur Zusammenstellung der klaren Passe, sowie des mit einem ½ Zoll breiten Taffetstreifen umrandeten Stehkragens. 2 und 1½ Zoll breite Volants begrenzen die wie die Taille vorn zu schließende Passe und die spitzengeschmückten, epauletteartigen Theile. Spitzenbordüre umzieht, harmonirend mit den seitlich leicht, in der Mitte dichter gereihten Blusentheilen, die kurzen, etwa ¾ Yd. weiten Aermelpuffen, deren Abschluß gewundenes Sammetband bildet. Es deckt den Ansatz des ersten der fünf 1¼ Zoll breiten, leicht übereinander fallenden Volants und ist auch für die mit Bandkräuschen begrenzten Agraffen der Aermel und des spitzengeschmückten Gürtels verwendet.

Marineblaue Serge ergab das Material für unser letztes Modell, welches sich aus einer Jackentaille und einem zweitheiligen Rock zusammensetzt. Letzterer wird hinten geschlossen und ist mit schwarzer Tresse garnirt, welche vorn etwa 15 Zoll vom unteren Rand entfernt den Ansatz einer 2½ Zoll breiten, unten leicht gedehnten Stoffblende deckt und in unten 2½, oben 1 Zoll breiter Entfernung von der vorderen Naht bis zum Rockbund aufsteigt, so einen tunikaartigen Ueberwurf markirend. Motive aus Soutache garniren in Zwischenräumen den Rock. Eine durch Goldknöpfe geschlossene blaue Sammetweste ist zwischen den leicht zurückgeschlagenen Vordertheilen, die innen mit weißer, farbig gestickter Seidentresse besetzt sind, sichtbar. Den Ansatz des im Rücken in zwei Zacken endigenden Schößchens deckt schwarze Tresse über einer Soutacheverzierung. Tresse zieht sich auch an dem vorderen Rand der Jackentaille entlang bis zu dem aus Serge hergestellten, mit Soutache benähten Umlegekragen, der sich auch, ebenso wie die Aermelaufschläge aus Sammet anfertigen ließe. Kleine, mit ebenso wie die Aermelaufschläge, aus Sammet sind in Brusthöhe den Vordertheilen aufgesetzt und von schwarzer Tresse umschlossen, die sich von da an über die Schultern bis zum Rand des Schößchens fortsetzt. Auf dem dreiviertellangen Keulenärmel sind Aufschläge angebracht, sie zeigen dieselbe Garnirung wie der Kragen.

Widerlegt.

Richter: „Sie sind ein unverbesserlicher Mensch und bleiben ein völlig nutzloses Glied der menschlichen Gesellschaft!“

Angeklagter: „Bitte sehr, an mir haben sich schon sechs Rechtspraktikanten ausgebildet!“

— Schlau. Meister: „Na, was hat denn der Geldbrief gekostet?“ — Lehrjunge: „Nischt, hier ist das Geld wieder! Ick habe ihn heimlich, wie der Postmann nicht herjesehen hat, in' Schalter ringeschoben un bin fortgeloofen.“

Im Gesinde-Bureau.

„Zwölf Zeugnisse haben Sie da, und keins über längere Zeit als vier Wochen?“

„Ja, kann ich denn dafür, daß die Herrschaften keine Ausdauer haben?“

— Der kluge Waldl. Förster: „Hab' ich mich doch immer gewundert, daß der Waldl so ruhig am Klavier sitzen bleibt, wenn meine Tochter musizirt! . . . Was entdeck' ich da gestern auf einmal?! Hat sich der Köter Watte in die Ohren gesteckt!“

Fortschrittliches.

Bräutigam: „Wenn Du 'mal meine Frau bist, liebe Rosalie, werde ich Dich auf den Händen tragen.“

Braut: „Aber, Alfred, was bist Du noch so altmodisch! Heutzutage trägt man keine Frau mehr auf den Händen, sondern man fährt sie im Automobil!“

Unbescheiden.

Onkel: „Hör' 'mal, Karl, das ist denn doch eine starke Zumuthung! . . . Ich soll mir also Geld ausborgen, um Dir welches zu leihen?! . . Ich meine, Du bist doch alt genug, um selbst Schulden machen zu können!“

Zweierlei.

„. . . O, die kleine Baroneff', Herr Leutnant, wär' doch nicht so ohne!“
„Ja — wenn sie nicht ohne wär'!“

Eine genußreiche Produktion.

1. 2. 3. 4. 5.

— Rechtsbelehrung. „Onkel, wie wird denn eigentlich „Signal“ geschrieben?“ — „Signal — Nu — i Unsinn, Signal wird überhaupt nicht geschrieben, das wird geblasen!“

Zu gründlich.

Gerstlbauer (dessen hochversichertes Anwesen in Flammen steht): „Sakra, die löschen wie die Teufi — mach', Alte, hol' eahna rasch a' Bier!“

— Ein armes Dorf. „Sagen Sie 'mal, was ist denn ihr Nachbardorf Xhausen für ein Ort?“ — „Ach herrjeh, das ist ein ganz trauriges Nest! Dort verhungern ja die Sperlinge während der Ernte!“

Immer der Gleiche.

„Aber, Herr Professor, warum spannen Sie den Schirm nicht auf?“

„Der gehört nämlich meiner Frau, die ich am Bahnhof erwarten muß!“

In der Erwartung.

Xantippe (die ihren aus dem Wirthshause kommenden Mann erwartet): „Jetzt könnt' er aber bald kommen, sonst vergiß i mei schöne einstudirte Rede!“

Reflexion.

„Inmitten dieser großartigen Bergwelt kommt einem so 'n Schweinshaxl eigentlich nochmal so klein vor!“

— Böse Ahnung vor dem Standesamt. Fritz zittert mit der Hand beim Unterschreiben, worauf die Braut: „Aber Fritze, Fritze, und hast doch schon zwei Feldzüge, zwei Kriege mitgemacht!“

Neue Benennung.

Passant (entrüstet): „No, no! . . Sie Automobilweibel, Sie!“

Zeitgemäß.

„Sie können bei mir als Köchin eintreten — aber einen Soldaten als Liebhaber dulde ich nicht!“

„Ja glauben Sie denn, ich werde Ihretwegen abrüsten!?“

Im Kurhaus.

„Du, ich bestell' mir noch Gänsebraten.“

„Möchten wir nicht lieber in den Saal? Drin singt eine junge Dame.“

„Nee, der Flügel an der Gans ist mir lieber, als die Gans am Flügel.“

— Ach so! Hausfrau: „Wenn ich nur wüßte, wie ich's anstelle, daß meine Photographie meinem Manne gefällt?“ — Köchin: „Da kann ich Ihnen eenen juten Rath jeben. Madame, lassen Se mir an Ihrer Stelle beim Photojraphiren sitzen.“

Einverstanden.

Student: „Haben Sie vielleicht ein Zimmer frei?“

Frau: „Ich weiß nicht recht; ich habe bisher immer Miether gehabt, die nichts zahlten.“

Student: „O, das paßt mir sehr gut!“

— Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier: „Nun, sagen Sie mir einmal, Schultze, wer hat Amerika entdeckt?“ — Rekrut: „Der große Kurfürst.“ — Unteroffizier: „Nun ja, fertig gebracht hätte der's ja auch, wenn ihm nicht ein paar Jahrhunderte früher der Kopernikus zuvorgekommen wäre — also merken Sie sich für künftige Fälle den Namen Kopernikus.“

— Vorsorglich. Mutter (zu ihrem Sohn, der als Rekrut in die Stadt muß): „Dös sag i dir, Wastl. Wanns an Krieg anfange, sei g'scheidt, misch di net drein.“

— Uebertrumpft. Russe: „Die russische Küche ist bei weitem besser als die deutsche. Das ist aber auch sehr erklärlich, denn bei uns in Rußland hat jede halbwegs gutsituirte Familie ihren Koch!“ — Berliner: „Männeken, wenn's weiter nischt is, da sind wir Deutschen euch Russen längst über, denn bei uns hat sogar jeder gewöhnliche Soldat seine . . . Köchin!“

— Freigebig. „Denken Sie sich, gnädiger Herr, heut' Nacht träumt mir, Sie hätten mir ein Zehnmarkstück geschenkt!“ — „Schon gut, das kannst du behalten!“

Merkwürdige Rührung.

„Was hat denn der Herr Gemahl, dem stehen ja Thränen in den Augen?“

„Ach, ich hab' ihm nur g'rad einen Puff 'geben . . . der ist immer gleich so gerührt!“

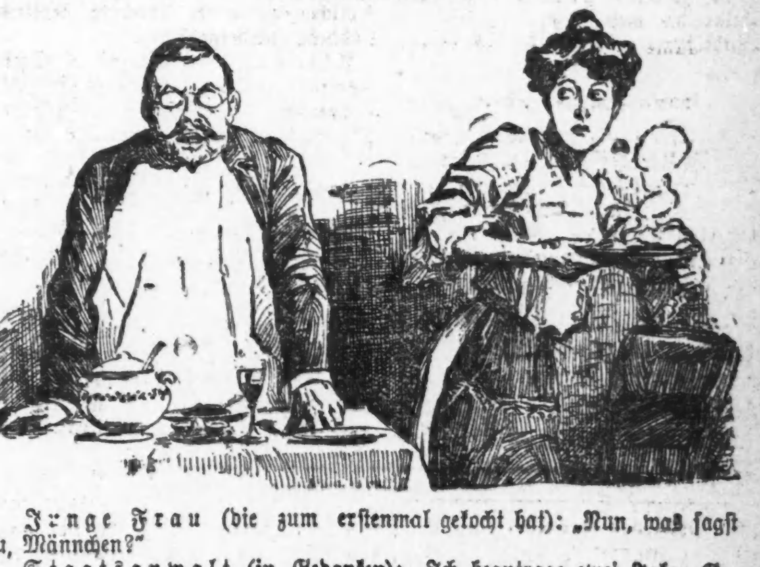
— Mißverständniß. Doktor: „Ja, aber lieber Mann, warum bringt Er mir denn sein krankes Kind nicht in der festgesetzten Sprechstunde?“ — Bauer: „Ja, Herr Doktor, in der Sprechstund' wär' da nix zu schaffen; 's Madel is ja taubstumm.“

— Vielleicht. Frau (im Adreßbuch nachschlagend): „Hier unter Meier kommt kein Ochsenhändler Meier.“ — Mann: „No guck emol unter Ochse, vielleicht kommt er do.“

— Der Dumme hat Glück. „Sie spielen in der Lotterie, Herr Huber?“ — Ja! Denn seit zwei Jahren schon spür' ich eine merkliche Abnahme meiner Geisteskräfte, und so glaub' ich, weil ich faktisch „dümmer“ werd', daß ich a mal Glück im Spiel hab'.“

— Ohne Bedeutung. Er: „In dieser Grabschrift sind ja Schreibfehler.“ — Wittwe: „Dös macht nix, mei Mann hot eh net les'n könna.“

Das Strafurtheil.



Junge Frau (die zum erstenmal gekocht hat): „Nun, was sagst Du, Männchen?“

Staatsanwalt (in Gedanken): „Ich beantrage zwei Jahre Gefängniß!“

— Doppeldeutige Ablehnung. Herr Dr. Müller ist bei einer Familie auf Besuch. — Als er sich entfernen will, bemerkt die Hausfrau, daß es draußen regnet. „Ach, bleiben Sie noch, Herr Doktor, bis es aufgehört hat zu regnen. Meine Töchter werden Ihnen inzwischen etwas vorspielen!“ — „O danke — so arg regnet's doch nicht!“

— Au. „Sie, passen Sie auf, daß Ihnen auf der Brücke der Hut nicht abfliegt.“ — „Weswegen denn, es ist ja gar nicht windig.“ — „Ja, das ist aber doch eine Zugbrücke.“

— Ein nobler Onkel. „Nun, wie war's? Hat dein Onkel, der Gutsbesitzer, bei deinem Abschiede etwas springen lassen?“ — „O ja — den Springbrunnen!“

Der schneidige Herr Assessor.

„Halbes Rebhuhn, Kellner! Will aber hoffen, daß die andere Hälfte auch in gute Hände kommt!“

— Verschwitzt. „Erlauben Sie, daß ich Sie meiner Tochter vorstelle. Herr — äh — Herr — äh — — Schändlich, nun ist es so heiß, daß ich Ihren Namen total verschwitzt habe!“

— Herausgeholfen. Apothekergehilfe: „Also unser Rattengift soll nichts taugen?“ — Käuferin: „Nein!“ Apothekergehilfe: „Ganz unmöglich — hm, dann taugen Ihre Ratten nichts!“

— Im Thiergarten. Maxel: „Papa, was ist da angeschrieben?“ Papa: „Da heißt es: Das Füttern der Raubthiere ist strengstens verboten.“ — Maxel: „Aber von was leben sie denn?“

— Aus dem Examen. Professor: „Was wissen Sie von der Telegraphie, Herr Candidat?“ — Candidat: „Der Telegraph dient namentlich dazu, um — um — (plötzlich) um vom Vater Geld zu erbitten.“

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Unser jährlicher Räumungs-Verkauf von Kleiderstoffe-Restern

Einjährliches Ereigniß, das von aufmerksamen Käufern mit Ungeduld erwartet wird — denn sie wissen, daß in Bezug auf Ausdehnung und Größe kein anderer Rester-Verkauf damit zu vergleichen ist—das größte Lager von Restern zur Auswahl, denn wir machen das größte Kleiderstoffe-Geschäft in Amerika, und außerdem schicken mehrere der größten Fabriken ausschließlich uns ihre Anhäufungen der Saison von kurzen Längen und Restern—eine solche Mannigfaltigkeit von schwarzen und farbigen Kleiderstoffe-Restern wurden noch nie zusammen gebracht—Tausende und Tausende von Yards, jedes Stück gut und wünschenswerth ganz gleich wie niedrig der Preis — Werthe die beweisen wie entschlossen wir sind, alle früheren Verkäufe zu übertreffen und einen Andrang nach diesem Laden zu Stande zu bringen wie nie zuvor. Hier werden Kleiderstoffe-Rester ebenso bereitwilligst umgetauscht wie andere Waaren — immer.

$1.25 bis $2.50 Kleiderstoffe. Tausende Yards von Restern von feinen reinwollenen Broadcloths, Venetians, Coverts, Panamas, Storm Serges, Cheviots, Worsted Suitings, Scotch Suitings, Novelties, Plaids, seide- und wollene und reinwollene Poplins, Eoilennes, Voiles, Taffetas und Veilings etc., in schwarz und einer großen Auswahl von Farben, 44 bis 54 Zoll breit, 2 bis 8 Yards lang, außerordentlicher Werth zu dem Räumungsverkaufspreis, per Yard, **45c**

75c bis $1.25 Kleiderstoffe. Tausende Yards von Restern von reinwollenen Suitings,, Panama Cloths, Serges, Cheviots, Melrose Cloths, Poplins, einfachen und fancy Brilliantines, einfachen und fancy Worsted Suitings, Cashmeres, Henriettas, Nun's Veilings, Plaids, Checks, Stripes und Novelty Suitings, in schwarz und einer großen Auswahl von hellen und dunklen Farben, 36 bis 50 Zoll breit, 2 bis 8 Yds. Längen, Jahres-Räumungsverkaufspreis, per Yard. **33c**

Rester von feinen Seide-finished Cashmeres u. Mohair Brilliantines in schwarzen und hellen und dunklen Farben, Längen 2 bis 10 Yards, werth 30c bis 40c vom Stück, Montag, Räumungs-Verkaufspreis, Yd **15c**

Rester von reinwollenen Panamas, einfachen und fancy Suitings, Whipcord Serges, einfachen u. fancy Mohairs, Poplins, Plaids und Mixtures, von 1 bis 8 Yards lang, schwarz und farbig, werth 50c bis 75c — Yard, **19c**

Rester v. Cashmeres, Brilliantines und Serges, in Cream, schwarzen und hellen und dunklen Farben, in kurzen Längen aufw. bis zu 1 Yard, werth 25c und 35c vom Stück, Montag, Räumungsverkaufspreis, Yard, **5c**

Rester von reinwoll. Suitings, Cheviots, Serges, Panama Cloths, Worsted Suitings, Cashmeres etc., schwarz und alle Farben, kurze Längen, aufwärts bis 1 Yard, 36 bis 50 Zoll breit, werth 50c, Montag, Yard, **10c**

In der Fremde.

Skizze von Annie Feldberg.

Alte Kirchhöfe haben einen wunderbaren Zauber. Eingesunkene Gräber, verwitterte, epheuumsponnene Grabsteine, dazwischen junges, neues, sprossendes Grün, duftende Veilchen, Schneeglöckchen — alles spricht eine beredte Sprache von Kommen und Gehen, vom ewigen Leben, von ewiger Liebe.

Zwischen solchen alten Gräbern, unter dem Schatten hoher, alter Bäume und Trauerweiden, die ringsum einen neuen, stolzen Kirchenbau umgeben, ging eine einsame, in schlichtem, schon fadenscheinigem, schwarzem Gewand. Sie trauerte nicht um die Todten, die in den Gräbern hier ruhten, die sie nicht gekannt hatte. Sie trauerte um ihre Todten, die nicht gestorben sind, die auf der Erde wandeln unter dem Licht der Sonne.

In diesem wärmenden Frühlingssonnenschein, auf einer kleinen, alten, verwitterten Holzbank nimmt sie Platz. Hinter ihr die Kirche, vor ihr ein großes, rothes, einfaches, kasernenhaftes Gebäude: die Volksschule. Heller Gesang ganz junger Kinderstimmen bringt an ihr Ohr. Lächelnd lauscht sie. Das ist Frühling, junges, neues Leben, knospendes Hoffen.

Da, vom Kirchthum zwölf Schläge, lang ausholende Schläge. Wuchtig schlagen sie in so unmittelbarer Nähe an ihr Ohr.

Die Kinderstimmen sind verstummt. Die Einsame steht auf von ihrer Bank. Freudig, erregt, erwartungsvoll blickt sie hinab auf die Thür des Schulhauses.

Die Thür steht weit offen. Nicht lange dauert es, da stopft ein Schwarm kleiner Knaben sie voll, entströmt ihr fröhliches, junges Leben.

Einer der ersten, den Tornister noch in der Hand, ein rothes Mützchen auf dem kurzgeschorenen Blondkopf, unter dem ein rosiges Kindergesicht mit blauen, ernsten Augen hervorschaut, ist in wenigen Sätzen oben bei ihr, die ihn erwartet hat.

Sie küssen sich, Mutter und Kind.

„Dau, dat is sin Modder."

„Dau, dem ‚Berliner' sin Modder."

Sie raunen es sich zu in ihrem fremdartigen Platt, die kleinen Burschen des kleinen Städtchens.

Mutter und Kind gehen um die Kirche herum, einsame Wege, zwischen den Gräberreihen hindurch, mit den verwitterten Steinen und den jungen Blümchen.

„Nicht wahr, Mutti, wenn die Menschen sterben, werden sie eingepflanzt, und dann wachsen Blumen und Bäume daraus?"

Die kindliche, denkende Seele fragte es und blickte glücklich zu der Mutter auf, die immer eine Antwort auf alle Fragen fand.

Er wußte so viel zu fragen in seiner Wißbegierde, die so viel von ihrem eigenen Denken verrieth, daß sie gern ihm Auskunft gab.

Sie blickten sich an, und lachendes Glück lag in beider Augen: Glück des Besitzes.

So gingen sie ganz langsam Hand in Hand.

Zuweilen hob sich die junge Brust des Kleinen in einem erlösenden Seufzer.

Dann sprach er ihr stolz einige Verse vor, die er in der Schule gelernt.

„Aber eines kann ich, das ist wunderschön, das hat Ernst Moritz Arndt gemacht, und das heißt: ‚Gott ein Vater'."

Sie zog ihn auf die Bank, an der sie eben vorüberschreiten wollten. Sie setzte sich.

Der Kleine jedoch stand aufrecht vor ihr, faltete die Händchen, und langsam, mit feierlichen Worten, mit seltsam tiefem Blick und innigem Verständniß sprach er das herrliche Gedicht: „Gott ein Vater."

Sie lauschte den Worten des Dichters aus ihres Knaben Mund.

Für sie eine Offenbarung, für sie und das Kind.

Das feine, helle Kinderstimmchen tönte in der Einsamkeit, in des alten, verfallenen Kirchhofs Nähe. Helles Lerchensingen in hoher Luft begleitete die Worte, die wie Balsam in beider Herzen fielen.

„Ist das nicht schön?" fragte der Knabe mit seinem tiefen, ernsten Blick, seinem Philosophenblick in dem rosigen Kindergesicht.

„Es ist wunderschön".

„Noch so viele, schöne Gedichte sind im Lesebuch von den Großen; so viele, schöne Geschichten, die lese ich, wenn ich an dich denken muß, Mutti — wenn — wenn — du nicht — da bist."

Er schmiegte sich an sie, umschloß mit seinen Aermchen ihren Hals. So saßen sie eine Weile, ganz still, ganz still, glücklich in ihrem gegenseitigen Besitz.

„Die Kinder schlagen mich immer hier."

Klagend klang es.

„Das wird nur Scherz sein," tröstete die Mutter.

„Aber es thut weh."

„Du mußt dich wehren. Ein rechter Knabe, der wehrt sich, der läßt sich nicht schlagen. Nur nicht feige sein. Wehre dich."

„Aber wenn es so viele sind?"

Traurig sprach es der Kindermund.

„Warum schlagen sie dich denn?"

„Sie sagen, weil ich ein ‚Fremder' bin."

„Ein Fremder!" Traurig sprach es der zuckende Mund.

„Ein Fremder!" hallte es wider im Herzen der Mutter.

Zärtlich zog sie ihn an sich. Wie ein Schutz suchender Vogel schmiegte er sich an sie, wie ein Vogel höherer Art, der zwischen ein Spatzenheer gerathen.

„Er wird niemals Spatz werden," dachte sie.

Auch ihr wurden Wunden geschlagen, tiefe, schmerzende, nie ganz heilende Wunden, auch von vielen — von vielen — vielen.

Auch sie war fremd im Weltgetümmel, darum ging sie ihren einsamen Weg.

„O, da ein Veilchen — noch mehr — Mutti, die pflücke ich für dich. Die gehören alle dir, Mutti."

In freudiger Hast pflückten die Kinderhände ihr Blumen, duftende, köstliche Blumen, ganz frisch, für sie gepflückt, als ob sie nur gewachsen wären für sie allein.

Plötzlich hielt die Kinderhand jäh inne, erschrocken.

„Mutti, müssen die Blumen jetzt sterben?"

„Sie werden welken, aber ich will sie in Wasser stellen und lange halten und dann sie trocknen und aufheben zum Andenken an diese Stunde; wenn ich sie ansehe, dann stehen sie wieder auf in junger, duftender Pracht, wie jetzt, wie jetzt".

Verständnißvoll nickte er.

„Wenn andere sie pflücken, die heben sie nicht auf, die werfen sie fort, wenn sie welk sind" — tröstete er sich und suchte emsig weiter, solange er noch eine Blüthe fand.

Sie blickte über das Kind hinweg, in die Weite.

Sie dachte, wie sein Vater ihr Blüthen gepflückt, wie mit bedeutungsvollen Blicken er ihr sie in die Hand gedrückt. Wie sie freudig erglüht war, wie dankbar sie nahm, was er ihr gab; wie sie gab, alles das gab, was er begehrte, nicht nur Herz und Hand, ihr ganzes Selbst, ihm und seinen, ihren Kindern; wie sie an eine Idealehe gedacht dabei, an zwei Menschen, die ein Herz, eine Seele sein sollen — ganz offen beider Gedanken, wie in einem Buche zu lesen, nichts Verborgenes, nichts Verstecktes, ehrliche, offene Wahrheit, ehrliches, festes Streben nach oben, über das Alltägliche hinaus.

Trotz Misere, trotz Noth, Elend auf Rosen wandeln, sie wollte es. Sie konnte lachen, konnte scherzend entbehren, entsagen, immer hoffnungsstolz die Brust geschwellt vom kommenden Glück.

Stolze Träume träumten sie miteinander.

Die Luftschlösser, die sie bauten, fielen zusammen wie Kartenhäuser, die feste Grundlage fehlte, die Materie, auf welcher sie bauten, war niemals da — sie hieß — Geld — Geld — Geld!

Müde von all dem Hoffen, all dem Streben ohne Erfolg, sanken ihnen die Flügel, als ob sie verbrannt wären an einer Sonne, die ihnen gestrahlt trotz Nebel, trotz Sturm und Thränen, deren heiße, kurze Strahlen sie versengt.

Künstlerhoffen, Künstlerleben, Künstlerstreben und -sterben.

Todt — todt — todt!

Ganz zusammengesunken in sich saß sie. Da kam eine kleine, warme Kinderhand und drückte ihr Blumen in die Finger mit einem Blick, der an den des Vaters erinnerte. Der Knabe schmiegte sich an sie, wie einst der Mann es gethan, liebesuchend, und sie gab, sie gab. Heiliger, reiner, himmlischer war ihre Liebe jetzt, geläutert durch tausend Schmerzen. Mutterschmerzen, wie reines Gold, gewaschen in Strömen von Thränen.

Sie kannte nur die Liebe, die ewig währt, die sich erneut, die wiederkehrt, so unfehlbar, wie jedes Jahr ein Frühling kommt.

Die Seele stirbt nicht. Die Liebe stirbt nicht, denn Liebe ist Leben der Seele.

Die Lerchen jubelten es in hoher Luft, im Gezweig der knospenden Bäume flüsterte es, leiser, kosender Frühlingswind raunte es in ihr Ohr.

„Komm, Mutti, ich habe Hunger." Er zog sie hoch von der Bank, in scherzendem Lachen über seine Kraft, seine große Knabenkraft.

„Ich bin stark, Mutti, wenn ich groß bin, dann — dann — kann ich dich tragen, wenn du müde bist. Dann arbeite ich, dann bekomme ich Geld, viel Geld, dann gebe ich dir Geld, dann brauchst du nicht mehr zu weinen."

Sie streichelte den Blondkopf, der sich so sehnsüchtig an sie schmiegte.

Sprechen konnte sie nicht. Das Herz that ihr zu weh.

Stumm gingen sie nebeneinander bis zu einem Haus, da rief man schon: „Dau — dau — kumm zum Etten."

Sie küßten sich, Mutter und Kind trennten sich.

Die Einsame ging zum Gasthof. Ihr Kind zu Fremden, fremd unter Fremden — beide. Sein Vater wollte es so. Das Gesetz verlangt, daß die Frau gehorcht. Sie fühlte die ganze Schwere des Gesetzes. Ihr stolzes Hoffen war gedemüthigt, sie hatte von einer Idealehe geträumt und vergessen, daß sie ihn zu ihrem Herrn und Gebieter gesetzt, daß sie nur Dienerin war.

Müde, gleichgiltig nahm sie ihre Mahlzeit ein. Sie war ausgeschaltet worden in rauher Willkür des Starken gegen den Schwachen.

Ausgeschaltet von der Erziehung ihrer Kinder — wie eine Ehebrecherin kam sie sich vor.

Ihr Gewissen war rein, ganz rein, so rein wie der Frühlingsodem, der durch das Fenster strömte zu ihr hinein, der freudig ihre Brust hob, der ihre Hände faltete in stolzer Zuversicht.

Es war ihr, als hörte sie die helle, süße, geliebte Kinderstimme „Gott ein Vater" — hersagen — und Mutti — dann und dann — dann sie trösten.

Vor ihr dufteten die Veilchen, die die Hand ihres Kindes für sie gepflückt hatte.

Ehrliche Naturen.

„Ich sage doch nur die Wahrheit!"

Es gilt im Allgemeinen als löblich, die Wahrheit zu sagen. In dieser Welt der Verlogenheit, der Heuchelei und Hinterlist sollte man sich eigentlich freuen, wenn man mal auf einen Menschen trifft, der wirklich und immer nur die Wahrheit sagt, nicht wahr?

Ach, lieber Leser, schöne Leserin (Leserinnen sind bekanntlich immer schön —ich sage blos die Wahrheit), wünscht es euch trotzdem nicht! Menschen, die nur die Wahrheit sagen, sind entsetzliche Menschen, Menschen, die man sich am besten hundert Schritt vom Leibe, und aus dem Hause ganz und gar fern hält.

Da ist z. B. Tante Louise. Kennt Ihr Tante Louise? O, sie ist eine entzückende Frau, immer freundlich, immer voll Theilnahme, die Güte selbst. Sie kommt und hilft Euch beim Kuchenbacken, beim Umziehen und beim Großreinemachen, sie wacht wohl gar an Eurem Krankenbett und nimmt an allen Euren Leiden und Freuden den herzinnigsten Antheil, ihr könnt gar nicht, gar nicht anders; Ihr müßt ihr Vertrauen schenken, Ihr laßt sie in die Geheimnisse Eures Hauses und in die Falten Eurer Seele sehen. Ihr singt das Loblied von Tante Louise bis — — bis —

Nun ja, bis Euch eines Tages Tante Grete begegnet oder Onkel Gustav oder Onkel Adolf, vielleicht auch noch das Dienstmädchen von Tante Käthe und die Waschfrau Eurer Nachbarin und Euch ganz genau, aber auch ganz genau, wiedererzählen, was die Geheimnisse Eures Hauses bergen, und was in den Falten Eurer Seele schläft.

Ihr seid natürlich sehr empört. Nein, diese Tante Luise, diese Verrätherin, diese — diese Klatsche!

Ja, Ihr laßt Euch in Eurer Wuth wahrhaftig zu solchen unparlamentarischen Ausdrücken hinreißen, aber sagt sie Tante Luise um Gottes willen nicht etwa ins Gesicht. Kränkt die gute Seele nicht so tief, sie würde Euch gar nicht verstehen. Sie würde Euch anschauen mit den naivsten Augen frommen Erstaunens und aufs Tiefste beleidigter Würde.

Klatsch? Sie soll „geklatscht" haben? Nein, sie hat durchaus nicht geklatscht. Klatsch ist Verleumdung — Klatsch ist Lüge — Tante Luise wirft sich in Positur: „Ich habe blos die Wahrheit gesagt!"

Ja, sie hat nur die Wahrheit gesagt, die gute Frau, die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit. Oder ist es vielleicht nicht die reine Warheit, daß Ihr darüber stöhnt, daß der Gatte, der theure, alle Woche viermal an den Stammtisch eilt und Euch mutterseelenallein zu Hause läßt, daß Euer Junge schlecht lernt und in der Schule schwer mitkommt, daß Ihr momentan leider kein Geld habt, das etwas zerschlissene Sofa im Salon neu beziehen zu lassen, daß es Euch schmerzt, daß Eure Aelteste noch immer keinen Mann hat, und daß Ihr den alten Wintermantel erst im nächsten Jahr durch einen anderen ersetzen könnt?

Ist es nicht die Wahrheit, ist sie es wirklich nicht?

Ach Ihr meint, diese Wahrheit wäre doch blos für Tante Luise gewesen, nicht auch für Tante Grete und Tante Käthe, für die losen Zungen von Meyers Köchin und Lehmanns Waschfrau. Ja, das macht, bitte, anderen Leuten klar — Tante Luise wird es nie begreifen.

Tante Luise sagt blos die Wahrheit. Ach ja, aber die Leute, die blos die Wahrheit sagen, sind entsetzlich, grauenhaft sind sie, sie kommen an Gemeingefährlichkeit noch über die gemeingefährlichste Klatsche. Die Klatsche, die da verleumdet und lügt, die aufbauscht und zusetzt, kann man wenigstens fassen, man kann ihr Gerede auf das richtige Maß zurückführen, man kann nachweisen, daß sie unrecht hat und sie damit von vornherein unglaubwürdig machen.

Denen gegenüber, die blos die Wahrheit sagen, kann man das Alles nicht. Man ist ihnen wehrlos preisgegeben, muß mit gebundenen Händen zusehen, daß sie die intimsten Geheimnisse der Familie hinauszerren an die Oeffentlichkeit der Straße, daß sie all die kleinen Fehler und Schwächen, die wir so gern verhüllen und verstecken, dem Gelächter und dem Spott der Menge preisgeben.

Sie sagen ja „bloß die Wahrheit." Und wie sie die Wahrheit über uns sagen, so sagen sie uns die Wahrheit auch ins Gesicht. O, sie sind „ehrliche Naturen". Jede Heuchelei liegt ihnen fern. Sie treten an Euer Krankenlager und versichern Euch mit betrübtester Miene, daß Ihr heute wirklich schlecht aussehet, jammervoll schlecht sogar. Sie hören euch husten und erzählen bereitwilligst, daß vom Husten manchmal die Schwindsucht käme — oder irgend ein anderes schlimmes Leiden. Nur die Wahrheit, nichts als die Wahrheit!

Sie sind geradezu genial im Finden „unangenehmer Wahrheiten". Deine neue Taille schlägt eine Falte! Set sicher, sie sagen es dir, daß sie schlecht sitzt, und daß deine Schneiderin nichts versteht. Sie rufen es dir laut über die Tafel zu, daß die Köchin heute die Suppe versalzen hat, sie sagen es dir auf offener Promenade, daß deine Friseurin dich heute nicht ganz so gut frisirt hat wie gestern, sie versichern dir mit liebenswürdigster Offenheit, daß du jetzt wirklich ein neues Kleid brauchen könntest, daß deine Wohnung entsetzlich eng wäre, oder daß irgend etwas anderes in deinem Leben besser und vollkommener sein könnte.

Du hast schlecht geträumt von Zähnen, die dir ausfielen oder dergleichen, sei ruhig, unsere Freunde wissen deinen Traum zu deuten: sie erzählen dir ganz ausführlich, daß die ausgefallenen Zähne einen Todesfall, der Rauch schlechte Nachrichten oder Zank und das unreine Wasser eine schwere, vielleicht gar eine unheilbare Erkrankung deines liebsten Angehörigen bedeuten.

Bei Fritze Schulze ist es so eingetroffen und bei Trudchen Müller und Lieschen Meyer ebenfalls, also wart's nur ab, bei dir wird's kommen.

Ach ja, Gott schütze uns vor unseren Freunden, besonders wenn sie — bloß die Wahrheit sagen!

Im Backofen verbrannt.

Auf entsetzliche Weise den Tod gefunden hat auf Ausbau Forth bei Pollnow in Pommern ein nahezu 80jähriger Landstreicher namens Konitz. Als Nachtquartier suchte er sich den freistehenden Backofen des Gutes aus, der am andern Morgen von dem ahnungslosen Besitzer geheizt wurde. Ehe es dem Greise möglich war, sich bemerkbar zu machen, hatte ihn die Hitze am ganzen Leibe buchstäblich geröstet. Das Fleisch fiel ihm in Stücken vom Leibe. Der Tod trat natürlich in kürzester Zeit ein. Der auf so entsetzliche Weise um's Leben Gekommene war früher sehr wohlhabend. Im Laufe der Jahre aber machte ihn der Schnapsteufel zum Vagabunden.

Leset die „Abendpost".

ESTABLISHED BY E. J. LEHMANN, 1875.

The Fair

STATE, ADAMS AND DEARBORN. Tel., Private Exchange 1. MAIL ORDERS FILLED

Verkauf von Leinen und Weißwaaren

Die zweite Woche unseres großen jährlichen Leinen-Verkaufs beginnt mit neuen Sendungen, von denen jede etliche sehr spezielle Partien bringt, wodurch wir Euch bedeutende Ersparnisse machen können, wenn Ihr Vergleiche zieht mit gewöhnlichen Preisen und Preisen, die Ihr anderswo bezahlen müßt. Zweiter Floor.

Tisch-Damast zu einer großen Ersparniß

Gebleichter Satin Damast, entweder aus feinem Golden Flachs Irish Linnen, schwerem gebleichtem reinleinenem schottischem Satin-Damast, oder die vorzügliche Qualität von silbergebleichtem deutschem halbgebleichtem Damast, frei von jeder stärkehaltigen Substanz. Ihr habt die Auswahl zu dem speziellen Preis von, per Yard, **69c**

Rahmfarbiger Barnsley Damast, garantirt reines Linnen, 66 Zoll breit, in allen neuen schönen Mustern, der beste 60c-Werth. Wir offeriren denselben am Montag die Yard zu nur **45c**

Doppelter Satin-Damast, zwei Extra-Spezialitäten, die leicht 1.25 bringen würden, volle zwei Yards breit, alle neuen hochfeinen künstlerischen Muster von Irland, das beste Linnen-Gewebe, die Yard zu nur **95c**

Tisch-Servietten zu herabgesetzten Preisen

Viele Hunderte von ½-Dutzend-Partien von dem riesigen Linnen-Verkauf letzter Woche; einzelne Partien und ein Theil leicht beschmutzt vom Anfassen. Fünf große Partien. 6 für 95c, 82c, 69c, 59c und **44c**

Tischtücher, hohlgesäumt, gemacht aus extra schwerem reinem Linnen, alle mit gut gemachten hohlgesäumten Borden, Größe 8 bei 10, werth $2.50. Eine Spezialität für Montag, zu nur **1.95**

Fancy leinene Stücke in Quadratform, Scarfs und Centerpieces und Dollies, eine endlose Auswahl. Dieselben sind bis zu 39c werth. Morgen gehen alle zu einem speziellen Preis, nämlich, **23c**

Leinene Handtücher

Einzelne Stücke und „Seconds" von Webereien, ein Theil in etwas eigenartigen Größen, aber sonst tadellos, es sind seltene Handtuch-Werthe, die Ihr nicht versäumen solltet; die folgenden reduzirten Preise gelten, bis alles fort ist; Stück, 24c, 16c, 14c und **12c**

Bade-Handtücher, zwei sehr spezielle Sorten von gebleichten (Oriental Mills) türkischen Handtüchern, doppelt gedrehter Faden, große Sorte und stark absorbirend, morgen das Stück zu 16c und **12c**

Handtuchstoffe, reines irisches Linnen, gebleicht, Barnsley runder Faden, feine Glas- und Thee-Handtuchstoffe, braune Küchen-Crashes u. s. w., alle zu einer Ersparniß von 25 Prozent vom früheren Verkaufspreis, Yard, **9c**

Longcloth Bargain

Ueber 10,000 Yards zu weniger als den Herstellungskosten der jemals offerirt wurde. Sogar Zwischenhändler wären froh, wenn sie sie zu diesem Preise bekommen könnten. Dies ist ohne Zweifel der größte Werth in Longcloth. Wir wissen, daß diese Qualität besser ist als irgend eine zu 15c die Yard, den heutigen Preis der Baumwolle in Betracht gezogen. Per Bolt, 1.30; per Yard, **11c**

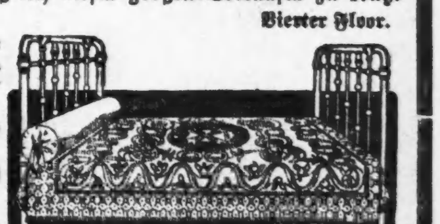
Fabrik-Rester von India Linen

Ebenfalls ein großer Bargain. Wir offeriren zwei Partien zu Preisen, die unmöglich duplizirt werden können. Die Stoffe sind sehr gut, in Längen von 1 bis 16 Yards, passend für Waists, Skirts etc. Der ganze Ankauf geht in zwei Partien:

Bis zu 25c Werthe, Yd., **12c** — Bis zu 15c Werthe Yd., **9c**

Bettdecken, Betttücher und Kissen-Bezüge.

Sechsundachtzig Kisten, im Ganzen 4,300, Bettdecken, die Räumung einer der größten Fall River Fabriken. Preise, welche sich Hotelbesitzer, Kosthausbesitzer und Anstalten anläßllich dieses großen Verkaufes zu Nutze machen sollten. Vierter Floor.



Partie 1 — Gesäumte Bettdecken in Marseilles Mustern — zu **45c**

Partie 2 — Befranste und besäumte Bettdecken, volle Größe, Marseilles Muster, zu **79c**

Partie 3. — Befranste und besäumte schwere Marseilles Muster Bettdecken, ein Theil mit ausgeschnittenen Ecken für Betten, **1.25**

Partie 4. — Extra große Marseilles Muster Bettdecken, schwere Qualität, in allen neuen Mustern, zu **1.69**

Partie 5. — Feine Satin-Finish und echte Marseilles Muster Bettdecken, Größe 12 bei 4, befranst und besäumt, zu **1.95**

Partie 6. — Extra große befranste und schwere Marseilles und Satin-Bettdecken mit ausgeschnittenen Ecken — eine sehr feine Qualität, zu **2.75**

Partie 2. — Die größten Bettdecken, die gemacht werden, 90×100 Zoll, in schwerem Satin-Finish, kantige oder ausgeschnittene Ecken, befranst und gesäumt. Diese Bettdecken wurden nie unter $5 verkauft — speziell, **3.65**

81×90 schwere gebleichte Bettlaken, gemacht aus 2½ Yards breitem Stoff — die besten Bettlaken in Chicago zu diesem Preis, **50c**

81×90 Atlantic Mills Bettlaken, sehr schwerer Linnen-Finish, „torn" und gebügelt, zu **63c**

Kissen-Bezüge, 45 bei 36 Zoll groß, feine Qualität Muslin, zu nur **9c**

Hohlgesäumte oder einfache Kissen-Bezüge, gute Qualität Muslin, 45 bei 36 Zoll, zu **12c**

Matratzen-Schoner, „quilted", ungebleicht, waschbar und sehr dauerhaft.

	42 bei 76	54 bei 76	68 bei 76
Preise	90c	1.25	1.50

Außergewöhnlicher Räumungs-Verkauf von Spitzen-Gardinen 4. Floor.

Eine Fabrik-Räumung von 1,500 Paaren gestreifter Muslin-Gardinen, gemacht aus kurzen Fabrik-Restern, alle versehen mit voller und breiter Ruffle. Die ganze Partie geht zu, das Paar, **55c**

Fischnetz-Gardinen, mit dazu passender Spitzen-Ruffle, in weiß und Ecru. — Eine sehr populäre Gardine — markirt zu, das Paar, **95c**

Battenberg Bobbinet-Gardinen, mit Battenberg-Einsatz und -Rand, volle drei Yards lang — das Paar zu **1.19**

Cluny-Gardinen, in weiß und Arabian — die importirte Sorte — zwei und drei Paar von einer Sorte — das Paar zu **1.65**

Nottingham- und Cable Netz-Gardinen, drei, vier und sechs Paare von einer Sorte — alle ein sehr spezieller Werth — das Paar zu **2.50**

Brussels Netz Gardinen, Battenberg, Irish Point und Cluny — zwei und drei Paar von einer Sorte — das Paar zu **3.95**

Importirte Nottingham-Gardinen in Fensterbreite, eine der schönsten Gardinen, die zu finden ist, 2½ Yards lang, reguläre Fensterbreite, in zweitönigen Effekten und Arabian. — Eine genaue Nachahmung der echten italienischen Spitzen — nur 188 Paare in der Partie — für morgen haben wir das Paar herabgesetzt auf **1.75**

5,000 Yards gestreiftes Swiß — 36 Zoll breit — nicht mehr als 20 Yards an einen Kunden — die Yard herabgesetzt auf nur **6c**

Gestreifter farbiger Scrim, 36 Zoll breit, werth 15c,— die Yard herabgesetzt auf **9c**

Schlichtes Bobbinet, 36 Zoll breit, in weiß und Arabian, die Yard zu **19c**

Importirte Couch-Decken, eine oder zwei von jeder Sorte, ein 3.95 Werth, per Stück, **2.50**

7.00 und 8.00 Portieren, in soliden Farben und ein Theil mit weißer Tapestry-Borte, nur ein Paar von jeder Sorte, das Paar zu **4.50**

Kaffee, Thee, Gewürze, Fleisch, Fisch, Geflügel. Groceries Butter, Käse, Obst, Gemüse, Büchsen-Waaren.

10 Pfund H. & E. granulirter Zucker mit jedem Einkauf von Groceries im Betrage von 1.00 oder mehr, für **45c**

Verschiedenes

- Mehl, ¼-Bbl. Sack, XXXX Minnesota Patent — für **1.10**
- Buchweizenmehl, — 5 Pfund Sack, rein, für Montag nur **19c**
- Navybohnen, fünf Pfd. handgepflückt, für **16c**
- Kornmehl, 10 Pfd. granulirt, weiß oder gelb, für **15c**
- Zwetschen, SantaClara, per Pfd., **10c**
- Fancy gedörrte Aepfel, Pfund, **10c**
- Gedörrte Brombeeren, per Pfund, **19c**
- Gereinigte Korinthen,— per Pfund, **10c**
- Marmalade, Hartley's English, per Jar, **6c**
- Monarch, assortirte Jams, per Jar, **15c**
- Snider's Tomato Catsup, Pintflasche, **18c**
- Toasted Corn Flakes, 3 Packete für **25c**
- Frische Ginger Snaps, per Pfund, **4c**
- Oatmeal Crackers, drei Packete für **25c**

Seife

- Santa Claus Seife, 10 Stücke für **31c**
- Oval Fairy Seife, 10 Stücke für **39c**
- Kirk's American Family Seife, zehn Stücke für Montag zu **43c**
- Fairbank's Gold Dust, per Packet, **17c**

Büchsenwaaren

- B. & M. Corn, Montag, per Büchse, **10c**
- Fancy String Bohnen, per Büchse, **8c**
- Golden Wax Bohnen, per Büchse, **9c**
- Nabob Tomatoes, solid packed, drei Pfund hohe Büchse für **15c**

Thee und Kaffee

4 Pfund feiner granulirter Zucker in Original Tuchsäcken frei weggegeben mit einem Einkauf von 1.00 oder mehr unserer offenen Kaffeesorten.

- Old Fashion Japan Thee, reg. 50c Pfd., 3 Pfd. für 1.00; Pfund, **39c**
- Fancy Theestaub, 1-Pf. Packet für **12c**
- Tetley's oder Lipton's hochfein. Ceylon-Thee in 3-Pfund Büchsen, Pfd., **49c**

Obst

- Californische Navel Orangen, hübsche Farbe und süß, per Dutzend, **19c**
- Florida Grape Frucht, Russets oder Brights, — das Stück zu **5c**
- Kalifornische Zitronen, dünnschal., Dutzend, **15c**
- Imp. Malaga-Trauben, — in großen Clusters, per Pfund, **20c**
- New York Greening Aepfel, gute Kochäpfel, per Peck, **30c**
- New York King Aepfel, per Peck, **35c**
- Florida Ananas, extra groß, Montag, das Stück zu **15c**

Sea Foods

- Blue Points, per Dutzend, **12c**
- Clams, Montag, per Dutzend, **12c**
- Booth's Standard Austern, Büchse, **25c**
- Booth's Makrelen, — ovale Büchsen, **16c**
- Lachs, 1 Pf. hohe Büchse Chinook für **16c**
- Import. Oelsardinen, ½ Pfd. Büchse, **21c**
- Hiesige Oelsardinen, per Büchse, **4c**
- Frische pickled Shrimps, per Büchse, **9c**

Fleisch und Provisionen

- Armour's Fancy Sugar cured Star Schinken, das Pfund zu **15c**
- Fancy Breakfast Speck, per Pfund, **15c**
- Rump Corn Beef, per Pfd., **8c**
- Sweet pickled Pork, per Pfd., **12c**
- Swift's Cotosuet — 10-Pfund Eimer für **95c**
- Swift's Beef-Extrakt — per Zwei-Unzen Jar zu **29c**
- Beef Extrakt, Marshall's, 2-Unz. Jar, **21c**

Butter und Käse

- Butter, Munger's feinste Creamery, Pfd., **35c**
- Butterine, — Morley's oder Braun Fitts Holstein, — per Pfund, **16c**
- Cream Brick-Käse — per Pfund, **12c**
- Importirter Schweizer-käse, per Pfund, **29c**
- Wisconsin Rahmkäse — per Pfund, **18c**
- Limburger Käse — per Pfund, **18c**
- Roquefort Käse, per Pfund, **40c**
- Edam Käse — das Stück zu **1.00**